H. sing. 470 dd

Ex libris Henrici Kiepert

1846.

BP.

<36619734550013
S
<36619734550013
Bayer. Staatsbibliothek

William Hunters Esq.

Reiſen

durch

Frankreich, die Türkei und Ungarn

bis Wien.

Nebſt

einer Beſchreibung dieſer Stadt.

NACHLASS
HEINRICH
KIEPERTS

Uiberſetzt aus dem Engliſchen

von

J. G. Gruber

Doktor der Philoſophie.

(1797)

Leipzig,

bei Friedrich Gotthelf Baumgärtner.

W 6167 / 17-3

Ignotis errare locis, ignota videre
Flumina gaudebat; ſtudio minuente laborem.

Ovid.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Exzellenz

dem

K. K. General-Lieutenant

Herrn von Gruber

in Wien

unterthänig gewidmet

vom

Uiberſetzer.

Vorrede.

Die Gründe, warum dieſe Reiſen nicht früher erſchienen ſind, und warum ſie jetzt erſcheinen, ſind für alle, welche mir die Ehre geben ſie zu leſen, von ſo geringer Bedeutung, daß ich mit Aufſtellung derſelben weder ihre, noch meine eigne Zeit verderben will. Alles, was mir anzuzeigen obliegt, iſt, daß die Beſchreibungen, an den Oertern, von welchen aus die (guten oder ſchlechten) Briefe datirt ſind, und, einige unbedeutende Aenderungen abgerechnet, in derſelben Form, in welcher ſie hier erſcheinen, gemacht worden ſind. — In Anſehung der Belehrungen, welche ſie enthalten, hab' ich, in jedem Betracht, mich ſtreng an die Wahrheit gehalten, welche eigne Beobachtung,

und von andern erlangte Kenntniſſe, mir verſchaft haben. — Immer iſt es mir verdrůßlich, wenn ein Reiſender, dem die Eingebohrnen fremder Lånder ſich gefållig bezeigten, aus Dankbarkeit ſo viel von ihnen lůgt, und ſo geneigt iſt, durch ihre Uibertreibungen ſich tåuſchen zu laſſen. — Sollte man nach dieſen großen Aeußerungen wahrnehmen, daß ich dennoch einige Begebenheiten unrichtig geſchildert håtte; ſo muß ich von der Gewogenheit meiner Leſer hoffen, daß ſie dieſes einem, auch dem genaueſten Beobachter unvermeidlichen Fehlblick, nicht aber etwa einem vorſåtzlichen Willen, ſie zu tåuſchen, zuſchreiben werden.

London am 7 Merz 1796.

Hunter.

Kleiner Anhang

zur

Vorrede,

vom

Uiberſetzer.

Uiber den Werth dieſes von mir überſetzten Werks zu urtheilen, kommt nicht mir, ſondern der Beurtheilung der Leſer zu. Obſchon ich mit dem Verfaſſer nicht in allen Punkten übereinſtimme, hauptſächlich was ſeine Urtheile über franzöſiſche Revolution, den Charakter der Juden, und einiges andre betrift; ſo haben mir doch ſeine Menſchen- und Sittenkenntniß, ſeine ſo feinen als richtigen moraliſchen Sentimens, und das gute Herz des Verf., das überall hervorleuchtet, manchen angenehmen Augenblick verſchafft, was ich bei der Lektüre manches unſrer Moderomane wohl ver-

geblich geſucht haben würde. Meine Abſicht iſt erreicht, wenn meine Leſer daſſelbe finden, dieſe Lektüre ihnen alſo intereſſant, und zur angenehmen Unterhaltung wird. Realen Nutzen für die Länderkunde, vorzüglich was die Nationalſitten und Charaktere betrift, wird ſie übrigens auch gewähren.

Meiner Uiberſetzung hab' ich ſo viel Wohlklang und Leichtigkeit gegeben, als mir bei dem verſchiednen Geiſte beider Sprachen möglich war, und ich hoffe meiſt vermieden zu haben, daß man im Teutſchen nicht den Engländer erblickt. Doch ſag' ich nur **meiſt**, damit man nicht zu hart mit mir verfahre, wenn ich aus Unachtſamkeit ja einmal gefehlt haben ſollte.

Die Kritiker werden mir verzeihen, daß ich einige neue Worte zu prägen gewagt habe,

quam veniam petimusque damusque viciſſim.

Statt des gewöhnlichen Wortes **Trinkgeld** hab' ich **Dankgeld** geſetzt. Es ſchien mir nämlich, als wenn es dem Charakter der Teutſchen wenig

nig Ehre machte, wenn ſie zur Erzeigung einer Gefälligkeit erſt durch Vorzeigung der Brandteweinbulle angefeuert werden müßten, und es iſt doch unläugbar, daß ſolche in der gemeinen Sprache üblichen Verbalkonſtruktionen, überall für oder wider den Nationalcharakter entſcheiden.

Butcher's meat hab' ich durch Schlachtvieh überſetzt, und mich däucht, daß dieſer Ausdruck die gewöhnlichen Fleiſchſpeiſen, als Rind-Kalb- Schweine- und Schöpſenfleiſch, von allen andern deutlich unterſcheide, und daß ich mithin unſre künftigen Koch- und Speiſelexika mit einem ſehr adäquaten Ausdrucke bereichert habe.

Eine in dem engliſchen Werke befindliche tabellariſche Uiberſicht der ganzen Reiſeroute Hrn. Hunters, nebſt einer Anzeige der Meilenentfernung der Oerter von einander, und einiger andern Kleinigkeiten, hab' ich wegzulaſſen kein Bedenken getragen, und würde ihrer gar nicht erwähnt haben, wenn nicht eine daſelbſt befindliche Anmerkung mir in Hinſicht auf die, bey den Namen der Oerter in der Türkei und Ungarn gebrauchte, Orthografie zur Rechtfertigung diente.

Er ſagt daſelbſt:

„Wie ich beobachtet habe, ſchreiben alle Reiſende die Namen der türkiſchen Oerter auf verſchiedne Art. — Ich habe ſo geſchrieben, wie es nach meinem Ohre der türkiſchen Ausſprache am nächſten kam.“

Nun dürft' es freilich ſcheinen, als hab' er ſich der Selbſtlauter nach engliſcher Ausſprache bedient, z. B. wenn er Buchareſt, Buchoreſt, ſchreibt; deſſen ungeachtet aber hab' ich geſchrieben wie er, und darf wohl hierin auf Nachſicht rechnen.

Uibrigens bedarf es für den Leſer wohl kaum einer Erinnerung, nie zu vergeſſen, daß wenn von Meilen in dieſem Werke die Rede iſt, engliſche darunter verſtanden werden, deren beinahe fünf auf eine teutſche gehen. Leipzig am 28 Jenner, 1797.

Gruber.

Inhalt.

Erſter Brief.

Einleitung. = = Seite 1

Zweiter Brief.

Farth von Dower bis Boulogne. — Anekdote von einem poſſierlichen Herrn = = = 3

Dritter Brief.

Gänzliche Umänderung der Sitten in Frankreich. — Boulogne. — Montreuil. — Abbeville. — Amiens. — Die Hauptkirche. — Clermont. — Bettler. — Erzählung von einem Bettler. — Chantilly. — Ankunft in Paris. = = = 8

Vierter Brief.

Paris. — Thuillerien. — Louvre. — Inhumanität der Pariſer, durch ein Beiſpiel in einem beſondern Vorgange, dargethan. — Kaffeehäuſer. — Italieniſche Komödie. — Nationalverſammlung. — Kirche der Heil. Genoveſa. — Der Siegesplatz. = = 15

Fünfter Brief.

Abreiſe von Paris. — Melun. — Fontainebleau. — Das königl. Schloß. — Montargis. — Briarr. — La Charite'. — Pougues. — Nevers. — Der Arzt. — Gaſtfreundſchaft, worin ſie beſteht. — Moulins. — Wirkungen der Schönheit. — Grabmal des Herzogs von Montmorenci. — Roanne. — Tarare. = 23

Sechſter Brief.

Beſchreibung von Lyon, und der Gegend umher. = 30

Siebenter Brief.

Abreiſe von Lyon. — Vienne. — Pontius Pilatus. — Tain. — Orange. — Alterthümer dieſes Ortes. —

Avig-

Avignon. — Unordnungen daſelbſt. — Pont du Gard. — Nismes. — Beſchreibung dieſer Stadt. — Orgon. — Unverſchämheit des Poſtmeiſters. — St. Canät. — Die Gegend von Räubern unſicher. — Aix. — Marſeille. — Schlechte Straßen. Seite 36

Achter Brief.

Beſchreibung von Marſeille, und der Gegend umher. — Uneinigkeiten welche hier obwalten. . 46

Neunter Brief.

Marſeille. — Charakter der Franzoſen und Engländer. . . . 53

Zehnter Brief.

Farth von Marſeille nach Smyrna. — Nachricht von einem Raubſchiff. — Cerigo. — Milo. — Beſchreibung dieſer Inſel und ihrer Einwohner. — Venetianiſcher Schiffskapitain. — Meerbuſen bei Smyrna. — Seehaus. — Lage von Smyrna. — Ankunft daſelbſt. . 60

Eilfter Brief.

Beſchreibung von Smyrna. — Sein Handel und Hafen, — Peſt. — Nachricht von dieſer Seuche. — Gegend um Smyrna. — Produkte dieſer Gegend. 71

Zwölfter Brief.

Abreiſe von Smyrna. — Geſellſchaftlichkeit an dieſem Orte. — Die in der Türkei gewöhnliche Art zu reiſen. — Vorbereitungen zu unſrer Reiſe. — Yakai. — Straße über den Berg Sipylus. — Magneſia. — Halsſtarrigkeit eines unſrer Fuhrleute. — Palamout. — Unwirthbarkeit dieſes Orts. — Schöner Anblick von Kircagath. — Schlaf in der Nähe eines Waldes. — Antreffen eines mit ſeinem Weibe reiſenden Türken. — Geulgouck. — Beſchreibung der Kaffeehäuſer. — Niederträchtigkeit eines Türken. — Beſchreibung der türkiſchen Dörfer. — Mendahura. — Störche. — Antreffen eines Couriers von Conſtantinopel. — Ein Paſcha vor einem Dorfe gelagert. — Ruinen einer Waſſerleitung. — Ankunft in Maarlich. . . . 89

Dreizehnter Brief.

Umwechſelung unſerer Pferde. — Abreiſe von Maarlich. — Die Türken rufen: ſich zu ſich brav zu halten. — Farth über einen ſchönen See. — Nachtigallen. — Beſchreibung der Bäder in Chechirgi. — Anekdote von unſerm Janitſcharen. — Ankunft zu Bruſa. — Beſchreibung dieſer Stadt und ſeiner Manufakturen. — Feinheit eines Juden. — Nachricht von dem Ramazan, oder dem türkiſchen Faſten. — Neugierigkeit eines Türken. — Abreiſe von Bruſa. — Beſchreibung einer ſchönen Anſicht. — Durchfarth durch einen Arm der See, wo einige Türken ein Kriegsſchiff bauen. — Reiſe die ganze Nacht über. — Ankunft zu Yalova. — Einſchiffen daſelbſt. — Ankunft zu Conſtantinopel. . . Seite 105

Vierzehnter Brief.

Beſchreibung von Conſtantinopel. . . 118

Funfzehnter Brief.

Fortſetzung der Beſchreibung von Conſtantinopel. — Türkiſches Begräbniß. — Galata. — Pera. — Wenig türkiſche Frauenzimmer auf der Straße geſehn. — Gegend um Conſtantinopel. — Waſſerleitungen. — Erſtaunende Anzahl von Hunden. — Handel und Verbindung von Conſtantinopel. — Ein Beſuch bei dem pohlniſchen Geſanden. — Die Italieniſche Sprache hat in der Türkei den Vorzug vor der franzöſiſchen. . . 125

Sechszehnter Brief.

Scutari. — Abreiſe von Conſtantinopel. — Der Canal. — Leanders Thurm. — Bujukedere. — Einſchiffen in einem griechiſchen Hafen. — Einfarth in das ſchwarze Meer. — Beſchreibung unſerer Einrichtung zu Schiffe. — Durchzug durch Varna. — Landung bei Cavarna, an der Küſte von Bulgarien. — Bequemlichkeiten für Reiſende in Bulgarien. — Einer unſrer Führer zankt. — Elende Beſchaffenheit der Dörfer. — Verſchiedne Umſtände nöthigen uns in dem Raume zu ſchlafen. — Die Einwohner der Landſchaft ſind wild und unwirthbar. — Anſicht und Produkte der Landſchaft. . . 142

Siebenzehnter Brief.

Ankunft zu Raſſovat. — Unſer Ungemach. — Beſchreibung dieſer Stadt. — Schwierigkeit, Herberge zu bekommen. — Eine Menge Ungeziefer. — Teutſche Köchin. — Gegend um Raſſovat. — Art auf der Donau zu ſchiffen. Der Gouverneur macht uns einen Beſuch. — Schiffen uns vor Galatz ein. — Unſer Mißgeſchick. — Ankunft zu Ibrail. — Freudenfeſt daſelbſt, ein Bericht von dem Schluſſe des Ramazan. — Unſer Schiffer verläßt uns, kehrt aber bald zurück. — Beſchreibung unſerer Gefangenſchaft und Leiden, während der Donaufarth. — Ankunft in Galatz. Seite 155

Achtzehnter Brief.

Wirkungen unſers Hungers. — Keine Nachricht von unſerm griechiſchen Schiffe. — Finden ein anſtändiges Haus. — Beſchreibung von Galatz. — Grauſamkeit der Ruſſen. — Nachricht von einem griechiſchen Renegaten. — Tanz und Muſik der Griechen. — Das Schlachtfeld. — Juden zu Galatz. — Lebensmittel der Gegend. — Luſtfarth auf einem See. — Ankunft unſers griechiſchen Schiffes. — Speiſen beim Gouvernör. — Abriß der Unterhaltung. — Der Hofmeiſter ſeiner Söhne. — Der Unfug des Betrugs bei den Fuhrwerken. — Zurüſtungen zu unſrer Abreiſe von Galatz. — Art, wie die Einwohner ihre Zeit verderben. — Des Königs Geburtstag. Hauptvortheil des Reiſens für den Engländer. 163

Neunzehnter Brief.

Abreiſe von Galatz. — Unſer Karawane. — Ein vornehmer Offizier aus der Moldau. — Unbeſtändigkeit der Klimate. — Surai. — Beſchreibung von Fokſhan. — Schreckliche, daſelbſt gelieferte Schlacht. — Ein Streit, unter zweien unſerer Führer entſtanden. — Fruchtbarkeit der Gegend um Fokſhan. — Prächtiger Einzug eines Paſcha von drei Roßſchweifen. — Der Gouverneur beſucht uns. — Ein Offizier des Fürſten von der Wallachei kommt an. — Die Methode, Reiſenden Wohnungen zu verſchaffen. . . 176

Zwanzigſter Brief.

Abreiſe von Fokſhan. — Tirkukoli. — Nothwendigkeit in einem Wagen zu ſchlafen. — Nachricht von einer Feuersbrunſt in dieſem Dorfe. — Ribnick. — Barbarei der Türken daſelbſt. — Marachini. — Haus eines Boyaren. — Luſtwanderung nach Buſeo. — Der Gouvernör bereitet uns eine Mahlzeit. — Mache ihm ein Geſchenk mit einem Paar Piſtolen. — Seine Feinheit und Dankbarkeit. — Aformatzi. — Deſſen angenehme Lage. — Prinz Ipſillanti. . . Seite 185

Ein und zwanzigſter Brief.

Ankunft in Buchareſt. — Beſchreibung dieſer Stadt. — Erſtaunende Anzahl von Kirchen und Wagen. — Kioſk. — Oeffentliche Spaziergänge. — Die Frauenzimmer nicht ſonderlich ſchön. — Feinheit des Herrn C — Sekretair des Prinzen. — Nachricht von dem fürſtlichen Hofe. — Habe eine Privatunterhaltung mit dem Fürſten. — Seine Freundlichkeit und Großmuth. — Regirung und Einkünfte des Fürſtenthums. — Produkte und Handel. — Nehme Abſchied von B — und Buchareſt. — Peteſti. — Mache einen Beſuch bei dem Statthaleer daſelbſt. — Schlafe in unſerm Wagen an dem Ufer des Fluſſes Altes — Rimnic. — Kineni. — Krankenhaus zu rothe Pforte. — Wurden hier aufgehalten, eine Quarantaine von zehn Tagen zu halten. — Beſchreibung des Krankenhauſes. . 193

Zwei und zwanzigſter Brief.

Gütigkeit des Herrn M —. — Charakter der Türken. — Ihre Sitten, Gewohnheiten und Religion. — Bemerkungen über die türkiſchen Frauenzimmer. . 209

Drei und zwanzigſter Brief.

Charakter der Griechen. — Ihre Sitten und Gewohnheiten. — Putz der griechiſchen Frauenzimmer. — Religion der Griechen. — Regirung der Pforte. 227

Vier und zwanzigſter Brief.

Abreiſe vom Krankenhaus der rothen Pforte. — Schwierigkeit Pferde zu bekommen. — Die Stadt zur rothen Pforte. — Mache einen Beſuch bei Herrn M — und dem Statthalter. — Ankunft zu Herrmannſtadt. — Beſchreibung dieſer Stadt. — Feinheit des Statthalters N —. — Das Schauſpielhaus. — Siebenbürgen. — Abreiſe von Herrmannſtadt. — Mullenbach. — Deva. — Temeswar. — Kaniſcha. — Szegedin. — Nettigkeit der Dörfer. — Ankunft zu Ofen. Seite 239

Fünf und zwanzigſter Brief.

Beſchreibung von Ofen und Peſt. — Comorn. — Raab. — Presburg. — Ankunft zu Wien. — Ungarn und ſeine Einwohner. — Schlechte Bequemlichkeit für Reiſende. : : : 251

Sechs und zwanzigſter Brief.

Beſchreibung von Wien. 259

Reiſen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Reiſen durch Frankreich.

Erſter Brief.

London, am 13 Febr. 1792.

In der That, meine theure Eliſa! durch Ihre ernſte und wiederholte Forderung, daß ich von meiner, morgen anzutretenden, Reiſe, eine Beſchreibung Ihnen überſenden ſolle, fühl' ich nicht wenig mir geſchmeichelt. Wollt' ich noch länger widerſtehn; ſo würd' ich eine Wichtigkeit mir beilegen, zu der ich keinesweges berechtigt bin: — ich willige deswegen, ohne langes Widerſtreben, ein, überzeugt, daß Ihre Gütigkeit die Fehler, deren mancher leicht ſich finden dürfte, nachſehen, und Ihre Gewogenheit gegen mich, im Fall Sie etwas Tadelswerthes fänden, mindeſtens verhüten wird, daß Sie den Plan, nach welchem ich meine Bemerkungen Ihnen mittheile, (und den ich, nicht ſonder Uiberlegung, anzunehmen endlich mich entſchloſſen habe) nicht verwerfen werden.

Ich habe nicht die Abſicht, jeden Gegenſtand, der im Verfolge meiner Reiſe meine Wißbegierde rege machen könnte, bis in ſein winzigſtes Detail zu verfolgen. — Man hat ſchon längſt vor mir geſehen, was ich ſehen werde; und ſollten Sie umſtändlichere Belehrung haben wollen, als ich ſie gebe; ſo giebt es eine Menge Bücher, wo ſie dieſelbe befriedigend finden werden. Unaufhörlich die beſtimmte Höhe eines Obeliſken, oder eines Amfiteaters zweifelhafte Ausmeſſungen darzuſtellen, iſt nicht allein ein ſehr verdrüßliches Geſchäft für den Schriftſteller; ſondern macht auch die Erzählung holpericht, und im Ganzen genommen unintereſſant. — Dergleichen mühſame Verzeichnungen mögen für den Architekt indeß ſehr nützlich ſein, und von dem Alterthumsforſcher mit Enthuſiaſmus über alles andere erhoben werden; ſie werden aber nie dem zarten Gefühle und dem feinen Geſchmacke Vergnügen gewähren. Sollt' ich, dem zu Folge, mit ſo beſtimmter Genauigkeit die Gegenſtände unterſuchen; ſollt' ich zuweilen die Größe von dem Grundriſſe zu einem Gebäude darſtellen, oder zur Meſſung einer Säul' ausſchweifen: ſo wird mein einziger Augenmerk der ſein, Ihnen von einigen jener erſtaunenswürdigen Werke des Alterthums, die weder Ungerechtigkeit der Zeit, noch die Angriffe roher Barbaren, zu zerſtören fähig geweſen ſind, eine richtige Schätzung zu verſchaffen. — Doch werd' ich ſelbſt an eine feſtbeſtimmte Regel mich nicht binden. — Bisweilen werde ich den trocknen Eingebungen der Vernunft gehorchen: ein andermal den Pfad verfolgen, den mich die Neigung auswärs führen wird; und dann und wann werd' ich den Reizungen der Ein-

bildungs-

bildungskraft mich überlaſſen, und gehn, wohin mich dieſe leiten.

Etwas unbeſtimmt dürfte dieſer Plan ſcheinen, allein ich habe lediglich aus dieſem Grund' ihn ſo entworfen, weil ich glaube, daß Ihnen, mehr als irgend eines andern, die Ausführung von dieſem, Unterhaltung verſchaffen werde.

Zweiter Brief.

Boulogne, am 15 Febr. 1792.

Meine theure Eliſa!

Mit günſt'gem Winde ſegelten wir geſtern Morgen, mit dem Schlage zehn von Dower ab; noch aber hatten wir nicht zwo Meilen zurückgelegt, als uns das Glück verließ. — Der Himmel, noch vor wenigen Minuten hell und heiter, umzog ſich, und wir bekamen, allen Anzeigen zu Folge, eine verdrüßliche, und eben nicht tröſtliche Farth. — Der Wind bließ ſo gerade von Calais her, daß jeder Verſuch, den Ort unſerer Beſtimmung zu erreichen, vergeblich war, und der Kapitain kündigte uns an, daß wir, wofern wir nicht einig würden nach Boulogne zu gehen, unvermeidlich dieſe Nacht auf ſeinem Schiff zubringen müßten. Zwar hätten einige der Uiberfahrenden nothwendig nach Calais gemußt; doch wollten ſie lieber die Unbequemlichkeit,

zwanzig Meilen weit davon zu landen, dulden, als es wagen, die ganze Nacht, ohne Erfriſchungen, und an einem Orte, wo vermuthlich ſolche Anſtalt, die zur Ruhe hätte einladen können, nicht getroffen war, zur See zu bleiben. — Durch dieſe Uiberlegungen geleitet, beſchloſſen wir deshalb einmüthig, nach Boulogne zu gehen.

Um zehen Uhr des Abends, waren wir kaum zwo Meilen von dem Hafen, und im Betracht der Seichtigkeit des Waſſers (die Abwechſelung der Ebb' und Fluth blieb aus) ohne ſonderliche Ausſicht viel weiter zu kommen: als zwei Boote mit großer Schnelligkeit auf uns zukamen. — Das eine kam kurz darauf längs unſerm Schiffe her, und erbot ſich, uns ans Ufer zu bringen. — Der Vorſchlag war zu lockend, um ihn nicht ſogleich anzunehmen; und in weniger als zwo Minuten fanden alle Paſſagiere (wir waren ihrer ſechszehn an der Zahl) auf dieſe oder jene Art einen Weg ins Boot. Glücklicher Weiſe war's geräumig; doch wär' es auch zur Hälfte nur ſo groß geweſen, ich glaube nicht, daß es uns nicht vermogt hätte, unſre Ungeduld zurückzuhalten und ein Schiff nicht zu verlaſſen, wo wir ſo lange eingeſchloſſen geweſen, und des Ungemachs ſo mancherlei erduldet hatten.

Eben hatten wir unſre Gepäcke geordnet, und unſre Plätze eingenommen, als das andre Boot herzukam, deſſen Beſitzer einige von uns zu ſich verlangte; allein wir alle waren zu ermüdet, um uns der Mühſeligkeit eines zweiten Wechſels unſrer Lage zu unterziehn. Da wir aber doch zwei Ruderknechte nur bei uns

hatten,

hatten, äuſſerten wir den Wunſch, daß uns die andern helfen, und in den Hafen ziehen ſollten. Dieſen Vorſchlag aber, glaub' ich, nahmen unſre Helden als einen offenbaren Angriff auf ihre Würden und ihre Geſchicklichkeit; denn ſie verwarfen ihn mit Verachtung, erwidernd, daß ſie ihre Schuldigkeit als Seeleute kennten, und keinen Beiſtand verlangten. Wir willigten denn ein; allein kaum war das andre Boot uns aus den Augen, als wir hinlänglich Grund hatten, unſer blindes Vertrauen anzuklagen.

Die Stärke unſrer Leute war bei dieſen Umſtänden faſt erſchöpft, und kurz darauf fanden wir, daß die Abwechſelung der Ebb' und Fluth uns an einige Klippen getrieben hatte. Die Nacht war dunkel; der Wind ſtürmiſch; die See hoch; und um unſer tröſtliches Geſchick zu krönen, fiel ein heftiger Regen. Nun forſchten wir mit Aengſtlichkeit, wie lang' es dauern möchte, bis ſie uns ans Land bringen könnten, und ſo befremdend es klingen mag, iſt es nicht deſtoweniger wahr, daß dieſe Leute, Fiſcher vom Gewerbe, deren einzige Beſchäftigung ſeit langen Jahren es geweſen war, längs der Küſte von Boulogne zu ſegeln, weit entfernt, auf unſre Fragen uns zu antworten, uns jetzo nicht berichten konnten, wo wir wären. — Wir beweinten und verwünſchten ihre Dummheit, das war alles was wir konnten. — Ein Augenblick befreite uns von einer ſtürmiſchen Welle, der nächſte warf uns an einen unwirthbaren Felſen an. Unſre Gefahr wuchs augenſcheinlich, und wir fiengen endlich an vor unſre Lage zu bangen.

Nach einer kurzen Uiberlegung beſchloſſen wir, ein heftiges Geſchrei zu erheben, in Hofnung von der Küſte her Antwort zu bekommen; allein es blieb ohne Wirkung. — Eine halbe Stunde darauf begann unſer Boot mit Waſſer ſich zu füllen; unſre Ungeduld und Furcht vermehrten ſich, wir übten unſre Lungen zum zweitenmal, und erhuben ein ſtärkeres, ſehr unharmoniſches Angſtgeſchrei, welches in ſo ähnlichen Tönen beantwortet wurde, daß man es in einer minder ängſtlichen und unangenehmen Lage, leicht für ein Echo gehalten haben würde. — So widrig bei anderer Gelegenheit dem Ohre dieſe Vokalmuſik geklungen haben dürfte; ſo wurde ſie doch jezo mit Entzücken angehört, und noch können die melodieenreichſten Töne ſo befriedigende Unterhaltung nicht verſchafft haben. — Wir betrachteten ſie als Vorläufer der Hilfe, und hatten uns nicht getäuſcht; denn in wenigen Minuten war unſer Boot umringt von einer Menge Weiber, die bei Laternenſcheine, über eine Viertheil Meile durch das Waſſer wadend, uns entdeckt hatten. — Sie mögen leichtlich ſich mit Muthmaßungen ſchlagen, was Weiber, bis über die Kniee im Waſſer, zu dieſer Nachtzeit, hier könnten zu thun gehabt haben; allein in dieſem feinen Theil der Erde, iſt die Beſchäftigung, die Reiſenden aus dem Boot ans Ufer zu ziehen, dem weiblichen Geſchlechte übertragen.

Ein ſehr poſſierlicher Menſch war bei uns, dem beſonders der Transport ſeines eignen Selbſt gar ſehr am Herzen lag; aber ihm nahte keine dieſer Amazonen ſich, und beſah ſeine Maſſe, daß ſie nicht nach etlichen Frachtlichtern ſich umgeſehen hätte. — Er blieb bis zum

Letzten im Boote, als eine ältliche Matrone, die gewiß lange in der Welt gelebt hatte, ohne mit Erfahrung viel ſich zu beſchweren, kühn genug war, auf ihre Schultern ihn zu laden; allein ſie hatte wenig mehr, als die Hälfte ihrer Reiſe zurückgelegt, als ſie die Müdigkeit ſo ſehr überfiel, daß ſie ihn ins Waſſer fallen ließ. — Da er kein Wort franzöſiſch ſprechen konnte, ſo macht' er ſeinem Zorne durch einige engliſche Flüche Luft, die auf die franzöſiſche Ungeſchicklichkeit ſich bezogen, die man aber weder hörte, noch verſtand. In dieſer peinlichen Verlegenheit verließ ihn ſeine Führerin, und er mußte ihr zu Fuße in die Wohnung folgen.

Eine gute Abendmahlzeit vertrieb bald alle unangenehmen Eindrücke, und jeder hatte eine kleine Anekdote zu erzählen, die zur Beförderung der geſellſchaftlichen Fröhlichkeit beitrug. — So iſt's, die Rückerinnerung an überſtandnes Mißgeſchick und Leiden, dient die Freuden der gegenwärt'gen Ruh' und Sicherheit zu erhöhen. Ihr u. ſ. w.

Dritter Brief.

Paris, am 19 Febr. 1792.

Jene Empfindungen, meine theure Eliſa! welche insgemein die Engländer bei ihrer Ankunft in Frankreich für die erſte Zeit haben, verurſacht durch einen ſo groſen und gänzlichen Wechſel der Sprache, Tracht, Gewohnheiten und Oberfläche des Landes, fühlt' ich vor acht Jahren ohngefähr. Ich will ſie jezo wieder ins Gedächtniß rufen. Alles, was ich ſah, erſchien mir wie ein Traum, nur konnt' ich nicht unmittelbar die Schlüſſe meiner Vernunft mit der Uiberzeugung meiner Sinne vereinigen. Das Abſtechende, das in jener Rückſicht ſeine Neuheit verloren hatte, (und mein Geiſt hatte auch, was er finden würde, im Voraus ſich vorgeſtellt) war jezt keineswegs ſo überraſchend. — Wenn ich aber Zeuge und Beobachter jener gänzlichen Revolution der Geſinnungen und des Betragens bin, welche nicht viel mehr als drei Jahre vollendet haben; ſo bin ich beinahe auf gleiche Weiſe erſtaunt. Der Blick der Alten war getrübt; der Jugend Wange war nicht mit der, ihr eignen, Heiterkeit geſchmückt; kurz, jene Fröhlichkeit des Herzens, die ſo lange beim Franzoſen als charakteriſtiſch galt, war nicht mehr ſichtbar. Ein Trübſinn, eine Aengſtlichkeit zeigten ſich in jedem Geſichte, und die Wirkungen der Ungewißheit wegen künftigen

gen Schickſals, die der Armuth und des Elends, waren unverkennbar.

Von dem Augenblicke, wo ich meinen Fuß nach Frankreich ſetzte, erblickt' ich keine Münze wieder, nichts als ein leichtes Papier, der jetzigen Noth gemäß, und ohne irgend einen weſentlichen Fond, ihm Beglaubigung zu verſchaffen, war zu ſehn.

Ich raunte meinem Freunde H — *) ins Ohr: „Die Sachen können nicht lange in dieſem beweinenswerthen Staat beſtehn; und kein Volk, das einſt Glückſeligkeit genoſſen hat, will freilich ſie verſcheuchen, oder ſich bereden laſſen, die Veränderung einer Regierung einzugehn, die nichts als Elend und Verfall verſichern kann.“

Doch, bis ich nicht hinlängliche Materialien geſammelt habe, die mich in den Stand ſetzen, meine Ideen mit Beſtimmtheit aufzuſtellen, werd' ich die Unterſuchung über die politiſchen Grundurſachen noch verſchieben.

Nach einem Frühſtücke verließen wir am 15ten Boulogne. Es iſt eine anſehnliche Stadt, doch mehr vortheilhaft gebaut als ſchön, und enthält ohngefähr dreißig tauſend Einwohner, wovon zehn tauſend Nationalgardiſten ſind: — So hitzig iſt das Streben nach kriegeriſchem Ruhm, das jetzt in Frankreich waltet! — Man ſagte mir, daß engliſche Schleichhändler den Bewohnern dieſes Ortes, nur vor wenig Jahren noch, an

 drei

*) Dieſer Herr begleitete mich von London bis Marſeille.

drei bis vier Millionen Livres, jährlich gezahlt; daß aber unſers Miniſters wachſame Bemühungen den Vortheil dieſes unerlaubten Handels ſo beträchtlich eingeſchränkt, daß es jetzt, ihn fortzuſetzen, kaum der Mühe lohne: ein klarer Beweiß der Nützlichkeit ſeiner gemachten Verordnungen.

Bei der Dämmerung reiſten wir durch Montreuil. — Während man vor dem Poſthaus unſre Pferde wechſelte, umringten ein halbes Dutzend trunkener Soldaten, deren Schreien wir in einiger Entfernung ſchon gehört hatten, ziemlich tumultuariſch, unter dem Ausruf, „Voilà des Ariſtocrates!“ unſern Wagen. — Wir verſicherten ihnen, daß wir im Gegentheile Engländer und ächte Patrioten wären. — Dieſe letzten Worte befriedigten ſie, und ſie wünſchten uns ſehr höflich eine angenehme Reiſe. — Dieſer Anekdote erwähne ich blos deshalb, damit Sie ſehen, daß man die Parthei der Ariſtokraten, im Stillen mit einem eiferſüchtigen und furchtbaren Auge beobachtet.

Am 16ten ſchliefen wir in Abbeville, welches nach Amiens die anſehnlichſte Stadt in der Picardie iſt. — Sie iſt gut befeſtigt, und führt einen beträchtlichen Handel, hauptſächlich mit feinem Tuch, deſſen Manufaktur in großem Rufe ſteht.

Am 17ten hielten wir in Amiens um zu ſpeiſen. Es iſt eine anſehnliche, ſchöne und ſtarkbefeſtigte Stadt, und hat eine anmuthige Lage an den Ufern der Somme. — Die Straßen ſind weit und regelmäßig, die Marktplätze geräumig, und die Häuſer maſſiv gebaut.

Während

Während man das Eſſen bereitete, gieng ich und beſah die Hauptkirche, eins der prächtigſten gothiſchen Gebäude des Königreichs; aber ſeit Vernachläſſigung der Religion, und der Verfolgung der Prieſter, iſt der Glanz der franzöſiſchen Kirchen ſehr erloſchen; und die koſtbarſten Verzierungen, die ſonſt das Innre dieſer Kirche ſchmückten, wurden für überflüſſig geachtet, und von unheiligen Händen einiger öffentlichen Plünderer, alle weggenommen.

Nicht ſobald hält unſer Wagen in einer Stadt oder einem Dorfe von Frankreich, daß er nicht unmittelbar mit Bettlern umringt wäre, die ſehr dringend um unſre Hilfe flehen. Ihre Anzahl hat ſeit der Revolution beträchtlich ſich vermehrt. — Zu Clermont zog einer derſelben unſre Aufmerkſamkeit beſonders auf ſich. Selbſt ſeine Theilnehmer im Mißgeſchick ſchienen für den Erfolg von ſeinen Bitten ängſtlich zu ſein, und über dem Intereſſe an ſeinem Elend, ihr eignes zu vergeſſen. Jeder Zug in ſeinen Mienen war zerſtöret, und der Schmerz, der durch die Todtenbläſſe, welche ſein Geſicht überzog, ſich gnüglich zeigte, zu angreifend, um nicht zu fürchten, er werde das Maas ſeiner Leiden nicht ertragen. Doch war eine Art von Sanftmuth in ſeinem Benehmen, das in Zwiſchenräumen das Bild des Elends vertilgte, welches überhäufte Unglücksfälle langer Jahre verfertigt und aufgeprägt hatten, und ſie verbürgt' es laut, rief jedem zu: „Dieſer Mann, ſo voll Mängel er in andrer Rückſicht ſei, hat doch ein gutes Herz! —“ Er intereſſirt' aufs innigſte unſer Gefühl, und da wir nach den Umſtänden ſeines Schickſals forſchten, fanden

wir,

wir, daß bei der Menge ſeiner Unglücksfälle ſein Verſtand gelitten hatte. — O, das mitſühlende Herz wird zerriſſen bei der Rückerinnerung an ſo gehäuftes Elend!

Wenn der Geiſt noch lebhaft iſt, dann mag man alle Mängel und Unvollkommenheiten des Körpers filoſofiſch betrachten, und mit Standhaftigkeit ertragen: wenn aber Seelenſchwäche ſich mit körperlicher Krankheit paart; wenn der große Wall, der von der Thierſchöpfung den Menſchen trennt und unterſcheidet, eingeſtürzt iſt; — dann iſt der Anblick zu angreifend, um dabei zu weilen. — Glücklich in der That, daß der Dulder unbekannt mit der Härte ſeines Looſes iſt; denn die völlige Empfindung und Uiberzeugung von Zerrüttung des Verſtandes, glaub' ich, muß die entſetzlichſte Marter ſein, die ein Menſch ſich denken kann.

Wenn wir bedenken, meine Freundin! daß jeder Winkel der bewohnten Erde mit Jammer angefüllt iſt, und Beiſpiele ſolcher Erniedrigung des Menſchen darbietet, wie voll Danks muß der nicht ſein, der ſich des völligen Genuſſes aller ſeiner Kräfte freut! Wie voll Behutſamkeit, daß er nicht ungehörigen Gebrauch von ihnen mache! Wie bemüht, ſeine verſchiedenen Vermögen zu verädeln, und zu erweitern! — Ein ruhiges Gemüth ſtärkt den Körper; ein geſunder Körper kräftiget den Geiſt; und mithin iſt es unſre Pflicht und unſer Intereſſe, ſo viel als möglich, körperliche Schmerzen und Beunruhigung der Seele von uns abzuhalten; ſo ſollen wir ſelbſt keins von beiden vernachläſſigen. — Obſchon aber es uns auferlegt iſt, dem Körper ſeine

gehörige Aufmerkſamkeit zu zollen, um ſeine Geſundheit und Thätigkeit zu erhalten; ſo iſt es doch der Geiſt, der unſre vorzüglichere Sorg' und Wartung fodert: dann nur, wenn der an Tugend ſich gewöhnt, wenn er mit Sorgfalt ausgebildet, und gehörig ausgerüſtet iſt mit Kenntniß, die zum Nutzen und zur Zierde dient; dann mag der Menſch, und nur dann, ſich als frei betrachten. Er wird ſo in jeder Lage Ehrfurcht erwecken, und der unerſchöpfliche Groll von Befriedigung und Freude, die er in ſich ſelber findet, wird ſeine Leiden auf dem Krankenbette lindern, und ihm, mitten in des Kerkers Schrecknisſen, Geſellſchaft bringen. — Reichthum und Rang mögen durch die liebliche Stimme beſtochner Schmeichelei eingeſchläfert werden; aber Talent und Verdienſt wollen mit Beweiſen wahrer Ehrerbietung behandelt ſein; ihnen lohnt blos die Stimme männlichen Lobes.

Bevor unſer Wagen von Montreuil abfuhr, befahlen wir dem Poſtillon, dieſem ganz unglücklichen Manne etwas zu geben. — Dieſer konnte uns eben verſtehen, und warf uns einen Blick voll Dankbarkeit zu, der inniger zum Herzen drang, als alle Dankſagung und Künſteleien der Rhetorik.

Am Sonnabend ſpeiſten wir zu Chantilly, und geſtern kamen wir hier an.

Den reizenden Pallaſt und Garten des Prinzen von Condé ſah ich, als ich zum letzten Mal' in Frankreich war. Sonſt waren ſie der Sitz des Friedens, Uiberfluſſes, und Vergnügens: jetzt ſind ſie ſequeſtrirt, und ihr Beſitzer iſt im Exilium. — Obgleich das Be-

ſehen

ſehen jedem noch unverwehrt iſt; ſo fühlte ich doch keine Neigung, ſie in ihrem jetzigen verfallnen Zuſtand wieder zu ſehn; denn ich bin wenig dazu gemacht, ein Wohlbehagen an den Wanderungen durch die Wohnungen der gebeugten Troſtloſigkeit zu finden, oder jener rohen Freude, welche die Betrachtung der Ungerechtigkeit, Wildheit und Verfolgung gewährt, Geſchmack abzugewinnen.

Man erzählte mir, daß bei dieſer Beſchaffenheit der Umſtände verſchiedne Dinge, durch gänzliche Vernachläſſigung, völlig verdorben wären, und daß das Wild, welches vorher im Uiberfluſſe da war, und zum Vergnügen des Prinzen gehegt wurde, ſeit deſſen Flucht, von den Bauern mit ſo unnachlaßlichem Eifer verfolgt worden ſei, daß es nun gänzlich ausgerottet iſt. — So geht die blinde Wuth der Menge zu Werke! — Bei einem Privilegium, das ihre Glückſeligkeit nicht erfordert; und von deſſen Gebrauch ſie ihren nahrhaften Vortheil nicht abſieht; will ſie nicht eher ſich beruhigen, bis es vernichtet iſt, wodurch ſie die Quellen erſchöpft, der die mancherlei Arten des Genuſſes entfließen.

Bevor wir Paris erreichten, hielten wir in St. Denis, woſelbſt eine Kirche von ſehr ädler Bauart iſt, hauptſächtlich als Begräbnißplatz der Könige von Frankreich merkwürdig. — Einige der Monumente ſind ſehr prächtig, und der Schatz der Kirche war ſonſt der reichſten einer in Europa.

Beim Einfahren in die Hauptſtadt, und andre große Städte, durch die wir kamen, wurden wir von den läſtigen Viſitationen und Examen ungeſchliffner Zoll-

Zollbedienten, deren häufiges Anhalten dem Vergnügen der Reiſenden durch dieſe Gegend nicht geringen Abbruch thut, nicht beunruhigt oder aufgehalten. Dieſes war ein Mißbrauch, deſſen Abſchaffung jeden freuen mußte, da die Ausübung deſſelben gar nicht rathſam, und blos ein ſchändlicher Anſchlag auf ihre Börſen war.

Die Straßen durch die Picardie, (denn ich werde die alte Eintheilung von Frankreich beibehalten) waren im Ganzen gut. Die Landſchaft iſt lachend und gut bebaut, und ihr vorzüglichſtes Produkt der Waitzen.

Vierter Brief.

Paris, am 23 Febr 1792.

Während unſers Aufenthalts in dieſer übergroßen und volkreichen Stadt, war unſer Wunſch, unſre Zeit zum beſten Vortheil anzuwenden, ſo ſehnlich, daß ſelbſt die Strenge des kälteſten und rauhſten Wetters, das Sie ſich denken können, unvermögend war, uns innerhalb des Hauſes zu erhalten.

Was ein genauer Beobachter doch für ein Mann iſt! Wenn ſeine Wißbegierde einmal Flügel hat, ſtößt kein Ungemach ihn zurück, iſt kein Hinderniß ihm unüberſteiglich; ſondern er ebnet ſich durch ſeine Einbildungskraft die Bahn, die ihn zum Ziele ſeiner Wün-

ſche führt, und keine zugeſtoßne Schwierigkeit kann ſeine Neigungen hemmen, oder vom Verfolge ihn abſchrecken.

Begierig des Königs Gefängniß zu ſehen, war unſre erſte Wanderung nach dem Pallaſte der Thuillerien, wo unſer Führer den Anfang ſeiner Bemerkungen damit machte, daß er uns die vier Orte zeigte, von deren einem aus der unglückliche Ludwig, bei der Flucht von ſeiner Hauptſtadt, wahrſcheinlich entkam. Drei derſelben waren jezt völlig verſchanzt, und der eine iſt eng' eingeſchloſſen. Beſtändig ſtehn ſeit jener unglücklichen Epoche einige National-Gardiſten an den Feſtern ſeines Gemachs; und da ſie eine Ehre darin ſuchten, die Empfindlichkeit eines gefallenen Monarchen anzugreifen, ſchienen ſie ſich auch zu beſtreben, dieſe Angriffe ſo ſichbar als möglich zu machen.

Die äußere Pracht des Gebäudes fällt ungemein in die Augen; ungeachtet aber ſeines Vorzugs in dieſer Hinſicht iſt es einem, der ſchweigenden Trauer halber, die um daſſelbe herſcht, unwahrſcheinlich, daß es wirklich der Siz der erſten Magiſtratsperſon eines groſen Reichs ſei.

Daß man ſonſt am franzöſiſchen Hofe, zur Unterhaltung des Glanzes, das Geld verſchwendete, muß jeder leicht zugeſtehn: und als Millionen nicht zureichten, die Verſchwendung zu befriedigen, oder die Launen eines Einzigen auszuführen; ſo war es ſehr natürlich, daß einem übermäßigen Aufwand, der dem Beſten des Ganzen höchſt verderblich war, ein Hinderniß in den

Weg gelegt, und er in engre Grenzen beſchränkt werden mußte. — Dennoch wollen von der andern Seite einige behaupten, daß, ſo lang' ein König auf dem Throne ſitze, und eine wichtige Stütze der Conſtitution ſei, er von einer Nation nicht kärglich unterhalten werden, ſondern daß ſie immer eiferſüchtig auf den Angriff jener Würde ſein müſſe, die ſeinem Range zukommt. Der größre Theil des menſchlichen Geſchlechts wird durch die unmittelbaren Eindrücke, die er durch die Organen ſeiner Sinne bekommt, ſo geleitet und eingeſchränkt, daß er unvermögend iſt, ſich mit abgezognen ſpekulativen Gegenſtänden zu befaſſen, und ſeine Beobachtungen auf entfernte Folgen hinzuleiten. Er weiß unter Einſchränkung und gänzlichem Nichtsſeyn keinen Unterſchied zu machen; und iſt an einem Dinge einmal die äußere Form von jenem Pompe, den er verehrte, indem er jenes zu verehren dachte, weggeſchafft; ſo reißt bei ihm ſchnell ein Mangel an Achtung, wo nicht Verachtung, ein.

Bei unſrer Rückkehr nach Hauſe, giengen wir durch den Louvre, und hatten den Verdruß, dies herrliche Gebäude, auf das ſo ungeheure Summen verwendet worden, das für eines der vollendeteſten Muſter neu'rer Baukunſt galt, in dem Zuſtand ſchrecklichen Verfalls zu ſehn. Das Dach war an der einen Vorderſeite eingefallen, und noch hat man nicht daran gedacht, es auszubeſſern. Tauſend Menſchen gehen täglich hier vorüber, und ſehen es mit ſolcher Gleichgültigkeit an, als wäre es das Werk einer Stunde geweſen, oder die einzige Ruine einer elenden Hütte. Sollte

der vierzehnte Ludwig aus ſeinem Todesſchlaf gerufen werden, und ſeinen Favoritpallaſt in dieſem vernachläſſigten und zertrümmerten Zuſtande ſehn, wie würde nicht das Blut in ſeinen Adern ſieden!

Eines Morgens waren wir bei unſerm Umherſchweifen Zeugen einer ſonderbaren und erſchrecklichen Begebenheit, und der Unmenſchlichkeit der Pariſer. — Ein armer Mann war bei einem Anfall von Epilepſie, mitten in der Straße umgefallen, und ohne, nur etwas, auf ihn zu achten, ließ man ihn in heſtigen Convulſionen liegen. — Unzählige Menſchen giengen vorüber, doch nicht einer nahte ſich zu ſeiner Hilfe, oder hatte die Barmherzigkeit, ihn der Gefahr zu entreiſſen, von den Wagen, die allaugenblicklich hier vorüber fuhren, gerädert zu werden. Sie können ſich kaum denken, wie dieſe Probe mehr als wilder Grauſamkeit auf mich wirkte; denn hätte nicht uns das Glück in dieſe Straße geführt, ſo hätte dieſer arme Mann wahrſcheinlich ſein Leben eingebüßt. — Wir beſtachen gleich die harten Herzen ſeiner Landsleute, und brachten ihn in ein nahgelegnes Kaffeehaus, wo wir Sorge für ihn trugen. Ich weiß nicht, daß man uns für die Erfüllung einer ſolchen Pflicht gedankt hätte. — Wohlwollen aber, Gott ſei Dank! iſt der ſtete Begleiter des Herzens, und jeder, der die Menſchen liebt, würde eben ſo viel gethan haben!

Die ganze Stadt iſt in Faktionen getheilt, und an der Ecke jeder Hauptſtraße laden erhitzende Ankündigungen das Auge ein. Alle Kaffeehäuſer ſind mit ſtreitenden Politikern angefüllt, die, je nach ihren verſchiednen

nen Vorurtheilen, dem Strome ihrer Wuth freien Lauf laſſen; und Haufen halbbetrunkener Tagelöhner ſchreien allenthalben ihre Nationalgeſänge her. Selbſt in die Schauſpielhäuſer, dieſe für Erholung und vernünftige Vergnügung angelegten Oerter, dringt die allüberſchreiende Stimme der Partheilichkeit. — Die Parthei der Ariſtokraten, welche neulich bei einem harten Kampfe augenſcheinlich gewann, hat nun Anſehn genug, um auf gut Glück ſich für das zu geben, was ſie iſt.

Vor einigen Abenden giengen wir in die italieniſche Komödie, wo wir gut unterhalten wurden. — Man gab den Cajus Grachus, ein Trauerſpiel das ganz in Geiſt und Sprache den Republikaner verrieth. — Das Verdienſt des Schauſpielers, der die Hauptrolle hatte, war ſehr gewöhnlich; aber das Applaudiren, mit dem man ihn beehrte, wenn er eine Stelle zum Lobe der Freiheit wiederholte, nahm kein Ende, während andere, in einem andern Theil des Hauſes, den Conſul mit Zeichen ihrer Billigung aufmunterten, wenn er eine Sentenz von guter Ordnung und der Nothwendigkeit, die verſchiednen Stände in der Geſellſchaft zu erhalten, hervorbrachte. Und obſchon dieſe Aeußerungen durch das Schreien und Ziſchen der entgegnenden Dämagogen insgemein überſtimmt wurden; ſo gieng es doch nicht ohne Zänkereien ab. Beim Schluſſe des Spiels ereignete ſich noch ein ſehr lächerlicher Vorfall. Grachus, der vor wenigen Minuten auf der Bühne an ſeinen Wunden geſtorben war, ward mit Ungeſtüm hervorgerufen, und das Schreien des Parterrs ließ nicht nach, bis er erſchien; man dankt' ihm für ſein Spiel durch wiederholtes heftiges

Applaudiren, und nun war es ihm erlaubt, in die dunkeln Behauſungen des Todes zurückzuwandern.

Am Abende vorher beehrte die Königin, von dem Dauphin begleitet, dies Schauſpielhaus mit ihrer Gegenwart, was wir aber leider! zu ſpät erfuhren. Die Loge, worin ſie ſaß, war von andern durch läppiſche Dekorationen nicht unterſchieden. Uibrigens empfieng man ſie ganz leidlich, und einige, die ſich bei ihrem Eingange den Huth zu ziehen weigerten, wurden mit Mienen voll Verdruß angeſehen, und mußten endlich den wiederholten Zurufungen der Menge gehorchen.

Geſtern Morgen giengen wir in die Nationalverſammlung, und nie wurden meine Erwartungen ſo durchaus getäuſcht, als hier. Statt jener geziemenden Feierlichkeit, welche man natürlich da vermuthet, wo die öffentlichen Geſchäfte einer groſen Nation abgehandelt werden, bietet ſich dem Auge blos eine Scene zügelloſer Schwärmerei und Unordnung dar — und ich kann dies Verfahren daſelbſt mit nichts paſſenderm vergleichen, als mit jenem in einem engliſchen Bierhauſe, wo jeder ſchwatzt und keiner zuhört; nur mit dem Unterſchiede, daß man hier wegen der gröſern Anzahl Menſchen mehr Geräuſch machte. — Der Präſident nahm alle Künſte des Mienen- und Gebärdenſpiels zu Hilfe, um Ordnung zu erhalten, und Ehrerbietung einzuflößen, ohne den erwünſchten Zweck zu erreichen. — Zu verſchiednen Malen nahm er zur Glocke ſeine Zuflucht, deren feierlicher Ton das Simbol ſeines Anſehns iſt; aber ſelbſt die kräftigen Erſchütterungen dieſer politiſchen Maſchine, ſo heftig ſie auch waren, konnten dem Wüthen des

Sturms nicht Einhalt thun. — Fünf Redner ſprangen zu gleicher Zeit auf, alle gleich dringend, ihre Meinungen vorzutragen; und da nach reifer Uiberlegung, einer von dem Präſidenten aufgefordert wurde, hub ein ſo unaufhörliches Geſumme im Gerichtsſaal an, daß es faſt unmöglich war, ein Wort aufzufangen, das von ſeinen Lippen floß. Doch iſt das nicht ſehr zu verwundern, da es den Zuhörern auf den Gallerieen erlaubt iſt, ſich mit einander zu berathſchlagen, und Zeichen ihrer Billigung oder ihres Tadels zu geben.

Wenn der König die Verſammlung beſucht; ſo hat man ihm aus Gnade bewilligt, an des Präſidenten rechter Hand zu ſitzen, und eine andre Art von Auszeichnung iſt ihm nicht zugeſtanden; — So groß iſt jetzt die Ehrerbietung, die man der Königswürde in Frankreich zollt!

Da wir dieſer lärmenden Verſammlung Verfahrungsweiſe, eine halbe Stunde ungefähr, beachtet hatten, entfernten wir uns, mit keiner ſonderlichen Neigung, je wieder herzukommen. — In der geſetzgebenden Verſammlung waren einige Männer von Bildung und Talenten: Einige wenige ſind, wie ich hörte, ſchweigend auf ihrer Seite; allein durch die zügelloſe Sittenloſigkeit der Mehrern werden ihre Veranſtaltungen ſo eingeſchränkt, daß ſie, ihrem Vaterlande einen Dienſt zu leiſten, nicht vermögend ſind.

Unſer nächſter Gang war zur Kirche der heiligen Genovefa, einem der älteſten Gebäude in Paris, beſtimmt die Leichname derer aufzunehmen, welche auf die Dankbarkeit des Staats einſt Anſpruch machen

könnten. — Voltaire's nnd Mirabeau's Aſche, wel-
che man mit ſehr lächerlichem und prahleriſchem Pomp hieher gebracht, hat man einſtweilen in ein Gewölbe beigeſezt, und ſobald man Geld erſparen kann, wird man die Monumente errichten laſſen. Uiber dem Portale dieſer Kirche ſteht mit goldenen Buchſtaben die Aufſchrift: „Aux grands hommes: La patrie reconnoiſſante!" von welcher Uiberſchrift, obſchon ſie aus ſechs Worten nur beſteht, viele ſagen, daß ſie im Punkte der grammatikaliſchen Richtigkeit ſehr mangelhaft ſei. — Doch, dies auseinander zu ſetzen, laß' ich den franzöſiſchen Grammatikern über.

Die Place Victoire, wo der vierzehnte Ludwig von der Eitelkeit ſeiner Unterthanen, ſo manches Jahr, mit Lorbern, die er nie verdiente, gekränzt wurde, iſt jeden Morgen mit Menſchen beſetzt, welche Münze für Aſſignaten einwechſeln. Man ſagt, daß ſie von einigen angeſehenen Pariſer Banquiers, welche ihre Namen nicht gern öffentlich bekannt wollten werden laſſen, angeſtellt ſeien. — Schon ein heimliches Verwechſeln erregt Verdacht gegen die Aſſignaten. Zudem ſah ich auch, aus den geringen Geboten die man that, daß man an ein Einwechſeln für vollgültig nie gedacht hat.

Paris im Ganzen, als eine Stadt, iſt ſehr kothig, und nicht ſonderlich gebaut. Die Straßen ſind unregelmäßig und enge, und aus Mangel eines Pflaſters an der Seite, ſind die Fußgänger in Gefahr, von den unaufhörlich, und mit größter Schnelligkeit fahrenden Wagen, gerädert zu werden. — Doch ſind einige

ſehr nette und prächtige Gebäude, durch verſchiedene Theile der Stadt zerſtreut; und das Palais Royal, zwei oder drei Marktplätze, und einige wenige, ohnlängſt gebaute Straßen, ſind ſehr ädel und Geſchmackvoll. — Uibrigens war unſre Zeit zu kurz, die Kirchen, Palläſte, Seltenheitskabinette, Gemälde und Statüenſammlungen, zu beſehen. Einige derſelben, die wahrhaftig ſonſt die Freude und Bewunderung der Fremden waren, ſind jetzt als Opfer für die wilde unbeſonnene Raſerei eines mißgeleiteten Aufruhrs, gefallen.

Morgen halten wir in Lions.

Fünfter Brief.

Lions, am 29 Febr. 1792.

Nach einer angenehmen Reiſe von Paris, kamen wir, meine theure Eliſa! dieſen Nachmittag um drei Uhr hier an, und hielten am Hotel de Milan, wo wir ſehr gut abgewartet werden.

Einige Stationen von Paris hielten wir zu Melun, um unſre Pferde zu wechſeln. Es iſt eine anſehnliche Stadt, mit einer angenehmen Lage, an den Ufern der Seine. Sie iſt ſehr ſtark bevölkert, und die Einwohner führen einen Handel mit Korn, Mehl, Wein und Käſe.

Als wir Fontainebleau erreichten, brach juſt der Abend an; daß wir mithin den Pallaſt des Königs nicht mit Nutzen beſehen konnten; ſondern durch denſelben eilen mußten, ohne uns Zeit zu verſtatten, nur die Gemählde mit gehöriger Aufmerkſamkeit zu unterſuchen. Das Gebäude hat ein erhabnes Anſehn, doch mehr in Betracht ſeines Umfangs, als der Materialien, woraus es errichtet iſt. Es beſteht aus verſchiedenen, zu verſchiedenen Zeiten errichteten Gebäuden, bei deren Anordnung man auf die Regeln der Simmetrie nicht ſonderlich Rückſicht genommen hat. Einige Zimmer ſind prächtig und Geſchmackvoll ausmeublirt, und die Kapelle wird allgemein bewundert. — Was jedoch meine Aufmerkſamkeit am meiſten auf ſich zog, war die Gallerie des erſten Franz. — Sie iſt ſehr lang, und zu den Zeiten dieſes milden und glänzenden Fürſten, bediente man ſich ihrer zu Morgenluſtwandlungen. An der einen Seite ſind kleine Laden angebracht, worin man die ſchönſten und ausgeſuchteſten Koſtbarkeiten, aufſtellte. Die Adelichen kauften dieſe koſtſpieligen Artikel, und machten den Damen Geſchenke damit: Ein Beweiß der Verſchwendung und Galanterie jener Zeiten.

Die Könige von Frankreich bedienten, ſeit einigen Jahrhunderten, ſich dieſes Gebäudes, als eines Jagdſchloſſes; und die Waldungen, welche es umgeben, und faſt dreißig tauſend Morgen Landes enthalten, ſind mit Wildpret aller Art verſehen. — Seit der Freiheitsepoche, haben einige Bauern den Verſuch gewagt, der Jagdluſtbarkeiten, innerhalb dieſes Bezirks, ſich zu bemächtigen; allein der leb-

hafte

hafte Widerſtand dieſer Stadt hat bisher den beſten Erfolg gehabt.

Den Tag nach unſerer Abreiſe von Fontainebleau reiſten wir durch Montargis, welches an den Ufern des Loing, in einer kleinen Entfernung von der Gegend liegt, wo der berühmte Kanal von Orleans mit dieſem Fluſſe ſich vereinigt. Einige Stationen von Montargis liegt Briare, ein unbedeutender Ort, einzig des Kanals wegen merkwürdig, der ſeinen Namen führt, und die Seine mit der Loire vereinigt.

Von Briare nach Nevers führt die Straße immer längs den Ufern der Loire. Man erblickt nun Weinberge, und das Auge ergötzt ſich an mancher ſchönen und mahleriſchen Anſicht.

Ehe wir Nevers erreichten, kamen wir durch La Charité und Pougues. Die erſte iſt eine anſehnliche, aber finſtre Stadt, und enthält, außer der Brücke über die Loire, und der Priorei St. Cluni, nichts ſehenswürdiges.

Pougues iſt hauptſächtlich in Hinſicht ſeiner zwei Quellen berühmt, deren Waſſer ſehr wirkſam bei Heilung der Waſſerſucht und einiger andrer Krankheiten iſt, weshalb es auch von Kranken ſehr beſucht wird.

Zu Nevers wurden wir einen Tag aufgehalten, weil das Aufbrechen des Eiſes auf der Loire, die Farth auf dieſem Fluß gefährlich machte. Zwar iſt eine ſchöne ſteinerne Brücke darüber: allein ſie iſt für jetzt gänzlich unbrauchtbar, denn die Gewalt des Waſſers, welches zu einer erſtaunenden Höhe anſchwillt, hat vor ungefähr

einem Jahre die beiden mittlern Bogen weggeriſſen. Wie lange ſie in dieſem zertrümmerten Zuſtande bleiben dürfte, iſt unmöglich, nur muthmaßlich anzugeben, da man nicht eben viel von ihrer Wiederherſtellung ſpricht.

Die Feſtung iſt eben ſo ſehenswerth, als die Glas- und Fayence-Manufaktur, die eine groſe Menge der Einwohner beſchäftigen.

Am Abend nahm mein Freund H... mich zum Beſuch bei einem Arzt von ſeiner Bekanntſchaft, einem ſehr ſonderbaren ſchnurrigen alten Patron, der uns mit ſeinem Geſpräch, und einem Souper bewirthete, die beide vortreflich waren. — Er brachte wahrhaftig ſo mancherlei gute Sachen auf ſeinen Tiſch, und drang mit ſo ungemeinem Ernſt in uns, davon zuzulangen, daß ich faſt nicht umhin konnte, auf den Verdacht zu gerathen, als hab' er ſich vorgenommen, uns für einige Tage in ſeine Krankenliſte einzutragen. — Wenn dies aber der Fall war; ſo hatt' er ſich getäuſcht, denn wir verließen am andern Morgen Nevers.

Die Bewirthung dieſes alten Herrn, und ſein unaufhörliches Treiben, daß wir von allen Schüſſeln, welche aufgetragen wurden, nehmen ſollten, haben mir eine ſchöne Gelegenheit verſchafft, Ihnen meine Gedanken über die wahre Abſicht der ſogenannten Gaſtfreundſchaft mitzutheilen. Ich traue mich zu behaupten, daß ſie mit den Ihrigen vollkommen übereinſtimmen werden; und ſollten ſie es nicht, ſo werden Sie doch auf keinen Fall viel dabei verlieren, wenn Sie leſen, was ich über

dieſen

dieſen Gegenſtand gedacht habe, indem ich mich der mög-lichſten Kürze befleißigen werde.

Wahre Gaſtfreundſchaft beſteht nach meiner Mei-nung darin, daß Sie Ihr Haus zum Hauſe Ihrer Gäſte machen; daß Sie jedem, ſo lange er auf Ihre Koſten unterhalten wird, ſeine Wünſche pünktlich erfüllen zu laſſen, bemüht ſind; (in ſo fern wenigſtens, als ſie mit jenen dem geſelligen Vergnügen vorgeſchriebnen Regeln ſich vertragen, welche zu verletzen gefährlich ſein dürf-te.) — Eine Abweichung von dieſer Art ſich zu betra-gen, erpreßt eine ſehr harte Strafe als Preiß der Ein-ladung; denn nichts kann einem Menſchen von guter Lebensart und feiner Empfindung unangenehmer ſein, als von allen Seiten ſich belagern, und das durch Zu-dringlichkeit ſich aufnöthigen zu laſſen, was er bereits verbeten hat. — Groſentheils hat man ſich in Eng-land nicht minder als in andern Ländern, auf dies Be-tragen nicht verſtanden. — Bei uns wird man in Geſellſchaften häufig, und über ſeinen Appetit, zum Trinken, hier in Frankreich zum Eſſen genöthiget: Bei-des, in gehör'ger Maaße, iſt ſehr gut: überſchreitet man aber darin gewiſſe Grenzen; ſo wird es völlig un-angenehm, und dient einzig, Ekel zu erregen. Jeder Zwang, den der Wirth ſeinen Gäſten auferlegt, iſt mei-nes Bedünkens eine Abweichung von der guten Lebens-art, und eine Verletzung des eingenthümlichen Geiſtes der Urbanität: und ich kann nicht begreifen, warum es in dieſem Lande weniger anſtändig ſein ſoll, jeman-den wider ſeinen Willen zum Eſſen zu zwingen, als ihn zum Trinken anzureitzen, wenn er ſchon genug getrun-

ken hat. — Wollt' ein Herr zu ſeiner Geſellſchaft über Tafel ſagen: „Sie müſſen durchaus noch ein Stück Rindfleiſch eſſen!“ ſo würde jeder ſein grobes Betragen anſtößig finden; allein wenn er ſie zwingt, noch ein Glas, oder gar noch eine Flaſche Wein zu nehmen, ſo ſieht man dieſes als das ſichre Merkmahl eines Herrn von Stande an, der zu leben weiß. — Wo aber liegt ein weſentlicher Unterſchied? — Denn, wenn das eine der Perſon, der man es anbietet, ſo unangenehm als das andre iſt; ſo iſt die Verletzung der Geſetze der Gaſtfreundſchaft durchaus dieſelbe. — Manche Menſchen von ſtarker Leibesbeſchaffenheit, können ſehr viel eſſen und trinken, können nicht nur, ſondern haben auch Reiz dazu; während andren von zarteren Naturen beides Beſchwerden macht. Sie haben genug an dem, was die Natur erfordert, und was die Natur bei ihnen fordert, das iſt ſehr wenig. — Jeder muß deshalb die völlige Freiheit haben, nach ſeinem Belieben ſich zu nehmen, und der Beſchaffenheit ſeines Appetits, und ſeines natürlichen Reizes gemäß, zu eſſen und zu trinken. Ich für meinen Theil würde alſo wünſchen, daß man dem Durſtigen nicht die Flaſche von den Lippen zöge, noch den Wein durch deſſen Gurgel zwänge, der dagegen einen Widerwillen hat. — Dies iſt die einzige Methode zu machen, daß Ihren Gäſten heiter und wohl bei Ihnen iſt, und auf einem andern Grunde kann, meines Erachtens, wahre Urbanität und Gaſtfreundſchaft nicht beſtehen.

Am 27ten ſpeiſten wir zu Moulins, der Hauptſtadt in Bourbonnois, einſt der Reſidenz der alten Her-

zoge von Bourbon. Sie liegt an der Allier, in einer fruchtbaren und weiten Ebene, und wird ihrer Geſundbrunnen wegen, ſehr beſucht. Man ſagt, ſie habe ihren Namen von den vielen Windmühlen in der Nachbarſchaft bekommen. Die Einwohner führen einen beträchtlichen Handel mit Stahlwaaren, welche ſie vollkommener, als irgendwo im Königreich, verfertigen.

Als wir aus dem Wagen ſtiegen, folgten uns beinah ein Dutzend Weiber in das Wirthshaus, alle mit Schachteln, worin ſie Meſſer, Scheeren, und allerhand Spielereien von Stahl, hatten. Jede bettelte ſehr zudringlich, daß wir ihr etwas abkaufen möchten; allein wir waren taub bei ihren Anerbietungen, und würden wahrſcheinlich ohne Ausgabe weggekommen ſein, wäre nicht in demſelben Augenblicke, wo ſie ihren Abtritt nahmen, das liebenswürdigſte Mädchen ins Zimmer getreten, deren Bitten zu widerſtehen, ſchlechterdings unmöglich war. — Alle unſre Entſchlüſſe waren im Nu vernichtet, und wir zogen, als hätten wir ſchon im Voraus eingewilligt, unſre Börſen, und kauften meiſt alles, was ſie uns anprieß. — So groß iſt die magiſche Wirkung der Schönheit!

In einer der Kirchen dieſer Stadt iſt das Grabmal des berühmten Herzogs von Montmorenci, der im Jahr 1632 zu Toulouſe enthauptet wurde. — Seine Herzogin errichtete das Monument zu ſeinem Andenken, und es wird, beides wegen ſeiner Arbeit und der Materialien, ſehr bewundert.

Seit unſerer Abreiſe von Moulins kamen wir an keinen Ort von Bedeutung bis Roanne, wo die Loire

ſchiff-

ſchiffbar wird. — Verſchiedne reiche Kaufleute haben in dieſer Stadt ſich etablirt, und ihre für den Handel ſo bequeme Lage hat ſie ſehr blühend gemacht.

Von Roanne bis Lions iſt der Weg ſehr bergicht, und die Landſchaft gleicht groſentheils einigen Parthieen von Derbyſhire.

Das Gebirg Tarare, über welches wir kamen, iſt drei Meilen in die Länge, und ſo ſteil, daß, um es zu erklimmen, die Poſtpferde gemeiniglich die Hilfe von vier bis einem halben Dutzend Ochſen erfordern.

Sechſter Brief.

Lions, am 1 Merz 1792.

Die Gegend um Lions iſt bergicht, aber gut gebaut, und die Menge Luſthäuſer, welche von allen Seiten ſich darſtellen, zeugen von der Wichtigkeit und dem Reichthum dieſer alten Stadt. Paris ausgenommen, übertrift ſie jede andre im Königreich, ſowohl in Anſehung der Gröſze als Bevölkerung. Ihre glückliche Lage am Zuſammenfluß der Rhone und Saone (zweier Flüſſe, welche die reichſten Provinzen Frankreichs durchſchneiden) begünſtigt ſie mit jedem Handelsvortheile, und der Unternehmungsgeiſt ihrer Einwohner läßt die Kanäle der Induſtrie und des Reichthums nicht unbenutzt verloren gehen. Ihre vorzüglichſte Manufaktur iſt in Seide, welche

welche man roh aus der Provence, Piemont, und andern Diſtrikten bringt, und welche hier verarbeitet dann über die halbe Erde ausgeführt wird.

Da ich mich hier zween Tage aufhielt, hatt' ich Gelegenheit, meiſt alles Bemerkenswerthe zu beſehen; und da denn dies nicht wenig iſt, ſo will ich, um Unordnung zu vermeiden, meine Beobachtungen ſo herſetzen, wie ich ſie in der Reihe gemacht habe.

Die Straßen ſind wie in Paris, insgemein enge, und die Häuſer, meiſt von Stein gebaut, zu hoch, um eine angenehme Wirkung hervorzubringen. — Einige derſelben haben im Sommer, der übermäßigem Höhe halber, Fenſter von geöltem Papier, was ihnen ein finſteres und garſtiges Anſehn giebt. Doch ſind einige Theile der Stadt ungemein artig, beſonders die Schiffslandungen, die Place de Bellecourt, welche eine ädle Statüe des vierzehnten Ludewigs zu Pferde ziert. Man erklärt dieſen Marktplatz, beides wegen der Schönheit ſeiner Gebäude, und ſeiner richtig ausgemeſſenen Proportion, für einen der ſchönſten in Europa. Das Hotel de Ville wird wegen ſeiner Bauart und Einrichtung, ſehr bewundert; und mitten auf der Brücke über die Rhone iſt ein Kreuz aufgerichtet, welches die Provinzen Lionnois und Dauphiné von einander ſondert.

Das Kollegium der Jeſuiten iſt eins der glänzendſten des Königreichs. Die zu ſelbigem gehörige Bibliothek iſt in der Form eines Kreuzes gebaut, und enthält an faſt ſechzig tauſend Bände, worunter einige ſehr ſeltene und koſtbare Werke ſind, welche man ſehr ſorgfältig verwahrt. Unter andern findet man eine Ausgabe

von Cicero's Werken in Folio, im Jahr 1498 gedruckt, welche der vierzehnte Ludwig, während des Kriegs mit Ludwig Sforza, Herzoge von Milan, dieſem Fürſten wegnahm: ſo einen Plinius, zu Venedig im Jahr 1472, und einen Livius in einem Band 1470 gedruckt, welchen der berüchtigte Pater de la Chaiſe dem vierzehnten Ludwig ſtahl, und dieſem Kollegium, deſſen Mitglied er war, ſchenkte. Wenn man bedenkt, wie kurz nach Erfindung der Buchdruckerkunſt dieſe Werke herausgekommen ſind; ſo muß man über die Schönheit und Richtigkeit des Drucks erſtaunen. Auch findet man in dieſer Sammlung einige Kiſten chineſiſcher Bücher, welche ein Jeſuit von einem Mandarin erhandelt hat, und welche eine ununterbrochne Geſchichte acht und vierzig chineſiſcher Kaiſer enthalten ſollen. Sie ſind ganz nett auf ſehr feines Papier gedruckt, welches unbeſchnitten, aber mit größter Genauigkeit zuſammengefalzt iſt; allein noch ſind ſie in Keines Hände gefallen, der genug Kenntniß der chineſiſchen Sprache gehabt hätte, um ſie zu überſetzen.

An die Bibliothek ſtößt ein Antiquitätenkabinet; allein unglücklicher Weiſe, war das Schloß an der Thür beſchädigt, und wir konnten es nicht beſehen.

Unter den Seltenheiten von Lions ſind einige ſehr ehrwürdige Uiberreſte italieniſchen Geſchmacks und Glanzes.

Die Abtei Aiſnay war das ſonſtige Athenäum, wo man um den Preiß der Beredſamkeit, in griechiſcher und lateiniſcher Sprache, ſtritte. Caligula hat es erbaut; und auf Befehl dieſes grauſamen und laſterhaf-

ten Kaiſers, wurden die beſiegten Mitſtreiter, zur Strafe für ihre Anmaßungen, in die Rhone geſtürzt. — Auch iſt eine Kirche gleiches Namens hier, die auf den Ruinen eines alten Tempels ſteht, welchen der Conſul Lucius Munatius Plancus, der angebliche Stifter dieſer Stadt, dem Auguſtus gewidmet hatte. Vier ſteinerne Säulen, welche allein dem Urgebäude zugehören, tragen das Chor der jetzigen Kirche; allein, da man ſie getheilt hat, iſt alles Ebenmaaß in Anſehung der Höhe und des Umfangs verloren gegangen.

Von der Terraſſe im Karthäuſerkloſter gewährt Lions, und die Gegend umher, eine reizende Ausſicht. Die Gärten, welche über den Ufern der Saone am Felſenabhang ſich erheben, ſind mit Wein bepflanzt, und wurden ſonſt von den Händen der Mönche bebaut. Vor kurzem hat man dies Kloſter, nebſt der dazu gehörigen Länderei, eingezogen, und öffentlich verſteigert: und ſeine unglücklichen Bewohner, die innerhalb dieſer Mauern ſchuldlos und zufrieden lebten; die es als die Freiſtatt des Friedens betrachteten; als den ſichern und geheiligten Port gegen die Laſter und Eitelkeiten der Welt; als den Grenzpunkt ihrer ehrbegierigen Wünſche diſſeits der Ewigkeit; ſind unvorbereitet in Elend und Mangel geſtürzt, gezwungen, in der letzten Periode ihres Lebens in die Welt zurückzukehren; ſich eine Zuflucht anderswo zu ſuchen; und ihr Brod der erniedrigenden Abhängigkeit von dem unbeſtändigen Aedelmuth eines eiſernen Zeitalters zu danken. — Ihr habt mein Mitleid, Unglückliche! denn man hat euch grauſam behandelt: allein was konntet ihr erwarten, da Schurken Geſetzgeber waren,

ren, und dieſe Geſetzgeber in dem Maaße ſich bereicherten, als ſie plünderten; da die beſcheidne Tugend über die Unbeſcheidenheit des Laſters erröthete; da der Weiſe verfolgt und verachtet, der Pöbel aufgemuntert und unterſtützt wurde; da Verſtockung hingegen, und Verachtung der heiligſten Pflichten mit Beifall belohnt, und ſo dem Eigennutze in den Aemtern die Bahn geebnet wurde; da man gegen die Martern eines anklagenden Gewiſſens ein Präſervativ erfand; und alle Bande der Natur, Sittlichkeit und Religion, durch das tödliche Gift des ſelbſtiſchen Ehrgeizes, auflöſte?

Das Kloſter der Karmeliternonnen, welches die Familie Villeroy mit unermeßlichen Summen aufgebaut hat, iſt gleichfalls in Furcht, ſeinem Untergange nah zu ſein; denn ob man ſchon die Koſtbarkeiten der Kirche noch nicht weggeſchafft hat: ſo hat man doch verboten, länger Gottesdienſt in ihr zu halten. — Der hohe Altar iſt prächtig, und mit einem Gemählde geziert, welches die Abnahme Jeſus's vom Kreuze vorſtellt, und eins von le Bruns ſchönſten Stücken iſt. Eine der Kapellen dieſer Kirche iſt ſehr reich, und enthält das Denkmahl derer von Villeroy, von bewundernswürdiger Arbeit.

Wir ſahen die Aebtiſſin, welche, mit Thränen in den Augen, um Abwendung des Mißgeſchickes betete, welches, ihrer Furcht nach, bald über ſie hereinbrechen müßte: und ſie fürchtet nicht ohne Grund: denn die regierende Parthei iſt in dieſem unglücklichen und zerrütteten Lande ſo blutdürſtig und raubſüchtig, daß ſie unter den Guten und Böſen keinen Unterſchied macht; ſondern alles ihren thörichten Begriffen vom Vortheil

für

für die Gegenwart unterordnet. — Sie vergeſſen, daß Gerechtigkeit das große und weſentliche Fundament iſt, auf dem alleinig man ein Syſtem von Rechtswiſſenſchaft aufführen kann; und daß die Menſchen, wenn einmal dieſe göttliche Eigenſchaft in ihren Handlungen fehlt, unvermeidlich in einen Zuſtand zerſtörender Barbarei und Unordnung rückkehren müſſen.

Wenn man es für politiſch oder nothwendig hielt, eine Abänderung in religiöſen Angelegenheiten zu treffen, und die Verſchwendung und das Uibermaaß der reichen Stiftungen einzuſchränken; ſo hätte man nur ſtufenweiſe zu Werke gehen, und der Stimme der Billigkeit und Schicklichkeit wenigſtens einiges Gehör verſtatten ſollen: allein Tauſende ohne Unterſchied, von allem ihrem Eigenthum gänzlich vertreiben; ſie des einzigen Mittels, ſich Unterhalt zu verſchaffen, zu berauben; ſie in Ungewißheit ihres künftigen Schickſals halber, dem Ungefähr zum Spiel zu laſſen, das war unmenſchlich und niederträchtig gehandelt. — Es war eine öffentliche Räuberei, die um ſo ſchrecklicher auffiel, weil ein öffentliches Dekret ſie verordnete und begünſtigte. — O, wie wird Macht gemißbraucht, wenn ſie in die Hände ſolcher fällt, die unreines Herzens ſind!

Doch es iſt ſchon ſpät in die Nacht, und ich muß nun ſchließen.

Siebenter Brief.

Marſeille, am 8 Merz 1792.

Wir waren erſt Willens von Lions bis Avignon auf der Rhone zu fahren; da ſich aber der Wind zu unſerm Nachtheil änderte, ſo mußten wir dieſen Plan einer Waſſerfarth aufgeben, und am 2ten ſetzten wir unſre Reiſe auf dem gewöhnlichen Wege fort.

Auf der Straße zwiſchen Lions und Vienne gewährten uns die Alpen eine ädle und intereſſante Anſicht.

Vienne hat eine reizende Lage an den Ufern der Rhone, und iſt ringsum mit hohen Bergen eingeſchloſſen. Sie iſt eine der älteſten Städte in Frankreich, und bekannt als der Ort, wohin Pontius Pilatus, nach ſeiner Zurückberufung von Jeruſalem, ſoll verwieſen worden ſein. — Man zeigte uns ſein Haus, und den See, wo hinein er ſich ſelbſt geſtürzt; und die Kirche de Notre Dame de la Vie, welche offenbar ein römiſches Gebäude iſt, giebt man (wenigſtens that es der Mann, welcher es uns zeigte) für ſein Gerichtshaus an. — Doch findet dieſes Geſchichtchen bei Männern von Kenntniſſen wenig Glauben; und man zweifelt verſchiedentlich, ob dieſer berüchtigte Menſch je in dieſer Stadt ſich aufgehalten habe. — Die Hauptkirche iſt ein ädles gothiſches Gebäude; und die Uiberreſte eines römiſchen Amfiteaters und eines Triumphbogens bringen einem

eine

eine ſehr vortheilhafte Meinung von dem ſonſtigen Anſehen und Glanze dieſer Stadt bei.

In einer kleinen Entfernung von dem ſüdlichen Thore dieſer Stadt, iſt eine ſchöne ſteinerne Piramide, muthmaßlich das Grabmahl einiger alten Römer.

Zwiſchen Vienne und Auberive, aber auf der andern Seite des Fluſſes, liegt die Gegend, welche den berühmten Vin de Côte Rotie hervorbringt (ſo benamt, weil das eine Ufer der Sonne ſehr ausgeſetzt iſt); und eine Strecke weiter hin, liegt Tain, eine kleine Stadt, an dem Fuße des Eremitenberges, der der Vortreflichkeit und Schönheit ſeiner Trauben halber, welche von ihm dem Namen haben, ſehr berühmt iſt. Nach unſerer Abreiſe von Tain kamen wir durch Valence und Montelimart, zwei alte und beträchliche Städte.

Die Straße von Vienne bis Orange läuft meiſt an den Ufern der Rhone, durch eine äußerſt angenehme, höchſt vortheilhaft bebaute und überaus fruchtbare Gegend, hin. — Wieſen, Forſte, Kornfelder und Weinberge erſcheinen abwechſelnd, und reizen das Auge durch die lieblichſte Mannichfaltigkeit reicher und mahleriſcher Gruppen.

Am 3ten übernachteten wir zu Orange, von welcher Stadt das berühmte Haus Naſſau ſeinen Titel herleitet. — Zu der Römer Zeiten war es ein Ort von beträchtlichem Anſehn, durch ſie wurd' er mit verſchiedenen ädeln Gebäuden geziert: und die Uiberreſte eines Amfitheaters, eines Circus, und einer Waſſerleitung, ſind noch jetzt zu ſehen. — Auch iſt noch außerhalb

der Mauern ein Triumphbogen, dem Marius beſtimmt, meiſt noch ganz, und ein Werk nicht gemeiner Kunſt.

Ungefähr um zwei Uhr des folgenden Tags erreichten wir Avignon, eine groſe ſchöne Stadt, angenehm gelegen in einer fruchtbaren Gegend an den Ufern der Rhone. — Sie hat ſteinerne Ringmauern, und iſt mit verſchiednen ädeln Gebäuden geziert.

Ungeachtet ſie in dem Gebiete des Papſtes liegt, hat ſie doch von den Beunruhigungen der gegenwärtigen Zeit nicht ſicher bleiben können. Ein unruhiger Menſch, ſeines Gewerbs ein Grobſchmidt, weckte zuerſt den Geiſt der bürgerlichen Zwietracht. — Mit ſeiner Kühnheit und ſeinem Eifer, ſtellt' er ſich bald an die Spitze einer Anzahl Banditen, welche vor einiger Zeit unaufhaltſam wütheten. Endlich wuchs dieſer Aufruhr zu einer ſo furchtbaren Gröſze an, daß man ſich genöthigt ſah, ein franzöſiſches Regiment zu ſeiner Dämpfung dahin zu ſchicken, welches auch ſeine Abſicht bewerkſtelligte, und der Rädelsführer ſich verſicherte. Seit der Zeit hält man ſie in engem Gewahrſam; allein, weil die Anzahl ihrer Theilnehmer furchtbar iſt, hat man ihr Beſtrafungsurtheil noch nicht eröfnet. — In Anſehung der ſo vielen Grauſamkeiten und Räubereien, die dieſer Elende verübt hat, betrachtet man ihn als einen ſo abſcheulichen und haſſenswerthen Gegenſtand, daß man ihn mit dem ſehr emfatiſchen Namen die Mördergrube belegt hat.

Die Macht des Papſtes iſt ſeit einigen Jahrhunderten, ſowohl in weltlichen als geiſtlichen Dingen, nach

und nach bis zum Unbedeutenden herabgeſunken. — Einſt leitete er das Intereſſe Europa's, und ſein Wink machte Fürſten und Reiche zittern: allein die magiſchen Zauberſprüche, die ſo lange Jahre auf die Leichtgläubigkeit wirkten, und den Widerſtand des Menſchengeſchlechts einſchläferten, iſt von Grund aus vernichtet; jene Bullen und Exkommunikationen, welche ſonſt Buße und Gehorſam erzwangen, bewirken jetzt nichts als Hohngelächter und Verachtung. — Dieſe Gedankenrevolution iſt in jedem Betracht ein für die Menſchheit glückliches Ereigniß, und jeder Unbefangene und Redliche muß über die Abnahme eines Anſehens ſich freuen, welches man durch einen Kunſtgriff ſich anzumaßen gewußt hatte, durch Schrecken erhielt, und ſonder Gerechtigkeit und Billigkeit gebrauchte. — Gegenwärtig iſt der Papſt blos eine ſtumme Perſon, ohne Macht und Einfluß; und da er forthin die Glückſeligkeit und Ruh' der Welt nicht ſtören kann, ſo ſcheint auch die Gerechtigkeit zu fordern, daß man ihn forthin nicht mehr allen Angriffen ausſetze.

Von 1309 bis 1376 (einem Zeitraum von ſieben und ſechzig Jahren) war Avignon der Sitz der Päpſte, und ſeitdem behauptete es, nebſt einem beträchtlichen umliegenden Strich, kurze Zwiſchenräume ausgenommen, ſeine Unabhängigkeit. — Die Einwohner, dürſtend nach Freiheit, und müde des Gehorſams gegen einen römiſchen Prieſter, haben vor Kurzem den Wunſch geäußert, mit dem Königreich Frankreich vereinigt zu werden, und man glaubt, daß die Nationalverſammlung, wenn ſie dem Papſte eine Schadloshal-

tung angeboten hat, zu gering, um ſie annehmen zu können, in ihr Verlangen willigen werde.

Wegen dieſer Aufſtände und Beunruhigungen, ſind meiſt alle Kirchen verſchloſſen. — Mühſam nur erhielten wir die Erlaubniß in die Kapelle der ſchwarzen Nonnen zu gehen, welche einige koſtbare Gemählde von Mignard, ſchmücken, und welche ein elfenbeinernes Crucifix beſitzt, woran die Arbeit ſo bewundernswürdig iſt, daß ſie auch dem Künſtler, dem ein Urtheil den Tod zuerkannt hatte, Gnade bewirkte.

Sehr begierig war ich das Grabmahl der ſchönen Laura zu ſehen, welche Petrarch, durch ſeine Gedichte, unſterblich gemacht hat. Der erſte Franz ließ es zu ihrem Andenken errichten, und verfertigte auch die Aufſchrift darüber. Wir machten deshalb verſchiedene Verſuche bei dem Manne, der die Schlüſſel zu der Kirche hatte, aber ohne Erfolg. *)

Da Niſmes nur ungefähr vier Meilen von unſerm Wege lag; ſo würden wir uns kaum haben entſchuldigen können, wenn wir eine ſo gute Gelegenheit, dieſe berühmte alte Stadt zu beſehen, hätten vorbei gehen laſſen. — Es kann ſich einiger der ädelſten Monumente des Alterthums rühmen, und wir ſahen hier, was weder Griechenland noch Italien aufweiſen kann.

Ungefähr

*) Aeußerſt bedaure ich, bei meinem Aufenthalte zu Avignon, die Quelle von Vaukluſe, ſo berühmt als Petrarchas geweſenes Lieblingsplätzchen, nicht geſehn zu haben, die, der mir gemachten Beſchreibung zu Folge, in der ſchönſten romantiſchen Gegend ſein muß.

Ungefähr zwo oder drei Meilen, vor Niſmes, konnten wir die berühmte Pont du Gard, ein erſtaunenswürdiges Werk der Baukunſt bewundern. — Es iſt eine Waſſerleitung aus drei Brücken beſtehend, deren eine an der andren ſich erhebt, und welche Agrippa erbauen ließ, um der Stadt Waſſer zuzuführen. — Die niedrigſte Brücke, welche über den Fluß Gardon führt, ſtützen ſechs Bogen, und ſie iſt 498 Fuß lang, und 62 hoch. Der Bogen, durch welchen der Fluß ſtrömt, iſt 78 Fuß weit, und die übrigen fünfe ſind nicht viel kleiner. — Die zwote Brücke, welche 30 Fuß in der Höhe, 819 in der Länge enthält, ſtützen eilf Bogen, faſt von derſelben Weite wie des erſten; und die Brücke, welche die Waſſerleitung hat, beſteht aus 37 Bogen, deren jeder 17 Fuß weit iſt. — Die Waſſerleitung iſt, mit Inbegrif der dicken Steine, 4 Fuß weit, und 5 hoch; und das Ganze dieſes prächtigen Gebäudes ſtellt eine Wölbung dar, die von der Oberfläche des Waſſers an, über welches ſie ſich erhebt, 144 Fuß beträgt. — Sie iſt in toſkaniſcher Ordnung, und hat ein ganz majeſtätiſches Anſehn; man kann es nicht betrachten, ohne daß ſich einem die Bemerkung aufdränge: daß die Römer nicht allein für ſich, ſondern auch für künftige Generationen gebaut; daß ſie ihre Gebäude beſtimmt, lebendige Belege von ihrer Macht und ihren Reichthümern für dieſe aufzubewahren.

Niſmes iſt eine groſe, gut gebaute, und volkreiche Stadt. Seine Lage iſt wahrhaſt reizend, von der einen Seite hat man eine weite fruchtbare Ebene, und von der andern eine fortlaufende Kette weinbepflanz-

ter und fruchttragender Anhöhen. Sie iſt eine der älteſten Städte in Europa, und enthält manche Bewunderung erregende Zeugniſſe ihrer ehemaligen Pracht.

Das, in toſkaniſcher Ordnung gebauete Amfitheater iſt in länglich runder Form, und ſein gröſter Durchmeſſer beträgt, mit Einſchluß der dicken Mauern, 405 Fuß. Fünf und dreißig Bänke (wovon ſechszehn noch zu ſehen ſind) ragten übereinander hervor, liefen rings an der innern Seite umher, und faßten leicht ſiebenzehn tauſend Zuſchauer. — Es iſt von ſehr groſen Quaderſteinen, und muthmaßlich zur Zeit des Antoninus Pius, erbaut. — Die Area iſt jezt mit unbedeutenden Häuſern beſezt, welche die Municipalität, vor kurzem mit groſen Summen an ſich gekauft hat, willens, ſie abtragen, und dies ſtolze Gebäude einigermaßen, in ſeinem unſprünglichen Glanze, wieder herſtellen zu laſſen.

Was aber die Bewunderung des Wißbegierigen hauptſächlich erregt, iſt die Maiſon Carrée, welche ehedem ein Tempel war, dem Cajus und Lucius Cäſar, des Auguſtus adoptirten Söhnen, geweiht, und welchen man für eins der ſchönſten, am beſten erhaltenen Denkmähler des Alterthums hält, die Europa aufzeigen kann. — Es iſt in viereckiger Form, woher es auch ſeinen jezigen Namen (das viereckige Haus) erhalten hat. — Den Eingang ſtüzen ſechs gehölte Säulen von korinthiſcher Ordnung, und vier und dreißig Pfeiler eben dieſer Art, umgeben, in gleichen Entfernungen, das Gebäude. — Die zur Zierde dienenden Theile der Bildnerarbeit, wie das Fries und der Kranz, verrathen einen über alle Beſchreibung feinen Künſtler,

und

und ausgezeichneten Geſchmack. — Eine Stufenerhöhung, die längs der ganzen Vorderſeite hinlief, führt zum Tempel.

Die andern Hauptſeltenheiten von Niſmes beſtehen in einem, Dianen gewidmeten, Tempel, und einem Thurme, beide in einem ſehr verſtümmelten Zuſtande; einigen marmornen Statüen, und mit Quaderſteinen gepflaſterten Boden.

Die Fontaine, welche jetzt der Stadt ihr Waſſer giebt, iſt erſt vor einigen Jahren verfertigt, und wird der Nettigkeit ihrer Bauart, und der Feſtigkeit ihrer Materialien halber, billig bewundert.

Nach einer ſehr unangenehmen und verdrüßlichen Reiſe von Niſmes, kamen wir am 6ten, um eilf Uhr in der Nacht, zu Aix, der Hauptſtadt in der Provence, an.

Mehr als irgend ein anderer Theil von Frankreich, hat dieſe Provinz, durch ihren Republikanerſinn, und ihre Widerſetzlichkeit gegen alle gute Regierung, ſich ausgezeichnet; und in der That, wir merkten im erſten Augenblicke unſrer Ankunft gleich eine gänzliche Veränderung in den Sitten des Volks. — Zu Orgon war der Poſtmeiſter ſehr unverſchämt, und weigerte ſich hartnäckig die Aſſignaten von fünf Livres, (welche ohngefähr dreißig Groſchen betragen) anzunehmen, und wollte ſeine Pferde nicht anſchirren, bis wir ihm droheten, Hilfe bei der Municipalität zu ſuchen. — Dabei bediente er ſich gegen meinen Freund H —, an dem er aber in Größe und Muskelſtärke ſeinen Mann fand,

ſo pöbelhafter Ausdrücke, daß ich am Ende gar eine Bataille befürchtete. — Hätten Sie zwiſchen dieſen beiden Giganten mich ſtehen ſehen, wie ich den einen nach allen meinen Kräften abzuhalten ſuchte, und alle meine Beredſamkeit erſchöpfte, um den andern zu beſänftigen; Sie hätten gewiß recht herzlich lachen müſſen.

Von St. Canât aus *) iſt die Straße in ſehr elenden Umſtänden, und unſicher durch Räuber gemacht, die ihre Räubereien begehn, ohne daß das Auge der Gerechtigkeit ſie zu entdecken ſich bemühte. — Die Nacht vor unſrer Reiſe, hatte man einen Menſchen ermordet, und auf die reitende Poſt Feuer gegeben; was unſre Furcht ſo ſehr erregte, daß wir unſre Piſtolen ſo lange in den Händen hielten, bis wir in den Straßen von Aix ſicher waren.

Aix,

*) Während wir zu St. Canât unſre Pferde wechſelten, kam der Poſtmeiſter heraus, unterrichtete uns von der Gefahr, wenn wir zur Nachtzeit nach Aix reiſen wollten, und gab ſich Mühe, uns bei ſich aufzuhalten. — Da ſein Haus aber kein ſehr einladendes Anſehn hatte, ſo ſetzten wir in ſeine Worte kein groſes Vertrauen; und da wir muthmaßten, bloſer Eigennutz veranlaſſe ihn zur Erzählung ſeiner grauſenden Geſchichten, beſchloſſen wir, unſre Reiſe fortzuſetzen. — Ungefähr die Hälfte des Weges mochten wir zurückgelegt haben, als wir eine reitende Poſt trafen, von zween mit Schießgewehr und Säbel bewafneten Menſchen bewacht, welche längs unſers Wagens hergiengen. — Auf unſer Befragen nach der Urſache dieſer Begleitung erzählte man uns, daß ſich das, was uns der Poſtmeiſter erzählt, wirklich zugetragen habe, und daß man deshalb mit Wache reiſe.

Aix, eine geräumige und volkreiche Stadt, liegt in einer großen lieblichen Ebene, wo fruchtbare Hügel die Grenze ziehn. — — Es iſt längſt ſeiner Bäder und heiſſen Waſſers wegen berühmt geweſen, welche in gichtiſchen und ſcorbutiſchen Anfällen ſehr wirkſam ſind.

Die Hauptkirche iſt ein ſchönes gothiſches Gebäude, mit einer ausgehauenen Vorderſeite, welche man ſehr bewundert; und die Karmeliter Kirche enthält ein ſchönes Gemählde, die Auferſtehung, von Daret und ein ſeltnes altes von King René. — Die Spaziergänge auf dem Platze Orbitello ſind mit Bäumen bepflanzt und Fontainen geziert.

Vor ungefähr vierzehn Tagen ſind zehn tauſend Marſeiller ziemlich tumultuariſch und unordentlich nach Aix marſchirt, und haben das hier liegende Schweizerregiment entwafnet. Zum Glück hatte dies Befehl erhalten, ſich zu ergeben, ſonſt würde ein ſchreckliches Gemetzel entſtanden ſein.

Die Straße von Aix bis Marſeille läuft durch eine liebliche, mit Wein und Oliven bepflanzte Gegend; allein für jetzt iſt ſie in ſo traurigen Umſtänden, daß wir, um nicht umgeworfen zu werden, häufig aus unſerm Wagen ſteigen mußten. So lange ſie nicht ausgebeſſert wird, kann man kaum auf ihr fahren, was einem beträchtlichen Zweige des inländiſchen Handels im Königreiche, ſehr nachtheilig iſt.

Als ich geſtern hier ankam, fand ich eine ſehr artige Aufnahme bei Madam G — (der Schweſter

meines

meines Freundes H —), welche in mich drang, bis zu meiner Abreiſe nach Smyrna, in ihrem Hauſe zu bleiben.

Achter Brief.

Marſeille, am 10 Merz 1792.

Marſeille *) iſt eine der beträchtlichſten Handelsſtädte Frankreichs. — Sie enthält ungefähr 150,000 Einwohner. Die Straßen der Neuſtadt ſind regelmäßig und geräumig; das Krankenhaus iſt eins der vollkommenſten Gebäude dieſer Art in Europa; und der Hafen iſt einer der beſten im mittelländiſchen Meere. Die Gegend, in der ſie liegt, iſt fruchtbar, und das Klima mild und geſund. — So große Vortheile hat es, und ſie könnten den Genuß aller Lebensbedürfniſſe erhöhen, wenn nicht der Geiſt der Zwietracht unter den Einwohnern (gleichſam der Gunſt der Vorſicht ſpottend) ihnen entgegen arbeitete, und ihren natürlichen Einfluß ſchwächte.

Bürgerliche Uneinigkeiten ſind, ſeit der Revolution, zu einer gefährlichen Höhe gediehen; und man ſtrebte mit Haſt nach der Vernichtung alles Zwanges.

Nicht

*) In Betracht des Alterthums und Umfangs von Marſeille, enthält ſie wenig ſchöne Kirchen oder öffentliche Gebäude.

Nicht lange iſt es her, das der Pöbel ein armes Weib ergriff, gewaltſam ſie aus ihrem Hauſe ſchleppte, und nachdem er durch die entſetzlichſten, marterndſten Foltern ihr offenherziges Bekenntniß erpreßt hatte, ſehr menſchlich die Periode ihres Daſeins abkürzte, und ſie an einen Laternenpfahl aufhieng, der gleich bei der Hand war. Um ſein grauſames Verfahren zu rechtfertigen, führte er ein ganzes Regiſter der ſchwärzeſten Verbrechen an, welche ſie begangen haben ſollte, die aber allem Anſchein nach die reine Wahrheit nicht enthielten; und man berichtete mich, daß ihr Hauptverbrechen darin beſtehe, einſt die Gattin einer Magiſtratsperſon geweſen zu ſein, der beim Beginn der Unruhen, durch die Flucht ſich gerettet hatte.

Wenn die ausübende Gewalt an den Pöbel kommt, und man ihrer ſich nach den Eingebungen einer drängenden Leidenſchaft oder der Laune eines Augenblicks bedient; wenn aller regelmäßiger Gang der Gerechtigkeit vernichtet und verhöhnt; wenn dem Angeklagten die Möglichkeit einer Rechtfertigung benommen; wenn eine Ausſage als hinlänglicher Beweiß von Schuld geachtet; wenn der Barmherzigkeit geheiligter Thron von Grund aus vernichtet wird, und Blutdurſt und Verfolgungsgeiſt die Oberhand erhalten; ſo iſt Keines Leben ſicher, und es hängt blos vom Ungefähr ab, welcher zuerſt als Opfer fallen ſolle. — Das ſind aber die ſchrecklichen Wirkungen ungezügelter Freiheit! Abweichung vom geraden Wege, Verſtoßung der Wahrheit, Unterdrückung der Menſchlichkeit dürfen bei ihr uns nicht mehr wundern; denn, wenn den Verbrechen der Welt durch die Strenge der Geſetze nicht

Ein-

Einhalt geſchieht, werden die Schlechten, denen die Sicherheit ſtets Muth verleiht, nicht vor dem Licht des Tages mehr zurücktreten, oder als Kämpfer für das Unrecht aufzutreten zittern. — Die Seuche, welche den Gemeinſinn angeſteckt hat, befördert ſolche Anblicke, unterſtützt ſelbſt jene Menſchen mit der Blindheit der Zeit, und läßt ſie ihre verderblichen Grundſätze öffentlich aufſtellen: wird auch nicht eher zu wüthen nachlaſſen, bis dieſe, nach manchem Sturme, der Tugend wankenden Tempel endlich zerſtört, und auf ſeinen Trümmern den unheiligen Altar der Unbilligkeit errichtend jauchzen werden, in dieſem Heiligthume den kleinen Uiberreſt ihres eignen Werthes geopfert zu haben.

Dieſe thätigen Handlanger der Freiheit, nicht zufrieden mit ihren Streifereien in Aix, haben beſchloſſen, noch eine andre, nach Arles, zu unternehmen, mit dem (wenigſtens vorgeblichen) Vorſatz, die Ariſtokraten (die daſelbſt zu einer furchtbaren Anzahl angewachſen waren) anzugreifen und zu zerſtreuen. Allein wer kann nicht ihr weſentliches Motiv errathen? — Wenn man die Abweichungen von der Billigkeit nicht ſcheut, wie leicht laſſen für Räuber dann ſich Scheingründe erfinden.

Jeder wird angehalten die Nationalkokarde zu tragen; und um nach Möglichkeit, allen Unterſchied zwiſchen den Reichen und Armen aufzuheben, darf nur einerlei Brod gebacken werden. — Wahrhaftig ich weiß nicht, was mehr zu verwundern iſt, das Bösartige oder Thörichte bei dieſem entarteten Volke; denn ihre Vergehungen und ihr Unbeſtand, der in tauſend Fällen ſich äußert, überſteigen allen Glauben.

Der

Der Pöbel, trunken von einer Macht, die er zu gebrauchen nicht verſteht, hat verſchiedene Male in den Häuſern der reichſten Kaufleute aus der Stadt zu plündern verſucht; und man verſicherte mir, daß im vorigen Monath, an fünfhundert angeſehne Familien, aus Furcht für den Folgen dieſes unwiderſtehlichen Geiſtes der Gleichheit, ihre Effekten heimlich zu Schiffe gebracht hatten, entſchloſſen die Ruhe und Sicherheit in einem andern Lande aufzuſuchen, die ihr eignes ihnen nicht mehr gewährt.

Herr B —, ein Mann von anſehnlichem Vermögen, Beſitzer eines prächtigen Landſitzes *) in der Nachbarſchaft von Marſeille, hat, nebſt verſchiedenen andern, ſich bereits entfernt, um einem Sturme zu entkommen, der über ſeinem Haupte ſich zuſammen zog, und dem Ausbruch nahe war.

Dies iſt das traurige Gemählde der jetzigen Beſchaffenheit in dieſem Theile Frankreichs! — In einigen andern Provinzialſtädten hat derſelbe Geiſt der Unabhängigkeit ſich verbreitet; und hat er im Ganzen genommen ſich gelegt, ſo haben dabei mehr zufällige Umſtände, als die Magiſtrate, gewirkt, welche fühlen, wie unfähig ſie ſind, ein Anſehen geltend zu machen, welches ihnen zwar zugeſtanden, allein nicht hinlänglich geachtet wird, um Gehorſam damit zu erzwingen.

Die

*) Die Anzahl der Landſitze in der Nachbarſchaft von Marſeille, ſoll ſich über 20,000 belaufen. — Sie geben einen Beweiß des Reichthums und der Bevölkerung in dieſem Theile Frankreichs, ab.

Die Unmöglichkeit, die Unordnungen zu hemmen, ſpringt hell in die Augen, da ſie auch von dieſer Art ungeſtraft überhand nehmen dürfen; und man kann nicht eher gute Ordnung und Einigkeit wieder hergeſtellt zu ſehen hoffen, bevor nicht die nachtheiligen Folgen der gegenwärtigen Verfaſſung ſelbſt, das Volk zur Vernunft gebracht haben. — Der Eckſtein, welcher das Gebäude der Staatsverbindung ſtützt, iſt weggeriſſen; folglich mußte das Obergebäude über einander ſtürzen; man hat der natürlichen Freiheit Geſchmack abgewonnen; und obſchon einige jetzt anfangen ſie unſchmackhaft zu finden: ſo iſt doch der größere Theil nicht überzeugt, daß ſie mit den Grundſätzen einer geſellſchaftlichen Verbindung unvereinbar iſt. — Dennoch gewinnt dieſe Wahrheit nach und nach Eingang, und die Anzahl derer, welche den Druck der vorigen Regierung der Zügelloſigkeit der Gegenwart vorziehen, iſt ſehr beträchtlich.

Aller obwaltenden Mißbräuche unerachtet, blühte doch unter der alten Conſtitution das Königreich, und das Volk war Vergleichungsweiſe glücklich. — Unter der Menge jedesartiger Ungereimtheiten, welche die Nationalverſammlung einheimiſch zu machen, und in ein bleibendes Syſtem zu bringen verſucht hat, ſind die Künſte geflohen; der Handel iſt geſunken; die Manufakturen ſtehen ſtill; die Reichen haben ſich geflüchtet; die Armen ſind ohne Unterkommen; die Geſetze ohne Kraft; die Quellen des Staats erſchöpft; der Mangel, allem Vorgehenden zu Folge, iſt geſtiegen; der öffentliche Kredit vernichtet;

tet; ein Papier *) im Umlauf, welches man ungern nimmt, und das von ſeinem eigenthümlichen Gehalt ſo beträchtlich gefallen iſt, daß es gar das nicht mehr vorſtellt, für was es ausgegeben wurde; die Bedürfniſſe des Lebens ſtehen auf dem höchſten Preiße; indem die Schwierigkeiten ſie zu ſchaffen ſich vermehren: kurz, Elend und Mangel haben Glückſeligkeit und Uiberfluß vertrieben.

Wenn, zumal in einem volkreichen und groſen Königreiche, ſo überhäufte und ſchreckliche Uibel exiſtiren, in einem Reiche, ſonſt beglückt mit jedem Vortheil, welches die freigebige Hand der Natur ſpenden kann; ſo kann man, ohne Vorurtheil, den ſichern Schluß machen, daß entweder die Geſetze von Grund aus ſchlecht ſind, oder die Handhabung derſelben ſchändlich gemißbraucht wird. — In dieſem unſeligen Lande treffen beide Gründe zuſammen; denn ſogar jene wenigen Verordnungen, deren Wirkungen wohlthätig ſich verbreiten könnten, werden weder im Allgemeinen, noch gewiſſenhaft, befolgt; ſondern Ungerechtigkeit oder Unwirkſamkeit bezeichnen jede öffentliche vorgeſchriebne Richtſchnur.

Meine Meinung von den franzöſiſchen Angelegenheiten bleibt ſich gleich; und was vor einigen Monathen,

 gewiſſer-

*) Die Aſſignaten waren ungefähr 50 Procent gefallen. — Zum Glück hatten wir Münze bei uns; und da die Preiße der Pferde nicht erhöht waren, reiſten wir ungefähr mit der Hälfte von dem durch Frankreich, was es uns würde gekoſtet haben, wenn wir mit Aſſignaten bezahlt hätten.

gewiſſermaßen, auf Muthmaßung ſich gründete, find' ich durch meine Beobachtungen jetzt beſtätigt. Denn, unerachtet der wichtigen Entdeckungen der Buchdruckerkunſt und des Magnets, welche die Welt vor einer Rückkehr jener ſie einſt beherſchenden, manches Jahrhundert auf ihr liegenden, entſetzlichen Unwiſſenheit ſichern; unerachtet das Licht der Wiſſenſchaften jene dicken Wolken, welche das Gebiet der Erkenntniß einſt überzogen, zertheilt hat; müſſen wir dennoch in unſern Schlüſſen über das, was ſich ereignen ſoll, noch von dem uns leiten laſſen, was ſich ereignet hat, iſt es doch noch erweißlich, daß dieſelben Urſachen auch ferner dieſelben Wirkungen hervorbringen werden. — Da ich deshalb eine Verſammlung von Geſetzgebern ſah, welche bei Verfertigung von Geſetzen beſtimmt, in einem groſen und volkreichen Staate ihre Wirkſamkeit zu äußern, auf vorgemachte Erfahrung gar nicht Rückſicht nahmen, die ein Syſtem, eine metafyſiſche Spekulation als die einzigen Quellen ihrer Belehrung anſahen; ſo ſchloß ich, daß ſie Willens wären, eine Fabrik zu errichten, die bald nach ihrer Vollendung, mürbe werden, und zuſammenſtürzen ſollte. — Die obern Stockwerke ſind für den Grund bereits zu ſchwer: ſie beginnen zu wanken, und der erſte Windſtoß, wird wahrſcheinlich ſie über einander werfen. *)

Neun=

*) Seit der Zeit, in welcher dieſer Brief geſchrieben wurde, iſt eine Revolution auf die andre gefolgt, und mit einer Schnelligkeit, die ich nicht vorausſehen konnte. — Ich war überzeugt, daß die damalige Regierung nicht lange beſtehen könne; allein jene Scenen des Schreckens und Blut=

Neunter Brief.

Marſeille, am 12 Merz 1792.

Während meines Hierſeins bin ich über die abſcheuliche Unſauberkeit der Straßen, äußerſt erſtaunt. — Am Tage verurſachen ſie Eckel, und zur Nacht, iſt man, wenn man ſich nicht genau vorſieht, in Gefahr, von dem, was die Fenſter herabfliegt, erſtickt zu werden. — Dieſe Wohlſtandwidrigkeit kann ich gar mit meinen Ideen von Kultur und Civiliſation nicht reimen; ſie verräth offenbar eine angeborne Liebe zum Schmutze, welche weder Gefühl des Anſtandes, noch Konvenienz, vernichten kann.

Die Straßen der Neuſtadt ſind weit und regelmäßig; und die Häuſer ſind alle von glatten Steinen gebaut. — Auch die Schiffslandungen ſind ſehr ſchön, und das Schauſpielhaus iſt von ädler Bauart. — Ich war an verwichnem Abend darin, und fand leidliche Unterhaltung. — Im Betracht der gegenwärtigen Zeitumſtände war die Anzahl der Zuſchauer ſehr groß.

Zur Farth nach Smyrna hab' ich mich auf ein franzöſiſches Schiff verdingt, welches jeden Tag zum Ab-

Blutvergießens, welche Frankreich ſeit der Zeit verheert haben, konnte auch der weitſehendſte Kopf damals ſich nicht einbilden.

ſegeln bereit liegt, daß mein hieſiger Aufenthalt alſo ſehr kurz ſein wird. — Ich wünſche ſehr, daß er länger dauerte; denn man behandelt mich in der Familie, bei der ich bin, mit ſolch herzlicher Freundſchaft und Gefälligkeit, daß ich ſehr ungern von ihr mich trenne.

Nun bin ich Frankreich, faſt von einem Ende des Königreichs bis zum andern, durchwandert, und habe meine Beobachtungen Ihnen gerade in der Ordnung mitgetheilt, wie ſie meinem Geiſte ſich darboten, ein Plan, den ich auch in Zukunft beibehalten werde; denn was ihnen im Punkte der Ordnung abgeht, gewinnt er dadurch wieder, daß er natürlicher iſt.

Wenig hab' ich Ihnen mehr von dieſem Theile meiner Reiſe hinzuzuſetzen; allein da die Reiſenden bisher, im Betreff der Frage, ob England oder Frankreich größere Vortheile gewähre, noch nicht aufs Reine haben kommen können; ſo will ich, bevor ich ſchließe, noch einen Verſuch machen, Ihnen meine Meinungen über dieſen Gegenſtand, mit aller möglichen Aufrichtigkeit und Mäßigung, vorzutragen.

Ich geſtehe, daß ich keinen Anſtand nehme, zu Gunſten meines Vaterlandes zu entſcheiden. — Nun dürfte zwar wohl der Gedanke, ob ich vom Vorurtheil geleitet werde, oder nicht, mein eignes Gefühl nicht beunruhigen, indem eine feſte Uiberzeugung bei jemandem, daß ein Ding beſſer ſei, ihm eben dieſes Ding auch zugleich beſſer darſtellt. — Da ich aber wünſchte, daß meine Meinung auf das Urtheil Andrer wirkte; ſo liegt's mir ob, mich in deutlichere Erklärungen einzulaſſen; ſie von Mißdeutungen und Irrthümern zu reinigen; und ſie

ſie nach meinem beſten Vermögen mit Gründen zu unterſtützen.

Ich habe Frankreich in ſeinen glücklicheren Tagen gekannt; und unerachtet ſeines, in jedem Betracht, vergleichunsgsweiſe, damals beſſern Zuſtandes waren meine Begriffe davon doch beinahe dieſelben, wie jetzt. — Deshalb bin ich nicht ſo ſchwach oder ſo ſklaviſch, meinem Vaterlande einen ganz entſchiednen Vorzug zuzugeſtehen, oder die Behauptung zu wagen, daß Alles in England beſſer ſei, als Alles in Frankreich (denn jedes Land hat ſeine, ihm eigenthümlichen, Vortheile,) ſondern blos, daß das Uibergewicht, auf unſrer Seite liege.

Berückſichtigt man die Regierungen der beiden Königreiche, ſo ſind die Beweißthümer hier ſo einfach, daß ich dieſe in meiner Berechnung ſtets und durchaus übergangen habe. — Uiber dieſen Punkt kann wahrhaftig bei den Engländern nur Eine Meinung herrſchen.

Alles, was ich nach Ablegung dieſer Bekenntniſſe, nun zu thun habe, iſt, einen Abriß der Sitten, welche jede Nation charakteriſirt, zu entwerfen, und nachher zu unterſuchen, welche Schaale überwiege.

Die Franzoſen (ich rede von ihnen, wie ſie waren, denn ihr jetziger Anfall von Raſerei, ſoll, hoff' ich, nicht lange dauern) ſind ein gewandtes, geſchwätziges, leichtes, unbeſonnenes, witziges und muthwilliges Volk. — Sie haben äußern Glanz, der unmittelbar die Aufmerkſamkeit auf ſich zieht, und gemeiniglich beim erſten Anblick feſſelt. Sie können beſtändig ſchwatzen, tanzen, ſingen; allein mit trockner anhal-

tender Forſchung befaſſen ſie ſich wenig. Sie haben glänzenden Witz; aber ein durchdachtes Urtheil fällen können ſie nicht. Die Gefühle ihrer Herzen ſind warm; aber von keiner Dauer. Ihr Studiren iſt allumfaſſend aber nicht gründlich; die Meiſten von ihnen haben ſehr vieles geleſen; aber ſehr wenig ſtudirt; deshalb ſind ihre Unterhaltungen leicht, lebhaft, und voller Inhalt; aber nur ſolchen Inhalts, der von der Oberfläche geſchöpft, mit leichter Mühe folglich zu erlangen war. Mit feinen, dunkeln Unterſuchungen geben ſie ſich ſelten ab; ſie ſind mehr für die leichten Wendungen des großen Tons gemacht, als die erlernten Unterſuchungen des wahren Menſchenumgangs. — Ihr natürlicher Hang zur Verſchwendung und Vergnügungen, hat eine endloſe Verſchiedenheit unter ihnen hervorgebracht, daß beinahe jeder anders iſt, und der große Entwurf zu ihrem Leben ſcheint zu ſein, die Gegenwart zu genießen, und die Erinnerung an das Vergangene oder die wahrſcheinlichen Ereigniſſe der Zukunft, aus ihren Gedanken gänzlich zu verbannen.

In ihrem Umgang ſind ſie immer fröhlich und angenehm; und vor allen Nationen haben ſie den Ruhm, die Kunſt entdeckt zu haben, die Zeit angenehm weg zu tändeln. — Gegen Fremde ſind ſie höflich und gaſtlich; allein ihre Anerbieten darf man nicht in vollem Umfang nehmen, ſondern ſie häufig als bloſe Worte betrachten, die nichts weiter bedeuten. — Ihre Freundſchaft iſt leicht erworben und leicht verloren. — So lange man bei ihnen iſt, ſind ſie gefällig, zuvorkommend, artig; iſt man weg, ſo iſt man vergeſſen; die

Flatter-

Flatterhaftigkeit ihres Geiſtes iſt ſo groß, daß ſie denſelben Ideengang ſelten lange behalten, und öfters kommt er ihnen nie wieder, woſern er nicht zuweilen durch lebhaft wirkende Gegenſtande erneuert wird.

Wenn man Bekanntſchaft mit ihnen macht, findet man ſie angenehm, freundſchaftlich und munter und niemals in Verlegenheit um Unterhaltung, wenn ſie mit jemanden zum erſten Male in Geſellſchaft ſind. — Früh eingeweiht in die Myſterien der Etikette, von ihrer Wiege an an Geſellſchaft gewöhnt, wiſſen ſie alle Regeln und Ceremonien derſelben in jedem Falle zu beobachten, und ſind kaum durch die entſetzlichen und verwirrenden Merkmale der Blödigkeit außer Faſſung zu bringen. — Kurz, die Franzoſen ſind eine angenehme Nation und ihr geſellſchaftlicher Umgang iſt allwegs fröhlich und unterhaltend.

Vielleicht iſt der Charakter der Engländer minder glänzend; aber er iſt achtungswerther. Er erregt unſer Erſtaunen nicht ſo ſehr; aber er heiſcht unſre Ehrfurcht mehr. Er vergnügt nicht ſo unmittelbar unſre Laune; aber er faßt unſer Herz feſter.

Ein Engländer, wenn man bei ihm eingeführt wird, empfängt uns artig, ohne mit Komplimenten und Anerbieten uns zu überhäufen. — Liebt er unſern Umgang, ſo ſagt er uns das; und hat man einmal einen Eindruck auf ſeine Gefühle gemacht, ſo iſt dieſer bleibend, und ſeine Freundſchaft ächt. — Durch Uibung und Erziehung zum Selbſtdenken gewöhnt, nimmt er Andrer Meinung nicht an, (woſern nicht Nachdenken ſie ihm richtiger als ſeine eignen zeigt), weilt

er bei wichtigen Gegenſtänden lange, und erwägt ſie genau; hat er ſie aber einmal erwogen, ſo ändert er nicht leicht ſeine Meinung. — Sein Geiſt beſchäftigt häufig ſich mit Auflöſung der verwickelteſten Probleme, und darin liegt vielleicht der Grund, daß jene beim Franzoſen ſo merkwürdige Leichtigkeit des Ausdrucks, und ihr Fluß der Rede, ihm fehlen. — Was ihm jedoch am Uiberfluß der Wörter abgeht, erſetzt ſehr reichlich ſein Nachdruck, und keine Sprache hat mehr Arten, ſich kräftig auszudrücken, als die ſeinige.

Von Natur ſind die Engländer dem Vergnügen, oder den öffentlichen Ergötzlichkeiten, nicht ſehr ergeben, durch ihre lange und genaue Handelsverbindung mit ihren Nachbarn aber, haben ſie ein künſtliches Gefühl für ſie in ſich angefacht, welches ſtufenweiſe mit dem Reichthum und dem Luxus des Landes wächſt.

In Geſellſchaft ſind ſie fröhlich, ohne ihre Fröhlichkeit auf die höchſte Stufe zu treiben; und ſie gehen in Geſellſchaft, mehr der Aufmunterung zur Freundſchaft, als des unmittelbaren Genuſſes wegen. — Unſre Sitten haben etwas rauhes und ungleiches; allein ich weiß, ſie ſind jetzt polirt genug, und ich wünſchte nicht, daß ſie dem, was man uneigentlich Politeſſe nennt, ſich mehr nähern mögten.

Dies wäre der Unterſchied, den ich in den Charakteren dieſer beiden wetteifernden Nationen habe auffinden können: Auf welcher Seite nun das Uibergewicht liege, das laſſ' ich Ihnen zu entſcheiden über.

Da ich ſo viel von den Männern geredet habe; ſo darf ich, hauptſächlich da ich an Sie ſchreibe, mit

Anſtand,

Anſtand, die Damen nicht gänzlich übergehen. — Ihre Charakterzüge ſind ſogleich entworfen.

Die franzöſiſchen Damen, ſind, wie die Männer, unbeſonnen, lebhaft, und zerſtreut; und bezaubernde Geſellſchafterinnen; aber als Weiber, können meine ſchönen Landsmänninnen die ganze weibliche Schöpfung zum Zweikampf auffordern. Die franzöſiſchen Damen feſſeln auf einen Tag; die engliſchen auf das ganze Leben.

Ich glaube gar nicht, daß man in einem Lande, außer dem unſrigen, das, was das Leben weſentlich leichter macht, gehörig kennt. Wir ſind nicht prahleriſch glänzend; aber was wir haben, iſt gut, und eine glänzendere Außenſeite würde ihm in unſern Augen keinen größern Werth geben. In der Sauberkeit, dem was nöthig und nützlich iſt, gehen wir gewiß jeder Nation auf der Erde vor. Man gehe nur in das Haus eines Ausländers, und dann in das eines Engländers; ſo findet man dieſen Punkt unmittelbar beſtätigt. — So ſind auch, aller angeſtellten Vergleichung zu Folge, die Einrichtungen unſrer Landſtraßen, allen andern welche man irgendwo trifft, vorzuziehen.

Ich muß nun Lebewohl ſagen, denn ich bin gewiß, Sie werden meinen Brief lang genug finden.

Reiſen
durch
die Türkei.

Zehnter Brief.

Smyrna, am 7 April 1792.

Am Sonnabend, den 13ten Merz, nahm ich Abſchied von meinem Freund H — und Madame G — (deren Artigkeit und Freundſchaft ich mich ſtets dankbar erinnern werde) und ſchiffte mich bei Kapitain J — nach Smyrna ein.

Die erſten drei Tage befand ich mich ſehr übel; am vierten ließ die Heftigkeit des Uibels nach; und am fünften verurſachte mir die Bewegung des Schiffs keine Unbequemlichkeit weiter. — Denken können Sie ſich's aber, daß dem zu Folge meine Lage nicht die wünſchenswertheſte war; denn von dem Augenblicke meiner Abreiſe aus Marſeille bis zu dem meiner Ankunft in Smyrna, ſchlich die Zeit ſo ſchneckenartig langſam, daß ich lieber für dieſe kurze Periode meines Daſeins ganz ohne Bewußtſein hätte ſein mögen.

Ich war der einzige Paſſagier auf dem Schiffe; und der Geiſt des Kapitains war ſo unaufhörlich nur mit dieſem beſchäftigt, daß er ſich kaum einmal herabließ mit mir zu plaudern. — Ich beſchäftigte mich wechſelsweiſe mit meinen Büchern, und meiner Feder; allein es drangen ſich meiner Seele ſo viele Gründe zur Unzufriedenheit auf, daß das Vergnügen, welches dieſe mir gewährten, nur negativ war. Kaum konnte ein Schriftſteller oder eine Bemerkung mich vergeſſen machen, daß ich auf einem franzöſiſchen Schiffe; in einer Art von Gefängniß war: und daß mein größtes Bedürfniß mir fehle, ein Menſch, den ich meinen Freund hätte nennen können. — Wenn der Morgen dämmerte, wünſcht' ich die Nacht; kam die Nacht, ſo ſehnt' ich mich nach dem Morgen; ich lauſchte jedem Glockenſchlage, und ließ doch jede Stunde ungenutzt hingehn.

Am 15ten ſahen wir die Inſel Sardinien. Am 16ten ſegelten wir in der Nacht die Küſte der Barbarei vorüber, und am 18ten die Inſel Malta. — Am 19ten gewährte der Berg Aetna uns eine ſchöne Anſicht, und am 23ten, zeigte ſich am Nachmittag das Kap Matapan.

Am 24ten entdeckten wir am frühen Morgen, bei unſrer Einfarth in den Archipelagus, eins jener Raubſchiffe, die dieſes Meer unſicher machen. *) Es hatte alle

*) Nachmals hörten wir, daß dieſes Schiff eins von Lambro's ſeinen geweſen ſei. — Dieſer Menſch war ein ruſſiſcher Renegate, der durch ſeinen Muth und ſeine Thätig-

alle Segel aufgeſpannt, ſteuerte auf uns zu, und war ungefähr um acht Uhr ſo nahe, daß wir ſein Geſchütz und ſeine Leute deutlich unterſcheiden konnten. — Noch immer verfolgt' es uns, und da ſeine Mannſchaft weit ſtärker, als die unſrige war, ſchien es mir gar nicht unwahrſcheinlich, daß es zu einem Angriff kommen könne. — Unſtreitig forderte dieſer Augenblick Muth und ſchnellen Entſchluß; allein unſer Kapitain war ſo voll Furcht und Angſt, daß er gar nicht wußte, was er vornehmen ſollte. — Ich werde nie die traurige, armſelige Figur vergeſſen, die er machte. Statt ſeine Mannſchaft anzufeuern, zur Erfüllung ihrer Pflicht, und ſie zu ermuntern, falls ſie fallen müßten, wenigſtens ihr Leben theuer zu verkaufen; lief er, mit einem Geſichte, dem Verräther der Furcht ſeines Herzens, auf dem Verdecke hin und her, und rief bei jedem Schritte, in dem kläglichſten Accente aus: — „Ah! Nous ſommes tous perdus.“ Ich habe noch nie ſolch eine beiſpielloſe Zaghaftigkeit geſehen, und ich wurde ſo aufgebracht auf den Menſchen, daß ich ihn in das Meer hätte ſtürzen mögen. — In jedem Augenblicke wurd' unſre Lage kritiſcher; die Matroſen aber, da ſie ſahen, wie unfähig ihr Kapitain ſie anzuführen war, feuerten, ohne Befehl, zwei ihrer ſtärkſten Stücke ab, deren Richtung ſo genau genommen war, daß die Kugeln ihrer Wirkung nicht verfehlen konnten. — Das ſchreckte die Korſaren von

Thätigkeit eine furchtbare Macht unter ſein Kommando geſammelt hat. Er hat eine erſtaunliche Anzahl Kauffahrtheiſchiffe weggenommen, und war eine Zeitlang der Schrecken des Archipelagus.

von einem Angriff ſo ſehr ab, daß ſie ſogleich ihre ruſſiſchen Flaggen aufſteckten, ohne Anſtand ihre Segel anders richteten, und auf die Küſte von Morea zu ſteuerten.

Dieſe Räuber verſuchen nur da anzugreifen und zu plündern, wo ſie vermuthen, daß ein Widerſtand kaum möglich iſt. Wo ſie die Angegriffnen ſich gewachſen ſehn, fliehen ſie gemeiniglich, und laſſen ſich auch ſelten mit einer auf ihren Empfang gut vorbereiteten Mindermacht ein.

Am 26ten hatten wir dreißig franzöſiſche Meilen über Cerigo *) zurückgelegt, als der Wind nördlich wurde, und ziemlich kalt gieng, daß wir uns Nothgedrungen ſahen, umzulenken, und die dreißig Meilen wieder rückwärts zu meſſen, um hinter dieſem, einſt berühmtem, Eiland, Schutz zu ſuchen. — Hier erblickten wir das Raubſchiff, welches uns den Tag vorher ſo beunruhigt hatte, wieder: allein es war jetzt in Geſellſchaft eines Kaiſerlichen Schiffes, und wir hatten nichts zu befürchten.

Da

*) Das alte Cythera; ſo oft von den Dichtern beſungen. Venus ſoll hier, als ſie aus dem Schaum des Meers aufſtieg, zuerſt gelandet haben, und die Einwohner des Eilands verehrten ſie in einem, ihrem Andenken gewidmetem, Tempel. — Gegenwärtig gehört ſie den Venetianern; allein ſie iſt bergicht und unfruchtbar, und erzeugt kaum hinlänglich, was ihre Bewohner brauchen. — An der Südſeite, hat ſie einen ſichern und geräumigen Hafen.

Da der Wind wieder günſtiger wurde, verließen wir am Morgen des 27ten Cerigo, und nachdem wir wieder etwa drei Tage lang in dem Archipelagus waren herumgeworfen worden, ſuchten wir Schutz im Hafen zu Milo *)

Im Alterthum war dies Eiland ſehr blühend und volkreich, und im Peloponneſiſchen Kriege, zeichnete es ſich durch den langen Widerſtand aus, den es gegen alle kräftigen Verſuche der Athener, es zu unterjochen, machte. — Selbſt beim Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts, war es ein Ort von beträchtlicher Wichtigkeit, und die franzöſiſchen Kaufleute, welche ſich da niedergelaſſen hatten, führten einen ausgebreiteten Handel. — Damals pflegten die Korſaren alle ihre Waaren in dieſem Hafen umzuſetzen, was einen ungeheuern Zuſammenfluß von Fremden aus allen Theilen des Archipelagus verurſachte, und den Geiſt der Spekulation unterhielt. — Allein ſeitdem iſt dieſe Wohlhabenheit gänzlich dahin. Die Franzoſen haben die Inſel verlaſſen; ihre Kirchen, das von ihnen errichtete Kapuzinerkloſter, liegen in Trümmern, und man hat nichts vor ſich, als ein Gemählde des Elends und der Zerſtörung.

Die beiden Hauptſtädte, welche nach und nach zu Dörfern herabgeſunken ſind, ſollen nicht über tauſend oder

*) Melos der Alten. — Sie war der Geburtsort des berühmten Diagoras, der Atheiſt beigenamt, den die Athener, weil er das Daſein der Götter geläugnet hatte, in der 91ſten Olimpiade, vertrieben.

oder zwölfhundert Einwohner enthalten, und das klägliche Ausſehn ihrer Häuſer zeugt von ihrer Trägheit und Armuth. — Sie ſind alle Griechen, den Oberrichter ausgenommen, welcher ein Türke iſt, und mit genug Macht belehnt, um ſeiner Tirannei und ſeinen Erpreſſungen zu genugſamen. Den größten Theil des Tages verderben ſie damit, daß ſie ſich an der Sonne wärmen; und Trinken und Spielen ſind ihnen ſehr gut bekannte Laſter.

Bei ihren unbedeutenden Handelsgeſchäften, die ſie mit denen ihren Hafen beſuchenden Schiffen machen, ſind ſie, wie die andern Griechen, ſehr zur Chikane und Bevortheilung geneigt. — Jch ſelbſt war einmal eines ſolchen Ereigniſſes Zeuge. — Ein Grieche kaufte einem unſerer Matroſen Flaſchen ab, und bezahlte ihn in falſchen Thalern. Da man dies entdeckte, zeigte er keine Spur von Verwirrung; ſondern ſchwur, es ſei ein bloſes Verſehen, griff in eine andre Taſche, und zog einen Beutel mit ächter Münze heraus.

Der, von Natur fruchtbare Boden, welcher ſonſt Oliven, Feigen und Trauben im Uiberfluß hervorbrachte, wird jezt ſehr ſchlecht bearbeitet, und erzeugt folglich wenig Früchte. Jn einigen Gegenden wächſt die Baumwollenſtaude, und hier und da iſt ein Feld mit Gerſte beſäet. — Die Viehweiden ſind dürftig, und die Heerden klein und mager.

Das Klima iſt ſehr ungeſund, und die Leute ſehen insgemein ſehr ſiech aus. Die gewöhnlichſten Krankheiten ſind epidemiſche Fieber und die Waſſer

ſucht,

ſucht, welche von dem ſchlechten, und ſtark mit Schwefel vermiſchtem Waſſer herrühren ſollen.

Faſt jeder Theil der Inſel liefert Proben der großen Menge mineraliſcher mit der Erde vermiſchter Subſtanzen, und es giebt verſchiedne, mit einer Kruſte von verſchmolznem Vitriol und Alaune, überzogne Hölen, wo die Hitze der Atmosfäre ſo übermäßig iſt, daß man über zwei oder drei Minuten unmöglich in ihnen aushalten kann. — Aus einigen Spalten des Bodens hat man häufig Rauch aufſteigen ſehn, und ſelbſt am Strande des Meers, iſt das Waſſer an einigen Orten heiß genug, um ein Ei darin zu ſieden. *)

Die Frauenzimmer ſind in ihrem Putz ſehr eigenſinnig, welcher gleichwohl ſehr plump und Geſchmacklos iſt. — Ihre Röcke tragen ſie ſehr kurz; eine Mode, die ich gar nicht verwerfen würde, wenn ſie nicht zu gleicher Zeit ihre Hüften mit dicken Wulſten von Leinwand belegten, was alle Schönheit und Simmetrie der Taille gänzlich vernichtet. — Auch mahlen ſie ihre Wangen mit einem Puder, den ſie aus einigen Meerpflanzen zurichten, und durch den Ausdruck ihrer Augen, künden ſie genüglich ihren Hang Bewunderung zu erregen an. — In dieſer Hinſicht aber, werden Sie ſagen, ſind ſie gar nicht einzig; denn dieſe haben ſie mit dem ganzen weiblichen Geſchlecht gemein; und vielleicht ſind die Merkmahle

*) Um einen Verſuch zu machen legten wir eins in dies Waſſer, und ließen es einige Minuten darin. Es fühlte ſich warm an, allein war nicht ſo geſotten, daß es mir hätte ſchmecken können.

mahle derſelben hier blos deshalb ſo lebendig in die Augen fallend, weil man ſich hier noch nicht ſo weit von der Natur entfernt hat, und die Künſteleien der Politeſſe noch nicht ſo häufig ſind, als in den verfeinerteren Theilen von Europa.

Der Hafen, wie die Natur ihn gebildet hat, iſt einer der ſchönſten und geräumigſten in der Welt. — Er iſt faſt rund und von hohen Hügeln eingeſchloſſen. Die an der Weſtſeite befindliche Einfarth, iſt weit genug ein Schiff mit einigen Ladungen hinein zu laſſen, und ungefähr eine halbe Meile hin deckt ihn ein großer Felſen, den man Antimilo nennt: daß alſo, der Wind mag gehn aus welcher Gegend er wolle, der Schiffer hier ſicher iſt. — Der Ankergrund iſt ſehr gut, und einige Ellen von dem Kanal iſt das Waſſer fünf oder ſechs Fuß tief, und ſo klar, daß man leicht den Boden erkennen kann.

Während unſers Aufenthalts zu Milo ſtreiften wir faſt alle Tage im Lande herum; allein jederzeit verließen wir es, ohne große Sehnſucht rückzukehren.

Eines Morgens trafen wir einen armen venetianiſchen Schiffskapitain, deſſen Schiff, eben als er in den Hafen hat einlaufen wollen, in einem Windſtoß geſcheitert war. Er erzählte uns die traurige Geſchichte ſeiner Schickſale, und fügte hinzu, daß er nun nicht wiſſe, was aus ihm werden möchte, da er nur entfernte Ausſicht habe mit einer Gelegenheit in ſein Vaterland zu kommen, und die Griechen ihm bereits den größten Theil der aus dem Sturm geretteten Waaren, geplündert hätten.

Am erſten April lichteten wir die Anker; wurden aber unglücklicher Weiſe am nächſten Morgen wieder zurück getrieben. — Am 3ten war der Wind uns wieder günſtig, und Abends um fünf Uhr fuhren wir ab.— Früh am nächſten Morgen ſegelten wir zwiſchen Tino und Nikaria hin *), und am Nachmittag gewährte Scio **), eins der fruchtbarſten Eilande im Archipelagus, uns einen ſchönen Anblick.

Da der Wind immer nördlich blieb, waren wir genöthigt, einige Meilen einwärts nach Mity-lene

*) Das alte Tenos und Ikaria. — Das erſte iſt ſehr reich an Früchten, und bringt vortreflichen Wein, und Feigen im Uiberfluß hervor. — Im Alterthum war auf dieſem Eiland ein, dem Neptun gewidmeter Tempel. — Ikaria iſt bergicht und unfruchtbar, und die Einwohner ſind im höchſten Grade dürftig.

**) Das alte Chios. — Eine fruchtbare und volkreiche Inſel, die ihres Weins und ihrer Feigen halber ſtets berühmt geweſen iſt. Sie erzeugt auch in großer Menge, Korn, Oel, verſchiedne Früchte und Gummi. Der ſogenannte Maſtix iſt hier vorzüglich ſchön und im Uiberfluß. Die Türken kauen dieſen Gummi ſehr gern, und dadurch wird deſſen eine erſtaunende Menge abgeſetzt. — Der größte Theil wird für das Serail aufgekauft. Es iſt eine ſehr gute Magenſtärkung, und ſoll die Zähne weiß, und den Athem ſüß machen. — Die Scioten haben beträchtliche Seidenmanufakturen, einen ſtarken Handel, und man findet ſehr viel Reiche hier. — Die Frauenzimmer ſind ſehr ſchön, ſehr lebhaft, und in ihrem Putz ſehr eigenſinnig.

lene *) zu fahren, bevor wir die Landſpitze, welche den Golf von Smyrna bildet, umſegeln konnten.

Am Morgen des 4ten liefen wir in den Golf ein. Er iſt von allen Seiten mit hohen Bergen eingeſchloſſen, welche mit hervorbrechendem Grün bekleidet waren, und äußerſt romantiſche Proſpekte bildeten. — Nicht weit waren wir vorwärts, als wir an ein Dorf kamen, welches auf dem Platze lag, wo Klazomene, ein Ort der in der Geſchichte des alten Griechenlandes häufig vorkommt, geſtanden hat.

Eine Meerſtille war ſchuld, daß wir das Seehaus **) erſt am Morgen des 6ten erreichten: — Es

 iſt

*) Das alte Lesbos, eine der berühmteſten Inſeln im Archipelagus. Im Alterthum war ſie der Sitz der Künſt' und Wiſſenſchaften, der Geburtsort des Pittakos, Alkäos, Terpanders, Theofraſtos, der Sapfo und anderer berühmter Filoſofen und Dichter. Sie iſt fruchtbar, erzeugt Wein, und köſtliche Feigen, und war einſt ſehr volkreich.

Ein Dorf auf dieſer Inſel iſt gänzlich von Ausſätzigen bewohnt, die mit den andern Einwohnern keine Gemeinſchaft haben dürfen. — Sie verheurathen ſich unter einander, und ſollen übrigens in jedem Betracht eben ſo frölich ſein, als wenn ſie von den Quaalen dieſer grauſenden Krankheit frei wären.

**) Jedes Schiff zahlt, bei ſeiner Abfarth von Smyrna, als eine Art Zoll, einen Thaler, und eine Patrone voll Pulver, an dies Haus, welches die daſelbſt befindlichen Offiziere bekommen, deren ganzes Traktament es ausmacht.

iſt ein großes viereckiges ſteinernes, an der Seeküſte gelegenes Gebäude, bepflanzt mit einigen großen eingeroſteten Kanonen, die, wenn man den Ort als eine Vertheidigungsburg betrachtet, blos dazu dienen, ihn verächtlich zu machen. — Ich aber betrachtete ihn mit Blicken voll Zufriedenheit, weil er mich in den Stand ſetzte, über eine ſchnell beendigte verdrüßliche Reiſe ruhig nachzudenken, und von einer unangenehmen Lage glücklich mich befreite.

Kurz darauf hatt' ich den erfreulichen Anblick von Smyrna. — Wie wir uns ihm näherten, hatt' ich Zeit es zu betrachten, und ſeine Lage zu bewundern. — Es iſt am Abhang eines Hügels gebaut, auf deſſen Gipfel die Ruinen einer anſehnlichen Veſte ſtehen, welche jede Seite der Stadt überſieht, und dieſe, wenn man ſie erneuerte, und eigentlich befeſtigte, faſt unüberwindlich machen würde. — An der andern Seite ſpühlt das Meer an ſie an, welches hier eine der geräumigſten und ſchönſten Bayen von der Welt bildet.

Ungefähr um fünf Uhr des Nachmittags landete ich, und ließ mich unmittelbar nach dem Hauſe des Herrn P —'s führen, wo ich den Verdruß hatte, zu hören, daß die Familie über Land ſei. — Meine Ungeduld, meinen Bruder *) zu ſehen, war zu groß, um unthätig hier zu verweilen. Ich machte mich alſo ſogleich nach

*) Mein Bruder hielt ſich, ſeit etwa zween Jahren, zu Smyrna, in dem Hauſe des oberwähnten Herrn auf. — Das Vergnügen, mit ihm wieder zurück zu kehren, war einer der vorzüglichſten Bewegungsgründe meiner Reiſe.

nach Bournabat auf (welches Dorf der Sommer-Aufenthalt des Herrn P — iſt), und genoß, nach Verlauf einer Stunde, der Wonne, einen Bruder und einen Freund zu umarmen.

Eilfter Brief.

Smyrna, am 23 April 1792.

Sieben Städte ſtreiten ſich um die Ehre, der Geburtsort Homers zu ſein. — Den gegründeteſten Meinungen zu Folge, iſt Smyrna allein berechtigt, ſich dieſelbe anzumaßen. — Man zeigt den Raum von einem Gebäude, wo muthmaßlich die Schule dieſes göttlichen Dichters geſtanden, innerhalb deſſen Mauern er ſeine unſterbliche Jliade verfertigt haben ſoll. — Damals mag Smyrna in Anſehung der Größe und Bevölkerung unbedeutend geweſen ſein. Jn der folgenden Zeit hat es durch den Beſitz, des vielleicht erhabenſten Geiſtes, den je die Welt ſah, einen beneidungswürdigen Vorzug erhalten.

Smyrna iſt, der mancherlei Revolutionen und Unfälle, die es erfahren hat, ungeachtet, noch eine beträchtliche Stadt, ungefähr ein' und eine halbe Meile lang, und auch faſt ſo breit. — Die Einwohner beſtehen aus Türken, Griechen, Juden, Arme-

niern und Franken, und man rechnet ſie ungefähr auf 100,000. *)

Alle Europäer, welche dem Grosherrn nicht unterthan ſind, nennt man ohne Unterſchied **Franken**; und gegenwärtig beſtehen ſie aus Engländern, Franzoſen, Teutſchen, Neapolitanern, Venetianern und Raguſern, wovon jede Nation einen eignen Conſul hat, der über das Intereſſe ihres Handels zu wachen beſtimmt iſt. — Dieſe Conſuln ſtehen bei den Türken in großem Anſehn, haben Janitſcharen zu ihrer Leibwache, und die Macht, ihre Protektion auf verſchiednes zu erſtrecken, was unter türkiſche Gerichtsbarkeit gehört.

Smyrna's ausgezeichnete Lage, im Mittelpunkt von Konſtantinopel, Aleppo und Salonichi, und die mancherlei Privilegien und Freiheiten, welche den Franken zugeſtanden ſind, haben ſich vereinigt, es für den Geiſt des Handels vorzüglich, und zu einem der größten Handelsplätze für alle Waaren des Orients, zu machen. — Die vornehmſten Artikel, welche die Europäer dahin bringen, ſind Cochinelle, Indigo, Gewürze, Tuch, Kammlott, Schallong, Schießgewehre, Blei und Zinn; und ſtatt deſſen holen ſie Baumwolle, Silber,

*) Seit den letzten ſechs Jahren hat die Bevölkerung von Smyrna ungemein zugenommen. Einige geben die gegenwärtige Anzahl der Einwohner auf 130,000 an. Da ſie aber keine Mittel hatten, die beſtimmte Anzahl ganz gewiß anzugeben; ſo muß ihre Berechnung großentheils auf Muthmaßung beruhn. — Deshalb hab' ich hier die höchſte Angabe nicht angenommen, und bin muthmaßlich der Wahrheit näher.

ber, Tepiche, Färberöthe, trockne Früchte, Wachs, und mancherlei getrocknete Kräuter. *) Alle Handelsgeſchäfte

*) Der Handel dieſes Landes nebſt dem der Türkei iſt ſeit einigen Jahren ſehr ausgebreitet geworden, und iſt zuverläſſig ein Ereigniß von großer politiſcher Wichtigkeit; allein er kömmt gegen den Vortheil, den er haben könnte, wenn man ein Krankenhaus errichtete und die Verordnungen in Anſehung der Quarantaine, einer Reviſion unterwürfe, in keinen Betracht. — Gegenwärtig ſind die Teutſchen, durch ein ſehr einfaches Verfahren, in den Stand geſetzt, uns die Preiſe zu erhöhen. — Wenn die Peſt in der Türkei herrſcht, müſſen unſre Schiffe nach Livorno, Venedig oder Malta gehen, und in einem dieſer Hafen eine Quarantaine von ſechs Wochen halten, welche insgemein mit der Zeit, welche man mit dem Landen und Einſchiffen der Güter verbringt, einen Zeitraum von ſechs oder ſieben Monathen wegnimmt; während die teutſchen Schiffe gerade nach Holland gehen, wo ſie nur eine Partial Quarantaine halten müſſen, welche in ſieben oder vierzehn Tagen vorüber iſt, wo ſie einige Ballen Waare in Frachtlichters, die längs dem Schiffe hinliegen, auspacken. — Zuweilen ſind ſie ſogar dieſen kleinen Unbequemlichkeiten entgangen; und haben unmittelbar nach der Ankunft eines Schiffes aus der Türkei, die Waaren in ein anderes gepackt, über welcher Beſchäftigung die Reinigungszeit vergangen war. — Nun ſind ſie nach England geſchifft, wo ſie einige Monathe eher als unſre eignen Kaufleute ankamen, und natürlicher Weiſe allen den Gewinn zogen, den eine frühere Zufuhr jener uns nöthigen Waaren ihnen gewähren mußte. — So nachläſſig gehen wir mit der Gefahr um, die das anſteckende Weſen der Peſt bringen kann, und berauben zu gleicher Zeit unſre Kaufleute jener Vortheile, die ihnen

geſchäfte zwiſchen den Franken und den Türken, werden durch die Juden und Armenier betrieben, welche die Mäckler machen und alle Kaufmannswaaren ein und verhandeln. *)

Karren giebt es hier nicht, alle Arten von Waaren werden von Männern aus einem Theile der Stadt in den andern auf den Schultern getragen. — Es giebt der Träger mithin ſehr viele, und obſchon ihr Gewerb als erniedrigend betrachtet wird, lohnt es doch ſo gut, daß ſtets eine größere Anzahl von Kandidaten da iſt, als ihrer die Arbeit eigentlich erfordert. — Sie müſſen ſich bei der Regierung angeben; und um Ordnung unter ihnen zu erhalten, muß alljährig eine gewiſſe Anzahl abwechſelnd auswandern, und andern Platz machen. — Durch die unaufhörliche Uibung in körperli-

cher

nen vor allen andern vorzüglich gehören. — Ich bin ſo glücklich zu hören, daß unſre Regierung jetzt die Errichtung eines Krankenhauſes in Vorſchlag gebracht hat. — Wenn dieſe Seite des Handelsintereſſe's in dieſem Lande berichtigt iſt, wird es auch mehr Wirkung hervorbringen.

*) Die Acciſe, welche auf die verſchiednen Waaren, die aus dem Auslande nach Smyrna kommen, gelegt iſt, geht nicht nach Einer Taxe; einige Nationen haben Vorzüge vor andern. Auch ſind die Zollverordnungen nicht in jeder Hinſicht ſtrenge. — Wenn man Kontrebande aufſpürt; ſo wird er nicht konfiſzirt; ſondern der Schleichhändler iſt blos gehalten die Acciſe doppelt zu bezahlen, oder eine ſehr mäßige Geldbuße zu erlegen: eine Methode, deren Ausübung bei uns nicht in allen Stücken rathſam ſein würde.

cher Arbeit, haben dieſe Leute eine erſtaunende Muskelſtärke bekommen. — Die Ballen welche ſie tragen, ſtehen in einem Geſtell, welches kreuzweis um ihre Schultern befeſtigt iſt, und lang an ihren Rücken hinab geht, ſo daß ſie in einer gebeugten Stellung, ihre Hände auf ihre Kniee geſtützet, gehen, was unſre Träger in London ſehr ermüden würde. Die Meiſten tragen einen gemeiniglich zwiſchen 6 und 700 Pfund ſchweren Ballen Teppiche.

Der Banqueroutier iſt in der Türkei nicht gehalten, vor einem Gerichte zu erſcheinen, um ſeine Sachen unterſuchen zu laſſen, und ſich mit ſeinen Gläubigern zu ſetzen, auch bedarf es keines Certifikats von dieſen, um ihn von ihren künftigen Anſprüchen zu befreien. — Alles was er zu thun hat, wenn er ein ehrlicher Mann iſt, beſteht darin, daß er ſeine Effekten herausgiebt, in welche ſeine Gläubiger, der Summe ihrer zu fordernden Zahlungen gemäß, ſich theilen; und iſt dies geſchehen, ſo iſt er weiter, wegen der unbezahlt gebliebnen Schulden, nicht verantwortlich. — Dieſe Verfahrungsweiſe unterſtützt freilich jene Betrügereien, denen ſelbſt das Verfahren unſerer ſtrengeren Geſetze noch nicht hat Einhalt thun können; und es trift nicht ſelten, daß ein Schelm vorgiebt, er müſſe aufhören zu handeln, während ſeine Umſtände noch im ſchönſten Flor ſind. Er darf nur den größten Theil ſeiner Effekten verheimlichen, oder ſie einem Freunde anvertrauen, ſo wird ein falſcher Dividend gemacht, und er nimmt nach Verlauf einiger Monathe ſein Eigenthum wieder an ſich.

Die Straßen von Smyrna ſind enge, kothig, unbequem und ſchlecht gepflaſtert. — Die Bauart der Häuſer iſt unſauber und plump, und das Hauptmaterial, woraus ſie beſtehen, iſt Holz; daß mithin die Wirkungen einer Feuersbrunſt hier fürchterlich ſein müſſen. — Allein die Türken ſind ſolch erklärte Feinde aller Verbeſſerungen, daß keine Uiberzeugung ihre Vorurtheile wegſchaffen, ihre Unwiſſenheit verringern kann. — Als im Jahr 1778 eine heftige Feuersbrunſt die ganze Stadt meiſt in einen Aſchenhaufen verwandelt hatte; erboten ſich die hier anſäßigen Franken, dieſelbe nach einem ſchönen Plane, den ſie entworfen, und den Türken zur Genehmhaltung vorgelegt hatten, wieder aufzubauen. — Dieſe nahmen ſich eine Friſt, um über die Verdienſte des Anerbietens zu berathſchlagen; beſchloſſen aber endlich, da ſie bei der Veränderung keine Erhöhung ihres Intereſſe abſehen konnten, ihn zu verwerfen.

Dem ungeachtet ſind einige, den Franken zugehörige Häuſer, welche alle in einer längs dem Hafen hinlaufenden Straße wohnen, ſehr regelmäßig und maſſiv gebaut, und der ſehr große Bazar *) iſt gut aufgeführt. — Der Hafen iſt geräumig und ſicher, der Ankergrund gut, und das Waſſer ſo tief, daß die Schiffe ſich dem Kay bis auf wenige Ellen nähern können.

Die

*) In der Türkei ſind die Läden nicht, wie bei uns, durch die verſchiednen Straßen einer Stadt vertheilt; ſondern auf gewiſſen Plätzen, welche man Bazars oder Bezeſtines nennt, alle beiſammen.

Die inländiſche Gerichtsbarkeit der Stadt verwalten ein Sardar, der die Janitſcharen kommandirt, und ein Kadi, der die Gerechtigkeitspflege hat.

Des hohen Alterthums *) von Smyrna ungeachtet, kann es ſich keiner Denkmähler der Vorzeit rühmen, die angeſehn genug wären, um die Bemühungen und Forſchungen der Wißbegierde zu lohnen. — Kaum ſind jetzt einige Spuren jener von den alten Schriftſtellern ſo häufig erwähnten prächtigen Tempel, Amfiteater, und Hallen, noch zu ſehen. — Die Veſte iſt einzig ihres Umfangs und ihrer Lage wegen merkwürdig; und obſchon man von der eigentlichen Zeit ihrer Errichtung keine zuverläſſige Nachricht hat, ſo liefert doch der Styl ihrer Bauart einen hinlänglichen Beweiß, daß ſie das Werk eines rohen Zeitalters iſt. **) Nahe dabei waren ſonſt einige ſchöne Ruinen eines, von ſchönem Marmor errichteten Theaters; allein die Türken haben ſie ſeit lange her völlig abgetragen, und die Steine zum Bau eines Bazars und einer Karawanſeray verbraucht. — Einige unbedeutende Uiberreſte eines Circus, und das Gerüſt einer Kirche ſind noch

zu

*) Smyrna iſt eine der älteſten Städte in der Welt, und war auch eine der ſieben Gemeinden, von denen in der Apokalypſe geredet wird.

**) Tournefort ſagt im 3 Bd. ſeiner Reiſen, S. 380, wo er von dieſem Schloſſe redet, Johann Duka habe es erbaut. — Chandler in ſeinen Reiſen durch Kleinaſien, S. 61. nennt den Johann Angelus Camenus als den Erbauer.

zu ſehn. — Einige Griechen erhalten das Andenken an den heil. Polykarpos, den erſten Biſchoff von Smyrna, und verehren den Ort, wo ſeine Aſche liegen ſoll, noch immer: — und an der Straße von Sedequi (einem wenige Meilen von der Stadt gelegnem Dorfe) ſieht man eine Waſſerleitung, welche offenbar ein Uiberbleibſel römiſchen Geſchmacks und römiſcher Feſtigkeit iſt.

Der einſt berühmte Fluß Meles iſt jetzt ein elender Bach. — Im Winter iſt er nicht breiter als ein Ableitegraben, und im Sommer trocknet er gar ein. — An den Ufern des Meles ſtand eine ſteinerne Säule, dem Genius des Fluſſes gewidmet. Der Anlaß zu ihrer Errichtung war dieſer. Von einer unerhört wüthenden Peſt geplagt, gelobten die Bewohner der Gegend zur Ehre der ſchützenden Gottheit des Fluſſes ein Denkmahl zu errichten, wenn ſie ihr Gebet erhören, und ſie befreien würde von den Qualen, unter welchen ſie ſeufzten. — Ihre Gottheit war gnädig und ſie bezahlten ihr Gelübde. — In einer geringen Entfernung von dieſem Orte, fließt ein kleines Gewäſſer, Diana's Bad genannt.

Wegen der, kurz vor meiner Ankunft, ausgebrochenen Peſt, die ihre Verheerungen jetzt auszubreiten begann, ermahnten mich meine Freunde, durch Wanderungen um die Stadt, nicht unnöthig der Gefahr mich auszuſetzen. — Hätte hier das majeſtätiſche Koliſeum *) ſich erhoben, ſo würde, Trotz aller Schwie-

*) Das berühmte Amfitheater zu Rom, welches Veſpaſian erbaute.

Schwierigkeit und Gefahr zu ihm zu kommen, alles Mahnen und Abrathen wahrſcheinlich in den Wind geredet worden ſein; da aber hier nichts Wiſſenswerthes zu erforſchen war, hatt' ich keine Sehnſucht zu unterdrücken, und ließ mich leicht durch ihre Erinnerungen leiten.

Die unſeligen Folgen dieſer entſetzlichen Krankheit hat man zu verſchiednen Zeiten, in verſchiednen Theilen der Erde und öfters geſpürt; allein in dieſem unglücklichen Lande, erwartet man ihre Rückkehr gemeiniglich im Frühling jedes Jahres; einer Jahreszeit, welche unter andern Himmelsſtrichen von der Vorſehung ausdrücklich beſtimmt ſcheint, die Freuden des Lebens zu erneuern, und die ganze Schöpfung zum Genuß des Frohſinns und der Geſundheit zu erwecken *) — Ihre häufige Wiederkehr hat man verſchiedenen Urſachen zugeſchrieben, und obſchon vieles auf die Rechnung der Natur des Klima's zweifelsohne kommen mag, ſo bin ich dennoch überzeugt, daß ſie, wenn man die Denkungsart und Lebensweiſe des Volks einer Reform unterwürfe, in ihrer Ausbreitung nicht ſo ſchnell, in ihren Angriffen nicht ſo heftig ſein würde. — Sie eſſen ſehr wenig Speiſen aus dem Thierreich, nähren ſich hauptſächlich von Kräutern, ranzichter Butter und Oel, welche den Magen ſchwächen und verderben. — In ihrem Anzug ſind ſie unreinlich, und wechſeln ſehr ſelten mit

*) Gemeiniglich geht dieſer gegen die Mitte des Julius zu Ende, von welcher Zeit an ſie gemach nachläßt. Im Herbſt kommt ſie häufig wieder.

mit ihrer Wäſche. — Auch bedienen ſie ſich der warmen Bäder häufig, worin ſie lange Zeit verweilen, was die Nerven abſpannt, die Poren öfnet, und den Körper in einem beſtändigen Zuſtand von Ausdünſtung erhält. — Enthält nun die Luft ſchädliche Dünſte, ſo ſaugen ſie dieſe auch gewiß in ſich; während ſie auf Leute von feſterer und ſtärkerer Leibesbeſchaffenheit keine Wirkung thun. — Nehme man zu allen dieſen Gründen noch ihre irrigen Meinungen, und man wird mich keiner voreiligen Beurtheilung beſchuldigen.

Eine der Glaubenslehren bei den Mahumedanern iſt die Prädeſtination. — Ein Anhänger an dieſe thörichte, verunglückte Meinung, behauptet feſt, daß ſein Schickſal vom Anfang der Welt beſtimmt ſei, und daß er durch alle Bemühungen ſeiner Klugheit und Anſtrengung ſeiner Kraft, nicht die kleinſte Veränderung in den unbedeutenſten Ereigniſſen ſeines Lebens hervorbringen könne. — Er betrachtet Vergangenheit und Zukunft mit gleich ſtumpfer Gleichgültigkeit, und iſt weder bemüht das Glück ſich zu verſchaffen, noch dem Unglück vorzubeugen: ſondern ſtürzt ſich mit derſelben Apathie in die Gefahr, mit welcher er ſeine Pfeife ſchmaucht, oder ſeinen Kaffee trinkt.

Eines Morgens, da ich einen Beſuch bei unſerm Konſul ablegen wollte, fand ich eine Menge Leute im Vorhof verſammelt, welche mich nicht näher herzu zu treten baten, indem ſie ſo eben Anſtalt machten einen von den Domeſtiken wegzuſchaffen, den am geſtrigen Tage, die Peſt befallen hatte. — Da ich nicht eben Willens war, einer unnöthigen Gefahr mich auszuſetzen,

war

war dieſer Wink hinlänglich, und ich unterhielt mich mit dem Konſul in einer ziemlichen Entfernung. Gerade als ich im Begrif war, Abſchied zu nehmen, hatte einen eben vorübergehenden Türken, die Neugierde, zu wiſſen, was dieſer ungewöhnliche Zuſammenlauf bedeute, herbei gezogen. Er blieb ſtehen, und fragte nach der Urſache, ward aber nicht eher berichtet, als bis er an den Kranken kam, und jedes Symptom mit der größten Kälte und Aufmerkſamkeit unterſuchte. Da er dies gethan hatte, ſagte er, daß dieſes kein gefährlicher Zufall ſei, und daß er, aller Wahrſcheinlichkeit nach, in einigen Tagen wieder hergeſtellt ſein würde. Ungeachtet aber dieſer Profezeihüng, ſtarb der arme Menſch am folgenden Morgen. — Von dem Türken hab' ich weiter nichts gehört, muthmaßlich aber hat er mit ihm ein gleiches Schickſal gehabt.

So viel iſt gewiß, daß ſie durch ihre Lebensart dieſes Uibel ſich zuziehen, und durch ihre Denkungsart es mehr verbreiten.

Die Aerzte betrachten es als ein Fieber von der bösartigſten Natur. — Die erſten Symptome, welche insgemein ſich dabei zeigen, ſind ein öfteres Würgen wie beim Erbrechen, mit einem heftigen Kopfweh vergeſellſchaftet. — So wie die Seuche anſteckt, ſpürt man gewöhnlich Fieber, Herzbeklemmungen, ſchweren Athem, Aengſtlichkeit und eine gänzliche Entkräftung. — Bald darauf brechen an verſchiednen Theilen des Körpers, hauptſächlich unter den Armen, an den Halsdrüſen und den Schenkeln bleiche Blattern und Beulen aus; und in acht und vierzig Stunden oder drei Tagen, ge-

rinnt gemeiniglich das Blut bei dem Kranken, wegen des verdorbnen Zuſtandes, worin es iſt. *) — Wenn er dieſe Periode überlebt, kann er ſich mit der Hofnung ſeiner Geneſung ſchmeicheln.

Bis jetzt hat man noch kein untrügliches Mittel, das Uibel zu verringern, oder die Wirkungen dieſer grauſamen Marter zu hemmen, aufgefunden; und gleich als ob die Menſchen für ihre ungegründeten unbeſonnenen Wageſtücke gezüchtigt werden ſollten, iſt die Anwendung der Mittel, die in dem einen Jahre die beſte Wirkung gehabt haben, im andern fruchtlos geblieben. — Dieſes Frühjahr haben auf Anrathen des Herrn B —, vormals brittiſchen Konſuls in Aleppo, einige Patienten dadurch, daß ſie ſich in Oel tauchten, oder unterweilen ſich damit rieben, viel Linderung geſpürt. **) Was mich

*) Die Ausdünſtungen von todten Körpern ſind nicht anſteckend.

**) Die, welche in die griechiſchen Hoſpitäler kommen, haben gemeiniglich die, ihrer äußerſten Bösartigkeit halber, ſogenannte Mutterpeſt. Die Wenigen, welche von dieſer entſetzlichen Krankheit geneſen, bekommen ſie ſelten zum zweiten Male. — Doch haben ſie dann und wann Anfälle von der andern.

Vor einigen Jahren ſendete die ruſſiſche Kaiſerin zwei Aerzte nach Smyrna, um das Weſen und die Wirkungen der Peſt zu unterſuchen. — Sie verließen ſich ſo ſehr auf ihre Geſchicklichkeit, daß ſie, wenn ſie in das Hoſpital giengen, der Zuredungen ihrer Freunde ungeachtet, alle Vorſicht wegen der Anſteckung hintanſetzten. — Die Folge davon war, daß ſie die Krankheit bekamen, und im Verlauf einiger Tage daran ſtarben.

mich aber hauptſächlich glauben macht, daß dieſe Krankheit mehr auf die Rechnung der Lebensart und Meinungen des Volkes kommen müſſe, als auf die Wirkungen des Klima, iſt eine Anſicht dieſes Landes in ſeinen alten Zeiten.

Die bekannte Peſt zu Athen, welche im zweiten Jahr des Peloponneſiſchen Kriegs ausbrach, war, ihrem Weſen und ihren Folgen nach, in verſchiedner Rückſicht der gegenwärtigen vollkommen ähnlich; allein ſie wurde damals als eine ſo merkwürdige ungewöhnliche Krankheit angeſehen, daß Thukidides *) jedes Steigen und Kennzeichen derſelben mit einer bis ins Kleinlichſte gehenden Genauigkeit, aufzeichnete. — Nun aber haben wir keinen Grund zu muthmaßen, daß, ſeit jener Zeit, das Klima eine weſentliche Veränderung erlitten habe; denn dieſes muß in einem bebauten Lande, bei derſelben Entfernung von dem Aequator und den Wirkungen der Sonne, in allen Zeiten ſich faſt gleich bleiben. Wenn aber eine epidemiſche, mehr als jede andre anſteckende, Krankheit, einmal eingeriſſen iſt, und die Menſchen, ſtatt ſich zu bemühen, ihr entgegen zu arbeiten und ſie gänzlich auszurotten, alle Mittel gebrauchen, die ſie vollends reiſen können; ſo dürfen wir uns ganz nicht wundern, wenn ihre Gewalt heftig iſt. — Die Türken tragen ſogar kein Bedenken jene Kleidungsſtücke der Verſtorbenen zu tragen, die ſie bei ihrem Sterben anhatten.

*) S. Thuk. 2. Buch.

Die Franken verdanken es den Vorkehrungen, die ſie gegen dieſe Krankheit treffen, daß ſie ſelten von ihr ergriffen werden, was einen neuen Beweiß abgiebt, daß man bei gehöriger Sorgfalt und Aufmerkſamkeit, allen Wirkungen, die das Klima etwa haben dürfte, entgehen kann. — Von dem Augenblicke, wo ſie ausbricht, haben ſie auf alles, was in ihre Häuſer kömmt, beſonders Acht, und hüten ſich ſehr, ſogar die Kleider eines Fremden, auf der Straße zu berühren. Sobald die Wirkungen derſelben ernſtlicher werden, verſchließen ſie ſich in ihre Häuſer, und alle Gemeinſchaft zwiſchen den verſchiednen Familien hört nun allmählig auf. — So lange ſie zu wüthen fortfährt, darf kein Menſch ihre Schwelle betreten, oder über dieſelbe herausgehn. — Während dieſer Gefangenſchaft, kommt jeden Morgen ein Mann, welcher nach den Lebensmitteln fragt, ſo die Familie verlangt, dieſe kauft er auf dem Markte und wirft ſie bei ſeiner Rückkehr in einen zu dieſem Behuſe vor dem Hauſe ſtehenden Eimer mit Waſſer. Hierin bleiben ſie eine Zeitlang liegen, um ſie von allem, was anſtecken könnte, zu reinigen. — Jedes Papier welches ſie einnehmen, wird erſt ſorgfältig geräuchert, und ſelbſt das Geld, bevor man es in die Hand nimmt, erſt mit Weineſſig gewaſchen.

In der Entfernung von ſechs bis zwölf (engl.) Meilen, liegen verſchiedne anmuthige Dörfer *) um Smyrna

*) Die Dörfer, welche von den Franken am Meiſten beſucht werden, ſind Sedequi, Bournabat, und Bugia. — Bournabat iſt das größte, Sedequi aber hat die anmuthigſte Lage.

Smyrna her, wo die Franken ihre Landſitze haben, auf denen ſie hauptſächtlich in den Sommermonathen wohnen.

Zu Bournabat, wo ich ſehr oft geweſen bin, iſt ein vortrefliches Wirthshans, in dem ein Billiard ſteht, das häufig beſucht wird. — Gemeiniglich mache ich meine Wanderung nach dieſem Dorfe halbwegs zu Waſſer, und dann beſteig' ich einen Eſel, welcher mich bis zu Herrn P — s Hausthür bringt. Dieſe Thiere ſind ſehr unlenkſam, und zuweilen ſchwer zu reuten, das erſte wegen ihrer angebornen Hartnäckigkeit, das zweite, wegen der Breite der türkiſchen Sättel, und der Kürze der Steigbügel, welche etwa von der Größe und auch von der Geſtalt einer engliſchen Feuerſchaufel ſind. — Die Türken tragen keine Sporen, allein, wenn das Thier, das ſie trägt, ſchneller gehen ſoll, ſo ſpornen ſie es mit einer Ecke dieſes verunglückten Inſtruments.

Das Klima iſt ungemein ſchön. — Im Winter ſind Regen und ſelbſt Schnee nichts ungewöhnliches; allein während dem Frühling und Sommer, iſt der Himmel ſo klar und heiter, daß ein trübes Wetter eine ungewöhnliche Erſcheinung iſt.

Der Proſpekt der Gegend iſt romantiſch, ſie beſteht aus ſchief hinlaufenden Bergen *), tiefen Thälern, und weiten Ebenen, welche intereſſant und angenehm

*) Einige der Berge ſind gegen die Gipfel gänzlich unfruchtbar und von allem Grün entblößt. Im Winter ſind ſie gewöhnlich mit Schnee bedeckt, den die Bergbewohner in dazu gemachten Hölen, für die Sommermonathe aufbewahren.

neben einander abſtechen. — Nichts kann belebender und erfreuender ſein, als die Anſicht dieſer Gegend im Frühling; denn wie der Sommer kommt, ſengen die ſenkrechten Strahlen der Sonne die Triften, und vernichten alle ihr Grün. — Der Boden iſt überaus fruchtbar; und Oliven, Melonen, Orangen, Feigen und Weine *) werden mit wenig Mühe gebaut; während Myrten, Hagedorn, Jaſmin, und mancherlei balſamiſche Stauden, von ſelbſt aufwachſen, und die Luft durchwürzen. **) — Eine längſt bewährte Erfahrung aber zeigt, daß in Klimaten, wo die Natur minder freigebig war, der Erfindungsgeiſt und Scharfſinn der Menſchen, dies mehr noch als gleich macht. — In warmen Ländern, entnervt dieſelbe Sonne, welche den Boden ſo fruchtbar macht, und liebliche Früchte ihm entlockt, die Einwohner, und lähmt die körperlichen Kräfte, daß ſie ſelten den gehörigen Grad von Thätigkeit haben, der ſie in den Stand ſetzte, die von der Natur ihnen verliehnen Vorzüge, zum Vortheil anzuwenden:

*) Die Feigen werden, wegen ihrer Größe und Geſchmacks ſehr geſchätzt. Dieſe und die Roſinen machen einen beträchtlichen Handelszweig aus. — Die Engländer dürfen jährlich nur eine Ladung Früchte einführen, welche vorgeblich für die königliche Tafel iſt. Doch übertreten ſie dieſes Geſetz leicht. — Außer jenen ſchon genannten Früchten giebt es noch Aepfel, Birnen, Pfirſiche, Granatäpfel, und verſchiedne Arten Nüſſe in Menge.

**) Ungeachtet des ungeſchickten und vernachläſſigten Ackerbaues der Landleute, erzeugt das Land ſehr gutes Getraide, und es werden jährlich mehrere Ladungen von Smyrna ausgeführt.

den: während unter einer gemäßigtern Zone, Ackerbau und Baumzucht, weil die Menſchen mehr Aufmerkſamkeit und Geſchicklichkeit dabei gebrauchten, gemeiniglich bis zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gedeihen; und ſo wird, was die Natur verſagte, vermittelſt des Scharfſinns und fleißiger Kunſt erſetzt.

An Wild *) hat man hier ſolch einen Uiberfluß, und darf ſo wenig eine Ausrottung deſſelben fürchten, daß man keiner Geſetze nöthig hat, um dem reichen Jagdliebhaber ſeine Vergnügungen zu ſichern. — Ich wünſchte, daß dies auch der Fall in England wäre, oder daß man wenigſtens jenen Theil unſers Strafgeſetzbuches, welcher das Wild betrifft, wieder durchſähe, und einſchränkte, um jene ſtrengen und gegründeten Einwendungen, die man beim bloſen Durchleſen machen muß, wegzuſchaffen. — Die Hausthiere ſind klein **),

 die

*) Rebhüner, Wachteln, Schnepfen, wilde Enten, Waſſerenten, Droſſeln, Lerchen, Weindroſſeln, Haaſen, und Kaninchen giebt es in Menge. — Die Weindroſſel iſt ein kleiner koſtbarer Vogel, der von vielen im Geſchmack den Ortolanen gleich geſchätzt wird. — In den Gebirgen trifft man auch wilde Schweine. Auf dieſe machen die Gebirgsbewohner Jagd; aber wegen der großen Gefahr beim Jagen nach ihnen, wird ihr Fleiſch ſehr theuer verkauft.

**) Um Smyrna werden ſehr wenig Kühe erzeugt, und die Milch, welche die Franken zu ihrem Kaffee und Thee brauchen, iſt von Schaafen und Ziegen. — Die Schaafe ſind auszeichnend wegen ihrem Fette, und buſchigten Schwänzen, welche bisweilen an drei Pfund wiegen.

die Pferde aber ſind ſtark, ſchnellfüßig, und muthig. — Das kann ich um ſo gewiſſer ſagen, da ich neulich ein doch ſchon ziemlich bejahrtes ritte, das einige Meilen mit mir Galopp lief. *)

Auch giebt es hier im Lande verſchiedne Bergwerke, welche ein ſehr reines Metall geben, wovon die Ausfuhr aber verboten iſt. — Nichts deſtoweniger haben die Gewerken Mittel und Wege gefunden, es zur Nacht heimlich in die am Hafen liegende Schiffe zu verhandeln; wovon einiges unterweilen nach England gebracht worden iſt, das ſeines wohlfeilen Preißes halber bei den Beſitzern unſrer Kuxe in Kornwall viel Lärm erregt hat.

Innigſt bedaure ich, daß die Peſt mich genöthigt hat von meinem Plane, Efeſus zu beſehen, abzugehen. Es ſind hier die Uiberreſte jenes berühmten, ſo ſehr die Bewunderung der Menſchen erregenden Tempels **) zu ſehen, daß er von den Alten unter die Wunderwerke der Welt gezählt wurde.

*) Um ihre Pferde beſſer regieren zu können, reiten ſie die Türken an einer beſondern Art von Stangenzaum. — Sie geben ihnen wenig Hafer, und füttern ſie meiſt mit geſchnittnem Stroh.

**) Dieſer prächtige Tempel wurde zweimal aufgerichtet. — Das erſte Gebäude ſteckte Heroſtratus, in Alexanders Geburtsnacht in den Brand. Das zweite ſtand noch zu den Zeiten Strabo's und Plinius, und wird von dieſen beiden Schriftſtellern öfters erwähnt. — Die Uiberreſte davon aber ſollen unbedeutend ſein.

Zwölf=

Zwölfter Brief.

Konſtantinopel, am 4 Merz 1792.

Nach einer langen Uiberlegung, wie wir auf die bequemſte Weiſe nach Konſtantinopel reiſen könnten, beſchloſſen wir endlich zu Land zu reiſen. — Vollkommen von dem Ungemach und den Unbequemlichkeiten mancher Art, die eine lange Reiſe durch ein rohes Land nothwendig mit ſich führet, überzeugt; wollten wir doch, ſo groß ſie immer wären, uns ihnen lieber unterziehn, als von einem Neapolitaniſchen Kapitain *) (deſſen Schiff das einzige war, welches eben nach Konſtantinopel gieng) auf eine ungeheure Weiſe uns betrügen laſſen, und noch obendrein gefährdet ſein, einige Tage in einer dumpfigen Kajüte eingeſperrt zu leben.

Nachdem wir nun alle erforderlichen Zurüſtungen gemacht hatten, verließen wir Smyrna am 25 April.

Ungeachtet ſo wichtige Bewegungsgründe, wie eine Peſt, deren Verheerungen täglich größer wurden, und (was ich mehr als zu ſehr fürchtete) die annähernde

F 5 größte

*) Dieſer Menſch hatte gehört, daß wir zu Waſſer nach Konſtantinopel gehen wollten, und glaubte, da wir Engländer wären, auf einer großen Summe beſtehen zu können. Allein ſein Geitz brachte ihn um alles, was unſre Farth ihm hätte eintragen können.

größte Hitze *) meine Abreiſe beſchleunigten; kann ich Ihnen doch verſichern, daß ſie ungern geſchah. — O! einen Ort verlaſſen zu müſſen, wo man die angenehmſten Verbindungen knüpfte, iſt ein trauriges Schickſal, dem aber freilich Reiſende oft ausgeſetzt ſein müſſen, und wahrhaftig, dies thut dem Reize eines unter immer veränderten Gegenſtänden hingebrachten Lebens, großen Abbruch.

Der geſellige Umgang in Smyrna iſt ſehr freundſchaftlich, und obſchon in den Geſellſchaften Perſonen aus faſt allen Theilen von Europa bei einander ſind; ſo findet man doch keine Spur von jener Eiferſucht auf Nationalgeiſt, welche die Nebenbuhlerei leider! gemeinig-

*) Von der Mitte des Junius bis zum Ausgange des Septembers iſt die Hitze in Smyrna entſetzlich. Der Thermometer ſteigt häufig bis auf 104 Grade. — Zuweilen weht gegend Abend ein kühlendes Seelüftchen, Inbat genannt; allein wenn der Wind von Norden weht, iſt es kaum zum Ertragen. Die geringſte Bewegung macht dann Beſchwerde. — Die Winde gehen über große Sandſtrecken, welche die Sonnenſtrahlen leicht einziehen, und machen deshalb eine Hitze wie in einem Ofen. — Wenn er kömmt, müſſen die Einwohner, um ihre Häuſer möglichſt kühl zu halten, alle ihre Fenſter verdecken; denn ſie ſind ſo brennend, und ſchwül, daß ich ſie einem Feuerſtrome habe vergleichen hören. — Um den drückendſten Theil des Tages wegzubringen, pflegen ſie nach Tiſche ſich auf die Sofas zu legen, und eine oder zwei Stunden zu ſchlafen. — Außer der Peſt und dieſer übermäßigen Hitze, haben ſie auch öfters Erdbeben. Das vom Jahr 1688 ſtürzte einen großen Theil der Stadt um.

meiniglich erzeugt. Bei Handelstraktaten mag ſie vielleicht Statt finden; allein man iſt zu vernünftig, um durch ſie die Freuden des geſellſchaftlichen Lebens zu unterbrechen, oder zu vermindern. — Häufig haben ſie Geſellſchaften in ihren Häuſern *), und man hat auch einen allgemeinen Vergnügungsort für die Herren, welcher Kaſino heißt, und alle Abende offen ſteht, worin man einige Stunden ſtets recht angenehm verbringen kann. Er beſteht aus einigen Zimmern, deren eins zum Kartenſpielen, das andre für Politiker beſtimmt, und mit Zeitungen aus verſchiednen Theilen der Erde gut verſehen iſt. — Von Zeit zu Zeit wird Kaffee und Limonade herumgereicht, und alles überhaupt mit der größten Genauigkeit beſorgt. — Auf dieſe Anſtalt wird ſubſkribirt, und ein Fremder hat freien Zugang, wenn ein Mitglied ihn eingeführt hat. — Doch, zurück von dieſer Ausſchweifung!

Da die Art, in dieſem Lande zu reiſen, gänzlich von jener im übrigen Europa gewöhnlichen, abweicht; ſo dürfte eine kurze Beſchreibung davon nicht ganz ununterhaltend ſein.

Wenn es auch möglich wäre Wagen zu ſchaffen; ſo würden ſie doch der ſchlechten und engen Straßen halber nicht gebraucht werden können. Wir hatten deshalb kein andres Mittel (da wir einmal zu Fuße reiſen wollten)

*) Lebensmittel ſind in Smyrna genug und wohlfeil. Mit Fleiſchſpeiſen iſt es leidlich verſehen, Fiſche, Federvieh, Wildpret und Vegetabilien giebt es im Uiberfluß.

ten) als auf abgelebten Mähren unſre Reiſe zu vollenden. — Herr R — ein Engländer, und ein alter Schulfreund von mir, begleitete uns, und Herr P — hatte die Gefälligkeit, uns einen ſeiner Faktore mit zu geben, der, weil er italieniſch ſprach, uns als Dolmetſcher diente. — Auch hatten wir zu unſrer Sicherheit einen Janitſcharen und zwei andre Männer, nebſt drei Treibern und drei Pferden zu unſerm Gepäcke, und machten einen ganz anſehnlichen Zug aus. — Unſre Betten und Proviantkörbe, nebſt Meſſern, Gabeln und verſchiednen Küchengeräthen, nahmen wir mit uns; und da wir keine Luſt hatten, in denen an der Straße gelegnen elenden Kaffeehäuſern, welche nichts weiter als an vier Pfählen aufgerichtete Schoppen ſind, einzukehren, kauften wir auch ein Zelt. — Dieſe Vorſorge mag Ihnen, die Sie ihr ganzes Leben an Englands vortrefliche Einrichtungen gewöhnt ſind, außerordentlich ſcheinen; allein auf dieſem Erdſtrich iſt ſie durchaus nothwendig, und wir würden, falls wir einen Theil derſelben übergangen wären, uns der Gefahr einer ſtarken Erkältung, die Peſt zu bekommen, oder hungern zu müſſen, ausgeſetzt haben.

Da einerlei Pferde uns bis Maarlich bringen ſollten, ſechs Pferde, die ihrem Anſehn nach, den Hafer wohl nie gekoſtet hatten, mußten wir nothwendig den ganzen Weg über Schritt reuten: und da wir uns ſpät aufſetzten, kamen wir den erſten Tag nicht weit vorwärts.

Des Abends ſchlugen wir, ungefähr um ſechs Uhr, unſer Zelt in der Nähe eines Dorfes, Yakai genannt, auf, wo wir zu unſerm Erſtaunen hörten, daß hier die

Peſt

Peſt nicht herſche. — Ob ſchon es an ſich ein unbedeutender Ort iſt, macht doch ſeine ſchöne romantiſche Lage es bemerkenswerth. Es lag auf einer lieblichen Anhöhe, und in der Entfernung von etwa einer halben Meile, iſt zur Rechten ein reizender Wald, von klaren kühlenden Quellen durchſchnitten, deren ſanftes Murmeln lieblich zuſammenſtimmte mit den melodiſchen Tönen der Nachtigall, die in dieſer heiligen Stille, ungeſtört ihre Abendgeſänge flöteten. Gern würd' ich an den Ufern einer dieſer Quellen, da der Abend gänzlich heiter war, und der Mond in allem ſeinem ſanften Glanze ſchien, dieſen Tönen horchend, bis zur Mitternacht mich verweilet haben; allein da wir gleich mit frühem Morgen unſre Reiſe fortſetzen wollten, kehrten wir, um beſſer die Strappatzen des nächſten Tags ertragen zu können, balder zu unſerm Zelt zurück, bereiteten unſre Betten, und legten uns, ſogar unausgekleidet, um acht Uhr ungefähr nieder. — Doch hätten wir füglich im Walde bleiben können, denn wir wurden ſo von Flöhen geplagt, und ſo oft von dem Wiehern unſrer Pferde und dem Gebell der Hunde aus dem Dorfe beunruhigt, daß es aller unſrer Vorbereitungen ungeachtet, einzuſchlafen uns unmöglich war.

Abſichtlich ließen wir die Janitſcharen, oder einen unſerer Aufſeher, Herrn M — (den von Herrn P — uns mitgegebenen Faktor) ausgenommen, nicht ins Zelt. Die armen Kerle lagerten ſich außerhalb in unſrer Nähe. — Allein ſie verabſäumten ſich nicht; denn während unſerer Abweſenheit im Walde, hatten ſie ein helles Feuer angemacht, um welches her ſie ſaßen, ihre

Pfeif-

Pfeifchen rauchten, ihren Kaffee tranken und über die Begebenheiten des Tages plauderten. — Den Rauch des Holzes, der mich abhielt ihren Zirkel zu vermehren, achteten ſie nicht, und es war noch nicht gegen Mitternacht, als ſie müde ihrer Unterhaltung, Neigung zum Schlafe fühlten. Sie hüllten ihre Köpfe ein, breiteten ſich ein Bärenfell unter, und legten ſich nieder.

Ungefähr um drei Uhr des Morgens ſtanden wir auf, und ſetzten, ſobald wir nur eine Taſſe Kaffee zu uns genommen hatten, unſre Reiſe fort: welches Verfahren wir ſehr bequem fanden, weshalb wir auch in der Folge nie davon abgiengen.

Die Straße *) über den Berg Sipylus fanden wir erſchrecklich ſchlecht, und an manchen Orten ſo unerträglich holpericht und ſteil, daß unſre Pferde kaum gehörig fußen konnten. — Aber dieſe Unbequemlichkeit ward durch die bald lieblichen, bald romantiſch wilden Anſichten, die unaufhörlich unſre Aufmerkſamkeit auf ſich zogen, großentheils vergütet. — Am Fuße dieſes

*) Auf den Straßen in der Türkei trift man hin und wieder einige Ruthen Pflaſter, welche auf Begehren einiger Türken gemacht wurden, die, weil ſie dieſe Straße etwa oft gezogen waren, oder aus ander Gründen, bei ihrem Abſterben, eine Summe zu dieſem Behufe ausgeſetzt hatten. — Nun wurden zwar ihre Wünſche einmal erfüllt, allein ihre Erben bekümmern ſich nicht weiter darum. Dieſe Pflaſterbruchſtücke werden nicht wieder ausgebeſſert, ſo daß ſie nach Verlauf weniger Jahre gänzlich verderbt ſind, und ſtatt einen Dienſt zu leiſten, nun viel mehr Schaden verurſachen.

dieſes Berges, lag auf einer ſchönen ausgebreiteten Ebene, welche der Fluß Hermus bewäſſert, Magneſia *) durch welches wir gegen Mittag kamen. — Einſt war ſie der Siz des Großherrn **) und die Hauptſtadt ſeines Reiches; und wie wohl ſie von ihrer ſonſtigen Pracht und Wichtigkeit verloren hat, iſt ſie dennoch eine anſehnliche, volkreiche und blühende Stadt. — In der alten Geſchichte iſt ſie als der Ort berühmt, in deſſen Nähe Ageſilaos und Tiſſafernes, mit ihren zahlreichen Heeren, für die Unabhängigkeit Aſiens ſtritten, und wo Antiochus der Große, nach einer hartnäkkigen und blutigen Schlacht, von den Römern geſchlagen wurde. — Die ganze Gegend umher iſt überhaupt durch Dichter und Geſchichtſchreiber berühmt gemacht.

Um ein Uhr ungefähr hielten wir im Felde Mittagsmahl, und da wir dann wieder aufſteigen wollten, weigerte ſich der eine unſrer Treiber, ein zänkiſcher Kerl, weiter zu gehen. Er ſei nicht Willens, ſagte er, den Tag zwei oder dreimal auf und abzuladen, und wir brachten ihn nicht eher zur Vernunft, als bis wir ihn

ausgeprü-

*) Die Mauern dieſer Stadt ſtehen noch, und an der Südſeite zeichnen ſich die Ruinen einer Veſte aus. Man erzählte mir, daß in dieſer Stadt ein Hoſpital für Mondſüchtige ſei, das einzige ſeiner Art im ganzen Reiche. — Der Hauptnahrungszweig der Einwohner iſt eine Baumwollenmanufaktur.

**) Der zweite Amurat, und einige andre Sultane reſidirten in dieſer Stadt.

ausgeprügelt hatten. Da dieſer Punkt abgemacht war, gieng unſre Reiſe vorwärts, und wir zogen einige Stunden durch eine unfruchtbare unbebaute Gegend. — Da wir unſer Zelt aufſchlagen wollten, ſuchten wir vergeblich nach einer ſchicklichen Lage. Endlich überfiel uns die Nacht, welches unſre Schritte etwas beſchleunigte, und wir erreichten noch das Dorf Palamout. Wir baten hier um einigen Beiſtand, allein fanden die Einwohner nichts weniger als geneigt welchen zu leiſten, und ſo giengen wir auf ein Feld zurück, das wir uns etwa hundert Ellen von dem Eingange zu dieſem unwirthbaren Orte bezeichnet hatten. — An einigen Flecken war es ein bloßer Moraſt, und tauſend Fröſche die ihre unharmoniſchen Töne quackten, peinigten unſre Ohren. Ihr Geſchrei war ſo erſchrecklich, daß ich wünſchte, es mögte eine franzöſiſche Armee überhin marſchiren, um dieſe abſcheulichen Muſikanten zu zertreten. — In dieſer traurigen Gegend, den Dünſten des Bodens und einem ſchneidenden Nordwind ausgeſetzt, mußten wir an zwo Stunden auf die Ankunft unſerer Gepäcke warten, von denen wir uns unvorſichtiger Weiſe getrennt hatten.

An Morgen des ſieben und zwanzigſten hatten wir die ſchöne Anſicht von Kircagath *); allein wegen der Peſt,

*) Die folgende Note iſt aus einem Briefe genommen, den ich einige Monathe vor meiner Abreiſe aus England, von meinem Bruder erhielt, welcher damals in der Türkei war.

„In jede Stadt, und ſelbſt in jedes Dorf iſt ein „Offizier, welchen man Aga nennt, geſetzt. In „Orten

Peſt, welche mit großer Heftigkeit hier wüthete, vermieden wir durchzureiſen. Reizend iſt es am Abhang eines Hügels gelegen, und nimmt einen großen Umfang ein.

„Orten von Wichtigkeit leben ſie wie kleine Für„ſten. Sie werden Soldaten, halten eine Leib„wache, haben die Gerichtsbarkeit in ihrem Be„zirke, und können ſogar mit dem Tode beſtra„fen. — In Kircagath iſt gegenwärtig ein ſehr „mächtiger Aga, Namens Carra Oſman Oglou. „Er iſt ſo unermeßlich reich, daß er im Nothfall „eine Armee von 20,000 Mann aufſtellen kann; „Zu gleicher Zeit hat er die ganze Gunſt des Vol„kes aus der Nachbarſchaft, und ſelbſt aus Smyr„na, wo er ehedem Gouvernör war, und wo man ihn „über alles gern wieder zum Oberhaupte hätte. — „Allein in dieſem Lande werden die Neigungen des „Volkes nicht berückſichtigt, und das Oberdirekto„rium ſcheint nicht geneigt zu ſein, ihm dieſe „Ehrenſtelle ein zweites Mal zu ertheilen. — „Er hat öfters zur Armee gehen müſſen, und um „ihn von Kircagath wegzulocken, hat man ihm „die Würde eines Paſcha angetragen, die er aber „glücklich abgelehnt; denn hätt' er einmal ſeinen „Feinden ſich ausgeliefert, ſo würde man wohl ſei„nen Kopf ihm nehmen, und ſeine Güter einziehn; „ſo eiferſüchtig iſt die Pforte auf ſein Anſehn und „ſeinen Einfluß, und ſo begierig nach dem Beſitz „ſeines Reichthums. — Sein Vater, der die „nämliche Stelle bekleidete, ließ durch dieſe Kunſt„griffe ſich fangen, und dies wurde dem Sohne „eine Vorſichtigkeitslehre. So hat er auch auf „keine Citation ſich noch geſtellt; ſondern dies bis„her dadurch vermieden, daß er lieber eine beträcht„liche

Bayerische Staatsbibliothek München

ein. Ehe man daran kömmt, hat man eine vortref- liche Fläche vor ſich, und die ganze Gegend rings um- her iſt äußerſt vortheilhaft bebaut. Sie liefert eigent- lich den größten Theil der Baumwolle *), welche man von

„liche Summe Geldes aufgeopfert, und eine An- „zahl Truppen ſtatt ſeiner hingeſendet hat. — „Seine Einkünfte zieht er aus den Pflanzungen „der Baumwollenſtauden um Kircagath, wovon „er faſt alleiniger Beſitzer iſt. In ſeinem Gebiet „hält er ſo ſtrenge Ordnung, daß man von einem „Diebſtahl ſelten hört. — Wenn jedoch ein „Schade dieſer Art verübt wird, ſo läßt er den, „der ihn erlitten hat, zu ſich kommen, und zahlt, „was ſein Verluſt beträgt, ihm aus ſeinem Schatze „aus. Dann aber ſendet er ſeine Offiziere nach „dem Thäter aus, und dieſe ſind ſo verſchla- „gen und thätig, daß er ihnen ſelten entkommt. — „Im Betracht dieſer heilſamen, ſtrengen und doch „gütigen Verordnungen, iſt das Vertraun auf ſeine „Weisheit und Gerechtigkeit, ſo hoch geſtiegen, „daß man zu tauſend Thalern von einem Ort zum „andern mit Mauleſeln, bei welchen nur ein einzi- „ger iſt, und meiſt ohne Riſiko, transportirt.“ Seitdem iſt dieſer Aga geſtorben, und ſein Sohn hat für jetzt dadurch mit der Pforte Friede gemacht, daß er eine unermeßliche Summe Geldes nach Konſtantino- pel geſchickt hat.

*) Die Baumwollenſtaude iſt in den letzten zwanzig Jah- ren ſo ſehr angebaut worden, daß ſie jetzt einen beträcht- lichen Handelsartikel, und eine der Hauptquellen des Reichthums in dieſem Lande ausmacht. Bis Kirca- gath

von Smyrna ausführt. Auch erzeugt ſie eine beträchtliche Menge Getraide, und die Nachbarſchaft hat Weide ſatt für eine zahlreiche Heerde Schaafe. — Rindvieh, ſieht man kaum hier; und der Büffel, ein bei uns unbekanntes Thier, und das gräßlichſte Geſchöpf der Natur, wird in das Joch geſpannt, und erſetzt die Stelle Jener. — Kircagath war nur vor wenigen Jahren noch ein unbedeutendes Dorf: der ſchnelle Wachsthum

gath findet man ſie einige Tagereiſen von Smyrna hin faſt an allen Orten, z. B. Caſſaba, Kinich, Byandire und Subugia. Die von Kircagath und Subugia ſind die einzigen, welche unſre Kaufleute einführen. Die letzte iſt die ſchönſte in der Qualität, allein ſehr gering in der Quantität. — Die Baumwollenſtaude iſt eine alljährig neu wachſende Pflanze. Der Saame wird in gepflügtes Erdreich ausgeſtreut, und wenn ſie reif iſt, wird ſie wie unſer Korn geſchnitten. Sie iſt klein und ſchwach wie Schilf und an der Spitze bricht eine Knoſpe aus, welche nach und nach zur Größe einer Wallnuß anſchwillt. In dieſer Hülſe ſteckt ſowohl die Baumwolle als der Saame, weshalb die Eigner, bevor ſie jene zum Verkauf tragen, ſich einer Maſchine von folgender Einrichtung bedienen müſſen, um die eine von dem andern zu ſondern. Sie iſt in Geſtalt eines Faſſes gemacht, mit Seiten von einzelnen ehernen oder hölzernen Stäben, die jedoch dicht neben einander ſtehen. In der Mitte iſt ein großer Dreher, welcher die Baumwolle gegen die Stäbe preßt, und ſie durch die Oefnungen zwängt, welche aber nicht weit genug ſind, um auch den Saamen durchzulaſſen. Einige dieſer Maſchinen ſind ſo groß, daß man Ochſen braucht, um ſie regieren zu können.

ſeines Handels aber hat es zu ſeiner jetzigen Wichtigkeit erhöht. *)

Nothgedrungen mußten wir dieſen Abend unſer Zelt in der Nähe eines grauſigen Waldes aufſchlagen, den wir hoch erfreut am frühen Morgen verließen, da wir zumal gehört, er ſei unſicher wegen Räubern.

Am 28ſten ſtießen wir kurz nach Sonnenaufgang auf einen Türken, der mit ſeinem Weibe und einigen Wächtern reiſte. Die Frau ſaß in einer Art von Kaſten, der an dem Rücken ihres Pferdes befeſtigt war, und war unverſchleiert, welches in der That etwas beſonders war, da die Weiber ſelbſt der ärmſten Türken ihre Geſichter den betrachtenden Augen der Fremden gemeiniglich entziehen müſſen. — Sie ſchienen über unſern Anblick äußerſt verwundert, und bei dem Türken glaubt' ich augenſcheinliche Merkmahle des Mißvergnügens und der Eiferſucht wahrzunehmen, weil wir ſein Weib beobachtet hatten. — Ich ließ mich aber doch durch ſeine Mienen nicht abſchrecken ein niedliches Weibchen zu betrachten.

Nach dieſem Abentheuer zogen wir noch bis zu dem Dorfe Geulgouck, wo wir zum erſten Male auf ein türkiſches Kaffeehaus kamen, und

ſo

*) Kircagath kann ich weder auf einer Landcharte finden, noch wird deſſen in einem jener geografiſchen Werke, die mir zu Händen gekommen ſind, erwähnt. — Dieſes Uibergehen ſollte allerdings gerügt werden.

ſo glücklich waren, vortreflichen Kimac *) zu finden, welcher von Sahne zubereitet, und in dieſem Lande ſehr geliebt wird.

Obſchon man dieſe Oerter mit der Benennung von Kaffeehäuſern beehrt hat, ſind ſie doch insgemein nichts weiter als elende Hütten, angelegt um dem ermüdeten Wanderer eine kleine Zuflucht zu gewähren. Ihre Dächer ſind von Ruthen, Lehm und Stroh; vorn aber ſind ſie offen, und der Vorrath darin iſt ſo gering, daß man häufig nicht einmal einen Mund voll Brod findet, um den hungrigen Magen zu befriedigen. — Hier bemerkt' ich auch die Niederträchtigkeit eines Türken, den Neubegier, oder wahrſcheinlicher ein minder lobenswerther Bewegungsgrund, in unſre Nähe gezogen hatte. — Während wir unſern Kimac aßen, langte er mit ſeiner Hand über unſern Zucker hin, und beim Zurückziehn, nahm er ganz ruhig ein Stück weg, welches er in ſeine Taſche praktizirte. Er glaubte ſich nicht beobachtet, und machte ſich zweifelsohne ein Kompliment über ſeine Geſchicklichkeit.

Die Häuſer in den türkiſchen Dörfern haben ein erbärmliches Anſehn, was Sie leicht ſich denken können, wenn ich Ihnen ſage, daß die gewöhnlichen Baumaterialien dazu Lehm, Stroh und Ruthen ſind. Die Dächer ſind flach, und die Gebäude nichts weiter als ein

*) Yahout und Pilow ſind auch zwei Lieblingsgerichte in der Türkei. Das erſte wird von Sahne, das letztere von Reiß bereitet.

ein Flur, der nicht allwegs in Gemächer abgetheilt iſt. — Die Gegend um Geulgouck iſt bergicht und unfruchtbar, und die Straßen ſind ſchändlich ſchlecht.

Dieſe Nacht brachten wir auf einem Felde zu, einige hundert Schritte von Mendahura, einem wegen der großen Anzahl von Störchen *), die ihre Neſter auf den Gipfeln ſeiner Häuſer bauen, merkwürdigem Orte. An andern Orten hab' ich wohl hie und da ein Neſt bemerkt, allein an dieſem war kaum ein Haus ohne ſolches: daß es das Anſehn hatte, als machten ſie hier einen weſentlichen Theil der Dächer aus. — Der Grund warum dieſe Vögel ſo gehegt werden, liegt wohl in der Achtung, worin ſie bei den Türken ſtehen, welche ſie gewiſſermaßen als ihre Schutzgötter betrachten; indem ſie wähnen, jene Häuſer, worauf ſie ihre Neſter bauen, ſeien für dieſes Jahr, den Verheerungen der Peſt und des Feuers nicht ausgeſetzt. Folglich laſſen ſie keins derſelben zerſtören, und in der That ſind die Türken in der Behandlung ihrer Hausthiere durchaus ſehr menſchlich. — Um das eine der Neſter bemerkte ich eine Verſammlung von zwanzig bis dreißig Falken, welche den Storch ſehr ſorgfältig bewachten. Ich hatte nicht Zeit nach dem Grund davon zu forſchen; allein da dieſer ſein Neſt bedeckte, muthmaßte ich, er möge ſeine Eier ausbrüten, und dieſe gefräßigen Thiere auf eine günſtige Gelegenheit lauern, eins der Jungen zu ſtehlen.

Am

*) Die Türken glauben, daß dieſe Vögel alljährig eine Pilgrimſchaft nach Medina, zum Grabe des Profeten machen.

Am Morgen des 29ſten, kamen wir durch ein reiches und ſchönes Thal, welches ein Wäldchen begrenzte, wo wir, Arkadiens Schäfern gleich, unter dem Schatten eines breitäſtigen Baumes ruhend, lieblich uns erquickten. — Nicht weit von dieſem Walde trafen wir den Reichspoſtreuter *), der die Reiſe von Smyrna bis Konſtantinopel, gemeiniglich in fünf Tagen macht. Wir hatten ihn kaum aus dem Geſicht, als wir auf einige von dem Gefolge eines Paſcha ſtießen, der in einer kleinen Entfernung ein Dorf belagert hatte, und es, wofern nicht deſſen armſelige Bewohner ohne Verzug in die Zahlung einiger Beutel **) willigten, feindſelig behandeln wollte. Dieſe aber hatten Muth, ſolch einen unrechtmäßigen Antrag unnachgiebig auszuſchlagen, und gaben ädelmüthig ihm zur Antwort, daß ſie entſchloſ-

*) In der Türkei ſteht die Poſt nicht unter der Aufſicht der Regierung, ſondern iſt eine von verſchiedenen hier wohnenden Fremden errichtete Anſtalt, welche, ihren mehr oder minder ſtarken Geſchäften gemäß, ihre Beiträge geben. — Macht ſo ein Courier einen außerordentlichen Ritt, ſo erhält er über ſeinem gewöhnlichen Sold, noch eine Summe Geld. Vor einigen Jahren hat ein armer Kerl, gereizt von der Hofnung auf dieſes Dankgeld, im Monath Julius ſich ſo entſetzlich angeſtrengt, daß er in drei und einem halben Tage Smyrna erreicht hat. Er empfieng bei ſeiner Ankunft vierzig Thaler, und ſtarb wenige Stunden darauf.

**) Ein Beutel beſteht aus hundert Zechinen: eine Zechine hält fünf Thaler, und ein Thaler zwei Schilling Sterling.

entſchloſſen wären, ihr Eigenthum mit ihrem Leben zu vertheidigen. — Wenn meine guten Wünſche in Erfüllung gehn, ſo iſt es ihnen ganz geſichert; denn ich kann nicht umhin jenem Geiz zu fluchen, der von der Dürftigkeit erpreßt, und die Schwachheit unterdrückt, weil ſie zum Widerſtande keine Mittel haben.

In dieſem Theil des Landes hat man Uiberfluß an Wildpret.

Bevor wir Maarlich erreichten, zogen wir über eine weite Ebene, wo wir neun Säulen nach einander trafen. Auf Befragen hörten wir, daß ſie auf Koſten eines Einzigen errichtet worden, und beſtimmt ſeien, eine nach der Stadt gehende Waſſerleitung zu tragen. Zum Unglück iſt er vor Vollendung des Werks geſtorben, und ihr gegenwärtiger verfallner Zuſtand dient zur beſchämenden Erinnerung an den Mangel freiwilliger Wohlthätigkeit und Gemeingeiſtes. Wir waren begierig ſie in der Nähe zu unterſuchen. — So geſpornt von unſrer Wißbegier, waren wir wenig aufmerkſam auf unſre Pferde, die erſchrecklich abgejagt wurden; denn wir jagten über Blachfeld und Gräben, und langten endlich bei der einen an. Wir berechneten ihre ungefähre Höhe auf ſechszehn Fuß. Sie war von Kieſeln und Ziegelſteinen maſſiv aufgebaut; und eine Wendeltreppe daran führte auf die Spitze, von wo aus man eine weite Ausſicht hat.

Gegen Mittag ſtiegen wir zu Maarlich ab, faſt ſo müde wie unſre Pferde, und ſehr vergnügt die erſte Hälfte unſrer Reiſe zurückgelegt zu haben.

Morgen

Morgen werd' ich Ihnen wieder ſchreiben, und von dem Uibrigen Nachricht geben.

Dreizehnter Brief.

Konſtantinopel, am 5 May 1792.

Maarlich iſt eine beträchtliche Stadt, wo wir den Bazar mit allerlei Waaren ſehr ſchön beſetzt fanden; was mich aber am meiſten wunderte, war die erſtaunende Anzahl von Grobſchmieden, deren Werkſtätten eine der Hauptſtraßen bilden, in der Virgils Beſchreibung von der Wohnung Vulkans mir lebhaft wieder ins Gedächtniß kam. *)

Die Einwohner dieſes Orts ſind ſehr um Waſſer verlegen, welches ſie aus weiter Entfernung herleiten müſſen, da in der Stadt keine Quellen ſind, und das Waſſer in den nahe bei fließenden Flüſſen zu lehmig iſt, um es brauchen zu können.

Da wir vorläufig vor der Peſt uns bewahrt hatten, giengen wir in ein Haus, wo wir erſt unſern Hunger ſtillten, und unſre Kräfte durch einen Napf vortreflichen Kimacs wieder anfriſchten.

*) Die Hufeiſen der türkiſchen Pferde ſind von den unſrigen ſehr verſchieden. — Es ſind runde breite eiſerne Reifen, ohne eine Lücke darin.

Der Uibereinkunft gemäß, giengen hier unſre Pferde ab, was wir auch nicht ungern ſahen, da ihre Anſtrengung ſie vollends mürbe gemacht hatte. — Allein nun hatt' es Schwierigkeit andre zu bekommen, und einige Stunden vergiengen, bis wir über den Preiß einig werden konnten.

Dieſem nach genoß ich ſchon im Geiſte das Vergnügen auf ein kraftvolles muntres Roß mich zu ſchwingen; Erwartung aber täuſcht uns oft, und als ich nun das mir beſtimmte Thierchen ſah, ſchloß ich ſogleich, daß ich eine ziemliche Strecke meiner Reiſe zu Fuße würde machen müſſen. Es war ſo über alle Beſchreibung ungeſtalt, daß ſelbſt Don Quixotte's Roſinante bei einer Vergleichung gewonnen hätte. — Jedoch beſaß mein Thier eine Eigenſchaft, welche dem Renner dieſes berühmten Ritters glücklicher Weiſe mangelte; es war nämlich unterweilen, und hauptſächlich am Morgen ſo widrig für den Geruchsſinn, daß niemand ihm ſich nähern wollte. *)

Kurz nach unſerer Abreiſe von Maarlich, zeigte ſich eine Veſte, welche in ihrem guten Zuſtand, ſich ſehr ausgezeichnet haben muß; und nicht weit davon iſt ein weites Gewölbe, deſſen Bauart etwas rohen Geſchmack

*) Verſchiedne unſrer Pferde hatten Mängel, die ich in England nie wahrgenommen habe. An einigen Theilen ihrer Leiber, ſprang das Blut in engen Striemen durch. Dies verunſtaltete ſie ſehr, ſchien ihnen aber weder Schmerz noch Beſchwerde zu verurſachen.

ſchmack verräth. An jedem iſt ein großer ſteinerner Schornſtein durch das Dach geführt; zu welchem Behuf aber dieſe beſtimmt geweſen ſein, mag ich nicht beſtimmen.

Dieſer Tag war merkwürdig, wegen des ununterbrochen wehenden kalten Nordwinds, der ſeit unſerer Abreiſe von Smyrna unaufhörlich uns verfolgt hat. Da er gegen die ſengende Hitze der Sonne ſehr abſtach, brachte er ſchreckliche Wirkungen auf unſern Geſichtern vor, wo wir garſtige Blaſen bekamen, und unſre Naſen zu einer unmäßigen Größe anſchwollen. Am meiſten litten wir in der Nacht durch ihn; denn unerachtet aller unſerer Vorſorge, drang er durch unſer Zelt, und ſchüttelte uns noch in den Betten.

Die Janitſcharen und unſre andern Wächter pflegten gewöhnlich jeden Morgen ihre Gewehre abzuſchießen; und wenn ihnen die Kälte zu ſchneidend wurde, einige Minuten hinter einander aus allen Kräften zu ſchreien, damit das Blut ſtärker in Umlauf käme. — Uiber dieſe Methode die Kälte zu vertreiben, mußten wir erſt lachen; allein da wir nachmals ſie verſuchten, fanden wir ſie ſehr dienlich.

Die vortheilhafte Aenderung des Wetters ſetzte uns in den Stand, die Schönheiten eines Sees, an deſſen Ufer hin wir pilgerten, zu betrachten, und zu genießen. — Er war geſchmückt mit zahlloſen Eilanden, welche mit Waldungen bekränzt, und mit dem lieblichſten Grün bedeckt waren; und die Gegend bildet, auf einige Meilen umher die ſchönſten natürlichen Gärten, die ich jemals ſah.

ſah. An der Nordſeite bekränzt der Berg Olimpos majeſtätiſch die reizende Umſicht.

In der Nähe von Bruſa führt die Straße an einer fruchtbaren Ebene hin, welche rings ein Gebüſch einſchließt, wo tauſend Nachtigallen ihre lieblichen Ruheplätze haben, welche zur Vergnügung des abgematteten Pilgers, den ganzen Tag lang, ihre melodiſchen Geſänge tönen.

Um die Bäder von Chechirgi zu beſehen, machten wir einen Umweg von einigen Meilen. — Die Genueſer errichteten ſie, da ſie dieſen Theil des Landes noch beſaßen, und man hält ſie für die prächtigſten in dem türkiſchen Gebiete. — Das eine vorzüglichere beſteht aus einer großen Halle, mit einer aus drei Wölbungen gebildeten Decke, durch welche das Licht herein fällt. — Es iſt durchaus mit Marmor gepflaſtert, und in der Mitte erhebt ſich eine ſchöne marmorne Fontaine, welche durch verſchiedne Röhren, ihr helles und erquickendes Waſſer in ein weites Baſſin gießt. An den Mauern jeder Seite iſt eine Reihe mit Matratzen bedeckter Sitze, wo einige Taback rauchten, andre Kaffee und Sorbet (eine Art Limonade) tranken, und noch andre nach dem Bade ſich zur Ruhe gelagert hatten. Zur Rechten dieſer Halle ſind zwei Gänge, deren einer zu dem warmen, der andre zu dem kalten Bade führt. — Ehe wir zum heißen Bade kamen, giengen wir durch einige Zimmer, in deren jedem wir etwas wärmere Luft empfanden, welches zur Vorſicht gegen die übeln Wirkungen einer zu plötzlichen Veränderung derſelben dient. — Die ſehr große Hitze des Waſſers iſt nicht künſtlich,

ſondern

ſondern das Waſſer kommt ſo aus der Erde. *) — Die Bäder und Gemächer für das weibliche Geſchlecht ſind auf der andern Seite der Halle.

Außer dieſen Bädern iſt die Hauptmoſchee, ein erhabnes Gebäude, das einzige, was zu Chechirgi Aufmerkſamkeit verdient.

Die Leute an dieſem Orte fanden wir ſehr zudringlich und neugierig. So wie wir von unſern Pferden ſtiegen, umringten uns gleich eine Menge, wo, ohne uns um Erlaubniß zu bitten, der eine ein Kouteau, ein zweiter ein Piſtol nahm, ein dritter den Sattel beſah, und keiner eher weg gieng, als bis ſie auch die geringſten Kleinigkeiten daran unterſucht hatten.

Während unſers Hierſeins, hatten wir auch eine Gelegenheit die Delikateſſe des einen unſerer Janitſcharen zu probiren. — Wir hatten über unſern nothwendigen Mundvorrath noch ein herrliches Stück Rindfleiſch übrig, welches wir, in der Nähe von Bruſa, dieſem Menſchen ſchenkten. Allein zu unſerm groſen Erſtaunen weigerte er ſich es anzunehmen, denn, ſagte er, er habe es den Tag vorher bei Schinken liegen ſehen. — Nun wußt' ich zwar, daß die Verordnungen des Koran, in Anſehung der Speiſen von unreinen Thieren, eben ſo ſtreng ſind, als die jüdiſchen Geſetze, allein bei einem Janit-

*) Einige Röhren führen das Waſſer durch die Mauern ins Bad. — Außer den Kupfertheilchen, welche der Boden hat, wo es entſpringt, muthmaßt man, daß es auch durch einige Vitriolminen läuft.

Janitſcharen eine ſo gewiſſenhafte Hartnäckigkeit zu finden, hatt' ich mir nicht vermuthet.

Ungefähr um zwei Uhr kamen wir in Bruſa an, welche eine der größten und älteſten Städte Aſiens iſt. Sonſt war ſie die Hauptſtadt des blühenden Königreichs Bithynien, wo der große aber unglückliche Hannibal ſein Leben endigte. — Nachher war es der Sitz des ottomanniſchen Reichs *) und noch ſind die Mauſoleen einiger Sultane, unter welchen auch das von Orchan iſt, zu ſehen. — Es liegt am Fuße des Olympos, eines Bergs von unermeßlicher Höhe, deſſen Gipfel in allen Jahrszeiten mit Schnee bedeckt iſt; während die niedrigern Hügel Tannen und Kaſtanienbäume tragen, und mit dem hellſten Grün bekleidet ſind. Dieſer Berg ſoll ſeinen Namen von dem berühmten Olympos in Theſſalien, den die Alten als den Wohnplatz ihrer Götter dichteten, bekommen haben. — Er iſt ſo reich an Quellen, daß keine Stadt in der Türkei ſo viel Waſſer hat, als Bruſa, denn meiſt jedes Haus hat einen Brunnen, was die Türken unter ihre vorzüglichſten Glückſeligkeiten rechnen. — Aus der entgegengeſetzten Seite der Stadt, iſt eine fruchtbare weite Ebene, bepflanzt mit Maulbeerbäumen,

*) Bruſa war die Hauptſtadt der Türkei. Orchan belagerte und nahm es ein im Jahr der Hegira 726 (nach der Chriſtenzeitrechnung das Jahr 1325) während der Regierung ſeines Vaters des erſten Othmans, Stifters des ottomanniſchen Reichs.

Es iſt der Geburtsort des berühmten Arztes Aſklepiades.

bäumen, zur Unterhaltung der Seidenwürmer, welche hier außerordentlich gedeihen, und äußerſt ſchöne Seide geben. Sie werden aber nicht auf den Bäumen erzeugt; ſondern man bringt ſie nach Hauſe, und füttert ſie da.

Dieſe Lage von Bruſa bildet eine beſondere, aber ſchöne und romantiſche Landſchaft. — Wie wir ihm uns näherten, ſahen wir es in verſchiednen Perſpektiven, und die Gruppen waren in allen ihren Veränderungen bald ſanft, bald wild, aber durchaus intereſſant. An manchen Theilen ſind einige Häuſer eine beträchtliche Strecke am Berg hinan gebaut, während andre ruhiger im Thal unten ſtehen: an andern tragen die Thürme zum Glanze, und die Platanen zur Sanftheit des Gemäldes bei. — Eine, nicht in den beſten Umſtänden befindliche Mauer, umgiebt die Stadt, in welcher Keiner, der nicht Muſelmann iſt, wohnen darf; die Vorſtädte aber, welche von weit größerem Umfange, und ungleich beſſer gebaut und gepflaſtert ſind, werden von Griechen, Juden und Armeniern bewohnt. — Alle zuſammengenommen, rechnet man die Anzahl der Einwohner an 130,000. — Sie führen einen beträchtlichen Handel mit Seide, welche roh nach jedem Theile von Europa verführt wird, und ihre Manufakturen in dieſem Artikel, in Teppichen, und Sammet-Brokad, werden ſehr geſchätzt. — Obſchon ſie die Arbeiten nicht mit dem nämlichen Erfolg wie wir haben vereinfachen und einſchränken können; ſo iſt doch ihre Fabrik ſehr ſinnreich, und verräth viel Geſchmack in den Veränderungen der Muſter.

Der Häuſer giebt es viele, und einige derſelben haben große mit Blei gedeckte Dächer, und ſind in

jedem

jedem Betracht prächtige Gebäude. — Das, von dem vierten Mahomet errichtete, Serail, ſteht auf einer Anhöhe. Es iſt ein weitläufiges Gebäude, von jeder Seite, außer der die zur Stadt führt, unzugänglich. — Die Karawanſerays*) ſind feſt und bequem, und der Bazar, welcher einen großen Raum einnimmt, enthält alle Produkte der Levante, und manche theure und koſtbare Artikel aus verſchiednen Ländern Europens. — Da wir durchgiengen, begegnete uns der Paſcha zu Fuße. Einige von ſeiner Leibwache begleiteten ihn, und jedermann machte ihm mit der größten Unterthänigkeit Platz, was er mit finſterm Blick des Hochmuths und der Verachtung aufnahm. Er, der Janitſcharen-Aga, und der Kadi, theilen ſich in die Regierung dieſes Orts.

Ein Jude, der kurz vor unſrer Ankunft zu uns ſtieß, und der uns, gegen Abend, ſehr gefällig nach der Stadt führte, brachte uns an einen Ort, wo man Pfeifen und Kaffee bekommt, und der im Betracht ſeiner angenehmen Lage, während den Sommermonathen ſehr beſucht wird. — Auf dem Wege dahin mußten wir eine ſteile Anhöhe erſteigen, auf der eine mit Bäumen dicht bepflanzte Ebene uns überraſchte. Ein Waſſer, das einem überhängenden Berg entquoll, rann durch dieſelbe, und da es zwiſchen zwei ſtarken Ufern floß, mit großer Heftigkeit hin. — Unter dem Schatten dieſer Bäume, und an den Ufern dieſes Waſſers, ſitzen die

Türken,

*) Die Karawanen von Konſtantinopel und Aleppo nach Iſpahan gehen durch Bruſa, weshalb alle zwei Monathe eine aus Perſien hierher kommt.

Türken, und verbringen beim abwechſelnden Genuß einer Pfeife, einer Schaale Kaffee und des Schlummers ihren Tag. — Unter dieſen drei unthätigen Beſchäftigungen, ſcheint die Pfeife ihnen den größten Genuß zu gewähren, und der Geiſt der Nation hat auf eine höhere Verfeinerung dieſer Glückſeligkeit ſehr wirkſam gedacht. — Sie bedienen ſich jetzt einer Pfeife, mit einem vier bis fünf Fuß langen Rohre, deſſen eines Ende in eine zur Hälfte mit Waſſer angefüllte Glaskugel geht, und welche ſo eingerichtet iſt, daß der Rauch, ſo wie der Athem ihn aufzieht, durch das Waſſer hindurch muß, und folglich kühl in den Mund kommt. Wenn das Waſſer nicht mehr kühl iſt, wird andres eingegoſſen, was man einige Male thut, ehe der Taback ausgeraucht iſt.

Während unſrer ganzen Reiſe hatten wir über Mangel an Mundvorrath geklagt, indem wir zu verſchiednen Malen, ſogar vergebens nach Brod gefragt hatten: und in Bruſa war, der großen Bevölkerung ungeachtet, kein Fleiſch zu bekommen. — Da ich nach der Urſache dieſes für den erſten Augenblick mir unbegreiflichen Vorfalls fragte, berichtete man mich, daß man wegen des Ramazans, *) der türkiſchen Faſten,

*) Ramazan iſt der neunte Monath des türkiſchen Jahres, und da ſie ihre Monathe durchaus nach dem Monde berechnen, fällt dieſe Faſten in verſchiedne Jahreszeiten. Fällt ſie in den Sommer, ſo müſſen die, welche ſich ſtreng an ſie binden, ſchmählig vom Durſte leiden, und mit der größten Ungeduld erwarten ſie die Stimme der Muezzins, oder Herolde, welche

ſten, (welche eine, wiewohl religiöſe, dennoch lächerliche Einrichtung, iſt) in dieſer Jahreszeit, von Aufgang bis zum Untergang der Sonne, kaum irgend eine Eßwaare bekommen könne. — Dieſe Faſten dauert vier Wochen, während welcher Zeit die Ordnung der Natur gänzlich umgekehrt, und Mahomets Nachfolgern ſtreng verboten iſt, irgend eine Art von Nahrung am Tage zu ſich zu nehmen. — So heftig immer der hungrige Magen ſie peinigt, müſſen ſie es dulden, bis die Sonne unter den Horizont iſt. Schlafen dürfen ſie wenn ſie können; aber die Pfeife, ihre Wonne, und ſelbſt das Waſſer verbietet ihnen das Geſetz zu genießen. — Traurig endigen ſich dieſe ſtrengen und thörichten Verpflichtungen oft für viele, hauptſächlich für Leute, die ſchon in die Jahre ſind. Doch iſt man gegen Kranke und Reiſende *) nachſichtig, welcher Nachſicht ſich auch jene bedienen, deren Gewiſſenhaftigkeit nicht allzugroß iſt.

Die Nacht brachten wir in einer Niederlage zu; allein die Flöhe **), womit ſie angefüllt war, peinigten uns ſo, daß wir nicht ſchlafen konnten.

Kurz

die Zeit, wo ſie nach den Geſetzen Nahrung zu ſich nehmen dürfen, von den Thürmen herab ausrufen.

*) Wenn das Geſetz ſtreng befolgt wird, kommen jene, welche Krankheits oder andrer Gründe halber, während des Ramazans die Faſten verabſäumt haben, nicht durch, ſondern ſind, wenn dieſe Gründe wegfallen, einer Buße unterworfen.

**) Manche Fluren in dieſen Niederlagen ſind mit Matten belegt, wohinein dieſe abſcheulichen Inſekten ſich herbergen.

Kurz darauf, als wir unſre Wohnung in dieſem Waarenlager aufgeſchlagen hatten, trat ein Mann, den die Neugierde verleitet hatte, uns einen Beſuch zu machen, herein, und da er Luſt hatte, viele Dinge kennen zu lernen, fieng er bald an ſehr vertraulich zu plaudern. — So viel als möglich ſuchten wir ihn zu vergnügen, und da wir ihm mancherlei gezeigt hatten, beſann ſich M —, daß ich eine Flaſche mit Fosforos habe, und bat mich einen Dacht damit leuchtend zu machen, um zu ſehen, in welchen Grad von Erſtaunen dies den Menſchen verſetzen würde. Ich tauchte einen Dacht in die Flaſche, und da ich ihn herauszog, und er die Flamme nun gewahrte, verſetzte der Anblick ihn in ſolch Erſtaunen und Furcht, daß ich glaube, die ganze Operation ſchien ihm Zauberei. — Feuer aus einem Orte zu holen, in dem er nicht begreifen konnte, daß dieſes Element darin verſchloſſen ſein könne, das verwirrte ſeinen Verſtand, und brachte ſeine Einbildungskraft aus ihrem Geleiſe. Er äußerte den Wunſch, den Dacht zu unterſuchen, und ich zeigte ihm denſelben. Verdrüßlich das Geheimniß nicht entdecken zu können, hielt er ihn endlich, nachdem er von allen Seiten ihn beſehen hatte, an die Naſe; allein er erſchrack ſo über die Wirkung, welche der Schwefel machte, daß er ihn haſtig hinwarf, ſchweigend ſeinen Durſt nach Erkenntniß zu verwünſchen ſchien, und die erſte Gelegenheit wahrnahm, uns zu verlaſſen.

Am 2ten May ſetzten wir unſre Reiſe fort, und noch hatten wir nicht einige Meilen zurückgelegt, als die Anſicht einer der reizendeſten und ſchönſten Landſchaften,

die man ſehen kann, unſern Blick ergötzte. Sie beſteht aus einer Fläche mit Wallnuß, Kirſch, und Maulbeerbäumen bepflanzt, und iſt nicht zu weitläuftig, um alle ihre Schönheiten überblicken zu können. Die Pflanzungen waren mit unſtudirtem Geſchmack geordnet, und die Zwiſchenräume in denſelben waren mit Parterrs von Weinſtöcken erfüllt, deren Ranken ſich um die Bäume zogen. An drei Seiten war die Umſicht von hohen Hügeln umgrenzt, welche bis zu ihren Gipfeln angebaut, und an manchen Theilen geſchmückt waren mit ſchlängelnden Hecken, die aus Jaſmin, Hagedorn und Geißblatt beſtanden, welche die Luft durchwürzten. — Ein mäandriſches Bächlein durchſchnitt die Fläche, welches ſanft dem Meere zurinnt, das an der vierten Seite die Grenze macht. Ich wünſchte, daß Sie, eine Liebhaberin der holdgeſchmückten Natur, hätten bei mir ſein, und meine Gefühle theilen können, die bei dieſer unvergleichlichen Parthie meiner ſich bemächtigten.

Später am Tage, kamen wir an einen Arm des Meers, an deſſen Ufern einige Zimmerleute ein Kriegsſchiff für den Großherrn bauten. Wie lange es auf dem Gerüſt gelegen, kann ich zu beſtimmen mir nicht anmaßen; allein weit war man damit noch nicht gekommen, und aus der nachläſſigen Manier, womit man es zuſammengeſchlagen hatte, ſchloß ich, daß es wohl einige Male zuſammenfallen werde, bevor es fertig wird. — Bei der Betrachtung dieſes Baus, konnt' ich nicht umhin, und zwar mit keinem geringen Grad von Stolz und Befriedigung, an die Flotten und Magazine der Schiffmaterialien Grosbritanniens zu denken. — Wie würden

den dieſe unwiſſenden und plumpen Mechaniker über ſelbige erſtaunen!

Sieben Stunden (eine verdrüßlich lange Zeit) waren wir zu Pferde geweſen, als wir hielten, um unſre Mahlzeit, dem Bilde des Schäferlebens gemäß, unter dem Schatten eines Baumes, am Ufer eines murmelnden Bachs, zu halten.

Nach der Mahlzeit reiſten wir noch vier Stunden, und begierig unſre Reiſe zu beendigen, unterwarfen wir uns noch einer Strapatze, und ſetzten uns Abends um zehn Uhr wieder auf, wo wir denn um fünf Uhr des Morgens Yalova erreichten.

Von dem erbärmlichen Zuſtande der Straße, die wir die lezten zwölf oder vierzehn Meilen hatten, können Sie ſich kaum einen Begrif machen. Sie war ſehr ſchmal, und nur ein wenig beſſer als ſenkrecht; dabei hin und wieder ſo dicht von Bäumen überwachſen, daß ſie alle Schrecken der Bezauberung vereinigte. Die armen Pferde, welche unſre Gepäcke trugen, ſtürzten einige Male ſehr ſchlimm, und die, welche wir ritten, thaten faſt keinen Schritt ohne zu ſtolpern. Wie ächte Engländer, ſpotteten wir aller Erinnerungen, und da wir uns allaugenblicklich ſchmeichelten, daß die Straße beſſer kommen werde, zogen wir die Gefahr den Hals zu brechen, der Beſchwerde des Abſteigens vor. — Demungeachtet würden wir vielleicht minder unvorſichtig geweſen ſein, wenn nicht das Dunkel der Nacht uns die Gefahr verborgen hätte. — Unſre Führer, erſtaunt über die ſchreckliche Rauhigkeit des Pfades, kamen auf die Vermuthung, daß ſie von dem rechten Wege

abgekommen ſeien; und während ſie unter einander ihre Zweifel ſich mittheilten, fand glücklicher Weiſe ſich ein Mann, der durch Anbietung ſeiner Dienſte, ſie von ihrer Ungewißheit befreite.

Nur kurze Zeit verweilten wir zu Yalova, weil wir uns hier in ein griechiſches Schiff verdingten, welches nach Konſtantinopel übergieng.

Nach einer angenehmen Schiffarth von acht Stunden auf dem Mare di Marmora (Propontis bei den Alten) erblickten wir jene berühmte Hauptſtadt, welche einen der glänzendeſten und prächtigſten Proſpekte von der Welt bildet, nach deſſen Beſchreibung ich Sie auf den muſterhaften Gibbon verweiſe.

Vierzehnter Brief.

Konſtantinopel, am 9 May 1792.

Das Innere von Konſtantinopel entſpricht nicht dem prächtigen Anblick, den es von außen gewährt. — Die Straßen ſind enge und ſchlecht gepflaſtert, und die Häuſer insgemein von Holz, und elend gebaut. Die meiſten ſind zwei Stockwerke hoch, und haben Balkons und Terraſſen, auf denen die Türken bei ſchönem Wetter ihren Kaffee trinken, und ihre Pfeiſe rauchen. — Die Stadt umringt eine mit Thürmen verſehene Mauer, welche in ziemlich gutem Zuſtande, vom Geſchütz aber

gänzlich entblößt iſt. Mit Inbegrif der Vorſtädte Pera und Galata, hat ſie einen unermeßlichen Umfang, und die Zahl ihrer Einwohner rechnet man auf 600,000. — Als die Hauptſtadt eines reichen und ſtarkbevölkerten Reichs, iſt ſie, wie alle andre große Städte, ein Siß der Frivolität und Verſchwendung, und zeichnet ſich durch Luxus und Laſter aus.

Betrachtet man die plößlichen und mancherlei Hauptrevolutionen, welche dieſe berühmte Hauptſtadt erlitten hat; erinnert man ſich, daß ſie erſt den Aufenthalt einer unbedeutenden Kolonie Griechen war; daß dann Konſtantin ſie zur Hauptſtadt der Welt umſchuf, und ſie beſtimmte, mit erhabnem Haupt über Roms majeſtätiſche Mauern emporzuragen; und daß ſie endlich, nach manchem harten Kampfe, in die Hände eines barbariſchen Siegers fiel, und nun Jahrhunderte lang, im Beſiße einer Sekte Ungläubiger blieb; ſo haben wir eine ſchauervolle Lehre über die Kleinheit der menſchlichen Größe, den Unbeſtand des Glückes, und die Thorheit, mit allzuviel Vertrauen, auf unſre eignen Kräfte und Hilfsmittel uns zu ſtüßen.

Unter Konſtatins und ſeiner Nachfolger Regierung war es mit einigen der ſchönſten Kunſtprodukte geſchmückt, und wetteiferte, in Anſehung der Pracht ſelbſt mit Rom. — Als im funfzehnten Jahrhundert der zweite Mahomet es einnahm, waren einige jener ädeln Denkmähler des menſchlichen Genies und Fleißes noch übrig; allein die Hauptbemühung dieſes neuen Herrn war, jede Spur, die an die Fortſchritte der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte hätte erinnern können,

zu vermiſchen, oder gänzlich zu vernichten. — Demungeachtet hat keine Regierung dies unwürdige, ſchändliche Vorhaben ausführen können, und man findet noch heutiges Tages einige Uiberreſte aus dem Alterthum, die billig unſere Bewunderung erregen.

Der erſte Ort, wo wir hingeführt wurden, war der Hippodromos, wo ſonſt Pferderennen und andere Vergnügungen dieſer Art gehalten wurden. Auch die Türken haben ihn für dieſelbe Abſicht beſtimmt, und ſie ſind im Zureuten, ihrer erſtaunlich ſchnellen Pferde, ſehr geſchickt. Hier werfen ſie auch den Jirid *), welches

*) Die folgende Anmerkung hab' ich aus des Fürſten Cantemir Geſchichte des ottomanniſchen Reichs genommen. S. S. 90. Anmerk. 41.

„Der Jirid iſt ein leicht zu werfender, bei den Türken ſehr gebräuchlicher Wurfſpieß. Die ihn recht zu handhaben verſtehen, haben drei derſelben in einem an der rechten Seite ihrer Pferde hängenden Futteral, und treffen das Ziel mit einer ſolchen Genauigkeit, die der beſte Schütze kaum erreicht. Ich will davon eine Probe anführen, die ich, wär' ich nicht ein Augenzeuge davon geweſen, kaum geglaubt haben würde. Im letzten Jahr des vorigen Krieges, ehe die Truppen aus Zenta rückten, machten in der Nähe von Filippopolis einige kaiſerliche Kammerherrn in deſſen Gegenwart dies Spiel. Die Wurfſpieße, deren ſie ſich bedienten, waren nicht ſpitzig, ſondern Stumpf an dem Ende. Ein Cirkaſſier, Mehemed Aga, ein Stallmeiſter (bei den Türken ein hoher Rang) war darunter. Einer aus der Geſellſchaft traf mit einem mit voller Gewalt geſchleu-

ches eine ihrer Hauptvergnügungen ausmacht, und worin ſie es zu einer erſtaunlichen Fertigkeit bringen. — Allein jener Pracht und jenes Glanzes, womit der griechiſche Kaiſer den Hippodromos ſchmückte, iſt er jetzt beraubt, denn er iſt nichts weiter als ein großes unregelmäßiges Viereck, mit unregelmäßigen Gebäuden eingeſchloſſen. Faſt im Mittelpunkte ſteht ein Obeliſk von Porfyr, der noch ſehr gut beſchaffen, und ſeiner großen Höhe ungeachtet, aus einem einzigen Steine, aufgeführt iſt. Seine vier Seiten ſind mit Hieroglyfen bedeckt, welches vielleicht beweiſen dürfte, daß ägyptiſche Künſtler ihn verfertigten. Er ruht auf vier metallenen Kugeln, welche ein gut proportionirtes Piedeſtal trägt, an dem mancherlei Schnitzwerk, und griechiſche und lateiniſche Aufſchriften ſich befinden, welche melden, daß Theodoſius ihn wieder hergeſtellt und ſeinen jetzigen Zuſtand ihm gegeben habe.

ſchleuderten, Jirid ihn unverſehns auf den Rücken. Mehemed, beſchämt, und vielleicht vom Schmerz gereizt, ließ ſeinem Pferde von ägyptiſcher Raſſe die Zügel ſchießen, und verfolgte wüthend den fliehenden Feind, der, empfindlich, ſeinem Verfolger trotz alles heftigen Reutens nicht entfliehn zu können, ſein Pferd rechts ſchwenkte, als Mehemed eben einen Wurfſpieß nach ihm warf, der, ſo ſtumpf er war, in die Kinnladen ſeines Pferdes fuhr, und beide Roß und Reuter zu Boden warf. — Denſelben Menſchen ſah ich, prahlend mit ſeiner Stärke, einen gewöhnlichen nicht ſpitzigen Jirid durch die äußere, drei Zoll dicke Thür eines Kloſters in der Moldau ſchießen.“

In einer kleinen Entfernung von dieſem Obeliſken iſt noch ein andrer, der an ſeiner zertrümmerten Geſtalt die Merkmahle des entfernteſten Alterthums trägt. Er beſteht aus einigen Stücken Stein, und aus verſchiednen Schmarren auf ſeiner Oberfläche, wird es klar, daß er einſt mit Platten von Bronze oder andern Metall, belegt geweſen.

Die berühmte dreichfache Schlange, welcher der zweite Mahomet, als er triumphirend in die Stadt einzog, einen Kopf abſchlug, lockt noch jetzt die Fremden zu dem Hippodromos, und erinnert ſie an die thörichten Anmaßungen dieſes übermüthigen Deſpoten. — Ergrimmt über den langen und lebhaften Widerſtand, den dieſe Stadt ihm gethan, betrachtete er dieſe indifferente Schlange als einen Talisman, der ſeinen Waffen eigentlich ſich entgegengeſetzt, und auf ſo lange Zeit alle ſeine Bemühungen vereitelt hätte. Dieſem gemäß nahm er, als ſie in ſeiner Macht war, ſeine kleinliche Rache an ihr. — Sehr alt muß dieſe merkwürdige Säule ſein, und man ſagt, daß ſie von Delfos, wo ſie den berühmten goldnen Dreiſuß trug, den die Griechen nach der Schlacht bei Plataia dem Apollo widmeten, hierher gebracht worden ſei.

Die Moſcheen ſind insgemein ädle Gebäude, und obſchon, wie die gothiſchen Hauptkirchen bei uns, fehlerhaft in Anſehung der Baukunſt, doch im Betracht ihrer Feſtigkeit und Dimenſionen ſehr gut. — Sie haben geräumige mit Bäumen und Fontainen geſchmückte Vorhöfe, und die Zugänge zu ihnen ſind gut und ſchicklich. Sie haben alle einige Dächer, und von einem bis ſechs oder ſieben Minarets, welches hohe ſchmale Thürme,

mit zwo oder drei Gallerien, von außen, ſind, von wo aus die Muezzins, mit lauter Stimme, die Betſtunden verkündigen. Inwendig ſind ſie ſehr artig, und einige derſelben werden mit ungeheuern Koſten erhalten. — Unter dieſen ſehr zahlreichen Moſcheen, zeichnet man ſieben vorzüglich durch den Titel der fürſtlichen aus; und unter dieſen iſt wiederum St. Sofia in jedem Betrachte die prächtigſte und merkwürdigſte. — Ich will Ihnen deshalb eine Beſchreibung davon zu geben verſuchen.

Juſtinian errichtete dieſen berühmten Tempel, und weihte ihn dem Dienſt des wahren Gottes; der, obſchon ſeiner ſonſtigen koſtbaren Verzierungen beraubt, doch noch ein prächtiges Gebäude iſt. — Als der zweite Mahomet in dieſe Stadt einzog, ließ er dies Gebäude, ſeines majeſtätiſchen Anſehns halber, der Wuth ſeiner verheerenden Hand entgehen, und beſtimmte es zu Religionsübung für die Anhänger Mahomets. — Der Eingang geht durch eine doppelte Halle, welche mit der Kirche durch einige eherne, mit Basreliefs bedeckte, Flügelthüren, zuſammen hängt. — Die innere Seite beſteht aus einem unermeßlichen Gange, und um drei Seiten läuft eine Gallerie, welche eine erſtaunende Anzahl verſchieden farbiger marmorner Säulen trägt. — Das Hauptdach iſt ſehr groß, und wird ſeiner richtigen Proportion halber ſehr bewundert. — Die Mauern ſind gänzlich mit Marmor überlegt, und das Pflaſter und die Treppen, welche mit Teppichen belegt ſind, ſind von der nämlichen koſtbaren Materie. — Wir durften dieſe Kirche blos von einem Theil der Gallerie durch ein Gitter beſehen. Einige Türken waren, obſchon kein Prieſter da war, zum Beten hier; etliche blieben gänzlich

lich ohne Bewegung, während andre uns durch mancherlei heftige und übermäßige Geſtikulationen beluſtigten. — Faſt in der Mitte des Ganges iſt eine Kanzel für den Mufti errichtet, und daneben iſt eine Art Kirchenſtuhl mit vergoldetem Gitter, für den Grosherrn, wenn er dieſe Moſchee mit ſeiner Gegenwart beehrt. — Der Mann, welcher uns durch die Gallerie führte, (und der für ſeine Bemühung ſich ziemlich anſehnlich bezahlen ließ *) machte uns auf zwei ſteinerne Thore aufmerkſam, deren eines, ſeiner Ausſage nach zum Paradieſe, das andre zu den Regionen der Hölle führte. — Auch zeigt' er uns mit ſarkaſtiſcher Freundlichkeit ein, an einer der Mauern muſſiv angebrachtes Kreuz, welches ein Uiberreſt der griechiſchen Zierrathen iſt. — Man findet auch ſonſt noch verſchiedene muſſive Darſtellungen hier; allein weil die Türken ihnen keine Aufmerkſamkeit widmen, und ſie nicht zu erhalten ſuchen, ſind ſie faſt gänzlich verdorben. Sie ſind aus einer ſeltenen Zuſammenſetzung von Kriſtallen gemacht, und die Farben, welche unendlich in einander ſchattiren, behalten ihren urſprünglichen Glanz.

Dies ſind die hauptſächlichſten alten Uiberreſte des ehemaligen Glanzes von Konſtantinopel.

*) Wenn die Türken ihre Moſcheen Fremden zeigen ſollen, ſind ſie ſehr gewiſſenhaft, oder geben vielleicht nur vor es zu ſein, weil die Fremden auf das Beſehn derſelben gerad' am meiſten dringen. Wir mußten funfzehn Thaler bezahlen, um die Erlaubniß dazu zu erhalten.

Funf=

Funfzehnter Brief.

Konſtantinopel, am 10 May 1792.

Einer Menge Aufträge halber, deren ich mich erledigen mußte, war ich geſtern genöthigt meinen Brief ſehr plötzlich zu endigen. Allein ich werde mit der Fortſetzung meiner Erzählung nicht lange zögern, und Ihnen dieſelbe wahrſcheinlich ganz mit der nämlichen Poſt überſchicken, daß Ihre Wißbegier alſo durch verdrüßliches Warten nicht leiden ſoll.

Da der Grosherr die Woche nur einmal, und das den Freitag öffentlich in die Moſchee geht; konnten wir den Tag nach unſrer Ankunft die Cermonie ſehen.

Beinahe eine Stunde mußten wir bei der Uiberfarth von Galata *) in dem Hafen **) rudern, welcher eine der gedenkbar lieblichſten, ſchönſten und intereſſanteſten Scenen bildet. — Er iſt ſehr geräumig, hat funfzehn oder ſechszehn Meilen im Umfange, und Kriegs- Kauffartheiſchiffe, und eine erſtaunende Anzahl Boote,

*) Bei Galata, welches ein enger Kanal von Konſtantinopel trennt, iſt die nördliche Einfuhr in den Hafen.

**) Dieſer Hafen war ſeiner krummen Form, und der Reichthümer halber, die er der Stadt verſchaft, bei den Alten unter dem ausdrücklichen Beinamen „das goldne Horn“ bekannt.

Boote, die in beſtändiger Bewegung, und ihrer eleganten Geſtalt und Verzierung halber merkwürdig ſind, bedekken das Waſſer.

Als wir an das Serail kamen, gieng der Sultan *) eben zurück, wobei man die bei ſeinem Hingehn gewöhnlichen Cermonien wiederholt. — Meine Erwartungen waren durch eine ideale Vorſtellung des pomphaften Zugs eines Fürſten des Orients, zu einer beträchtlichen Höhe geſtiegen, und da die Wirklichkeit meinen Sinnen ſich darſtellte, glich, wie das gemeiniglich der Fall iſt, die Täuſchung meinen ſonſtigen Erwartungen nicht: — denn nach den glänzenden Aufzügen, die ich an andern Theilen Europens geſehen hatte, war führwahr dieſer des türkiſchen Kaiſers nicht dazu eingerichtet, mich ſehr in Erſtaunen zu ſetzen.

Vor ſeiner Ankunft ritten eine Anzahl von ſeiner Leibwache unordentlich in dem Serail aus und ein. Zuweilen kamen zwanzig oder dreißig je zwei und zwei hintereinander, dieſe Ordnung wurde dann plötzlich unterbrochen, und hörte für einige Minuten gar auf, allein ſie wurde nach deren Verlauf wieder hergeſtellt. — Der Janitſcharen-Hauptmann, der Oberſte der Verſchnittenen, und einige andre hohe Staatsbediente hatten die Aufſicht. — Ihre Pferde hatten reiche Decken, und waren geſchmückt mit goldnen Ketten, und anderm reichen Geſchirr, an einigen mit Buckeln von Aedelgeſteinen; aber ihre eignen Kleidungen, waren, obgleich koſtbar mit

*) Der jetzige Kaiſer heißt Selim der Dritte. Er beſtieg den Thron ſeines Vorgängers am 6ten April 1789.

mit Fellen von groſsem Werth beſetzt, doch mehr einfach als glänzend. Da ſie vorüber zogen, wurden ſie von den Janitſcharen, deren an jeder Seite eine Reihe ſtanden, begrüßt. — Ihre Art zu grüßen iſt merkwürdig, und giebt ein häßliches Gemählde der morgenländiſchen Sklaverei und Erniedrigung ab. Sie neigen ihre Köpfe nach einer Seite, und bieten ihre bloßen Nacken dar, eine Stellung, durch welche ſie andeuten, daß ihr Leben gänzlich in der Willkühr dieſer hochmüthigen Tirannen ſteht. Wie viel verliert der Charakter des Menſchen von der Würde, die in der Stufenleiter der Schöpfung die Natur ihm zu geben vermeinte, wenn er ſolche Beweiſe von jochbarer Schwäche und furchtſamer Kriecherei giebt! — Sie waren ſehr ſchlecht angekleidet, allein deshalb ſind ſie leicht zu entſchuldigen, da die armen Kerle kaum ihre Löhnung von ihrem Herrn bekommen. — Der Sultan erſchien faſt am Ende des Zuges erſt. Vor ihm her trug man den Staatsturban, und ungefähr dreißig Mann zu Fuß umgaben ihn, welche Mützen trugen, mit ſehr dicken und in Geſtalt eines Fächers ausgebreiteten Federbüſchen geſchmückt. Er iſt ein wohlgemachter Mann von ungefähr dreißig Jahren. Auf einem ſehr ſchönem Pferde kam er geritten. *) Sein Blick war außerordentlich ernſt, und bemerkte niemanden. Die Janitſcharen

*) Man hat in Konſtantinopel keine Wagen, und gemeiniglich reutet der Sultan um die Stadt. — Macht er einen Ritt von einigen Meilen in das Land, ſo hat er eine ſtarke Anzahl von ſeiner Leibwache bei ſich, welche die Straße von den Fremden rein halten.

ren wiederholten ihre Begrüßung beides für dem vorübergehenden Sultan und dem vorübergetragnen Turban.

Indem ich die Geſichtszüge dieſes mächtigen Fürſten betrachtete, ſah ich, weit entfernt eine Bewegung der Hochachtung und Ehrfurcht zu fühlen, ihn vielmehr abwechſelnd mit einem Blick des Mitleids und der Verachtung an. — Und führwahr, obſchon er eins der ſchönſten und größten Länder in der Welt beſitzt, iſt ſeine Lage doch nichts minder als erfreulich. — Vor ſeiner Erhebung auf den Thron war er ein ſteter Gefangener, und ihm nicht erlaubt die Mauern des Serails zu verlaſſen. — Gänzlich ununterrichtet, und von der trügeriſchen Kunſt und ſklaviſchen Schmeichelei ſeiner Miniſter verblendet, iſt ſein Leben eine beſtändige Täuſchung, und er das immerwährende Spiel des Betrugs und der Unredlichkeit. — Die Kenntniß jeder Tugend, die das Herz des Menſchen verädlen, und ſeinen Verſtand verfeinern kann, wird bei ihm ſorgfältig unterdrückt, damit er keinen Haß gegen das Laſter eiſauge, und deſſen Anhänger beſtrafe. — Unbekannt mit den ädelſten Gefühlen unſerer Natur, beraubt des Genuſſes einer Freundſchaft, die auf wechſelſeitige Achtung ſich gründet, müſſen alle ſeine Freuden aus einer trüben Quelle fließen. Beſtechung, Unredlichkeit und Grauſamkeit ſind die Hauptprincipien ſeiner Regierung, und die Furcht ſeines Volkes für ihm iſt die Stütze und Sicherung ſeiner Macht. — Dies iſt ein demüthigender Abriß von dem Leben eines Deſpoten!

Das Serail iſt eine weitläuſtige aber nicht ſchöne Zuſammenſetzung von Gebäuden, gelegen auf einer Land-

Landſpitze, die in das Meer läuft, und umgeben von hohen Mauern, die faſt drei Meilen im Umkreis faſſen ſollen. *) — Mit Inbegriff des Harems, beſteht es aus zwölf, zu verſchiedenen Zeiten, und dem verſchiedenen Geſchmacke der regierenden Fürſten gemäß errichteten Gebäuden; wobei man, wenn auch einige, doch ſehr geringe Aufmerkſamkeit auf die Einheit, oder die allgemeinen Regeln der Baukunſt genommen hat. — Die Zimmer ſind, wie man mich berichtete, hauptſächlich mit türkiſchen Inſchriften; Sentenzen der Araber; grob ausgeführten, und mit den hellſten Farben überladenen Gemählden; Fontainen; marmornen Baſſins; Bädern, und denen von den Geſandten fremder Höfe gemachten Geſchenken, beſtehend aus Gläſern, Vaſen, Teppichen u. ſ. w. geſchmückt. Die Damen bewohnen die obern Zimmer, welche Dächer mit goldnen halben Monden, Kabinetten, Balkons, Gallerien und Terraſſen haben.

Der Haupteingang in dies merkwürdige Gebäude iſt ein großes Thor, woher die Benennung „**die Pforte**“ kommt. Es iſt ſehr hoch und oben gewölbt; und an jeder Seite ſind einige Fenſter und arabiſche Inſchriften.

Von den zwölf Höfen werden Fremde nur in die erſten zwei eingelaſſen, wo der erſte die Wohnungen für die Bedienten des Hauſes; ein Krankenhaus; den Holzvorrath für den Pallaſt; die Küchen, welche in der Mitte ihrer Dächer Oefnung haben, wodurch der Rauch

*) Es ſteht an dem Platze, wo ſonſt Bizanz war.

Rauch hinauszieht; einen kleinen Stall, worin jene Pferde ſtehen, die für des Kaiſers eigenen Gebrauch aufbewahrt werden; die Schatzkammer, und die Münze, enthält. — Der zweite iſt beſſer gepflaſtert, und in jedem Betrachte ſchöner denn der erſte. In der Mitte iſt er mit Raſen belegt, geſchmückt mit Fontainen, und mit einer Gallerie umgeben, welche marmorne Säulen tragen. — Der Divan, wo die fremden Miniſter zur öffentlichen Audienz gelaſſen werden, iſt an dem einen Ende dieſes Hofs, und iſt nichts weiter, als eine große getäfelte Halle. — Auch zeigte uns unſer Führer den Ort, wo der Kopf des Großveziers gemeiniglich nach ſeiner Abſetzung ausgeſtellt wird. — Jetzt iſt dieſe wichtige aber gefährliche Stelle unbeſetzt. Der ſie zuletzt bekleidete, war ein geſchickter Mann, der auch das Volk liebte; allein die Kabalen und Intriguen ſeiner Feinde haben es dahin gebracht, daß er vor Kurzem abgeſetzt worden iſt, und noch hat man keinen andern zu ſeinem Nachfolger beſtimmt. Von der meiſt unveränderlichen Regel des Köpfens iſt man ihm zu Gunſten abgewichen, und hat ihm erlaubt ſich wegzubegeben; allein da er ſehr reich iſt, iſt dieſes Schickſal ihm vielleicht noch für eine andre Zeit aufbehalten.

In der Münze ſind beſtändig eine Anzahl Leute mit dem Schlagen der verſchiednen Geldſorten des Landes beſchäftigt, welche bei der Armuth des Staats aber ſehr ſchlecht ſind. Ihr innerer Gehalt iſt jetzt ſo gering, daß ſie außerhalb der Türkei kaum etwas gelten können. Ein Theil dieſer Anſtalt iſt zur Bearbeitung des zum Schmuck für das Serail beſtimmten Goldes und Silbers

bers beſtimmt, und man zeigte uns einige Artikel, die ſehr ſchön, und gut gearbeitet waren.

Dies iſt alles was ein Fremder erkunden darf. — Weiteres Vordringen iſt mit Todesſtrafe belegt.

Nah am äußern Thore des Pallaſtes iſt eine prächtige Fontaine, geſchmückt mit Mahlereien, und verſchiednen Aufſchriften in türkiſchen und arabiſchen Schriftzügen.

Jedem Sultan wird nach ſeinem Tode ein Mauſoleum zum Andenken errichtet. — Nach unſrer Rückkunſt aus dem Serail beſahen wir das des vorigen Kaiſers. — Seine Aſche iſt von jenen ſeiner Kinder umgeben, deren er ſehr viele hatte, und jeder Sarg mit Tuch bedeckt und aufs glänzendſte verziert. Lampen und Wachskerzen werden beſtändig brennend erhalten, und das Grabmahl des Vaters zeichnet vor den andern ſich durch einen Turban aus, der auf einem Kiſſen zu ſeinem Haupte liegt.

Da die Türken einen Ort nie zweimal zu einem Begräbniſſe gebrauchen; ſo iſt der Todtenacker um Konſtantinopel von einem ſehr weiten Umfange. *) —

*) Die Ceremonie der Türken bei der Beerdigung ihrer Todten iſt ſehr ſeltſam. Wenn jemand ſtirbt, ſo weiß man dies gleich aus dem erſchrecklichen Geheul, das die zum Hauſe gehörigen Weiber erheben. Nun verſammeln ſich alle Verwandte und Freunde des Verſtorbenen, und ſtimmen in dies Klagegeheul mit ein; worauf ihm zu Ehren ein trauriges Grablied geſungen, und für ſeine künftige Glückſeligkeit gebetet wird. — Zuweilen hört man dieſe Jammertöne zwei bis drei Tage,

Ihre Gräber umpflanzen ſie mit Cypreſſen, was ihnen ein ſehr feierliches Anſehn giebt, und einige Monumente ſind ſchön und koſtbar.

Als ich eines Tages um die Stadt gieng, hatt' ich eine Gelegenheit die Aufmerkſamkeit zu beobachten, welche die Muſelmänner den Begräbnißfeierlichkeiten ihrer Landsleute widmen. — Ich ſtieß auf ſechs Leute, welche einen Mann, der vor wenig Stunden an der Peſt geſtorben war, hinaustrugen. Wenn ſie müde waren, ſtellten ſie den Sarg mitten in die Straße hin, und bald darauf nahmen einige andre ihn auf. — Dieſe Ceremonie wiederholten die nächſten Zuſchauer, bis man ihn zum Begräbnißplatze gebracht hatte; denn es iſt nach ihrer Religion eine der heiligſten Pflichten, bei dieſer ſchauerhaften Angelegenheit ihren Beiſtand niemals zu verſagen. — Ein Prieſter gieng feierlich vorher, und zeigte den Weg.

Das

Tage, und die zu ſo heftigen Ausbrüchen des Schmerzes auf ſo lange Zeit ſich nicht aufgelegt fühlen, miethen ſich Leute dazu. Wenn der Leichnam in die Erde gelegt wird, heben ſie das Geſchrei von neuem an, und pflanzen eine Cypreſſe zum Haupte, und eine zu den Füßen, und dieſe werden, wenn ſie noch jung ſind, von den Anverwandten ſehr gepflegt, denn auf ihr Gedeihen ſehen ſie außerordentlich. — Die Monumente ſind häufig von Marmor und mit Aufſchriften und weißen oder grünen Turbans geziert; und einige wenige, die zum Andenken wichtiger Perſonen errichtet ſind, ſind mit eiſernen, grün gemalten Gittern umgeben. An der Weiber ihren iſt dieſe Auszeichnung nicht verſtattet.

Das Schloß der ſieben Thürme liegt auf dieſer Seite der Stadt, welchen das Meer Marmora begrenzt. Es iſt in der Form eines Fünfecks gebaut, und das Dach mit Blei gedeckt. — Sonſt wurde hier der Schatz des Grosherrn aufbewahrt, jetzt aber iſt es in ein Staatsgefängniß verwandelt.

Unweit des Hippodromos iſt ein großes unterirdiſches gewölbtes Gebäude, das von einigen großen ſtarken ſteinernen Pfeilern geſtützt wird. Gegenwärtig haben es die Seidenſpinner eingenommen; muthmaßlich aber diente es einſt zur Aufbewahrung des Waſſers, damit man bei einer etwanigen Feuersbrunſt ſogleich ein Hülfsmittel habe. — Es wäre gar nicht übel, wenn es noch zu dieſem Behuf gebraucht würde, denn ſie haben die Wuth dieſes verheerenden Elements öfters ſehr empfindlich gefühlt. *) — Von dieſem Orte giengen wir die wilden Thiere des Kaiſers zu beſehen, die in einem alten Thurme bewahrt werden, es war nichts ſeltenes da, und die meiſten Hauptſtädte Europas können eine beßre Sammlung aufzeigen.

Galata und Pera **) ſind die zwo vorzüglichſten Vorſtädte Konſtantinopels, und abgeſondert gelegen, würde jede einzelne eine anſehnliche Stadt ausmachen.

*) Die Türken als Fataliſten ſind bei Einführung der Erfindungen mehr aufgeklärter Völker ſehr ſaumſelig, und haben noch nicht daran gedacht, Gebrauch von den Feuerſpritzen zu machen.

**) Außer Galata und Pera iſt noch eine andere kleine Vorſtadt hier, Topana genannt.

Galata beſchützen Mauern mit Thürmen, welche die Genueſer errichteten, und die noch in einem leidlichen Zuſtande ſind. — Die meiſten europäiſchen Kaufleute haben, weil die Lage hier ſehr bequem iſt, denn Galata macht die nördliche Einfuhr in den Hafen, Komtoirs und Waarenlager hier. — Um ſich einiger Maaßen vor den ſchrecklichen Verwüſtungen, welche das Feuer anrichtet, zu ſichern, haben die meiſten von ihnen zwo oder drei feuerfeſte Niederlagen *), wo ſie ihre theuerſten Handlungsartikel aufbewahren. — Die Schiffslandungen ſind ſehr groß, und mit Artillerie bepflanzt, welche an feſtlichen Tagen, zu großer Freude der Türken, abgefeuert wird. — Einige Kanonen ſind ſehr groß, aber alle ohne Laffetten.

Von Galata nach Pera hat man eine beträchtliche Anhöhe zu ſteigen, aber die Lage der leztern iſt reizend, und ſie iſt die Reſidenz aller Geſandten und fremder Miniſter, deren Häuſer nach Sitte der Morgenländer, den Tittel der Palläſte führen. Auch haben einige Kaufleute ihre Wohnhäuſer hier, denn es lebt ſich hier am beſten. Die Straßen ſind weiter und nicht zu enge bei einander, und die Luft folglich reiner als in Konſtantinopel und Galata.

Wir waren ſo begierig, den Hauptbazar zu ſehen, daß wir die Furcht vor der Peſt überwanden, und eines Morgens blos aus dieſer Abſicht nach Konſtantinopel überfuh-

*) Die europäiſchen Kaufleute in Smyrna haben auch Niederlagen von derſelben Bauart, was in türkiſchen Städten die einzige Sicherheit gegen das Feuer iſt.

überfuhren. — Er macht ein großes Viereck aus, und iſt mit Dächern bedeckt, welche von Bogen und Pfeilern getragen werden. — Wir fanden ihn mit Menſchen aus verſchiednen Theilen des Reichs erfüllt, und die Laden enthielten alle Arten von Kaufmannswaaren. — Auf den Sklavenmarkt, der unweit dieſes Bazars iſt, mogten wir nicht gehen, allein man hat mir erzählt, daß er ein ſehr ſeltnes Schauſpiel darſtellen ſoll. — Die Juden führen dieſen entſetzlichen ſchändlichen Handel, und bringen die Frauenzimmer von Griechenland, Kandien, Georgien, Cirkaſſien und noch entfernteren Provinzen. — Doch verkaufen ſie die ſchönſten Mädchen nicht auf öffentlichem Markte; ſondern behalten ſie zu Hauſe, wo ſie dieſelben mit großen Koſten erziehen, ſie tanzen, ſingen, verſchiedne Inſtrumente ſpielen lehren laſſen; und wo ſie in allen jenen verführeriſchen Künſten, welche die ſüßeſte der Leidenſchaften einflößen kann, ſich üben.

Auf ihre Weiber ſind die Türken äußerſt eiferſüchtig, ſo daß man eine Frau vom Stande gar nicht auf der Straße zu ſehen bekommt. Selbſt die Griechen, Armenier und Juden verſtatten ihnen nicht viel Freiheit, ſondern räumen ihnen einen großen Theil des Hauſes ein, wo ſie ſich mit Baden, Kaffee- und Sorbettrinken, und Sticken, worin ſie ſehr geſchickt ſind, beſtmöglichſt ſelbſt vergnügen.

Das hatt' ich vergeſſen zu erwähnen, daß wir nach unſrer Rückkunft von dem Bazar unſre Kleider abziehen und ſie einige Stunden in der freien Luft aufhängen mußten, um ſie von der anſteckenden Unreinigkeit, wenn etwa einiges davon an ſie gekommen wäre,

zu reinigen. — In Smyrna, wo die Peſt weit mehr angreiſt, würden wir unter ähnlichen Umſtänden ſie haben ausräuchern laſſen müſſen.

Die Landſitze des Kaiſers ſind hauptſächlich an den Ufern des Kanals, unfern von der Stadt; ſind aber nichts weniger als prächtige Gebäude. Er hat einen Kioſk *), den Marmorſäulen tragen, und der unmittelbar auf den Hafen blickt, und wo er, wenn er eine Luſtfarth auf dem Kanal macht, gewöhnlich einſteigt. — Für Waſſerfarthen iſt er ſehr eingenommen, und macht oft Abſtecher in ſeinen Gondeln, wovon einige hundert Ruderer haben, und in jedem Betracht wirklich prachtvoll ſind. **)

Nach der Nettigkeit der Boote und Gondeln zu ſchließen, ſollte man in dem Bau ihrer Kriegsſchiffe weit

*) Ein Kioſk iſt eine Art Pavillon, einige Fuß über dem Boden erhaben, und von jeder Seite offen. Sie werden häufig an den Ufern der Waſſer erbaut, und die meiſten reichen Türken haben welche in ihren Gärten, worin ſie des Sommers nach Tiſche ſchlafen, und die Kühle der Abendluft genießen. — Einige derſelben ſind ſehr nett gebaut, mit Marmor gepflaſtert, mit Fontainen geſchmückt, die Kuppeln und Wände gemalt, und mit reichen Teppichen die Fußböden belegt.

**) Während meines Aufenthalts in Konſtantinopel beendigte man den Bau einer neuen Staatsgondel für den Kaiſer. — Sie war ſehr ſchmal, und reich mit gehauenen Figuren und Vergoldungen ausgeſchmückt. Die Ruderer ſind außerordentlich geſchickt, und fahren mit der größten Richtigkeit vorwärts.

weit mehr Geſchmack zu finden glauben; allein ſie ſind mit Vergoldungen, Figuren und Mahlereien ſo überladen, daß ſie äußerſt plump und ungeſchickt ausſehn. — Bei der Stärke und Größe dieſer Schiffe ſind die türkiſchen Seeleute *) obenein ſo ungeſchickt, und ſo durchaus mit der Seetaktik unbekannt, daß ſie bei Seeſchlachten gemeiniglich, auch von einer Mindermacht, beſiegt werden.

Obſchon um Konſtantinopel einige ſehr angenehme Gegenden ſind, hat mir doch im Ganzen die Landſchaft nicht ſo gut gefallen, als die Environs um Smyrna. — Belgrade und Bujukedere ſind die beiden beſten Dörfer in der Nachbarſchaft, und die Oerter, wo die Franken gemeiniglich im Sommer wohnen. — Das erſte liegt mitten in einem ſchönen Walde, den einige Bäche klaren Waſſers kühlen, und iſt meiner Meinung nach das vorzüglichſte: das letzte hat eine ſchöne Umſicht über den Kanal, an deſſen Ufern es liegt. — Auf unſerm Wege nach Belgrade giengen wir über einige fette große Wieſen, auf denen zu dieſer Jahreszeit die Pferde des Grosherrn gehalten werden. — Ihre Zahl war ſehr ſtark, und jedes mit einem Stricke, um eins ſeiner Hin-

*) In Konſtantinopel traf ich einen Engländer von guter Geburt, der in dem letzten Kriege mit Rußland, auf einer türkiſchen Flotte gedient hatte, und mit bei einer Aktion geweſen war. — Er machte mir einen traurigen Abriß von ihnen als Seeleuten, und ſagte, daß ſie keine einzige gute Eigenſchaft dazu beſäßen; ſie hielten keine Mannszucht; und beſäßen weder Muth noch Geſchicklichkeit.

ter- und Vorderbeine, an den Boden befeſtigt. Für die Hüter derſelben waren viele Zelter aufgeſchlagen, und dieſe zwiſchen einer ſo großen Menge von Pferden, gaben uns ein neues und angenehmes Schauſpiel.

Da wir ein wenig von der geraden Straße abgiengen, ſahen wir eine von Juſtinian errichtete Waſſerleitung, welche, wenn ſie auch mit der bei Niſmes nicht zu vergleichen iſt, doch keinesweges ein zu verachtendes Gebäude iſt. — Doch merkt man ſogleich einen etwas verdorbenen Geſchmack daran, ein Beweiß, daß es kein Produkt des Auguſtiſchen Zeitalters iſt. — Es beſteht aus zwo neben einander gebauten Brücken, deren jede von vier ſchönen Bogen getragen wird, wovon die Wirkung aber durch einige ſehr unbedeutende Künſteleien, die in den Zwiſchenräumen angebracht ſind, ſehr geſchwächt wird. — Die längs den Seiten als Stützen angebrachten Säulen, ſind alle umgekehrt, und ſehen ſehr ſonderbar aus. — Dieſe Waſſerleitung wurde errichtet, um der Hauptſtadt Waſſer zuzuführen (wo es wenige Quellen giebt) und dient auch noch jetzt zu dieſem Behufe. — Nicht weit davon kamen wir an drei türkiſche Waſſerleitungen, welche zwar ſehr feſte aber auch ſehr plumpe Gebäude ſind. — Im Walde von Belgrade iſt ein ungeheures Baſſin, welches die Einwohner mit Waſſer verſieht.

Wir ſpeiſten bei T — s zu Belgrade, giengen über Bujukedere zurück, und kamen zur Nacht in Pera an. — Die Moſcheen, welche des Ramazans wegen alle illuminirt waren, geben einen großen und glänzenden Anblick; was mich aber am meiſten wunderte, war die

die erſtaunliche Anzahl Hunde, die überall in den Straßen lagen, und da es doch ſchon ziemlich ſpät war, muthmaßlich ihre Nachtlager hier genommen hatten. — Mit genauer Noth konnten wir uns vorſehen, daß unſre Pferde nicht auf ſie traten, denn ſie waren ſo faul, daß die augenſcheinliche Gefahr ſie im geringſten nicht aus ihrer Lethargie erwecken konnte. Bei unſrer Reiſe von Smyrna wurden wir von dieſen Thieren ſehr beunruhigt. — In den Dörfern hauptſächlich ſchwärmten ſie ſo Haufenweiſe, und waren ſo unruhig, daß wir gemeiniglich, ehe wir die Hänſer zu Geſicht bekamen, von unſern Pferden ſtiegen, und unſre Taſchen mit Steinen füllten, deren wir uns als Vertheidigungswaffen bedienten. — Eines Morgens erinner' ich mich bei unſerm Einzug in ein Dorf, einen ſehr amüſanten Vorfall gehabt zu haben. Ein derber Hund, mit nicht geringer Kraft, in ſeinen Knochen, und einem Ausdruck von Wuth in ſeinem Geſichte, fiel ohne gereizt worden zu ſein, einen, einem unſrer Führer zugehörigen, Hund, der ihn gar nicht gewachſen war, an. — Dies brachte ſeinen Herrn ſo in Wuth, daß er augenblicklich vom Pferde ſprang, und mit gezognem Säbel das unglückliche Thier auf zwei bis drei, hundert Schritte weit verfolgte. — Doch hatte der Hund ſo viel Vortheil im Fliehen, daß der unwillige Türke endlich ihn zu verfolgen aufhören, und mit dem Vergelten wollen des Unrechts ſich begnügen mußte.

Im Betracht der Volksmenge und Lage Konſtantinopels, führt es keinen ausgebreiteten Handel. Doch haben ſich eine große Anzahl europäiſcher Kaufleute hier

geſetzt, wovon einige ein anſehnliches Glück gefunden haben, und ſehr glänzend leben. *)

Geſellſchaft hat man hier mehr als in Smyrna, aber nicht ſo angenehme, denn die Menge fremder Miniſter, die ſich großentheils durch einen lächerlichen Pomp auszeichnen, und auf Ceremonie halten, zerſtören die Freiheit, und folglich das Vergnügen des geſellſchaftlichen Umgangs. — Bei den Türken, welche äußerlich Gepränge lieben, iſt die Beobachtung deſſelben vielleicht nothwendig; allein in andrer Rückſicht, denk' ich, dürfte doch wohl der größerer Theil deſſelben überflüßig ſein, und ſehr gut abgeſchafft werden können.

Ehegeſtern ſpeiſten wir bei Sir Robert A—s **) und am Abende begleiteten wir ihn zu den pohlniſchen Geſan-

*) Zu Konſtantinopel ſo wohl als Smyrna giebt es einige Stuben, die keine Ofen haben, um aber ſich zu wärmen haben ſie eine beſondre Erfindung, die ſie Tendour nennen. — Es iſt nichts mehr, denn eine viereckige Tafel, woran acht bis zehn Perſonen Platz haben. Unter dieſer ſteht ein Kohlenbecken, welches mit einem ſchönen Teppich oder anderm reichem Stoff bedeckt iſt, welcher bis auf den Boden herab hängt, und folglich viel Hitze beiſammen hält. — Die nun ſich wärmen wollen, gehen an dieſe Tafel, lagern ſich auf ein Sofa, und ziehen die Decke über ihre Schultern. Kein ſchlechtes Gemählde der aſiatiſchen Indolenz!

**) Dieſer Herr war Geſandter unſers Hofs in Konſtantinopel.

Es iſt merkwürdig, daß zwei Drittheile von dem Gehalte des Geſandten durch das türkiſche Militair aus-

Geſandten, welche zur Ehre ihres Königs, deſſen Geburtstag war, ein großes Feſt gaben. — Der Geſandte und alle ſeine Leute waren ſehr reich in ihre Nationalanzüge gekleidet, und das Prunkzimmer war mit Blumenkränzen ausgeſchmückt, um welche her, auf dieſe Gelegenheit paſſende Mottos lieſen. — Erſt wurde ein Concert von Inſtrumentalmuſik gegeben, dann ſetzte die Geſellſchaft ſich zu einem ſchönen Souper, und nachher gieng ſie zu einem Balle. — Dieſer Edelmann, der in Anſehung ſeines ſehr beträchtlichen eigenen Vermögens faſt dem Könige gleich ſteht, bekommt von der Pforte als pohlniſcher Geſandter, täglich fünf hundert Piaſters; und kann mithin ein glänzendes Leben ausführen.

Selten wird in Konſtantinopel ein Franke, woſern er nicht ſelbſt angreifender Theil iſt, ernſtlich beleidigt. — Sollte man jedoch ſich ungebührlicher Ausdrücke gegen ihn bedienen, ſo thut er wohl, ſie nicht zu bemerken; denn bei entſtehender Klage, helfen die Türken meiſt, ohne Rückſicht zu nehmen, auf weſſen Seite das Recht ſei, ihren Landsleuten. — Seit dem letzten Kriege ſind die Ruſſen geachteter, oder vielmehr gefürchteter, als eine andre chriſtliche Nation.

Noch

ausgezahlt werden. Die ordentliche jährliche Auslage beträgt 2000 Pfund, andrer zufälligen Zahlungen, die oft ſehr beträchtlich ſind, ungerechnet. Da Herr L — der letzte Geſandte, dieſe Stelle bekleidete, ſollen ſich die Geſchenke auf 2200 belaufen haben. Doch iſt der Gehalt mit der Stelle nicht in richtigem Gleichgewichte.

Noch hab' ich bemerkt, daß in der Türkei die italieniſche Sprache den Vorzug vor der franzöſichen hat, ob weil man ſie leichter erlernen kann, oder wegen ihrem langen Handel mit den italieniſchen Staaten, kann ich nicht behaupten. — Die in verſchiednen Theilen des Reichs anſäßigen Armenier, Juden und andre, welche die Mäkler machen, und entweder für ſich oder die europäiſchen Kaufleute handeln, ſprechen alle ſehr fertig italieniſch, und nur wenige haben Kenntniß der franzöſiſchen Sprache.

Schließen kann ich dieſen Brief nicht, ohne Sie mit der Gefälligkeit und Gaſtfreundſchaftlichkeit des Herrn C — eines engliſchen hier anſäſſigen Kaufmanns, bekannt zu machen. — Da wir ihm unſre Briefe überbrachten, beſtand er darauf, daß wir in ſeinem Hauſe bleiben müßten, und ſein ädles, freundliches Betragen, hat ſo gänzlich allen Zwang entfernt, daß wir nach gerade in unſern eignen Häuſern zu ſein glauben.

Sechszehnter Brief.

Galatz, am 24 May 1792.

In meinem letzten Briefe vergaß ich Scutari *) zu erwähnen, eine beträchtliche Stadt an der aſiatiſchen Seite

*) Scutari iſt die einzige an der aſiatiſchen Küſte des Bosforos gelegne Stadt. Sie iſt groß, gut bevölkert,

Seite des Kanals, Konſtantinopel gerade gegen über, daß einige, wiewohl mit Unrecht, ſie als eine Vorſtadt davon angeben. — Es hat eine reizende Lage, und ſteht unweit des Ortes, wo einſt das alte Chalkedon blühete.

Die Gerichtsbarkeit über dieſen Ort hat ein Paſcha, den der Grosherr einſetzt; allein jener iſt gegenwärtig ſo mächtig, daß man ihn fürchtet. — Vor einigen Jahren lehnte er ſich öffentlich gegen ſeinen Souverain auf, und noch bis dieſen Augenblick iſt ſeine Treue verdächtig. — Dieſen Umſtand noch hielt ich nicht für unwichtig: nun will ich meine Reiſe fortſetzen.

Am zehnten May, verließen wir Konſtantinopel, und um eine ſchönere Umſicht auf dem Kanal zu haben, fuhren wir in einer Gondel nach Bujukedere.

Dieſer Kanal iſt der alte in der Geſchichte ſo bekannte thraciſche Bosforos, durch welchen die Waſſer des Euxinus in das mare di marmora ſtrömten, dann ihren Lauf durch den Helleſpont nahmen, und endlich ſich in das mittelländiſche Meer ergoſſen. *)

Dieſe

kert, und enthält einige ſchöne Gebäude. — Es iſt das alte Chryſopolis; in deſſen Nähe jene verzweifelte Schlacht zwiſchen Konſtantin und Licinius geliefert wurde, welche ehemals den ungetheilten Beſitz der römiſchen Welt ſicherte.

*) Unter den verſchiednen Strömen des Bosforos iſt einer, der ſeiner Beſonderheit halber, auch eine beſondre Bemerkung verdient. Unter dem Strome, der ſich nach dem mare di marmora wälzt, iſt in einer gewiſſen

wiſſen

Dieſe berühmte Meerenge, welche die beiden Welttheile Aſien und Europa ſcheidet, erſtreckt ſich, von dem Hafen zu Konſtantinopel bis zu den Dardanellen, auf ſechszehn Meilen in die Länge; und ihre gewöhnliche Breite geht nicht über anderthalbe Meile. — An einem Orte ſind die gegenſeitigen Ufer ſogar nicht über fünfhundert Schuh von einander entfernt. — Die alten Thürme *) überblicken dieſen Theil des Kanals, und hier war's, wo Darius durch eine Schiffsbrücke beide Welttheile mit einander verband. — Längs den Ufern, haupt-

wiſſen Tiefe, ein andrer, der in entgegeſetzter Richtung fließt, von der Gegend des Serails nach den Thürmen zu. Dies beſtätigen auch die Fiſcher, welche finden, daß ihre Netze, wenn ſie dieſelben bis zu ei- einer gewiſſen Tiefe auswerfen, nach dem Kanal zu, von Norden nach Süden getrieben werden; laſſen ſie aber dieſelben weiter hinunter fallen, ſo nimmt der Theil des Netzes, welcher unter die angegebne beſondre Tiefe ſinkt, offenbar den entgegengeſetzten Weg, und ſtemmt ſich dem oberen Strome entgegen. Dieſe Entdeckung iſt ſehr alt; allein man kann über die Urſache davon keinen befriedigenden Grund angeben. — S. Tournefort, 2 Band. S. 401.

*) Urſprünglich wurden dieſe Thürme von den griechiſchen Kaiſern errichtet, und von dem zweiten Mahomet, vor ſeiner Belagerung Konſtantinopels, ausgebeſſert und befeſtigt. Die neuen Thürme ſtehen auf zwei gegenüberſtehenden Landſpitzen, einer in Europa, der andre in Aſien, und wurden auf den Ruinen zwei berühmter Tempel des Serapis und Jupiter Urius errichtet.

hauptſächtlich der europäiſchen Seite, ſtehen faſt den ganzen Weg hin, Dörfer, Feſtungen und Landſitze, und allaugenblicklich ladet eine reizende Parthie das Auge ein. Das Waſſer iſt tief, und hell wie Kriſtall, und der Ankergrund ſehr gut.

Zwiſchen Konſtantinopel und Scutari erblickt man einige, unter dem Namen Leandersthurm bekannte Ruinen, welcher zum Andenken des unglücklichen Schickſals dieſes jugendlichen Abendtheurers errichtet ſein ſoll. — Die aber alſo ihn benamten, kannten wahrſcheinlich die Geſchichte nicht, oder hatten vergeſſen, daß der Hellespont *) es war, durch den Leander ſchwamm, wenn er ſeine Beſuche bei der ſchönen Hero machte.

Da der Wind uns nicht günſtig war, mußten wir den ganzen Weg rudern, und faſt drei Stunden vergiengen, bis wir Bujukedere erreichten.

Wir wurden von Herrn A — ſehr höflich eingeladen, in ſeinem Hauſe zu bleiben, bis unſer griechiſches Schiff abſegeln würde, worin wir an Herrn B — einem teutſchen Kaufmanne, der mit ſeiner Frau und Familie von Buchareſt wegzog, Geſellſchaft bekamen. — Unſer Vorſatz war, eine Strecke auf dem ſchwarzen

*) Von Abydus bis Seſtus. S. Ovids Br. 18 und 19. Die Entfernung der beiden entgegenſtehenden Ufer von einander, iſt nicht über 500 Schuh; und hier ſchlug auch Xerxes ſeine Schiffbrücke zum Uibermarſch für ſein ungeheures Heer auf.

zen Meer zu fahren, dann die Donau hinauf bis Galatz, und bis Bucharest die Reiſe zu Lande fortzuſetzen. — Dieſer Plan ſchien im Betracht der Gefahr und Strapatze einer Reiſe zu Pferde bis Semlin, ſehr annehmlich; allein hätt' ich möglicher Weiſe die entſtehende Witterung vorausſehen können; ſo zweifl' ich, ob ich nicht den letzteren Weg vorgezogen haben würde.

Kurz nach unſrer Ankunft zu Bujukedere giengen wir zu Herrn W —, um uns nach der Zeit des Abſegelns zu erkundigen. „Sobald wir günſtigen Wind bekommen, erwiederte er, allein für dieſe Nacht iſt kaum eine Aenderung deſſelben zu erwarten.“ — Auf dieſe Antwort begaben wir uns, bei anſcheinender Sicherheit, zur gewöhnlichen Stunde zu Bette. — Ungefähr um zwei Uhr des Morgens aber wurden wir durch ein heftiges Klopfen an unſrer Thür und das Rufen einer uns gänzlich unbekannten Stimme, aus einem feſten Schlafe aufgeweckt. — Ich hatte vergeſſen, wo ich war, und konnte den Grund einer ſo unzeitigen Störung nicht begreifen. — Endlich däucht es mich W —'s Namen zu hören, was die Erinnerung des Vergangenen in mir weckte. — Sogleich ſprangen wir aus den Betten, zogen uns geſchwind an, und eilten die Treppe herab. Wir waren ziemlich eilig und ungeduldig, allein die Bedienten mußten faſt eine halbe Stunde ſuchen, bis ſie den Schlüſſel zur Hausthür finden konnten. — Zudem wurden wir bei W — 's noch eine ziemliche Zeit aufgehalten, daß wir vor fünf Uhr nicht unter Segel gehen konnten.

Um die Einfuhr in das ſchwarze Meer *) zu verwahren, hat man an jedem Ufer einige Feſtungen errichtet, die, wenn ſie in gehörigem Zuſtande, und mit Mannſchaft und Ammunition gut verſehen ſind, leicht den Angriff einer anſehnlichen Macht abwehren können. — An der Küſte Aſiens zeigte ſich uns eine nach dem Plane des Baron von Tott erbaute, Feſtung.

Bis zwei Uhr des Nachmittags fühlt' ich von der Bewegung des Schiffs keine unangenehme Wirkungen; und da ich vor Kurzem eine lange Reiſe gemacht

K 2 hatte,

*) Der Euxinus oder das ſchwarze Meer hält ungefähr 200 Meilen im Umfang, und kann einem großen See verglichen werden. Es fallen einige der größten Flüſſe Europens darein, und da es blos an dem Kanal von Konſtantinopel, der eine ſehr enge Straße bildet, einen ſichtbaren Ausfluß hat, ſind die Naturforſcher ſchwierig ſein anſcheinendes Stillſtehn zu erklären. — Nach einiger Meinung wird ſein überflüſſiges Waſſer durch unterirdiſche Kanäle abgeführt. — Der dunkeln Beſchreibung, welche die Alten uns davon gegeben haben, fanden wir es zwar nicht durchaus entſprechend, allein bei einer Vergleichung des Argonautenzuges und des Mißmuths Ovids dürfte man der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Da wir darauf waren, war es ſtürmiſch, der Himmel finſter, und das Waſſer kalt. — Das ganze Meer ſtand bis vor Kurzem unter der Herrſchaft des Grosherrn, und kein Schiff durfte ohne ſeine Erlaubniß darin einlaufen. Gewiſſermaßen hat die Beſitznehmung der ruſſiſchen Kaiſerin von der Krimm dieſes ausſchließlichen Rechtes ihn beraubt, und wahrſcheinlich wird dies von wichtigen Folgen ſein.

hatte, fieng ich an mir zu ſchmeicheln, daß ich gut davon kommen würde. — Allein kurz nach dieſer Stunde zeigten ſich einige ungünſtige Symptome, und im Verlauf von vierzig Minuten ergrif mich eine tödliche Krankheit, welche mit wachſender Gewalt bis um drei Uhr des Morgens dauerte, wo ſie zum Glück ſich legte. — Ich erinnere mich keiner ſo traurigen Nacht aus meinem ganzen Leben mehr. — Die Kajüte war enge, und B —'s Familie zahlreich, daß wir alſo keine Bequemlichkeit hatten, und uns genöthigt ſahen, ein Obdach anderswo zu ſuchen. — Auf Befragen darnach fanden wir, daß es hier keine Wahl gebe, denn das einzige für uns leere Plätzchen war auf dem Vordertheil des Schiffes, eigentlich ein Loch, kaum für den Teufel eine bequeme Reſidenz, wovon die eine Hälfte mir und meinem Bruder zum Tempel der Ruhe angewieſen wurde. — Im Liegen waren wir ſo zuſammen gepreßt, daß es viele Mühe koſtete, uns umzuändern, und die Decke war ſo niedrig, daß wir nicht einmal aufrecht ſitzen konnten. Licht und Luft bekamen wir blos durch die Oefnung, wodurch wir hereingiengen, die ſo enge war, daß wir, ehe die Krankheit uns niederwarf, und Uibung uns geſchickt machte, Gefahr liefen auf dem Wege uns niederzurennen. — Die ganze Nacht giengen wir hin und wieder. Kam ich zurück, ſo fand ich meinen Bruder gemeiniglich mit Kopf und Schultern auswärts, forſchend, ob das Wetter ſich beßre, wo er mir denn, mit trauriger Miene erzählte, daß er bei einer andern Farth beßre Anſtalten treffen wolle. — Dieſes mannichfache Ungemach wurde durch den ſchrecklichen Lärm, den die Matroſen mit ihrem Singen und Spielen unaufhör-

aufhörlich machten, nicht wenig vergrößert. — Ich glaubte gänzlich, daß ſie mich wahnwitzig machen wollten, und wünſchte oft ein wenig engliſche Manns⸗zucht, dieſe Burſche zu ihrer Pflicht zu bringen, denn ſie waren über alles faul, und hatten nicht die geringſte Subordination. — Gern wären wir die ganze Nacht über auf dem Verdeck geblieben; allein das Meer (welches in dieſer Gegend gemeiniglich ſehr in Aufruhr iſt) war ſo ſtürmiſch, daß wir höchſt wahrſcheinlich wären über Bord geworfen worden; und Sie wiſſen wohl, die Tröſtungen der Hofnung beſtimmen uns, das Leben als Erhaltungswerth zu betrachten, ſelbſt unter der Bürde der drückendſten Leiden. Unſre Lage würde für Bunbury's Pinſel manche lächerliche Scene dargeboten haben; wir aber waren zu entkräftet, und zu unmittelbar darin befaßt, um ſelbſt Vergnügen daran zu finden.

Am 12ten paſſirten wir mit früheſtem Morgen Varna, und oft hab' ich nachdem es beklagt, daß wir dort nicht ausgeſchifft ſind. Es iſt eine beträchtliche Stadt, und einer der beſten Hafen im ſchwarzen Meere, bekannt in der Geſchichte durch die Schlacht im Jahr 1444 zwiſchen Amurat und Ladislaus König von Ungarn, der den Sieg und ſein Leben verlor. *)

Am 13ten, des Morgens um vier Uhr, wären wir binnen zwo Stunden in die Hauptmündung der Donau

*) Dieſe Schlacht war hitzig und blutig. Zehntauſend Chriſten blieben auf dem Schlachtfelde, und der Verluſt der Türken war ſo beträchtlich, daß Amurat geſtand, ein ähnlicher Sieg würde ſeinen Untergang befördern. S. Gibbon B. 12. S. 163.

nau eingelaufen, als der Wind ſüdlich wurde, und kurz darauf von der entgegengeſetzten Gegend bließ, daß wir zurückgetrieben wurden in eine, Cavarna *) benannte Bay, unweit Varna, wo wir die Anker werfen mußten. Das Gewäſſer in dieſer Bay, ſpült an Bulgariens **) Küſte; und hier war es, wo im vorigen Jahre (1791) die Ruſſen und Türken ein hartnäckiges Gefecht hatten, wo die Türken am Ende zum Rückzug genöthig wurden, ohne daß ſie doch ein einziges Schiff verloren hätten.

Da wir alle von der Krankheit viel gelitten hatten, und der Kapitain der Meinung war, daß der widrige Wind einige Tage anhalten dürfte, ſo beſchloſſen wir, falls wir eine Gelegenheit bekommen könnten, das Schiff zu verlaſſen, und zu Lande nach Galatz zu gehen.

Der Kapitain erzählte uns, daß ungefähr eine halbe Meile von dem Ufer ein türkiſches Dorf ſei, wohin V — den Tag nach unſrer Ankunft, mit unſerm Firman ***), ſich begab. — Bei ſeiner Rückkunft benachrich-

*) Unweit von dieſer Gegend lag das durch die Verbannung Ovids ſo berühmte Tomi. — Doch iſt man über ſeine genaue Lage verſchiedner Meinung.

**) Ehedem machte Bulgarien einen Theil des Königreichs Ungarn aus. Amurat der Zweite eroberte es, und ſeitdem gehört es zum türkiſchen Reiche. — Es hat einige beträchtliche Städte, unter denen Sofia die Hauptſtadt iſt, und die Reſidenz des Beglerbeg oder Vicekönigs von Romili.

***) Dieſes iſt ein, den Reiſepäſſen in chriſtlichen Ländern ähnliches Papier.

nachrichtigte er uns, daß er einige Karren und Ochſen uns verſchaft, die am nächſten Morgen in Bereitſchaft ſtehen würden. — Mit allgemeiner Freude wurde dieſe Verkündigung aufgenommen, und am 18ten verließen wir abgeredter Maßen das Schiff. Ich äußerte ein Verlangen unſer ganzes Gepäck mit zu nehmen; allein man bedeutete mich, daß für einen ſo großen Koffer nicht Raum ſei. Ungern ließ ich es zurück, denn ich ſah gewiſſermaaßen, das in der Folge ſich ereignende Unglück voraus.

Die Bequemlichkeiten für Reiſende ſind in der Bulgarei über alle Beſchreibung erbärmlich, und das ſchlechte Wetter war kein kleiner Nachtrag an das Regiſter unſrer Drangſale; denn unſre Wagen waren in einem ſo jämmerlichen Zuſtande, und ſo von allen Seiten offen, daß wir, ungeachtet wir ſelbſt uns ſo warm als möglich verhüllten, doch ſehr wenig gegen deſſen Rauhigkeit geſchützt waren.

Dieſe Wagen waren lange ſchmale Karren ohne Federn und mit Matten bedeckt, welche ganz verſchabt, und voller Löcher waren. — Um unſern Zuſtand möglichſt erträglich zu machen, legten wir eine Matratze unter uns, und bedeckten unſer Gepäck (welches wir hinter uns ſchichteten, um eine Stütze für den Rücken zu haben) mit der andern. So lagerten wir uns denn neben einander, allein der Raum war ſo knapp, daß dieſe Lage, obſchon die annehmbarſte, doch gewiß der unangenehmſten eine war. — Unſer Fuhrmann ſaß vorn auf dem Karren zwiſchen unſern Beinen, und war in einer Rückſicht ſehr nützlich; denn, da er ein-

derber Kerl war, nahm er einen großen Platz ein, und verſperrte einer gar nicht verächtlichen Portion kalten Windes, den Zugang. Er hatte, was man ironiſch eine beſcheidne Zuverſicht nennt; denn ſobald er ſich kalt fühlte, arbeitete er aus Leibeskräften ſelbſt in den Wagen zu kommen. — Da wir aber auch ohne ihn genug gequetſcht waren, ſo litten wir ſein Zurücken nicht; da wir ſeine Sprache nicht verſtanden, ſo ſahen wir zu unſrer Selbſtvertheidigung uns genöthigt, zu etwas kräftigerem und wirkſamerem unſre Zuflucht zu nehmen, und ſeinen Zudringlichkeiten mit unſern Füßen zu widerſtehen.

Unſre Ochſen giengen ungefähr drei Meilen in der Stunde; und da auf der Straße mit ihnen nicht umgewechſelt wurde, konnten ſie über ſechs und ſieben Stunden nicht fort, daß wir alſo nicht ſehr eilig vorwärts kamen. — Um Futter für ſie, und die Koſten dafür ſind ihre Beſitzer nicht ſonderlich bekümmert; allein, wenn ſie müde ſind, ſpannen ſie ſie aus dem Joche, und füttert ſie mit dem, was die Gegend gerade darbietet.

Auf dieſer Straße hatten wir einen ſcharfen Beweiß von der jähzornigen und rachſüchtigen Gemüthsart der Türken. Zwei unſrer Führer waren über einen ganz nichtsbedeutenden Gegenſtand verſchiedner Meinung. — Bald wurde der Streit hitzig, und nach Verlauf weniger Minuten zogen ſie ihre Meſſer, und griffen ſich einander wüthend an, was, ohne unſre Gegenwart, aller Wahrſcheinlichkeit nach mit einer fatalen Kataſtrofe für die Partheien ſich geendigt haben würde. — Wir hatten viel Mühe ſie zu trennen, und mehr noch, ſie zu beſänftigen.

Die

Die Ortſchaften, durch welche wir kamen, waren höchſt elend, und offenbarten deutlich die Wirkungen einer verderbten und tiranniſchen Regierung; denn obſchon unſer Fuhrmann die beſte Wohnung in jedem Orte uns verſchafte, ſo konnten wir doch nie eine erwarten, die zur Hälfte nur ſo erträglich geweſen wäre, als eine engliſche Scheune. Mehr denn einmal mußten wir alle in einem Zimmer ſchlafen, das ſo enge war, daß jeder Winkel des Bodens mit unſern Matratzen bedeckt war, und wir uns kaum bewegen konnten, ohne in des Nachbars Gebiet zu kommen. — Zudem waren einige Damen bei uns, denen eine Lage dieſer Art ſehr unluſtig und zugleich unſchicklich dünken mußte; doch war ein ſo bewohntes Zimmer ein ſo neuer und drolligter Anblick, daß wir anfänglich vor Lachen nicht einſchlafen konnten.

Waren wir ja ſo glücklich einen Kamin anzutreffen, ſo war er jederzeit in der Mitte des Zimmers, mit einem Luftloch in der Decke zur Abführung des Rauchs; allein dies entſprach ſeiner Abſicht ſo ſchlecht, daß unſre Viktualien (wenn wir welche bekamen) im Augenblick beräuchert wurden. Wir löſchten das Feuer alſo aus, und wollten lieber frieren, als der Gefahr uns ausſetzen, durch die Dämpfe von dem halbgetrockneten Holze, zu erſticken.

Die Landeseinwohner fanden wir unwirthlich roh, denn ungezwungen leiſteten ſie uns keinen Beiſtand. — An das Geplündertwerden ſind ſie dabei ſo gewöhnt, daß ſie vor Fremden ſich entſetzlich fürchten, und ſorgfältig, ſelbſt die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe ver-

K 5 ſtecken.

ſtecken. — Im Allgemeinen haben ſie einen hohen Grad von Neugier, ſind zu niedriger Bevortheilung ſehr geneigt, und wo Gewinn ſie reizt, und die Gelegenheit ſie begünſtigt, ſchreiten ſie oft zu offenbarer Gewalt.

In dem letzten Kriege haben der Paſcha und andre Mächte dieſes unglückliche Land ganz ausgeſogen, und die Kontributionen, welche dieſe armſelige Dörfer aufbringen mußten, waren erſchrecklich. Eins beſonders, Kajarmari, welches nur acht Hütten hält, wo die Haupteinwohner blos mit einem groben Hemde ihre Blöße decken können, zahlte jährlich 1000 Piaſters. Wie kann man ſolche Armſeligkeit, ſolch Elend befördern, ohne den Aufwallungen des Unwillens und Entſetzens Bahn zu brechen? — Wir wollen deshalb jene Rohheit des Charakters, die ich bereits bemerkt habe, nicht einem natürlichen Fehler in der Gemüthsart, ſondern vielmehr der unglaublichen Grauſamkeit und Unterdrückung ihrer groben Geſetzgeber zuſchreiben: denn die menſchliche Natur, verliert unter beſtändigem Drucke, nach und nach alle ihre Milde und Wohlwollen, und Verdruß und Rache werden nothwendig in ihr erzeugt. — Wiewohl häufig mit Unterwürfigkeit belaſtet, bleibt doch die angeborne Liebe zur Freiheit, und die täuſchenden Uiberredungen der Hofnung werden ſie unterweilen zur Thätigkeit erwecken. — Schmachtend nach Rettung, und ängſtlich zitternd vor der Sklaverei, dürfen wir uns nicht wundern, wenn in einem günſtigen Augenbick, wo die vorüberwandelnde Flamme gereizter Leidenſchaften die Bruſt entzündet, man

man ſeine Rechte zu behaupten, und jenen Ungerechten, welche ſie verletzten, zu vergelten ſucht.

Die Gegend iſt völlig eben, allein nur ein kleiner Strich davon iſt bebaut. Hauptſächlich beſteht er aus Trift, und erzeugt wenig, und noch zudem nicht ſonderlich gutes Getraide. Das Klima iſt kalt, und muß der Vegetation äußerſt ungünſtig ſein, denn kaum ein Baum iſt irgendwo zu ſehen. Das Vieh, ſo Pferde, Kühe und Schaafe, iſt zwar nicht im Uiberfluß da, aber doch gut und ſtark.

Siebenzehnter Brief.

Galatz, am 26 May 1792.

Am 18ten um zwei Uhr kamen wir an ein Dorf an den Ufern der Donau, das unſerm Urtheil nach, ſehr nahe bei Galatz liegen mußte. — Aber kurz nach unſrer Ankunft, da wir zur Beendigung dieſer angenehmen Reiſe uns ſchon Glück wünſchten, kam einer aus unſrer Geſellſchaft, der von den Einwohnern ſich Belehrung hatte holen wollen, mit ſehr untröſtlichem Geſichte, und erzählte uns, daß unſer Führer den Weg nicht gewußt, und ſtatt uns an den, Galatz gegenüberliegenden Platz zu bringen, uns an die vierzig Meilen höher auf dem Fluſſe geführt habe. Dieſe Bothſchaft war hinlänglich, ſelbſt eines Stoikers immer gleiche Ruhe zu unterbrechen. — Wäre die Reiſe durch ein

ein intereſſantes Land gegangen, ſo hätte mich vielleicht der Vorfall nicht geſchmerzt; allein da ich erwog, daß ich über tauſend Morgen wüſten Landes müßte; nichts zu ſehn bekäme, als einige verwüſtete Dörfer, des moorigen Bodens halber unbewohnt: da ich betrachtete, welches Zeitverluſtes und welcher Strapatzen ich dabei mich unterziehen müßte, ſo geſtehe ich, daß ich ganz mißvergnügt war. — Hier war's, wo ich Urſache bekam, zu beklagen, daß unſer Gepäck auf dem griechiſchen Schiff zurückgeblieben war: ſonſt würden wir ſchräg über die Donau herübergefahren, und in gerader Linie auf Buchareſt los gegangen ſein.

Ehedem war Raſſovat (dies iſt der Name dieſes Dorfs) im Betracht ſeines Umfangs ſehr anſehnlich; und die Ruinen mancher hundert Häuſer, die es umgeben, machten ſeinen gegenwärtigen unbedeutenden Zuſtand mich beklagen. Abgeſchnitten von allem, was das Leben erträglich machen kann, bietet es blos dem Auge einige Hütten dar, ähnlich dem Zuſtande ihrer Bewohner, die kaum im Stande der Natur leben. Sie ſcheinen alle halbe Leichen; ſind Fiebern, und mancherlei noch andern Unfällen ausgeſetzt, welche ihre ſchlechten und knappen Mahlzeiten verurſachen. — Doch ſo groß iſt die Eitelkeit des menſchlichen Geſchlechts, und der Menſch in jeder Lage ſo begierig ſich vor den andern auszuzeichnen, daß wir ſelbſt in dieſem verborgnen Winkel der Erde, wo man doch denken ſollte, daß die äußerſte Armuth alle Auszeichnungen aufgehoben, und die Empfindungen eines wetteifernden Hochmuthes unterdrückt habe, Kinder ſahen, deren Mützen mit Geldſtücken überla-

überladen waren, während ſie ſelbſt und ihre Aeltern den Lebensunterhalt nicht hatten. — Faſt jeder Anblick im Leben hat Belehrendes für uns, und nie hat meinem Geiſte das Thörichte der Prahlerei ſich ſtärker aufgedrungen, als hier.

Nach unzähligen Bemühungen bekamen wir endlich auf das Anſehn unſers Firmans, eine Wohnung, beſtehend aus zwei neben einander befindlichen Zimmern, welche ein Ofen heitzte. Ihr Ausſehen war nicht ſehr einladend; allein wir tröſteten uns mit der Erwartung eines geſunden Schlafes, und der Hofnung der Wiederherſtellung unſrer Kräfte durch eine kurze Raſt von den Strapatzen der Reiſe. Da aber die Stunde der Ruhe kam, fanden wir, daß unſre Einbildung zu raſch gegangen war, und uns blos mit erdichteten Bildern ergötzt hatte; denn die Zimmer, welche mit Stroh überlegt waren, waren ſo voller Flöhe und Mücken, daß ich in den zwei Nächten, die ich hier war, nicht ſoviel als eine Stunde geſchlafen habe.

Nur die eigne Erfahrung kann jemanden in den Stand ſetzen, ſich einen richtigen und genauen Begriff von dem Elende, dem das Menſchengeſchlecht oft unterworfen iſt, zu machen; denn ohne die Uiberzeugung, zu welcher dieſe ernſte Warnerin gemeiniglich uns gewaltſam zwingt, würd' ich nicht haben begreifen können, daß wir einſt in ſolch eine beklagenswerthe Lage kommen würden, um über den Verluſt unſers Loches auf dem griechiſchen Schiffe zu klagen, und geſtehn zu müſſen, daß es eine Wohnung auf der Erde gebe, gegen welche dieſer Kerker ein Eliſium ſei.

Wir

Wir hatten ein dickes teutſches Weib bei uns, das wir zu Konſtantinopel als Köchin in Dienſte genommen hatten; aber Gott weiß es, ſie hatte nur wenig ſich damit zu beſchäftigen. — Und in der That, wenn wir eine Gelegenheit hatten einige Lebensmittel zu kaufen, ſo gewannen ſie durch den Beiſtand ihrer Kunſt nicht viel: denn ſie war ſo abſcheulich ſchmutzig, und zudem kein Geſchirr vorhanden, um ihre Operation zu verbergen, daß wir gemeiniglich wußten, was wir zu erwarten hatten. Dann glaub' ich, war ſie auch Diebin; denn da ich nach meiner Decke fragte, die ich den Tag vorher ihr übergeben hatte, war ſie nicht zu finden. Um dieſelbe Zeit gieng mein Huth verloren, welches ein zweiter unerſetzlicher Schade war, den ich ſehr empfindlich fühlte.

Den Tag nach unſrer Ankunft, machten wir einen Spaziergang, um die Gegend um dieſes unſelige Dorf zu beſehen, und ehe wir zurück kamen, machten wir mit einem griechiſchen Schiffsherrn einen Kontrakt, uns nach Galatz zu bringen; denn, nach dem quaalvollen Mißgeſchick, das uns betroffen hatte, fühlten wir keine Neigung fürder zu Lande zu reiſen.

Die Gegend von Raſſovat nach Weſten, hat mehr Abwechſelndes und Intereſſantes, als jene, durch die wir gekommen waren. — An einigen Orten iſt ſie ſehr wild und romantiſch, und obſchon nur ſchlecht bebaut, doch reich an lieblichen Landſchaften. — Einige wenige Heerden Schaafe weideten auf dem benachbarten Gebirge. — Sie geben ſehr ſchöne Wolle, welche von den Einwohnern geſponnen, und zu einem

ſehr

ſehr feſten Tuche verarbeitet wird. — Die Donau trägt zur Belebung und Verſchönerung der Gruppen beträchtlich bei. Ihr Lauf iſt ſchlangenartig, und ſie mit manchem Eilande geſchmückt, auf denen viele Bäume wachſen: doch fängt man ſelten einen guten Fiſch.

Die Art wie die Einwohner dieſes Landes mit ihren Booten auf dieſem Fluſſe fahren, iſt ſehr merkwürdig. — In jedem Boote iſt ſelten mehr als ein einzelner Mann, der ſtatt eines Ruders, ein Stück Holzes in Geſtalt einer Schüppe, mit einer langen Handhabe (die gewiſſermaßen den Rudern der Indianer gleichen) ſich bedient, und welche ſie mit wunderbarer Geſchicklichkeit, jezt als Schaufel jezt als Ruder, brauchen. — Da der Fluß weit und der Strom reißend war, ſo verſchafte die Beobachtung ihrer verſchiednen Maneuvres, wenn ſie ans entgegengeſezte Ufer zu kommen ſtrebten, viel Unterhaltung. Es war ein Wagſtück von nicht kleiner Schwierigkeit; und oft wurden ſie, bei aller ihrer Geſchicklichkeit und gutem Fahren, ehe ſie es erreichen konnten, auf eine volle Viertel-Meile in gerader Linie davon weggeführt.

Am Abende machte der Gouverneur, ein Konſtantinopler, ein verbindender artiger Mann, ſeinen Beſuch bei uns. Für einen Türken war er wunderbar ſich mittheilend, und im Fortgang der Unterhaltung erzählte er uns einen großen Theil ſeiner Geſchichte. Er erzählte uns, daß außer dieſem noch eilf andre Dörfer unter ihm ſtünden, und daß die Hauptabſicht, warum

er

er hier wohne, ſei, jene durch die Schreckniſſe des Kriegs und die Raubſucht ſeines Vorgängers vertriebnen Einwohner, zur Rückkehr und Wiederaufbau ihrer Häuſer zu bewegen; denn, in ſeinem jetzigen verheerten Zuſtand zieht er kaum einige Einkünfte daraus.

Am 20ſten ſchifften wir zu meiner großen Freude uns nach Galatz ein, wohin wir bei günſtigem Winde am nächſten Morgen mit Tagesanbruch leicht gekommen wären. Wie gewöhnlich aber, war er gerade widrig; und wiewohl der Strom uns einen guten Theil zu Hilfe kam, ſo kam er doch, ehe wir noch weit vorwärts gekommen waren, ſo heftig, daß die Matroſen das Boot mit ihren Rudern nicht länger leiten konnten. Wir waren alſo genöthigt die Anker auszuwerfen. — Was darauf folgte, war dieſem unglücklichen Sitzenbleiben genau ähnlich, und ſo hielt uns das täuſchende Glück zwei verdrüßliche Tage hin, indem wir unſre Anker lichteten, ſobald er nachließ, und zu ihnen wieder unſre Zuflucht nahmen, wenn er ſtärker wüthete. — Wir waren ſo wenig vorwärts gekommen, daß wir anfiengen zu muthmaßen, wir würden wenigſtens eine Woche auf der Donau bleiben müſſen, als am 22ſten des Morgens der Sturm ſich legte, wir eine todte Stille benutzten, und mit Hilfe eines ſtarken Ruderns, des Abends um ſechs Uhr in Ibrail ankamen.

Dieſer Tag war nicht allein für uns, ſondern auch für das ganze türkiſche Reich erfreulich, denn er war der letzte des Ramazans, und kurz nach unſrer Landung

dung wurden eine Menge Kanonen abgefeuert, und andre Beweiſe von Freude öffentlich gegeben. *)

Unſre Matroſen, voll Begierde die Freuden dieſes Feſts zu theilen, und auf dem Lande zu verherrlichen, meldeten uns ihre Abſicht, das Boot mit frühem Morgen zu verlaſſen. Wir verſuchten, mit aller unſrer Redekunſt, ihnen abzurathen uns zu verlaſſen, aber unſre Gründe waren fruchtlos, denn ſie waren predeterminirt zu gehen.

Ibrail iſt ein nicht unbeträchtlicher Platz, und die auf einer Anhöhe ſtehende Feſtung, kommandirt ein Paſcha von drei Roßſchweifen. **)

Da wir die ganze Nacht hier bleiben wollten, bezeigt' ich Luſt bis zu Tagesanbruch am Geſtate hin und wieder zu luſtwandeln; allein man berichtete mir, daß es

*) Auf das Ramazan folgt das Bairam, das Oſtern der Türken. Es dauert drei Tage, während welcher Zeit die Türken von ihrem gewöhnlichen Ernſte ſich befreien, und ſie in allerlei Ergötzlichkeit und Schwelgerei verbringen. Die Straßen, Bazars und Kaffeehäuſer ſind bekränzt, und nichts als Mirthe und Frölichkeit iſt zu ſehen. Selbſt manchen Weibern, die das ganze Jahr eingekerkert ſind, iſt es erlaubt, an dieſen Tagen auszugehen, und Theil zu nehmen an dem allgemeinen Feſte. Jeder gute Muſelmann muß zu dieſer Zeit ſeine Feinde vergeſſen, und alle Feindſeligkeit aus ſeiner Bruſt verbannen.

**) Dies iſt in der Türkei ein Titel von hoher Auszeichnung. Speere, an deren Spitzen Roßſchweife befeſtigt ſind, werden vor den Paſchas hergetragen.

es gefährlich wäre, indem hier herum gewöhnlich Sklaven auflauerten, was mich vermochte, mit einbrechender Dämmerung auf das Schiff zurückzukehren. Um aber mich nicht dem wieder auszuſetzen, was ich von Gefangenſchaft, Hitze, Mücken und Flöhen, in den vergangnen Nächten, gelitten hatte, legt' ich mich in den Theil des Bootes; worin am Tage die Matroſen arbeiteten, wo ich nichts zum Unterbett als unebne Breter, und den Himmel zu meiner Decke hatte, nieder; doch war, vergleichungsweiſe geſprochen, dieſe neue Lage keine von den unerträglichen.

Damit Sie ſich von unſern Leiden in den zwo vergangnen Nächten eine richtige Idee machen können, ſo will ich Ihnen den Theil des Bootes beſchreiben, worin die Reiſenden waren. — Er war ungefähr zwölf Fuß lang, und ſechs breit, und mit einem Segeltuche überdeckt, damit kein Regen eindringe. — In dieſem beſchränkten Raume, ſollten ſiebenzehn Menſchen auf Matratzen ausgeſtreckt, Tag und Nacht in einer Stellung liegen bleiben. — Ein Sklavenſchiffer, der ſich ſein halbes Leben durch gemartert hat, den ſchicklichſten und ökonomiſcheſten Plan, die Negern zuſammenzupacken, auszuhecken, der, glaub' ich, hätt' uns in kein engeres Behältniß einquetſchen können; und unſre Lage brachte mir klarer denn jemals, das harte Schickſal dieſer unglücklichen Menſchen, vor die Augen. — Zur Nacht, wo es um die böſen Dünſte auszuſchließen, an beiden Enden verſchloſſen wurde, war es juſt wie in einem Ofen, und wir hätten uns einander faſt mit unſrer eignen Ausdünſtung erſtickt.

Unſre Matroſen kamen weit früher zurück, als wir ſie erwartet hatten; und am 23ſten warfen wir, ungefähr um zehn Uhr des Morgens, bei Galatz Anker; frölich über alle Maaßen, wie Sie leicht ſich denken können, daß wir aus unſerm elenden Zuſtande nun erlöſt waren, und völlig entſchloſſen, daß nur die unbedingte Nothwendigkeit uns vermögen ſolle, der unſichern Farth auf dem Waſſer, uns wieder anzuvertrauen.

Achtzehnter Brief.

Galatz, am 4 Junius 1792.

Von der Zeit, wo wir unſer Schiff in Cavarna verließen, bis zu unſrer Ankunft hier, waren unſre Mahlzeiten ſo knapp (zuweilen hatten wir den ganzen Tag nichts als eine Schaale Kaffee, ohne Zucker, und ein Stück ſchwarzes Brod, ſo hart und ſchwer wie Blei, gekoſtet) daß wir faſt ausgehungert waren. Deshalb gehorchten wir im Augenblicke, wo wir unſer Boot verließen, der Mahnung der Natur, indem wir Mundvorrath zu kaufen giengen, und da wir auch nicht weit zu gehen hatten, bis wir eines Beckers Laden fanden. Mit Freude, die in unſern Mienen ſich malte, flogen wir ſogleich darauf los, kauften einige Stücken, die man, um ihnen ein gutes Anſehen zu geben, mit Oel beſtrichen hatte, und hielten ſo die köſtlichſte Mahlzeit. Ich wenigſtens wüßte nicht, daß mir je etwas beſſer

geſchmeckt hätte, ein Beweiß, wie wahr das alte Sprichwort iſt: „Hunger iſt die beſte Würze.“

Da wir unſre Magen befriedigt hatten, war unſre erſte Erkundigung nach unſerm griechiſchen Schiffe, von welchem, da wir doch auf unſrer Herreiſe von Cavarna einige Tage waren aufgehalten worden, wir hofften, daß es vor uns angekommen ſei; allein zu unſerm großen Kummer und Verdruß, wußte man hier noch nichts von demſelben. — Da wir dies Geſchäft beendig hatten, ſuchten wir eine Wohnung auf, und hierin waren wir glücklicher, denn wir fanden eine, die unſere Erwartungen weit übertraf. — Der ruſſiſche General, und auch der berühmte Fürſt Potemkin, der eine Woche hier geblieben war, hatten es bewohnt. — Die Mauern waren vor Kurzem geweißt worden, und es war in verſchiede Zimmer abgetheilt, in deren jedes wir am Abend auf drei oder vier ausgebreitete Matratzen unſre Betten legten, und da wir zwölf Nächte unſre Wäſche angehabt hatten, uns ſelbſt wieder umkleideten. — Dies war in der erſten Nacht eine wahre Wohlthat, und dabei war meine Schlafluſt ſo groß, daß ſie, was doch bisher der Fall nicht geweſen war, ſogar den Mückenſtichen Troz bot. — Sie können ſich kaum einen Begrif davon machen, wie dieſe kleinen unbedeutenden Thiere mich peinigen. Sie bringen mich gewiß um die halben Freuden meines Daſeins, und veranlaſſen mich oft zu denken, welche unbedeutende Dinger wir ſelbſt ſein müſſen, da unſer Geſchick ſo abhängig iſt, daß es ſogar einem ſo kleinlichen Inſekte auf Diſkretion hingegeben iſt.

Galatz iſt der letzte Ort von Bedeutung auf der ſämtlichen Seite der Moldau *), und wie die meiſten andern Städte in des Fürſten Gebiete, verheert von der Hand des Krieges. — Vor ungefähr zwei Jahren, hatten es die Ruſſen, nach einem hartnäckigen Treffen, in welchem der gröſſte Theil des türkiſchen, aus 8000 Mann beſtehenden Heeres, das die Pforte, um einen kräftigen Widerſtand zu leiſten, geſandt hatte, todt auf dem Schlachtfeld blieb, erobert.

Da die Ruſſen in die Stadt einzogen, begiengen ſie, aufgeblaſen vom Siege, und zornig über den ſchrecklichen und unerwarteten Widerſtand, den ſie gefunden hatten, Grauſamkeiten, die jede Nation und jedes Zeitalter mit Abſcheu betrachten werden. Statt jene Achtung ihnen zu bezeugen, die zu verlangen ein beſiegter

*) Die Moldau iſt im Ganzen ein fruchtbares Land, mit Abwechſelung von Berg und Thal, und von Flüſſen ſchön bewäſſert. — Es erzeugt Wein und Getraide, und einen Uiberfluß von Wachs und Honig. Ein von dem Grosherrn eingeſetzter Fürſt regiert es, wofür er eine ſehr groſſe Summe bezahlen muß, die ihm jedoch den Beſitz dieſer Stelle nicht einmal ſichert; denn gemeiniglich wird er vor dem Verlauf einiger Jahre noch abgeſetzt. Es hat verſchiedne ſtarke Revolutionen erlitten, und im Verlauf der zwei letzten Jahrzehnde iſt es einige Male zu den Polen und Ruſſen übergangen. — Der berühmte türkiſche Geſchichtsſchreiber, Fürſt Cantemir, iſt in der Moldau geboren. — Die Einwohner ſind Chriſten, und huldigen dem griechiſchen Patriarchen. — Die Hauptſtadt Yaſſi, ſoll eine beträchtliche und gut bevölkerte Stadt ſein.

Feind verbunden iſt, wenn er für ſeine Freiheit und ſein Vaterland brav gefochten hat, duldete man, daß die Zügelloſigkeit der Truppen ohne Einhalt wüthete. — An vier Ecken der Stadt legte man Feuer an; die Weiber wurden dem Schutz ihrer Väter und Gatten entriſſen; einige Einwohner wurden muthwillig zerfleiſcht; die Kirchen wurden erbrochen, geplündert und auf andre Arten entweiht (einige derſelben wurden zu Fleiſcherbuden gebraucht); kurz, beides Sittlichkeit und Menſchlichkeit wurden geſchändet, und ein Schauſpiel dargeſtellt, zu Greuelvoll, um von einem Pinſel gemahlt zu werden. — Wie abſcheulich iſt vollends der Krieg, wenn er ſo geführt wird! Wenn er ein nothwendiges Uibel iſt, ſo laſſe man ihn wenigſtens nur als einen ſchrecklichen Gegenkampf beweinen, aber den Charakter der Menſchen laſſe man durch Barbarei nicht zu Verbrechen herabſinken, die ihren Herzen fremd ſein ſollten.

Kurz nach unſrer Ankunft kam ein Grieche zu uns, der uns ſehr artig ſeine Dienſte anbot, die wir auch ſogleich annahmen. Seit der Zeit iſt er beſtändig bei uns, und da er ſehr geſchwätziger Natur iſt, hat er uns bald mit allen Anekdoten aus ſeinem Leben regalirt. — Während des Kriegs hatte er ſein Vaterland verlaſſen, und unter ruſſiſchem Panier gefochten; und es war ihm große Wonne, von ſeinen Thaten zu plaudern, und die erhaltnen Wunden aufzuzeigen. — Oft hab' ich mich gewundert, daß ſeine beleidigten Landsleute, die zuweilen ſeine Erzählungen mit anhörten, nicht gegen ihn ſich auflehnten, und durch einen Dolchſtoß in ſein Herz, ſeinem übermüthigen Frevel ein Ziel ſetzten.

ſetzten. — Ich, wiewohl zum Theil ein unbefangner Zuhörer, könnt' ihn nicht hievon reden hören. Er erſchöpfte gänzlich meine Geduld, und reizte meine Empfindlichkeit; denn ich kann nicht umhin, den Elenden zu verabſcheuen, der ſich über das Mißgeſchick ſeines väterlichen Landes freut, und abſichtlich zur Beſchleunigung ſeines Unterganges beiträgt. — Es iſt unter allen Verbrechen, das unnatürlichſte und verabſcheuungswürdigſte, und verräth eine ſo gänzliche Bösartigkeit des Herzens, ſolch einen Mangel an Ehrgefühl, Großmuth, und Empfindung, daß keine Strafe dieſer Welt einem ſo ſchweren Verbrechen gemäß ſein kann.

Seit Beendigung der Feindſeligkeiten hat dieſer Uiberläufer hier eine Apotheke auf ſeine eigne Hand angelegt, und mich däucht ſein Vorrath von Kenntniß in der Kunſt möchte ungefähr dem ſeiner Arzeneien adäquat ſein, beide ziemlich klein. — In den erſten Tagen ergötzte er uns mit der Erzählung einiger lächerlicher Geſchichten; allein ſein Witz und Anekdotenkäſtlein war bald erſchöpft, (was ſo ziemlich durchaus der Fall bei allen Anekdotenkrämern iſt), und nun finden wir ſeine Geſellſchaft ſehr fad und langweilig. Doch iſt er frölicher und geſchäftiger Natur, und man ſieht's ihm an, wie ſehr er ſich bemüht, uns nach beſten Kräften zu divertiren, daß er in ſofern alſo auf unſern Dank doch ſichern Anſpruch hat.

Wie er merkte, daß ſeine Unterhaltung unſre Aufmerkſamkeit nicht länger feſſelte, brachte er eine Bande Geiger und Tänzer zuſammen, und führte ſie ſehr oft in unſer Haus; allein ich habe ſo wenig Intereſſe an dieſer

 Kurzweil,

Kurzweil, daß ich faſt jederzeit aus dem Zimmer gieng. Ihr Lieblingstanz iſt dieſer. — Ungefähr ein Dutzend Männer und Weiber, neben einander geſtellt, bilden einen Zirkel, der, ſo lange der Tanz dauert, nicht unterbrochen wird. — Sie machen mancherlei alte Stellungen, und ſtrecken, zu gewiſſen Perioden, die Arme über ihre Köpfe aus, wobei ſie ſehr plump tanzen, und mit den Füßen einen ſchrecklichen Lärm machen.

Unter den Muſikanten iſt ein blinder Greis, der ein Inſtrument ſpielt, das, wie ich mir einbilde, von ſeiner eignen Erfindung iſt, denn ich habe nie eins dergleichen geſehn. *) Obſchon nicht der ſchönſte Künſtler, wird er doch als Orfeus des Ortes angeſehen, und jedermann beweißt ihm viel Achtung.

Vor einigen Tagen beſucht' ich auch den Ort, wo die Ruſſen den Türken ein Treffen lieferten, und ſo manche Tauſende meiner Mitmenſchen ihr Leben verröchelten. — Es iſt eine weite Ebene, auf der einen Seite durch einen Hügel begrenzt, auf deſſen Spitze man eine reizende Umſicht jenſeits der Donau über einen weiten Strich Beß=Arabiens **) hat, der dem Anſehn nach, ziemlich

*) Mehr als jedem andern Inſtrumente gleicht es der Guitarra.

**) Dieſe Gegend wird von Tartarn bewohnt, wovon manche, wie andre wandernde Stämme, in Dörfern leben, welche ſie nach Belieben weiter rücken, und worin die Häuſer von Holz gebaut ſind. Doch haben ſie auch einige Städte, wie Bender und Belgorod, welche ganz leidlich bevölkert ſind.

ziemlich fruchtbar iſt. — Ein Schlachtfeld iſt allemal ein trauriger Anblick. Er verſetzt die Seele in Nachdenken, und reiht ſchwarze Bilder und Ideen aneinander. — Wir können nicht darauf hinblicken, ohne uns zu wundern über jene große Verkehrtheit menſchlicher Einſicht, oder jenen unwiderſtehbaren Sporn menſchlicher Leidenſchaft, die, bei entſtehendem Streit, ſtatt zum Vergleich uns anzutreiben, uns Hilfe bei den Waffen ſuchen läßt; die uns hineinſtürzt in den Ozean der Anarchie, Unordnung und Verbrechen, und über die Oberfläche der Erde Verheerung und Tod verbreitet. — Dieſe Gegend war beſonders dazu erleſen ähnliche Gefühle zu erregen, denn die Wirkungen der Schlächter waren noch ſichtbar, und eine Menge uneingegrabner Schädel und Knochen lagen hin und wieder noch zerſtreut umher.

Bei unſrer Ankunft waren die Ruſſen noch im Beſitz von Galatz; durch die Friedensartikel aber iſt es am 28ſten vorigen Monathes an die Türken abgetreten worden. — Die Einwohner fiengen eben an, ihren Buchwaizen einzuſammeln, und ihre Häuſer wieder aufzubauen, wozu ſie Holz und Kalch nehmen.

Den einen Diſtrikt der Stadt bewohnen die Juden, die einen ſehr eingeſchränkten Handel führen, und die wie anderwärts, ihre Waaren noch eins ſo theuer bieten, als ſie dieſelben geben wollen. — Welch ein ſchrecklicher Gedanke, daß dieſe Unredlichkeit der hervorſtehendſte Zug im Charakter eines ſo zahlreichen Volkes ſein ſoll! — Dafür werden ſie auch ſchmerzlich gelohnt, denn in allen Ländern werden ſie gemieden und

 verachtet.

verachtet. Verwundert war ich einige Stücken engliſcher Schallons in ihren Laden zu ſehen, welche ſie von Konſtantinopel hieher gebracht haben.

Die Lebensmittel, welche das Land erzeugt, ſind wiewohl nicht mancherlei, doch viele und ihre Preiße gering. Auch fieng man einige Fiſche in dem Fluſſe, wovon wir alle Tage aßen: was es aber für ein Fiſch war, das kann ich Ihnen nicht ſagen. — Alles was ich ſagen kann, iſt, daß er das, was ihm an Schmackhaftigkeit abgieng, an Größe erſetzte, denn er iſt ſehr groß und fett. In London würden wir ihn vielleicht für keinen Leckerbiſſen angeſehen haben; allein wir ſind an ſchlechte Speiſen ſo gewöhnt, daß es uns nicht ſchwer wurde, ihm Geſchmack abzugewinnen.

Am 1ſten machten wir einen Spaziergang nach einem großen See, einige Meilen davon, der mit der Donau verbunden iſt, und deſſen Fiſcherei jährlich auf 700 Piaſter gerechnet wird. *) — In ſeiner Nähe entdeckten wir eine Quelle mit dem köſtlichſten Waſſer, das von einem Felſen rieſelte. Wir ſammelten davon in unſre Hüthe, und erquickten uns damit außerordentlich; denn das was wir in Galatz hatten, iſt wie der Wein, (der aus Wehrmuth deſtillirt wird) übermäßig ſchlecht.

Unſer griechiſches Schiff, dem wir ſo lange Sehnſuchtsvoll entgegen geſehen hatten, kam erſt ehegeſtern an.

*) Ich badete mich in dieſem See, und erſtaunte über ſeine Seichtigkeit. — Faſt eine halbe Meile gieng ich hinein, und konnte nicht über drei Fuß Waſſer treffen.

an. Durch den widrigen Wind war es zu Cavarna, eine Woche nachher als wir es verlaſſen hatten, aufgehalten worden, und die übrige Zeit hatt' es gebraucht die Donau heraufzufahren; ſo daß, alle Umſtände erwogen, wir weit ſchlimmer daran geweſen wären, wenn wir das Schiff nicht verlaſſen hätten.

Der Abrede gemäß, ſpeiſten wir dieſen Tag bei dem Guvernör; der, meinem Urtheil nach, ſo wenig für den Dienſt paßt, als Sancho einſt. Noch würd' er uns befriedigt haben, hätt' er Sancho's Laune gehabt, denn dann hätt' er uns beluſtigt; aber er iſt ſolch ein dummes Thier, als ich je eins gefunden habe. Seine einzige Empfehlung iſt eine reichliche Portion Gutartigkeit, eine Eigenſchaft, die nicht mit geſundem Verſtand vereinbart, nur wenig Anziehendes hat, und einem Manne, höchſtens nur negatives Lob erwerben kann. — Faſt alles, was das Land und die Jahreszeit darboten, wurde auf die Tafel gebracht; — weshalb wir über ſchlechte Bewirthung nicht klagen ſollten; was aber unverzeihlich iſt, das Tiſchzeug war ſo ſchmuzig, das ich meiner Serviette mich gar nicht bedienen konnte: — Solche Begriffe haben die Griechen von Sauberkeit und Sitte! — Einige Tiſche, deren Materie ich nicht entdecken konnte, wurden beſezt, und war dies abgetragen, ſo kamen andre Speiſen an die Stelle, und ſo giengs ins Unzählige fort. Alles aber ſah ſo garſtig und unſauber aus, daß ich, aller Verſchwendung ungeachtet, meinen Appetit verlor, ohne zu eſſen. — Die Söhne des Guvernörs bedienten uns, und einige Muſikanten ſtanden während des Eſſens hinter uns. Es waren erbärmliche

bärmliche Kratzer, die mit unſern Ohren nicht die geringſte Barmherzigkeit hatten.

Gewöhnlich bedienen ſich die Griechen, wie die Türken, bei ihren Mahlzeiten, der Meſſer und Gabeln nicht, und wo ſie derſelben bedürfen, reißen ſie ein Stück mit den Fingern ab. — Bei dieſer Mahlzeit hatt' ich den Verdruß, bei einigem Geflügel dieſe barbariſche Operation vornehmen zu ſehen. *)

Unter den Leuten des griechiſchen Guvernörs, iſt ein, zur Erziehung ſeiner Kinder beſtimmter Menſch, der, ſo gut er auch im Betreff der Gelehrſamkeit für dies Geſchäft ausgeſucht ſein mag, doch als moraliſcher Menſch ſehr mangelhaft. — Dieſer Menſch iſt auf Kartenſpiel ganz erpicht, und da wir oft ſpielten, um aus Mangel beßrer Unterhaltung die Zeit um ihren Schneckengang zu betrügen, trieb' er gemeiniglich bei unſrer Ankunft gleich, daß er von der Partie war. Dabei haben wir ihn aber ſo oft auf Betrügerei ertappt, daß wir jetzt das Vergnügen ſeiner Geſellſchaft von uns ablehnen. Zu meiner Betrübniß hört' ich bei einem Geſellſchaftsſpiele ſogar unter einigen Engländern, daß man dieſe Betrügereien, als unſchuldige Beluſtigungen anſah. — Ich für meine Perſon muß aber geſtehen, daß ich ſie nie in dieſem Lichte betrachtet habe; und ich glaube, daß jeder, der Ehrgefühl und Achtung für ſich ſelbſt

*) Vor dem Eſſen wird ein Waſſerbecken herum gegeben, worin jeder ſeine Hände wäſcht. Wo man ſtatt der Meſſer und Gabeln der Finger ſich bedient, iſt dieſe Ceremonie höchſt nöthig.

ſelbſt hat, den Satz, „das was mir wohlthut, aber den andern beeinträchtigt, iſt Regel für mein Betragen“ ſehr verderblich und eigennützig finden werde. Nun ſagt man aber, daß der Vortheil der Beeinträchtigung ganz unbedeutend ſei, und jeder Theil ſie kaum ſpüre, daß es mithin für den, der einbüße, gar nichts auf ſich habe. Wenn aber die Verſuchung klein iſt, ſo kann man ihr leichter widerſtehen, und dazu kann ich es nicht gut heißen, daß Menſchen von jenen vernünftigen und lobenswerthen Vorſchriften, deren Verletzung bei Gegenſtänden von Gewicht Schande und Verachtung zur unausbleiblichen Folge hat, auch nur in Kleinigkeiten abgehn. — Solche thörichte Unterſcheidungen dienen warlich nur, das Herz allgemach zu verderben, und es gegen jene Geſetze des Wohlſtandes und der Lauterkeit, welche die nothwendigen Stützen der Geſellſchaft ſind, zu entfremden. — Weit entfernt deshalb, darinnen aufzumuntern, müſſen wir ſtets und wachſam gegen ſie uns bewahren; und bedenken, daß wenn erſt die Schranken der Ehrlichkeit und Moralität jener wachſamen Hüter, die das aufrechte Gewiſſen als Schutz davor geſtellt, beraubt ſind, daß ſie von dieſem Augenblick an in Gefahr ſind, und leichtlich untergraben und ganz zerſtört werden können. — Plötzliche ſtürmiſche Angriffe ſind es nicht, die ein von Natur gutgeartetes Herz, verderben; nur jene unbemerkbaren und trügeriſchen Handlungen des Laſters, welche die Maske der Unſchuld tragen, und nach und nach zu Lieblingen ſich einſchmeicheln; welche erſt weder Lärm verurſachen, noch Verdacht erwecken, bis ſie in unſre Leidenſchaften einen ſchlimmen Fortſchritt gethan, und

jeden

jeden Beweggrund zu unſern Handlungen und Gedanken befleckt haben. — Zudem haben die Beweiſe der Moralität hinlängliche Klarheit, und es erfordert keine großen Geiſtesfähigkeiten um zu prüfen, oder zu begreifen, daß eine Handlung des Betrugs, eine ehrloſe Handlung ſei. Jene alſo, deren Ehrgefühl ſo unbeſtimmt und ſchwach iſt, um ihnen ſonder Widerſtand Betrügerei im Kartenſpiele zu erlauben, müſſen ein ſehr beflecktes Herz haben; und wenn ſie wichtigere und ſchwärzere Verbrechen nicht begehen, geſchieht es blos aus Furcht vor Züchtigung und Strafe.

Dieſen Tag hab' ich mit Zurüſtungen auf unſre Abreiſe verbracht, welcher ich auf den morgenden Tag voll Sehnſucht entgegen ſehe: denn Galaz hat nichts Anziehendes, weder eine ſchöne Gegend, noch gute Sitten der Einwohner. — Sie ſind ſämtlich Griechen, und ihre Lebensweiſe im Betracht des nur vor Kurzem erſt vergangnen Mißgeſchicks, iſt ſonderbar. Singen, Tanzen, Spielen und Trinken ſind ihre Hauptbeſchäftigungen. Selbſt die Krämer ſind dem Müſſigange ſo ergeben, daß ſie ihre Laden ſehr früh ſchließen, und häufig am Mittag weg ſind.

Den 4ten Junius vergaßen wir nicht, ſondern tranken des Königs Geſundheit in einem Kelche voll des beſten Weines, den wir bekommen konnten. — Freilich wohl war nun dieſer Wein darin nicht der ſonderlichſte; die Geſundheit aber ertheilte ihm eine Schmackhaftigkeit, die ſeinen Werth erhöhte. Die Engländer in ihrer Heimath ſind mit der Glückſeligkeit eines guten Königs und einer freien Konſtitution ſo vertraut, daß

ſie

ſie oft wegen ihrem Beſitz ſehr gleichgültig ſcheinen; wenn ſie aber ins Ausland kommen, wo ihnen beſtändig Verlegenheiten aufſtoßen, und ſie beſtimmen, zwiſchen den Vortheilen welche ſie genießen, und denen die das Ausland hat, Vergleichungen anzuſtellen, da fühlen ſie einen neuen Ideengang den Kopf erhellen, und neue Empfindungen das Herz erwärmen; und kommt dazu noch ein beſondrer Tag, der dieſe verſchiedenen Empfindungen in einen ſcharfen Geſichtspunkt ſtellt, und ſie alle in volle Wirkſamkeit verſetzt, ſo erſtaunen ſie mehr über ihre ſonſtige Gleichgültigkeit, als ihre jetzigen Empfindungen ſie freuen. — Einer der Hauptvortheile, der dem Engländer aus ſeinem Reiſen erwächſt, iſt der, daß er bei einiger Beobachtung, zum Anerkennen der beſſern Einrichtung ſeiner Regierung gewaltſam gezwungen wird, und ſtets in ſein väterliches Land zurückkömmt mit verſtärkter Anhänglichkeit und Achtung gegen jene Geſetze, die ihnen den unſchätzbabaren Schatz der Freiheit ſichern, und Vorrechte geſtatten, welche zu erringen kein ander Volk unter den Neuern Muth und Beharrlichkeit, oder zu erlangen das Glück gehabt hat.

Neun=

Neunzehnter Brief.

Buchoreſt, am 14 Juni 1792.

Zu unſrer Abreiſe von Galatz gab es ſo vielerlei Zurüſtungen zu machen, daß wir nicht eher als am 5ten Juni ſpät weg kamen.

Unſre Wagen machten eine ſehr anſehnliche Karavane aus. — Es waren ihrer zwölf an der Zahl, die von neunzig Pferden gezogen wurden.*) — Zwanzig Poſtillons hatten wir zu Fuhrleuten, und ein Offizier des Fürſten von der Moldau, den dieſer uns zur Bedeckung mit gegeben hatte, begleitete uns bis Fokſhan, wo wir in der Nacht des 7ten ankamen.

Dieſe Route war beträchtlich von unſerm eigentchen Weg verſchieden; allein V—, deſſen Hofnungen immer ſehr feurig ſind, und ſich eingebildet hatte, der Fürſt werde die Koſten für ihn bezahlen, beſtand auf dieſem unvernünftigen Plane. — Dafür fand er aber beim Verlauf der Sache, daß er in ſeinem Kalkül ſich verrechnet habe, und ich wurde guten Theils wieder zufrieden geſtellt, als ich von ſeiner Verlegenheit hörte.

Die Straße, welche von Galatz nach Fokſhan führt, iſt im Ganzen ziemlich gut; die Dörfer aber, durch

*) Herr V — führte eine beträchtliche Menge Kaufmannsgut von Galatz nach Buchoreſt, aus dieſem Grunde hielten wir ſo viel Wagen und Pferde.

durch die wir kamen, waren äußerſt elend, und hatten alle mehr oder minder von der Barbarei der ruſſiſchen Truppen gelitten. Die Kleidung der Einwohner war erbärmlich, und der einzige Mundvorrath, den ſie uns bieten konnten, war ſchlechtes Brod und einige Eier.

Das Klima fanden wir ſehr kalt und unbeſtändig, denn das Wetter ändert ſich des Tags gemeiniglich zu dreien Malen. — Das Aeußere der Gegend gleicht meiſt dem in der Bulgarei, iſt ſehr flach, ſchlecht bebaut, und meiſt aus Trift beſtehend.

Des Morgens den ſiebenten fuhren wir über Serret, und hielten in einem Dorfe, Surai, Mittagsmahlzeit. Dieſes, wiewohl nur aus wenigen Hütten beſtehende, Dorf, hat eine Lage, deren Ausſuchung dem Geſchmack ſeines Stifters Ehre macht. — Unweit deſſelben iſt ein kleiner reizender Hain, der eine große Menge wilder Blumen erzeugt, wovon ich einige geſammelt habe, die ich nach meiner Rückkunft Ihnen zeigen will. Meines Bedünkens werden Sie dieſelben eben ſo ſehr bewundern, wie manche Zöglinge in unſern Treibhäuſern, die mit ſo vieler Sorgfalt gehegt, und mit ſo großen Koſten verädelt werden.

Fokſhan iſt ein großer Flecken, merkwürdig wegen ſeiner Lage auf zwo Gerichtsbarkeiten, der Moldau und Wallachei. — Ein Bach, der faſt durch ſeine Mitte fließt, macht die Grenzſcheide dieſer zwo Provinzen, deren Oberherrn ſich mit Augen des Neides betrachten, und die ſtrengſte Obſervanz in ihren reſpektiven Vorzügen beobachten. — Ein Beiſpiel davon iſt, daß, wenn jemand in dem einen Diſtrikt irgend ein

Verbrechen begeht, und, ehe der Magiſtrat ihn in Verhaft ziehen kann, über den Bach in den andern flüchtet, ſeine Perſon unverletzbar iſt. — Ich muß geſtehen, daß dies eine ſehr lächerliche und unpolitiſche Gewohnheit iſt, welche zwo Provinzen, die, obſchon ſie nicht unter eine Gerichtsbarkeit, doch demſelben Lande zugehören, beobachten. — Selbſt wenn kein ſo enges Band ſie an einander knüpfte, würde die Obſervanz eines in ſeinem Umfang ſo unmoraliſchen, in ſeinen Folgen ſo ſchädlichen, Privilegiums, noch ſehr tadelnswürdig ſein. — Die Strafe möchte einigermaßen verringert, das Verbrechen aber ſollte nicht gerechtfertigt werden; denn kein Diſtrikt ſollte durch Angedeihung ſeines Schutzes, das Laſter aufmuntern; ſondern im Gegentheile alle ſeine Kraft und Einfluß anwenden, den Verbrecher, der als Bürger ſeine Pflicht verletzt und muthwillig die Geſetze des Geſellſchaftsrechtes übertreten hat, der Gerechtigkeit auszuliefern.

Auch iſt Fokſhan ein intereſſanter Ort, wegen des am letzten September innerhalb ſeiner Mauern von den Teutſchen und Ruſſen einer, und den Türken andrer Seits, gelieferten Treffens. — Die Pforte hatte das türkiſche aus 80,000 Mann beſtehende Heer zur Vertheidigung des Orts befehligt, und dieſes wurde von der vereinigten Macht der Feinde, die nicht über 30,000 Mann ſtark war, gänzlich zerſtreut.

Denkt man an den unerſchrocknen Muth, den bei manchen ſonſtigen Gelegenheiten, die Türken bewieſen haben; ſo iſt es wahrhaftig beim erſten Anblick zum

Erſtau-

Erſtaunen, daß ſie bei einer ſo unverhältnißmäßigen Uibermacht auf ihrer Seite, ſollten überwältigt worden ſein. — Die Jahrbücher der Geſchichte liefern zu ihrem Muthe hinlängliche Belege, daß ſie ſelbſt als Mindermächtige ſtritten und ſiegten. Und vielleicht iſt jener Muth, der damals ihnen den Erfolg ſicherte, noch da; allein er hat ſich nicht mit demſelben Vortheil geäußert: denn während die andern Nationen Europens immer fortſchreitende Verſuche in der Taktik gemacht, haben die Türken, durch unüberſteigliche Vorurtheile verblindet, dieſe Fortſchritte vorſetzlich hintangeſetzt, und ſich nur immer auf ihre natürlichen Hilfsmittel verlaſſen. Erfahrung aber lehrt uns gnüglich, daß die Natur allwegs durch die Kräfte der Kunſt unterſtützt und vorwärts geführt werden müſſe; und in keinem Punkt vielleicht iſt ſie ſo abhängig, als in den ungefähren Ereigniſſen des Kriegs. — Die Anſtalten eines geſchickten Feldherrn werden häufig mehr, als blos der ungleichen Macht die Wage halten. Sogar an den Vorpoſten beobachtet er jede Bewegung, und ſieht jeden Plan ſeines Gegners voraus, und allem was die Kräfte ſeiner Mannſchaft ſchwächen könnte, arbeitet ſeine Klugheit entgegen, oder ſucht ſeine Feinheit zu entgehen.

Der erſte Angrif der türkiſchen Truppen iſt ſehr heftig; allein dieſe heftig aufbrauſende Kraft iſt bald erſchöpft; ſie ſpüren die Verheerung der feindlichen Artillerie; und ziehn ſich oft ſo ſchnell und übereilter noch, als ſie angriffen, zurück. — Iſt dieſes erſt der Fall, dann haben ſie auch für dieſen Tag verloren; denn nun iſt's gewiß bei ihnen, daß ihre Niederlage von dem Schick-

 ſal

ſal beſtimmt ſei, und ſelten können ſie dann wieder in Ordnung gebracht werden.

Einen Umſtand vergaß ich am gehörigen Orte zu erwähnen, der auf unſrer Reiſe zu Raſſovat uns aufſtieß, und uns ſehr beluſtigte. — Als eines Tages unſre Ochſen weideten, entſtand unter zweien unſrer Fuhrleute ein Streit. — Er war nicht ſobald ausgebrochen, als unſern Helden einfiel, ihre Kräfte und Behendigkeit zu verſuchen. In einer Minute waren die Kleider abgeworfen, und der Kampf begann; und da beide faſt gleiche Stärke hatten, wurd' er ſehr hitzig. — Beide Champions ſchienen dabei alle ihre Kraft aufzubieten, und von dem Point d'honneur darüber ſehr hohe Begriffe zu haben. — Zudem waren ſie einander ſo gleich, daß, der unſäglichen Schläge ungeachtet, die ſie einander auf den Hintern gaben, ein hartnäckiger Kampf dazu gehörte, bis einer über den Gegner ſiegte. Nun war das Schickſal des Tags entſchieden, als ſcheidende Freunde nahmen ſie ihren Ernſt wieder an, und kehrten zurück an ihre Geſchäfte, unſre Ochſen wurden wieder eingejocht, und wir ſetzten unſre Reiſe fort.

Fokſhan iſt für die Türkei eine nette Stadt, und die umliegende Gegend hat Abwechſelung und iſt fruchtbar. Auf der Seite nach der Wallachei, welche ſehr gut und ſchön angebaut iſt, liegen, in der Entfernung von ungefähr vier Meilen, Berge, auf welchen ſolch eine erſtaunende Menge Wein wächſt, daß er, wiewohl er um den geringen Preiß von zwei Paras *) für die Oke

*) Ein Para iſt wenig mehr als ein Heller, zwanzig machen einen Schilling.

Oke *) verkauft wird, und der Fürſt nur zehn vom Hundert an dem großen Gebirge fordert, er doch eine jährliche Einnahme von 100,000 Piaſters davon hat. — Auch einen Uiberfluß an vortreflichem Bauholz, welches ein ausgebreiteter Handelszweig iſt, erzeugt dieſer wuchernde Boden. — Man führt es auf Booten nach Galaẕ, und dann in größern Schiffen nach Konſtantinopel, wo es zu Maſten verbraucht wird. — Von dem Weine ſind die Ruſſen die Hauptkäufer und Verzehrer.

Am 9ten gieng des Morgens ein längſt erwarteter Paſcha von drei Roßſchweifen durch die Stadt. — Er zog mit großem Pomp ein, begleitet von 600 Reutern mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, und unter dem Schweigen und der feierlichen Bewunderung der zitternden Einwohner. — Seine Geſellſchaft von Muſikern beſtand aus Tromlern und Pfeifern, und einigen wenigen Zimbelſchlägern, deren Hauptverdienſt in einem großen Lärmmachen beſtand; denn ſie ſpielten weder gut, noch zeigten die Melodien, mit welchen ſie uns aufwarteten, von etwas anderm als ihrer Unwiſſenheit. Die Wagen, worauf ſeine Weiber waren, waren gänzlich überdeckt, und wurden von Mauleſeln gezogen, die mit Stangen an einander verbunden waren. — Er ſelbſt ſaß in einer plumpen Kutſche, und in ſeinem Geſicht waren alle Kenntzeichen des Hochmuthes und der Selbſtgefälligkeit, welche der Mangel an Verdienſt gemeiniglich aufprägt. — Um ihn zu bekomplimentiren waren die Standarten der Chriſten

 ausge-

*) Eine Oke iſt zwei und drei viertel Pfund.

ausgehängt, und eine große Volksmenge verſammelte ſich, ihm die Honneurs zu machen. Von Bucharest hieher war er ſeit drei Wochen gereiſt, und hatte allenthalben, wo er durch gekommen war, Schrekken verbreitet, und heimliche Verwüſtungen auf ſich geladen.

Dieſer Elende iſt mit der Gewalt über Leben und Tod belehnt, und er ſorgt treulich dafür, daß ſie nicht ſchlummre; ſondern bedient ſich ihrer nach den Eingebungen ſeines Intereſſe, und wird ſo wechſelsweiſe ein Werkzeug des Elends und der Verheerung. Unbekannt mit den Vorſchriften der Milde und des Wohlwollens, geſtattet er keine Appellation an die Menſchlichkeit; ſondern macht die Vorzüge, welche, ohne Mißbrauch und ohne Partheilichkeit angewendet, die Wonne der Glückſeligkeit und des Friedens um ſich her verbreiten, zu Dienerinnen der rohſten Leidenſchaften, und verwandelt ſie, bei gänzlicher Verabſchiedung aller Milde und Gerechtigkeit, in Geißeln für das menſchliche Geſchlecht.

Welche Freuden kann doch der bloſe Deſpot haben? — Er kann, das iſt wahr, Furcht einjagen; Unterwerfung erzwingen; ein Land verwüſten, und ſeine Grauſamkeit oder Rache an dem Elend ſeiner Bewohner ſättigen; er kann plündern ohne Widerſtand, und ungerächt martern: dies alles kann er, kann es ungeſtraft. — Kann man aber glückſelig werden durch Begehung von Laſtern, und Verbreitung des Elends? Giebt es kein anklagendes Gewiſſen? Keine Unruhe des Gemüths? — Kann jemand entfliehen den bittern

Vorwür-

Verwürfen ſeines Herzens? Kann er verbannen die Gedanken, die ſich ihm aufdringen? Kann er gänzlich die Gefühle ausrotten? und ertödten die Wirkungen der Ueberlegung? — Nein! — Dieſe mancherlei Sätze werden zu Zeiten ihm ſich aufdringen, und ihm zeigen, wie niedrig, wie klein, wie verachtungswerth er ſei.

O wie wird der falſche Glanz eines ſolchen Poſtens verdunkelt durch die Tugenden eines braven, geraden Mannes; ſeine guten Thaten ſind ſeinen Kräften gemäß; ſeine Bruſt erwärmen die reinen Bewegungen der Aedelmuth; Verbreitung des Wohlwollens iſt ſein Ruhm; und er kennt kein ſo auserleſenes Vergnügen, als das, Troſt und Hilfe zu gewähren! — Seine Glückſeligkeit bleibt ſich gleich; ſeine innere Befriedigung iſt von Dauer, und obſchon nicht in den Purpur gekleidet, oder beliehen mit dem Anſehn des Tirannen, beſitzt er Liebe, Achtung, und Ehrerbietung ſeiner Mitgeſchöpfe. — O Hoheit! lerne an dem Beiſpiele jener, die du für kleiner hältſt, als dich; überzeuge dich, daß du in Gottes Augen nicht mehr als andre Menſchen biſt — lerne alſo Mäßigung, und übe die Tugend.

Während unſers Aufenthalts zu Fokſhan, bekamen wir einige Beſuche von dem Guvernör auf der Moldauſeite der Stadt, der ein artiger, beredter Mann iſt, und uns allen möglichen Beiſtand leiſtete.

An einem Abende während unſers hieſigen Aufenthaltes, giengen wir zu einer griechiſchen Kindtaufe. Der Vater und andre Verwandte des Kindes hatten auf uns gewartet, damit ſie unſre Gegenwart erbitten, und zugleich die Madam B — erſuchen könnten, Gevatter

zu ſtehen; worein dieſe auch ſogleich willigte. Das Geſchäft dauerte ungefähr eine Stunde. Es wurde griechiſch von einem Popen oder Prieſter, der mit großer Feierlichkeit ſprach, verrichtet; und glich im Betref der äußern Ceremonien, dem römiſchkatholiſchen Dienſte bei dieſer Gelegenheit ſehr viel. Der Hauptunterſchied iſt, daß das griechiſche Ritual das Untertauchen *) ſtatt des Beſprengens heiſcht, und das arme kleine Kind hatte ein vollkommnes Bad. Zu einigen andern Namen **) wurde noch der Madam B — ihrer beigefügt.

Am Abend unſrer Abreiſe kam ein Offizier des Fürſten von der Wallachei, der an der Stelle des Moldauiſchen uns bis Buchareſt begleitete. — Das Hauptgeſchäft dieſer Offiziers iſt, Wohnungen zu verſchaffen, wo man die Nacht bleiben kann; denn auf dieſem Stück der Erde giebt es keine Gaſthöfe, und ſo würde man ohne dieſer Zuthun ſich ſehr vergeblich bemühn. — Dieſe aber verwalten ihr Amt ohne viele Umſtände, denn der Fürſt hat ihnen das Recht ertheilt, jeden aus ſeinem Hauſe zu werfen, weshalb der unglückliche Exulant nicht wagt, ihrer Aufforderung nicht zu gehorſamen. — Ich geſtehe, daß mein Herz ſich empörte,

*) Nach Einiger Meinung bediente man ſich in dem erſten Zeitalter der Kirche, allgemein des Tauchens, und das Beſprengen entſtand zuerſt in kalten Ländern, lange nach der erſten Einrichtung des Chriſtenthums.

**) Die Griechen betrachten die Vielheit der Namen, als etwas Auszeichnendes. — Sklaven haben ſelten mehr als einen oder zwei.

pörte, da wir zu dieſem barbariſchen Rechte unſre Zuflucht nehmen mußten; und wiewohl wir immer uns bemühten, die herausgeworfenen Bewohner durch eine Summe Geldes zu entſchädigen, ſo dacht' ich doch noch, dieſer Vergleich ſei ein hartes Loos, und konnte nicht umhin, die Nothwendigkeit des Vorfalls zu beweinen.

Zwanzigſter Brief.

Buchareſt, am 16 Juni 1792.

Am 9ten verließen wir Fokſhan, und kamen gegen Abend nach Tirkukoli, welches ſolch ein elendes Dorf iſt, daß mein Bruder und ich, nach aller vergeblichen Bemühung eine halbweg anſtändige Wohnung zu bekommen, uns genöthig ſahen, von der Regel abzugehen, und die Nacht in einem ofnen Wagen zuzubringen.

Während unſers Hierſeins wurd' unſer Mitleiden im höchſten Grad erregt. — Eine Stunde ungefähr nach unſrer Ankunft, eben als die Nacht einbrach, und wir über unſre Abentheuer ſcherzten, entdeckten wir plötzlich eine große Helle. Sogleich ſprangen wir auf und gewahrten, daß ſie von einem Hauſe herkam, welches in einiger Entfernung im Feuer ſtand. — Wir ſelbſt waren in verſchiedner Rückſicht dabei intereſſirt, und beſchloſſen, wo möglich den Ort zu erreichen. — Wir traten auch gleich unſer Geſchäft an, liefen über einige Felder und Sümpfe, und kamen gerade, um Zeu-

gen bei einer Scene des höchſten Schreckens und Jammers zu ſein.

Die, in dieſem Theil der Türkei aus Holz erbaute und mit Reiſig oder Stroh gedeckte, Häuſer, beſtehn aus lauter brennbaren Materialien; und da die Einwohner keine Sprißen oder andre Maſchinen haben, um im Nothfall Waſſer herbeizuführen, iſt die Wuth des Feuers gemeiniglich ſchrecklich.

Bei unſrer Ankunft grif die Flamme reißend um ſich, und die armen Menſchen flüchteten in größter Verwirrung durch Thür und Fenſter. — Sie hatten nur Zeit ſich ſelbſt zu retten. — Alle die geringen Habſeligkeiten (und Gott weiß es, daß ſie gering genug ſein mögen), woran ſie ſeit Jahren vielleicht geſammelt hatten, wurden ein Opfer der Wuth dieſes unerſättlichen Elements. — Die Weiber, kaum mit einem Hemde ſich zu bedecken verſehn, denn ſie waren aus ihren Betten aufgeſchreckt worden, waren halb wahnſinnig. Einige von ihnen hatten ihre Säuglinge in den Armen, und bedeckten ſie beſtmöglich vor der Kälte. — So ſaßen ſie neben einander auf der bloſen Erde; und beweinten, indem ſie wechſelsweiſe die Augen auf die Flamme und ihre Kinder hefteten, ihr ſchreckliches Schickſal, und erfüllten die Luft mit ihrem durchdringenden Jammergeſchrei. — Nie in meinem Leben werd' ich eine rührendere Gruppe ſehn. Selbſt in dem härteſten Herzen, das jemals geſchlagen hat, mußte ſie Gefühle des Mitleidens und der Barmherzigkeit wecken. — Mit einem gewiſſen Grad von Faſſung, können wir

auf das Unglück derer hinblicken, die ſchon ein reifes Alter erreichten, und Stärke haben, gegen den Sturm des Schickſals auszuhalten; liegen aber Weiber und hilfloſe Kinder ohne Schutz vor unſern Augen, und flehen um Barmherzigkeit der Gottheit, daß ſie den Untergang von ihnen wende; ſehen wir die Empfindungen der Natur vorwalten, wo die Vorſchriften der Vernunft faſt ihren Einfluß verloren haben; erblicken wir eine Mutter, die in einem an Wahnſinn grenzenden Zuſtand, doch dem mächtigern Rufe des Inſtinktes folgt, deren Herz noch mit der Erfüllung einer ihrer ſanfteſten und weſentlichſten Pflichten beſchäftigt iſt, während ihr Geiſt durch Schrecken den Gebrauch ſeiner Kräfte verlor; da iſt es eben ſo unmöglich bei einem Anblick ſo gehäuften Jammers, ohne Bewegung zu bleiben, als es unmöglich iſt, das Leben wiederzubringen, wenn jeder Puls zu ſchlagen aufgehört hat. — Jedoch zeigten die Männer mehr Standhaftigkeit, und waren ſehr ämſig beſchäftigt, ein Haus niederzureißen, das von dem Feuer nur wenige Schritte entfernt war. — Dieſe Methode half, und rettete wahrſcheinlich, den Uiberreſt des Dorfes vom Untergange.

Mein Bruder und ich, die wir beide das harte Loos dieſer Unglücklichen bedauerten, boten ihnen Geld an; entweder aber verſtanden ſie unſre Abſicht nicht, oder hielten uns für Ruſſen, von denen ſie vor Kurzem jeden Druck erlitten hatten, das weiß ich nicht; allein ſie ſchlugen ſchlechterdings jede Geldunterſtützung aus, und wendeten ſich mit ſichtbaren Zeichen von Verſtörung und Furcht von uns ab. — Unter ſolchen Umſtänden,

und

und von unſrer Wache getrennt, hielten wir es für rathſam, uns zurückzuziehen.

Am 10ten ſpeiſten wir zu Ribnick, einem in einer reichen Gegend angenehm gelegnen Orte, der Uiberfluß an Waldung und ſchönen Triften hat.

Vor dem Kriege war dieſer Ort eine beträchtliche Stadt, die aus ſechs bis ſiebenhundert Häuſern beſtand, welche die Türken aber, kurz vor ihrem Abmarſch, aus bloßem Muthwillen, bis auf ungefähr funfzig verringerten. Können Sie, meine Freundin, ſich eine größere Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit und Grauſamkeit denken? — die Betrachtung ſolch einer äußerſten Unbilligkeit muß in jeder ädeln Bruſt eine Flamme des Unwillens und Verdruſſes entzünden! — O wie verächtlich erſcheint die menſchliche Natur, wenn wir die Stärke über Schwachheit ſiegend, und barbariſche Unterdrükkung von jener gebrauchen ſehen, bloß weil ſie keine Gefahr dabei läuft, und Widerſtand nicht zu befürchten hat! Für ein gefühlvolles Gemüth, iſt jene Verdorbenheit des Herzens, welche Leute antreibt, ſonder Mileid oder Gewiſſensbiß, das ihnen unterworfene Gebiet, zu plündern und zu verheeren, gänzlich unerklärbar. — So wunderbar es klingen mag, iſt es doch wahr, daß man im letzten Kriege, beides in der Moldau und Wallachei, die Türken mehr, als Teutſche oder Ruſſen fürchtete: und nicht ohne Grund; denn an jedem Orte, wo ſie ſich einquartirten, hinterließen ſie deutliche Spuren von ihrem Geiz und ihrer Rohheit.

Unſrer Abſicht nach wollten wir dieſen Abend über den Buſeo ſetzen, und in der auf der entgegengeſetzten

ſetzten Seite liegenden Stadt gleiches Namens übernachten; allein der in den zwei vorigen Tagen heftig gefallne Regen, hatte den Fluß ſo angeſchwellt, daß man nicht hinüber kommen konnte, und wir mußten die Nacht in dem Hauſe eines Boyaren *) zubringen, welches die Türken vor einigen Monathen ganz verwüſtet hatten, denn ſie hatten es, zum Zeichen ihrer Verachtung, als Stall gebraucht. Das ganze Dorf Marachini, bei welchem es lag, gehört wie ſeine Einwohner, zum Vermögen des Herrn, und wenn ein andrer dahin kommt; ſo gehören ſie wieder dieſem zu, wie andre Gemeingüter und Effekten. — Sie ſehen hieraus, daß der verwerflichſte und verhaßteſte Theil des Feudalſyſtems in dieſem unglücklichen Lande ſich in ſeiner erſten Stärke erhalten hat.

Früh am Morgen machten wir Anſtalten über den Buſeo zu ſetzen, ein Unternehmen von nicht geringer Schwierigkeit. — Seine Ufer ſind ſehr ſchräg und ſandig, und er theilt ſich in verſchiedne Ströme, deren Lauf ſo reißend iſt, daß unſre Wagen, ungeachtet ſie auf jeder Seite von einigen Männern gehalten wurden, kaum der Gefahr entgiengen, umgeriſſen zu werden.

Wir

*) Die Boyaren ſind die Adelichen, oder vielmehr die Statthalter des Landes. Sie haben eine beträchtliche Macht, von der ſie einen ſehr ſchlechten Gebrauch machen. — Die Hofnung auf eine Zeit, wo ſie die Regierung ihres Landes überkommen können, wird ihnen zu einem beſtändigen Antrieb zu Erpreſſungen. Unaufhörlich liegen ſie mit der Pforte im Streite, und ſind in Kabalen und Intriguen gegen den regirenden Fürſten verwickelt.

Wir hatten ein Empfehlungsſchreiben an den Guvernör der Stadt, der uns ſehr artig aufnahm, und ſogleich ein Mittagsmahl für uns zubereiten ließ.

Er erzählte uns, daß Buſeo vor einigen Jahren gegen 2,000 Häuſer gehabt habe, und daß die Türken es in den jetzigen Zuſtand (den eines elenden Dorfs) verſetzt, denn ſie haben, bevor ſie es verlaſſen, es in Brand geſteckt, und die Einwohner geplündert.

Wie er hörte, daß wir Engländer ſeien, brach er ins Lob unſers Landes, und ſeiner Manufakturen aus, und beklagte, daß zu Buſeo keine, hauptſächlich von Schießgewehren ſei, wovon die Griechen eben ſo leidenſchaftliche Liebhaber ſind, als die Türken. — Glücklicher Weiſe hatte mein Bruder ein Paar engliſche, für die Türkei gemachte Piſtolen bei ſich, welche, obſchon ſie nicht von der ſchönſten Arbeit, doch ſchön genug waren, um dem Guvernör einer griechiſchen Stadt eine Freude damit zu machen. Was er geſagt hatte, hatte unſerm Nationalſtolz ſo geſchmeichelt und unſre Großmuth ſo aufgeregt, daß wir ſogleich mit Bitten in ihn drangen, ſie anzunehmen. Erſt bedacht' er ſich, da wir aber heftiger in ihn drangen, willigte er endlich ein. —

Von hier nach Aformatzi gieng es durch eine fruchtbare und anmuthige Gegend. — Die hohen Berge, welche die Grenze zwiſchen der Türkei und Ungarn machen, ſieht man von weitem, wie ſie zugleich den Endpunkt einiger reizenden Proſpekte bilden. — Die letzten ſieben oder acht Meilen windet ſich die Straße durch einen angenehmen Wald hin, wo ich oft aus

unſerm

unſerm Wagen ſtieg, wilde Blumen zu pflücken, die im Uiberfluß und großer Mannichfaltigkeit hier ſprießen.

Der Hauptgrund, warum ich Afornagi erwähne, iſt nicht die Wichtigkeit deſſelben, (denn es iſt nur ein enges, aus Hütten beſtehendes Dorf), ſondern weil in deſſen Nähe eine geräumige Behauſung iſt (wo wir übernachteten), zur Beherbergung für Reiſende vom Fürſt Ipſilanti erbaut, einem Manne der weit und breit in dieſem Lande ſeines großen Verſtandes und der Güte ſeines Herzens halber berühmt iſt.

Dieſer Fürſt herrſchte neun Jahre hinter einander über die Wallachei, und erwarb durch ſeinen uneigennützigen Eifer ſich allgemeine Lieb' und Achtung. — Der türkiſche Hof, gewöhnlich von der verworfenſten Politik geleitet, wurde am Ende eiferſüchtig auf ſeine Eigenſchaften, und weil er den Einfluß ſeiner Popularität und Reichthümer fürchtete, hielt er es für rathſam ihn wegzuſchaffen. — Seitdem lebt er als Privatmann von ſeinem eigenen Vermögen, noch immer fortfahrend ſeine Mildthätigkeit auf alle zu erſtrecken, und die Früchte der Bemühungen ſeiner ehrenvollen Verwaltung zur Unterſtützung der Armuth und Erleichterung des Elends ſeiner Nebengeſchöpfe zu verwenden.

Welch ein Unglück für ein Land muß der Verluſt ſolch eines Fürſten ſein; beſonders aber wo die Regirung unabhängig, und der Wille des Unumſchränkten Geſetz iſt! denn das Schickſal des Individuums hängt dann von der Beſchaffenheit des Geſetzgebers ab; es iſt glücklich oder elend, blühend oder zerſtört, je nach-

dem

dem deſſen Gemüthsſtimmung und Talente gut oder ſchlecht ſind.

Wäre die menſchliche Natur vollkommen; würde das Herz des Menſchen ſtets von Vernunft und Gerechtigkeit geleitet; nie von Leidenſchaft entflammt und irre geführt; ſo würde unter allen andern die uneingeſchränkte Regirung gewiß die wünſchenswertheſte und beſte ſein; denn wenn ſie gerecht, und weiſe gebraucht wird, ſo kann ſie es auf den höchſten Grad von Glückſeligkeit bringen. — Eine ſolche Regirung muß unter einem fähigen und tugendhaften Fürſten die Seligkeit des goldenen Zeitalters erneuern; denn indem ihm nach der Ehre und Wohlfahrt ſeines Volks verlangt, und er weiß, worin ſie beſtehen muß, hat er zugleich die Macht, ſie zu befördern.

Wie wir Buchareſt uns näherten, ſtrengten unſre Poſtillons ſich unterweilen ſehr ſtark an, und machten ſtarken Trott. Oft hab' ich mich gewundert, wie ſie unſre Wagen ſo gut lenken konnten, denn vor einigen zogen acht bis zehn Pferde, je drei oder vier nebeneinander; und Zügel und Geſchirr, die meiſt aus Strikken beſtanden, waren immer in einander verwirrt.

Ein und zwanzigſter Brief.

Rothe Pforte am 21 Juni 1792.

Meine theure Eliſa!

Ungefähr um zwei Uhr am 13ten, kamen wir, nach einer angenehmen Reiſe von Aformatzi, zu Buchareſt, der Hauptſtadt in der Wallachei, und der Reſidenz des Fürſten an *). Sie hat eine angenehme Lage an dem Abhang eines lachenden Hügels; ihre Breite iſt nicht ausgedehnt, ſie erſtreckt ſich aber in die Länge; und durch die verſchiednen Bäume, welche zwiſchen den Häuſern angepflanzt ſind, hat ſie, wenn man ihr ſich nähert, großentheils das Anſehn eines weitläuftigen Dorfes. — Einige Häuſer ſind von Holz; gemeiniglich aber ſind ſie von Ziegelſteinen aufgeführt, welche berappt und übertüncht ſind, und die Hausfluren ſind, ſtatt von Bretern, von Ziegelſteinen. — Alle Straßen ſind mit dicken Planken

*) Sonſt reſidirten die Fürſten der Wallachei zu Tergoviſt, welches ungefähr 30 Meilen nordöſtlich von Buchareſt gelegen, und eine beträchtliche Stadt iſt. Man betrachtete ſie damals als die Hauptſtadt der Wallachei. — Die Fürſten der Wallachei führen den Titel Hoſpodar, und bei den Polen und Ruſſen Woywoden, ein Wort ſlavoniſchen Urſprungs, das ſoviel als Kommandant, oder General bedeutet.

Planken überlegt, welche von einer Seite zur andern laufen, und eine Art fortlaufender hölzerner Brücke bilden, eine koſtſpielige, unangenehme, und verdrüßliche Anſtalt, die man aber in Rückſicht auf die Natur des Bodens gemacht hat, welcher locker und keines feſten Grundes fähig iſt. — Einige dieſer Planken ſind ſehr elaſtiſch, ſo, daß man, wenn man darüber fährt, oft die heftigſten Stöße bekömmt, und die Staubwolken, welche an windigen Tagen davon auffliegen, verurſachen einen ſchrecklichen Schaden.

Wenn ich Ihnen verſichere, daß die Anzahl der großen Kirchen allein ſich auf 360 *) beläuft, ſo werden ſie natürlicher Weiſe glauben müſſen, daß die ſämtlichen Einwohner aus Prieſtern beſtehen. — Eine große Anzahl derſelben, glaub' ich, mag daſein; obſchon ſie aber die Liverey der Religion tragen, ſo ſind ſie doch, in allem Betracht, weit entfernt, ſich ſelbſt, weder durch ihre Demuth, noch Moralität, von dem gemeinen Schlage der Menſchen, auszuzeichnen. — Im Allgemeinen ſind dieſe Kirchen hohe Gebäude, und die Wände ſind von innen und außen mit Gemählden bedeckt, welche griechiſche Heiligen und verſchiedne Stücke aus der Kirchengeſchichte darſtellen, welche ſehr plump und geſchmacklos ausſehen.

Alle reiche Boyaren wohnen im Winter hier, und einige derſelben leben ſehr glänzend. — Als ein Beweiß

*) Ich ſelbſt habe ſie nicht gezählt; allein verſchiedne Leute verſicherten mich, daß die Angabe dieſer Zahl nicht übertrieben ſei.

weiß des Uibermuthes ihrer Begriffe kann dienen, daß man es als pöbelhaft, und mit ihrer Würde völlig unvereinbar denkt, ſich in der Stadt zu Fuße ſehen zu laſſen, ſo daß jeder, der die Koſten beſtreiten kann, ſich ſeinen Wagen hält. — Die Anzahl und Mannichfaltigkeit derſelben, welche die Einführung dieſes Luxus hervorgebracht hat, iſt beinahe unglaublich, und einige davon ſind ſehr elegant und koſtbar. Jedoch wird kaum einer davon in Buchareſt gebaut, ſondern ſie werden gemeiniglich in Ungarn oder in Wien gekauft.

Einige Straßen ſind weit und regelmäßig, und auf dem Bazar, einem weitläuftigem Gebäude, findet man viele und gute Waaren.

Am 15ten beſahen wir die Environs der Stadt, und trafen auf unſerm Wege einen der Principalität zugehörigen Kioſk, einen Platz, der bloß ſeiner Lage halber, welche äußerſt anmuthig iſt, und eine ausgebreitete Umſicht über eine ſchöne ländliche Gegend hat, bemerkenswerth iſt.

Von dieſem Kioſk machten wir uns auf einen öffentlichen Spaziergang, wo wir eine Menge Leute beiderlei Geſchlechts verſammelt fanden, welche die Kühle der Abendluft genoſſen. — Wir ſtiegen ſogleich aus unſerm Wagen aus, und miſchten uns unter ſie; allein ich fand kein großes Vergnügen, denn ich glaube alle häßliche Weibe aus der ganzen Wallachei waren daſelbſt verſammelt. — Ein garſtiges Geſicht, eine mißgeſtaltete Figur, und plumpes Betragen vereinigten ſich in jeder, und ſie ſchienen mehr den Hexen im Makbeth als dem ſchönen und liebenswürdigen Theile der Schö-

pfung zu gleichen. — Sie zogen gleich ihre Aufmerkſamkeit auf uns, und ſammelten ſich um uns her, um uns genauer unterſuchen zu können. — Wären wir ſo von den Reizen der Anmuth, der Jugend und Schönheit umringt geweſen, ſo würd' ich beim Zurückgehn bei ihnen verweilt haben, bis ich in Bewunderung und Wonne mich verloren hätte: dieſe unſeligen Nymfen aber waren nicht dazu gemacht, irgend eine ſolche Empfindung einzuflößen, und da kehrten wir bei erſter Gelegenheit zu unſerm Wagen zurück, und eilten nach Hauſe.

Am 16ten ſpeiſten wir beim ruſſiſchen Conſul, der uns ſo ſchwelgeriſch bewirthete, daß ich mir kaum anders einbilden konnte, als ich ſei zu Paris oder London. Wir hatten einen ſehr angenehmen Tag, denn wir hatten nicht nur eine vortrefliche Mahlzeit, ſondern auch vortreflichen Wein, und was noch beſſer iſt denn das, vortrefliche Unterhaltung. — Nach einer Reiſe durch ein unciviliſirtes Land, fühlt man ſich in der Geſellſchaft artiger und geiſtreicher Perſonen ſo wohl! Ihre Unterhaltung und ihr Betragen rufen tauſend angenehme Bilder im Gemüthe hervor, und erneuern unſre Bekanntſchaft mit jenen Gewohnheiten, worin wir erzogen wurden. — Der ruſſiſche und der teutſche Conſul ſind gegenwärtig die zwei einzigen Herrn, welche von den europäiſchen Höfen, in öffentlichen Stellen hier angeſtellt ſind.

Herr C —, des Fürſten erſter Sekretair, ein Mann von Kenntniſſen und feinen Sitten, der, gleich von unſrer Ankunſt an, uns alle Artigkeit und Aufmerkſam-

merkſamkeit bewieſen hatte, war ſehr begierig, uns, ehe wir Buchareſt verließen, den Hof Sr. Hoheit zu zeigen, und da giengen wir verabredeter Maßen am 17ten des Morgens mit ihm hin.

Da wir nicht förmlich eingeführt wurden, erfoderte es die Etiquette, bei unſerm Eingang niemanden in die Augen zu faſſen. — Seine Hoheit ſaßen in reicher griechiſcher Kleidung auf einem Sofa, ſeine zwei Söhne zu ſeiner rechten Hand; und die Biſchöffe und der Adel ſaßen, ihrem Range nach, in der Reihe zu ſeiner linken. — Man beobachtete viel Ehrerbietung und Ceremonie, viel Geſchäfte aber hatte man an dieſem Tage nicht. Einige Verordnungen wurden verleſen, einige in Vorſchlag gebracht, während der Fürſt ſeinen Kaffee trank, und ſeine Pfeiſe rauchte, welche von Holz, und auf ſechs Fuß lang war. — Jedweder bezeugte ihm die folgſamſte Unterwürfigkeit, und ſobald er ſeine Lippen öfnete, herrſchte ein tiefes Schweigen durch den Saal. — Ehe wir abgiengen, befahl er ſeinem Sekretair uns zu bitten, ihm beim Kaffee privatim Geſellſchaft zu leiſten. Eine ſo höfliche Einladung durfte nicht ausgeſchlagen werden. Zur beſtimmten Zeit giengen wir zu ihm, und wurden mit aller möglichen Artigkeit aufgenommen. — Wir hatten uns noch nicht lange niedergeſetzt, als einige Bedienten hereinkamen, die uns Pfeifen brachten, Kaffee *) und Gebacknes auftrugen, beide von

*) Die Türken und Griechen haben eine beſondre Methode ihren Kaffee zu bereiten. Wenn ſie ihn gebrannt haben, ſtoßen ſie ihn, ſtatt ihn zu mahlen, in einem Mörſer,

ausgeſuchtem Geſchmack. Vermittelſt ſeines Sekretairs (der ſehr fließend und ſchön franzöſiſch ſpricht,) unterhielt er ſich mit uns. Er machte uns als Engländer einige artige Komplimente, und muthmaßte, daß wir, da wir die civiliſirteſten und blühendſten Reiche Europens beſehen hätten, wenig Vortheil und Befriedigung von einer Reiſe durch die Wallachei ziehen würden. — Dieſe Bemerkung war natürlich und vernünftig, und wiewohl ich ſie ihm nicht gänzlich zugab, ließ ich doch der Scharfſichtigkeit, mit welcher ſie gemacht war, Gerechtigkeit wiederfahren. Er beklagte verſchiedentlich, mit ſcheinbarer Aufrichtigkeit, die Lage ſeines eignen Landes, welches vor Kurzem der Schauplatz der Raubſucht und des Blutvergießens geweſen war, und hoffte, daß ſeine Bemühungen in Kurzem Glückſeligkeit und Uiberfluß wieder herſtellen würden. — Ich bewunderte ihn wirklich ſeiner Empfindungen und guten Verſtandes wegen. Dächte jeder Fürſt ſo, und richtete ſeine Handlungen nach ſeinen Gedanken, welch' eine zunehmende Summe von Glückſeligkeit würde dann nicht die geſammte Menſchheit genießen!

Einige Minuten nach unſerm Weggehn, ſchickte er ſeinen Sekretair mit zwei Hauptaddreſſen an uns; die

Mörſer, und kochen ihn auf dem Satze des gebrauchten Kaffees. Sie trinken ihn öfters des Tags, und ſetzen ihn allemal ihrem Beſuche vor. Ihre ſehr engen Taſſen, ſind gemeiniglich von ſchönem Porcellain, und in eine andre Schale von Gold oder Silber geſtellt, zierlich eingefaßt und ausgearbeitet. Die Reichen verſchwenden in dieſen Artikeln erſtaunlich viel.

die eine an die Poſtmeiſter, welche ihnen befahl, uns durch ſein Gebiet, auf ſeine eignen Koſten, ſechs Pferde zu geben; und die andre an die Guvernöre der Städte, wodurch wir kamen, welche uns ihrer beſondern Aufmerkſamkeit empfahl, und uns allen möglichen Beiſtand zu leiſten heiſchte.

Die Fürſten der Wallachei *) werden von der Pforte angeſtellt, und es erfordert eine unermeßliche Summe, um dieſen auszeichnenden Rang zu erhalten. Zudem ſchreibt der Grosherr noch einen jährlichen Tribut vor, welcher, bei den verſchiedenen unbeſtimmten Geſchenken, welche an einem Hofe, wo Beſtechung die Quelle und Stütze der Macht iſt, die Nothwendigkeit heiſcht, ſchmälern die Einkünfte der Fürſten um einen großen Theil. — In ihrem Gebiete ſind ſie unabhängig, können Truppen entlaſſen, Auflagen machen, und Geſetze nach Belieben geben. — Wenn aber der Grosherr in Feindſeligkeiten gegen eine fremde Macht verwikkelt iſt, müſſen ſie Leute werben, und ſie zur ottomanniſchen Macht ſtoßen laſſen, wie die Vaſallen zur Lehnzeit, welche gehalten waren, ihrem Schutzherrn zur Vertheidigung zu folgen.

Im Allgemeinen halten ſie einen glänzenden Hof; da aber der Pallaſt (welcher ein weitläuftiges und prächtiges Gebäude war) während des Kriegs, abgebrannt war, mußte der jetzige Fürſt ſeine Reſidenz in einem Kloſter aufſchlagen, und eingezogner leben.

*) Ihre Einſetzung geſchieht durch eine Standarte, und ein Unterkleid, welche der Sultan ihnen darreicht.

Der Hof der Fürſtin iſt von dem des Fürſten ganz verſchieden, und zu ihren Wohnzimmern werden Mannsperſonnen nicht zugelaſſen, außer an einigen beſondern Tagen, welche aber ſehr ſelten kommen.

Die Einkünfte des Fürſten belaufen ſich jährlich an 5,000,000 Piaſter, wovon faſt eine Hälfte an die Pforte kommt; das Uibrige gehört dem Fürſten, die Koſten ſeiner Regirung zu beſtreiten, und ihn in den Stand zu ſetzen, einen Glanz zu unterhalten, der zur Wichtigkeit ſeines Poſtens, und zur Würde ſeines Ranges gehört.

Die Haupterzeugniſſe des Landes ſind Wachs, Wolle, Getraide und Wein, womit ein beträchtlicher Handel nach Konſtantinopel, und verſchiedenen Theilen von Ungarn und Rußland geführt wird. Der Waizen, welchen dieſes Land erzeugt, iſt ſchwarz, und daher ſchreibt ſich auch der türkiſche Name Carabogdana, welches ſo viel heißt als **Land des ſchwarzen Waizens.** — In einigen Bergen ſind auch große Goldminen, und an den Ufern großer Flüſſe findet man öfters ſehr gute Stücken Gold im Sande. — Das Klima iſt gut, und der Boden ſehr üppig; allein er iſt ſchlecht bebaut, und großentheils gar vernachläſſigt. — Jedoch iſt dieſes ganz nicht zu verwundern, und muß da ſtets der Fall ſein, wo der Unterthan nicht geſchützt wird, und ganz von dem Willen des Geſetzgebers abhängt: denn von welchem Menſchen kann man erwarten, daß er ſeinen Scharſinn anſtrengen, oder vor andern durch Betriebſamkeit ſich auszeichnen werde, wenn er

in Ungewißheit iſt, wer ihm die Früchte ſeiner Arbeit rauben werde?

Was aber in dieſem Lande noch beſonders jede Spur von Nacheiferung vertilgt, und Mißtrauen und Unruhe gebiert, iſt ſein öfterer Wechſel mit den Herrn. — Im Allgemeinen werden die Fürſten bloß auf drei Jahre *) in die Regirung eingeſetzt, während welcher Zeit ihre Hauptangelegenheit iſt, ſich beſtmöglich zu zu bereichern, daß ſie nicht bloß wieder bekommen, was ſie für ihre Stelle gegeben haben, welche jedesmal erkauft wird; ſondern auch, ihre Glücksumſtände hinlänglich verbeſſern, um im Stande zu ſein, durch Geſchenke den auf ihren Abgang häufig folgenden Schlag, welcher in nichts mehr und weniger als dem Verluſte ihres Kopfs beſteht, abzuwenden. — Dies iſt das gewöhnliche, was Leute, welche in der Türkei zu hohen Ehrenpoſten emporgeſtiegen ſind, zu erwarten haben! Ungeachtet aber der Gefahren, mit welchen hohe Poſten umgeben ſind, ſtrebt man doch mit der größten Gierigkeit darnach: ein Beweiß, wie bald wir durch unbedeutende ideale Vortheile unſerm Sturze entgegen geführt und wie leichtlich wir für unſre Muthmaßungen in entferntern Begebenheiten, von der be-

*) Zuweilen behalten ſie die Regirung noch nach Verlauf dieſer Zeit, wiewohl ſie häufiger vor demſelben abgeſetzt werden. Ein Kandidat mit voller Kaſſe, der ſich dieſe zu theilen entſchließt, nnd der Pforte einen größern Tribut verſpricht, als der regirende Fürſt bezahlt, hat gemeiniglich Gewicht genug, deſſen Entlaſſung zu bewirken.

geiſternden und gewiſſen Ausſicht auf unmittelbaren oder nahen Genuß, verblindet werden.

Dauerte die Einſetzung aber lebenslang, ſo würde dieſe Ausſicht wegfallen, und die Furcht vereitelt ſein. Das Intereſſe des Fürſten würde dann ſein, die Glückſeligkeit zu beförderen, die politiſche Wichtigkeit ſeines Volkes zu erhöhen, und durch Aufmunterung des Ackerbaues und Handels fortdauernde regelmäßige und anwachſende Einkünfte zu vergewiſſern.

Demungeachtet iſt der jetzige Fürſt ſehr lobenswerth, und ſeines Charakters halber, bei welchem er ſehr patriotiſch iſt, verdient er, es zu ſein. — Obſchon ſeine Talente der Güte und dem Wohlwollen ſeines Herzens nicht die Wage halten, gleicht er doch ſeinem Vorgänger Ipſilanti, und aus Liebe zum Volk hat er ein ſo wachſames Auge auf die Machinationen und Intriguen des türkiſchen Hofes, daß er es für nothwendig hält, alle Briefe, welche von Bachareſt nach Konſtantinopel gehen, zu öfnen.

Eine Menge Ungarn, Sachſen, Armenier und Juden haben ſich in verſchiednen Theilen der Wallachei niedergelaſſen, und beſitzen mehr Unternehmungsgeiſt und Ausdauer, als die Eingebornen. Der bei dem gegenwärtigen ohnmächtigen und erſchöpften Zuſtande des Landes, noch mögliche Handel wird von ihnen geführt.

Jedoch ſind die Eingebornen ſtolz auf ihren Abſtamm, den ſie von den alten Römern herleiten. Es iſt zum bemitleiden, allein dieſer Stolz ſollte ſie befeuern, etwas ihrer ädeln Ahnen würdiges zu unternehmen.

Wir hatten uns einen Wagen gekauft, und mit einem Bedienten vorſorgt, der die wallachiſche und ungariſche Sprachen konnte, und nahmen nun am 18ten von B — und ſeiner Familie, welche ſich in Bucharest niederlaſſen wollten, Abſchied.

Bis Peteſti kamen wir blos durch elende Dörfer, wo wir nichts von Mundvorathe bekommen konnten, als Eier, ſchlechtes Brod und ſauern Wein, und ſelbſt dieſe Artikel blieben ſorgfältig verſteckt, bis man der Bezahlung ſich vergewiſſert hatte. — Die Landſtraße nach dieſem Orte iſt, ohne der Kunſt viel danken zu müſſen, ganz leidlich, und die Poſtillone fuhren uns äußerſt gut. Das Land iſt in einigen Gegendeu gebirgig; aber ſehr fruchtbar, und hat einen Uiberfluß an Waldung und reichen Triſten.

Zu Peteſti, einer kleinen, an der Weſtſeite des Fluſſes Argis angenehm gelegnen Stadt, machten wir dem Kommandanten die Aufwartung, der uns nach Landesſitte, Kaffee und Konfekt vorſetzte, und da wir weggiengen, folgte uns ſein Bedienter mit einem Käſe und zwei Laib Brod an den Wagen, was wir auch ohne Umſtände annahmen. — Dieſes freigebigen Geſchenkes ungeachtet, kauften wir in einem Laden, noch einige Eßwaaren; eine Vorſicht, welche wir, ſo oft es thunlich war, vorher pünktlich beobachtet hatten, und welche die Betrachtung deſſen, was wir vor Kurzem gelitten hatten, vollkommen zu rechtfertigen ſchien.

Der Staub, welchen die Pferde auf unſrer Hinreiſe, in Wolken aufgeregt hatten, hatte unſre Kleider ſo beſchmutzt, daß wir, als wir dem Kommandanten uns vorſtellen,

vorſtellen ließen, mehr das Anſehn von Bettlern, als Leuten von Stande haben mußten, und er ſah uns ſo ſeltſam an, daß ich nachher oft gedacht, er habe vermuthet, wir ſeien Betrüger. — Und die Gelegenheit, unſre Kleider zu wechſeln, bot ſich uns nicht eher an, als bis es zu ſpät war; allein um dieſer Erfahrung nicht noch einmal uns auszuſetzen, halfen wir der Verlegenheit, in die es uns verſetzt hatte, bei der nächſten Station ab, und giengen in einen benachtbarten Wald, wo wir, von dichten Bäumen den Augen verborgen, vom Kopf zur Fußzehe uns adoniſirten. — In der That mußten wir, wenn wir unſre Kleider zu wechſeln wünſchten, ſolche Oerter ausſuchen, denn wir konnten ſelten ein Zimmer bekommen, weil wir es meiſt den Damen abtreten mußten.

Von Peteſti aus lief die Straße einige Meilen hin Bergan, dann geht ſie durch einen ſchönen Wald, der mit mancherlei Bäumen von lieblichem Grün abwechſelte, und einige der lebhafteſten mahleriſcheſten Anſichten, die ich je geſehen habe, darſtellte.

Am 19ten kamen wir an den Ufern des Altes an, allein zu ſpät am Abend um überzuſetzen, und mußten alſo die ganze Nacht bei einem kleinen Dorfe an der Oſtſeite, in unſerm Wagen bleiben. — Mit Tagesanbruch am nächſten Morgen fuhren wir über in einem Boot, und fuhren dann bis Rimnick, einer großen und ſchönen Stadt. — Da wir aber hier nur ſo lange weilten, bis unſre Pferde gewechſelt waren, ſo können Sie nicht erwarten, daß ich umſtändlicher in ihre Geſchichte eingehen ſoll. Wäre es nicht ſo früh am

Mor-

Morgen geweſen, ſo würden wir auf jeden Fall dem Gouvernör unſre Aufwartung gemacht haben.

Ungefähr um vier Uhr des Nachmittags erreichten wir am 20ſten Kinani, wo wir dem Vataf *) einen Brief von dem Sekretair des Fürſten der Wallachei überreichten, auf den er uns ſehr ehrerbietig empfieng, und uns mit Brod, Eiern und Weine regalirte. — Die Straße von Rimnick bis hieher iſt ſo bergicht, daß wir es für gerathen hielten, einige Meilen aus unſerm Wagen auszuſteigen.

Auf dem Wege fragten wir verſchiedne Male nach, ob wir nicht etwa vor der Einreiſe in das Gebiet des Kaiſers, eine Quarantaine würden halten müſſen, und überall fiel die Antwort verneinend aus. — Nun mögen Sie unſern tödlichen Verdruß, und unſer Erſtaunen ſich vorſtellen, als man bei unſrer Ankunft im Krankenhaus zu rothe Pforte, uns ſagte, daß wir vor Verlauf von zehn Tagen nicht weiter reiſen könnten. — Bei näherer Erläuterung fanden wir, daß nicht unſer Aufenthalt in der Wallachei, ſondern der in Konſtantinopel es ſei, der uns dieſer Buße unterwürfe, auch konnte man uns nicht erklären, was uns habe dahin bringen können, unaufgehalten durch die Wallachei zu kommen: ein gnüglicher Beweiß von der Abſurdidät der Einrichtung. — Ich glaube, daß wir hätten davon kommen können, wenn die Dummheit unſers Bedienten nicht gethan hätte, der, als er nach den Umſtändlichkeiten unſrer Reiſeroute gefragt wurde, von Kon-

*) Ein Zollbedienter.

Konſtantinopel plauderte. Bis dahin war unſer Schickſal unentſchieden; als aber der Name dieſer nie von der Peſt freien Stadt in die Ohren des Auſſehers drang, der uns abhörte, (und der ein unbiegſamer Teutſcher, mit einem großen Theil Hochmuth, und ſehr wenigem geſunden Menſchenverſtand, war) hob er ſeine Naſe auf, und ſagte, daß er keiner weitern Unterſuchung mehr bedürfe, denn wir könnten unmöglich weiter reiſen.

Die Straße von Kinani läuft über einige gähe Berge, und iſt an manchen Orten ſo eng und holpricht, und hat zur rechten Seite ſo fürchterliche Abſchüſſe, daß ſie äußerſt gefährlich wird. — Jedoch entſchädigte die romantiſche Schönheit des verbeſſerten Landes uns für die Gefahr, der wir ausgeſetzt waren. Faſt überall hatten wir den Altes im Geſicht, deſſen Fluß ſehr reißend iſt, und wir kamen drei Klöſter vorüber, welche an ſeinen Ufern reizend gelegen, ſeit dem Kriege aber leer von Bewohnern ſind.

Im Verlauf dieſer langen und verdrüßlichen Reiſe, beſonders vor unſrer Ankunft zu Buchareſt, hatten wir von Räuberbanden gehört, welche beſondre Gegenden verheerten und plünderten. Allein, wenn an dieſen Nachrichten etwas wahr iſt, ſo waren wir gewiß glücklich, denn nicht eine von ihnen hat uns beſchwert. — Eines Morgens, als wir von Fokſhan abgereiſt waren, wurden die Damen in der That durch die plötzliche Erſcheinung von fünf Reutern, welche ihrer Muthmaßung nach Freibeuter waren, ſehr beunruhigt. — Dieſe Muthmaßung aber ſchwand bald; denn es wieß ſich aus, daß es arme Reiſende waren, wie wir, die

an

an keinen Angriff gedacht, und vielleicht dieſelben Vermuthungen von uns gehegt hatten, die wir, als der bei weitem ſtärkere Theil, ſie natürlich weit eher hätten angreifen können.

Von unſerm Gefängniſſe kann ich Ihnen in wenig Worten eine Beſchreibung geben. — Es beſteht aus etwa einem Dutzend, auf einem Grunde ſtehender, weißgetünchter, und von allen Seiten mit hohen, dicht wit Bäumen bewachſenen Bergen, eingeſchloßner Häuſer. — Der Altes windet ſich am Rücken des Krankenhauſes durch ein Thal, und etwa in der Entfernung einer Virrtelmeile von jeder Seite iſt ein Thor, bei welchen einige zerlumpte Schildwachen ſtehen, dieſe machen die Grenzintendanten des Raums aus, welchen zu durchwandern denen, welche die Quarantaine halten, erlaubt iſt. Wir haben alſo die Erlaubniß die Berge zu bewandern, daß mithin, verglichen mit andern Oertern von dieſer Beſchaffenheit, unſre Gefangenſchaft nicht ſehr ſtreng iſt; allein es iſt Gefangenſchaft, und das iſt genug, um Widerwillen dagegen zu erzeugen.

Wäre ich in Freitheit, ſo würde ich vielleicht einige Wochen hier zubringen wollen, denn ich muthmaße, daß die Gegend einer der wildeſten iſt, die man irgendwo ſehen kann; allein Zwang und Gefangenſchaft verringern und verdunkeln die Schönheiten der reizendſten und intereſſanteſten Scenen.

Wenn Sie einen Blick in unſer Zimmer werfen könnten, ſo würde unſre Einrichtung Sie ſehr beluſtigen. — Es iſt beides, Schlaf- und Wohnzimmer (denn wir haben nur eins) und mit Möbeln gar nicht verſe-

verſehen, hat weder Bett, Tiſch, noch Stuhl. — Als ich das Erſtemal hineintrat, fragt' ich, 'wo ich ſchlafen würde? da bekam ich von dem Purſchen ſehr trotzig die Antwort, dort, indem er auf einige Breter zeigte, welche wenige Fuß von der Flur erhöht waren, und längs der einen Seite des Zimmers ſich erſtrecken.

Weil wir alle Arten von erleichternder Bequemlichkeit zu bekommen hofften, wenn wir erſt in das Gebiet eines chriſtlichen Kaiſers kämen, ſo hatten wir, um unſer Gepäck zu mindern, unſre Betten zu Buchareſt gelaſſen. — Andre konnten wir hier nicht bekommen; um alſo ſo gut als möglich es uns zu erleichtern, befahlen wir unſerm Bedienten ein großes Bund Heu (denn Stroh war auch nicht im Dorfe) zu kaufen, dieſes legten wir auf die Breter, und breiteten es in der Nacht in Geſtalt zweier Betten mit Kiſſen aus. Dann breiteten wir unſer Bettuch drüber, das wir zum Glück behalten hatten, und deckten uns ſtatt Matratzen und Decken mit abgetragnen Kleidern. — Aller unſrer Bemühung aber ungeachtet, waren unſre Betten ſehr unbequem, denn das Heu gieng durch die Leinwand, und ſtach uns bei jeder Bewegung wie Nadeln, daß ein geſunder Schlaf unmöglich war. — Einige Stunden nach unſrer Ankunft mußten wir einen Kerl alle unſre Koffres öfnen, und da hieng er (um ſie von der Peſt zu reinigen,) alle darin befindlichen Stücke an Nägeln rings um das Zimmer her, auf. — Da hängen ſie onch, und ſcheinen eine Trödelbude zu formiren. — Wenn wir ſpeiſen, bedienen wir uns der Bänke, worauf wir ſchlafen, ſtatt Tiſches, und unſre an die Seiten

geſtell-

geſtellten Koffers, ſind unſre Stühle. — Was aber zehnmal ärger iſt als das, wir können kaum etwas zu eſſen bekommen, und das wenige was wir erhalten, iſt ſo ſchlecht, daß nur die abſolute Nothwendigkeit es uns zu Halſe zwingen kann. — In meinem nächſten Briefe hoff' ich, Ihnen beſſere Nachrichten von unſern Umſtänden geben zu können.

Zwei und zwanzigſter Brief.

Krankenhaus zur Pforte des rothen Thurms
am 29 Juni 1792.

Gott ſei's gedankt! Mit dieſem Tage geht unſre Quarantaine zu Ende, und morgen werden wir die Freiheit haben, unſre Reiſe nach Wien weiter fortzuſetzen.

Wenn ich Ihnen ſage, daß jenes Mißgeſchick, worüber ich in meinem letzten Briefe ſo bitterlich geklagt, faſt ununterbrochen und ohne Erleichterung bis jetzt gedauert hat; ſo können Sie leichtlich ſchließen, daß wir unſre Zeit nicht ſehr angenehm hingebracht haben. — Wäre die heitre Unterhaltung des Herr M — eines franzöſiſchen Offiziers von unſrer Bekanntſchaft, der zwei Tage nach uns hier ankam, nicht geweſen, ſo glaub' ich, wäre jener kleine Funke von Heiterkeit, der uns noch belebte, weit früher in uns erloſchen, und wir hätten der Bürde ſo zahlreicher Trübſale unterlegen. — So mußten wir jedoch zuweilen lachen, und oft wurde

der Gedanke an unſre Leiden durch das Vergnügen einer angenehmen Unterhaltung verſcheucht.

Unſre Koſt war in den letzten vier Tagen nicht nur ſchändlich ſchlecht, ſondern kam auch in ſo kleinen Portionen, daß wir wirklich faſt verhungert wären; und da beſchloß ich, wo möglich, einige Erleichterung uns zu verſchaffen, und ſendete ein Empfehlungsſchreiben an Herrn M —, einen Oberzolleinnehmer in der, einige Meilen entfernt gelegnen, Stadt „rothe Pforte“ und dieſer war auch ſo artig, am folgenden Tage zu uns zu kommen. — Ich wüßte nicht, daß irgend jemand in meinem ganzen Leben, bevor er mich nicht gekannt, auf ein bloßes Empfehlungsſchreiben, mich mit einer ſo herzlichen Gefälligkeit und Artigkeit behandelt hätte, wie er. Er bot uns ſeine Dienſte in allen Stücken an, und bat, wenn unſre Koſt etwa knapp wäre, uns an ihn zu wenden. Erſtlich betrachteten wir dies als bloſes Kompliment. Allein bald ſahen wir das Gegentheil; denn am nächſten Morgen ſchickte er uns ſeinen Bedienten mit einem Korbe voll Lebensmittel von ſeinem Landguthe, nebſt einer ſehr höflichen Forderung, bei unſrer Durchreiſe durch rothe Pforte nach Hermannſtadt, ihm die Ehre unſers Beſuchs zu geben. — Von dieſer Zeit an, begann unſer Schickſal ſich zu beſſern, und am folgenden Tage kauften wir von einem Bauer einen jungen Rehbock für achtzehn Pfennige; allein durch die ſchlechte Zubereitung war er ſo dürr und hart geworden, daß wir kaum ihn eſſen konnten. — Ein ander Mal kauften wir ein Lamm um ſechs Stüber. Es war freilich nicht viel größer als ein Haaſe, und das

Fell,

Fell, welches ſchwarz war, und der Verkäufer behielt, war das theuerſte Stück am ganzen Thiere. *) — Wenn wir Wein brauchten, mußten wir an einen zwei bis drei Meilen weit entfernten Ort ſchicken; allein er war abſcheulich angemacht, und wir wurden ſehr betrunken davon.

Ein armer Kerl, der ein Boot auf dem Fluſſe hatte, hat ſeit unſerm Hierſein täglich, aber ohne günſtigen Erfolg, gefiſcht; denn er hat nur einen einzigen kleinen Fiſch gefangen, den er für uns aufbehielt.

Nun ſind wir in dem Gebiet des teutſchen Kaiſers. — Dennoch will ich noch meine Berichte von der Türkei nicht ſchließen, ohne Ihnen noch einige Nachricht von den Gewohnheiten und Sitten ſeiner Einwohner zu geben. Mein Vorſatz iſt nicht in ein ausgebreitetes oder in das winzigſte Detail zu dringen; ſondern blos durch Verzeichnung der hervorſtechendſten Hauptzüge, einen Verſuch zu machen, Ihnen einen richtigen Begrif von ihrem allgemeinen Charakter zu verſchaffen.

Vier verſchiedne Volksarten bewohnen dieſes weite Reich, als, Türken, Griechen, Juden und Armenier.

Der Juden giebt es weit mehrere als der Armenier; allein, da die Erſten hier denſelben Charakter haben, der ſie in andern Theilen unſrer Halbkugel auszeichnet, und in dem Betragen der Andern nichts be-

*) Gemeiniglich bedecken ſie den Kalpak, ein Uiberkleid, das in den Türkei von der Armeniern ſehr getragen wird, mit ſchwarzem Lammsfell. Wenn das ganze ſchön und von guter Farbe iſt, ſo iſt der Preiß dafür ſehr beträchtlich.

ſonders merkwürdiges oder intereſſantes iſt, ſo werd' ich meine Bemerkungen auf die Türktn und Griechen beſchränken.

Der Urſprung der Türken iſt Ihnen bereits ſehr gut bekannt; und es würde in einem Briefe an Sie überflüſſig ſein, die verſchiednen Urſachen aufzuzählen, welche zuſammen kamen, ſie nicht nur zu einer anſehnlichen, ſondern auch einer furchtbaren Nation zu machen. — Allein jener Muth und ausdauernder Eifer, der im Anfang ihrer Geſchichte, ſo ſichtbar iſt, und der zu einer Zeit jedes Hinderniß, das dem Fortgang ihrer Waffen ſich entgegen ſtellte, beſiegte, der iſt ſchon längſt verſchwunden. — Jetzt ſind ſie ein entnervtes, abergläubiſches, unwiſſendes und träges Volk; der Künſte und Wiſſenſchaften erklärte Feinde; und jeder nützlichen Anſtalt hartnäckig entgegen. — Zu dumm um zu begreifen, oder zu hochmüthig um zu lernen, oder zu verblendet um Uiberzeugung anzunehmen, kann, ungeachtet ſie von allen Seiten mit civiliſirten und aufgeklärten Nationen umgeben ſind, nichts ihre Anhänglichkeit an Meinungen, welche auf Thorheit gegründet ſind, und vom Vorurtheil aufrecht erhalten werden, ſchwächen.

Denken wir daran, welch eine lange Reihe von Jahren vorübergegangen iſt, ſeit das Licht der Vernunſt zuerſt den dicken Nebel der Unwiſſenheit, der Europens Umkreis verdunkelte, zu zerſtreuen, und ſtufenweiſe den menſchlichen Verſtand aufzuwecken, zu belehren, zu verfeinern und aufzuklären begann, ſo iſt es zum Erſtaunen, wie dieſes Volk immerwährend zurück blieb, und ſtatt von dem Einfluſſe des Beiſpiels, noch bis

jeʒt von einer unabtreiblichen Abhänglichkeit an ihre alten Begriffe und Irrthümer ſich leiten läßt.

Wenn wir dieſe Bemerkung machen, fühlen wir uns geneigt, die Urſache zu erforſchen, welche eine ſo blinde tiefgewurzelte Verehrung hervorbrachte. — Entſprang ſie aus der natürlichen Stimmung des Volks? — Gewiß nicht. — Entſtand ſie durch eine fehlerhafte Regirung, welche ausdrücklich ſich vornahm, die Vermögen des Geiſtes zu tödten, und auszurotten die Gefühle des Herzens? — Sonder Zweifel hat dieſe mehr Einfluß gehabt; allein jene wunderbare Abnahme der geiſtigen und körperlichen Kräfte, die nach und nach bei ihnen überhand genommen haben, ſcheint mir aus einer mächtigern Quelle hergeleitet werden zu müſſen. — Sie liegt in den lächerlichen Lehren ihrer Religion, (beigebracht in einem Moment des Enthuſiaſmus, und durch die trügeriſchen Künſte der Folgezeit ausgebildet und bekräftigt) welche, obſchon man anfänglich ſich ihrer als Ermunterungsmittel bediente, nachher das Mittel wurde, die unruhigen Neigungen des Menſchen zu unterdrücken.

Der Saʒ von der Prädeſtination, welcher ein Hauptglaubensartikel, und eine von den unnachlaßlichen Vorſchriften des Muſelmanns iſt, iſt vielleicht das mächtigſte politiſche Motiv, dem je die Dummheit unterworfen worden, und das die Argliſt erſonnen hat. Mag man nun Gehorſam einflößen, oder Empörung befördern wollen, ſo iſt es in beiden Fällen berechnet, die Leichtgläubigkeit der Menge zu täuſchen; und manche zu Konſtantinopel entſtandne Revolutionen, mögen

 durch

durch die Gewalt dieſes abgeſchmackten Satzes befördert worden ſein.

Ein Türke betrachtet alle Ereigniſſe ſeines Lebens mit einerlei dumpfer Gleichgültigkeit; und in voller Uiberzeugung, daß weder Anſtrengung noch Klugheit ſein Glück verlängern, oder ſeinen Untergang abwenden kann, trift es ſehr häufig, daß weder die Ausſicht auf Sicherheit, noch die Annäherung der Gefahr, ſeine Begriffe beleben, oder ihn aus ſeiner Schlafſucht wecken kann. — Ernſt und unmittheilbar, mehr aus Gewohnheit als von Natur, ſchleppt er, da die Freuden der Geſelligkeit ſeiner Bruſt ganz fremd ſind, ſein Leben in dumpfer Fühlloſigkeit und Unthätigkeit hin; und gänzlich abgeſchnitten von der Anſicht der Welt, und unintereſſirt bei der Wohlfarth ſeiner Gattung, wie er iſt, erfüllt er kaum eine Pflicht, die ſeinen Nebengeſchöpfen dienlich iſt. — Wenn er den Koran zu beſtimmten Zeiten ließt; zu gewiſſen Stunden, entweder zu Hauſe oder in der Moſchee, des Tages fünfmal betet; ſich nach einigen poſitiven Vorſchriften ſeines Profeten richtet; glaubt er alles erforderliche und wichtige gethan zu haben, und daß als Lohn für ſolch einen genauen und gewiſſenhaften Gehorſam, in einem künftigen Leben, die endloſen und wollüſtigen Freuden ſeines idealiſchen Paradieſes, ihm gewiß ſeien.

Aberglaube, der Vater der größten Abgeſchmacktheiten und Widerſprüche, ſtimmt die Türken, ihres Fataliſmus ungeachtet, die Sonnen- und Mondsverfinſterungen, mit großen Feierlichkeiten zu begehen. — Iſt eine in der Nacht, ſo werden ſie durch das Geſchrei

der

der Muezzins aus ihrem Schlummer aufgeweckt; und ſo wie ſie den Aufruf hören, ſtehn ſie auch gleich auf; eilen zu ihren Moſcheen; und ſtreben durch Gelübde und Gebet die Drohung einer ſo beunruhigenden Vorbedeutung abzuwenden. Wie leicht könnte dieſe thörichte Furcht durch ein wenig Kenntniß von Aſtronomie vertrieben werden! Allein Aberglaube und Unwiſſenheit müſſen immer Hand in Hand gehn.

Ihre Religionsanſtalten brauchen unermeßliche Koſten. — Die Diener der Religion, deren Haupt der Mufti iſt, ſind unzählbar, und die Einkünfte eines jeden an den Hauptmoſcheen belaufen ſich auf die faſt unglaubliche Summe von 60,000 Pfund Sterling. Der Mufti wird von dem Grosherrn eingeſetzt. Er iſt unumſchränkter Prieſter, Ausleger des Geſetzes Mahomeds, und oberſte Inſtanz in allen religiöſen Angelegenheiten. — Man betrachtet ihn als ein Orakel voll Heiligkeit und Weisheit; und er hat ein weit ſich erſtreckendes Anſehn, beides über Handlungen, und Gewiſſen der Menſchen, ſein Amt iſt eins der ehrendſten und einträglichſten im Reiche.

Die Türken ſind ſehr hochmüthig, und das iſt eine von den Urſachen ihrer Gravität und ihres Schweigens. Lachen und häusliche Geſelligkeit ſind in ihren Gedanken Entehrung. Die Griechen, Juden, Armenier und Franken verachten ſie, ſchimpfen ſie auf der Straße, und nennen ſie Ungläubige und Chriſtenhunde. — Die Griechen werden auf zahlloſe Weiſe von ihnen bedrückt; und die armen Juden ſind ſo ganz ihrem Schimpf und ihren Schmähungen ausgeſetzt, daß

 ſie

ſie ihnen, wo ſie nur einen antreffen, Ohrfeigen geben, und ſie bei den Bärten zupſen. — Doch ſind die Türken in einiger Rückſicht gutdenkend, gaſtfreundſchaftlich und liebreich. — Allmoſen austheilen, iſt eine der Hauptpflichten ihrer Religion, und ſie haben mancherlei Anſtalten, in verſchiednen Theilen des Reichs zur Unterſtützung armer Muſelmänner; zur Errichtung und Unterhaltung von Gaſthöfen oder Wirthshäuſern für die Bequemlichkeit armer Reiſender; und um die Armen in den Stand zu ſetzen, ihre Pilgerſchaft nach Mekka, Medina und Jeruſalem zu vollenden, welche fromme Wallfarth jeder gläubige Muſelmann, wenigſtens einmal in ſeinem Leben, zu unternehmen, gehalten iſt. *)

Auch für ihr Hausvieh hegen ſie viel Sorgfalt. Von ihren Pferden ſind ſie leidenſchaftliche Liebhaber; und ihre Achtung für Hunde iſt ſo groß, daß ſie in Konſtantinopel ein öffentliches Pflegehaus für ſie errichtet haben.

Ihrer Schulen, zur Bildung und Verädlung des menſchlichen Verſtandes, ſind nicht ſehr viel. Sie würden

*) Die Pilger nach Mekka gehen im Monat Merz in einer Karavane von Konſtantinopel weg, und gehen nach Damaſkus, wo die andern Pilger von Natolien, und Aſien zu ihnen ſtoßen. Dann vereinigen ſie ſich mit denen, die aus Perſien, Aegypten und andern Theilen des ottomanniſchen Reiches kommen. Die ganze Anzahl beläuft ſich gemeiniglich auf 60,000. S. Habeſici's gegenwärtiger Zuſtand des ottomanniſchen Reichs, S. 96.

würden ſchlecht mit den Grundſätzen einer Regirung ſtimmen, welche blos in dem Maaße beſtehen kann, als die Unwiſſenheit waltet. Doch giebt es in Konſtantinopel und Bruſa Akatemien, wo die Studirenden im Arabiſchen und der Kenntniß des Korans unterrichtet werden. Dies iſt alles, was den jungen Gelehrten zu lernen erlaubt iſt, und die ganze Weisheit, welche die Lehrer mittheilen können.

Der Freitag ſteht bei den Türken in größerm Anſehn, als ein andrer Wochentag, weil ſie glauben, daß Mahomed an dieſem Tage von Mekka nach Medina geflüchtet ſei.

Was ihre Perſonen, ohne Hinſicht auf ihren Anzug betrifft, ſo ſind ſie reinlich, indem ihre Religion ihnen öfteres Waſchen auferlegt; und zu dieſem Behuf ſind auch an allen Hauptſtraßen des Reichs Fontainen für das Publikum errichtet. — Dieſes Waſchen wird in der That ſo oft wiederholt, daß die pünktliche Beobachtung deſſelben ſehr beſchwerlich, und bei gewiſſen Umſtänden höchſt unnöthig und lächerlich werden muß; die Türken aber ſind in dieſem Punkte ſehr gewiſſenhaft. — Während ſie aber ſo pünktlich und hartnäckig die äußern Formalitäten und Ceremonien ihrer Religion beobachten, vernachläſſigen ſie in den meiſten Fällen ihren weſentlichen Geiſt; und da ſie ſo das, was ſie in aller Unſchuld übergehen könnten, ſtreng befolgen, verletzen ſie offenbar das, wo Nichtbefolgen zum Verbrechen wird. — Zum Unglück für die Welt, fürcht' ich, paßt dieſer Vorwurf auf jedes andre Land nicht

 minder,

minder, als auf die Türkei: denn ſo groß ſind Irrthum und Thorheit, oder Verkehrtheit und Verhärtung der menſchlichen Natur, daß ſehr oft die heiligſten Pflichten, entweder offenbar umgeſtoßen, oder künſtlich übergangen werden, wenn ſie unſern Ideen von Glückſeligkeit zuwider ſind, oder mit unſrer Ausſicht auf Vergnügen, Rang oder Gewinn nicht ſtimmen.

Der Genuß des Weins iſt von dem Koran ſtreng verboten, und um die Abſicht dieſes ungeziemenden Verbotes zu vereiteln, müſſen die Türken zu folgender Ausgleichung ihre Zuflucht nehmen. — Sie behaupten, daß Rum, Bier, und andre Liqueurs, die aus Getraide bereitet werden, nicht unter der Meinung dieſes Geſetzes mit begriffen ſeien, und daß ſie deshalb ohne Gefahr ihm zuwider zu handeln, dieſe trinken können. — Gleich als wenn der Geiſt des Geſetzes nur gegen ein beſonderes geiſtiges Getränk, und nicht gegen jedes, das Rauſch, und mit dieſem Rauſche ein zahlloſes Heer von Nebenübeln hervorbringen kann, gerichtet wäre. — Wie gern nehmen die Menſchen den Irrthum an, wenn die Erkenntniß gegen ihre Neigungen ſtreitet; und wie befliſſen ſind ſie, ihr Gewiſſen, auf Koſten beides, der Vernunft und Wahrheit, zu ſchwichtigen! Indeſſen verheimlichen manche gar nicht, was dieſer frivole Unterſchleif zu verdecken unfähig iſt; und trinken bei vorkommender Gelegenheit eben ſo gut Wein als Rum und Bier, in ziemlich großen Portionen. Unter den Trägern und Packern iſt es ſogar nicht ungewöhnlich, auf verrichtete Arbeit, nach engliſcher Sitte, einige Paras zu fodern, um unſre Geſundheit zu trinken; und zur

Kriegs-

Kriegszeit ſieht man oft die Soldaten *) auf der Gaſſe taumeln.

Die ſchauderhafteſte und verheerendſte Art von Trunkenheit aber, iſt jene die der Genuß des Opiums bewirkt. — Zu Konſtantinopel iſt ein Ort, wo jeden Abend ſich die Opiumeſſer verſammeln, und jeder ſeine Portion von dieſem Gewächs zu ſich nimmt, welches bald auf das Gehirn zu wirken, und wollüſtige Träume von idealiſcher Glückſeligkeit und belebende Täuſchungen einer erhöhten Fantaſie hervorzubringen anfängt. — So wie aber die Wirkungen des Opiums nachlaſſen, ſchleicht eine träge Mattigkeit und lebensmüde durch die Adern, und ſpannen das ganze Nervenſyſtem ab. — Dieſe Schwelgerei trägt die Spur ihrer Unmäßigkeit an ſich. Ihre Knochen ſind ausgetrocknet; ihre Geſichter leichenhaft und verunſtaltet; und ihre ganze Fyſiognomie

*) Zur Kriegszeit iſt die Zügelloſigkeit der Truppen ohne Grenzen. Sie zwingen die Kaufleute und Krämer, die Waaren um das Drittheil ihres Werthes hinzugeben, und oft nehmen ſie dieſelben ohne gar etwas zu bezahlen: und wenn dieſe armen Unglücklichen klagen, ſo iſt augenblicklicher Tod ihr Loos. Doch ſind jetzt Beiſpiele dieſer Art ja unter Chriſten auch nicht ſelten. Die Franzoſen haben, wo ſie auch waren, dieſes barbariſche Syſtem befolgt; und Plünderungen und Blutbäde haben ihre Spuren bezeichnet. — Der gänzliche Mangel an Mannszucht und Subordination aber, iſt eine ſichere Anzeige von ſchlechter Regirung. Er iſt ein Beweiß, daß ihre Exiſtenz von dem Soldatenſtande abhängt.

ſiognomie kündigt ſie an als Sklaven ihrer thieriſchen Tri.be und Sinnlichkeit.

Unter den verſchiednen religiöſen Sekten in der Türkei ſind die Derwiſche am merkwürdigſten und lächerlichſten. Sie ſind notoriſche Heuchler, die ſich gänzlich dem Dienſte Gottes gewidmet zu haben vorgeben, da ſie doch zu gleicher Zeit ohne Gewiſſensſcrupel alle Schandthaten und Grauſamkeiten begehen. — Dieſe Mönche legen das Gelübde einer harten Lebensart, des Gehorſams und der Keuſchheit ab, das ſie aber ohne Bedenken brechen. — Sie leben zwar in Klöſtern, unter der Aufſicht eines Obern; aber manche von ihnen machen große Reiſen, und arbeiten unter dem Vorwand des Eifers für Ausbreitung ihres Glaubens, an dem Aberglauben unter dem Volke, und erhalten beträchtliche Schenkungen. — Ihr Hauptkloſter iſt zu Cogni (das alte Ikonium) in Natolien, wo der Chef ihres Ordens wohnt. — Mevelava, ein Sultan dieſer Stadt, war ihr Stifter. — Es giebt verſchiedne Arten Derwiſche. Einige betteln von Thür zu Thür, (wobei ſie unter Türken und Chriſten keinen Unterſchied machen) und da geben ſie ſich für ſtumm aus; und ſtreben durch Verdrehen der Gebärden, und tauſenderlei gaukleriſche Stellungen Mitleiden zu erregen; als ob Religion in der Ausübung jener Ungebührlichkeiten und Albernheiten beſtände, welche nur ein gänzlicher Verſtandesverluſt entſchuldigen kann. — Sie affektiren das äußerſte Elend, und gehn mit bloßen Füßen und nacktem Leib, tragen groben Flanell auf der Haut, und eine Art Mantel hängt nachläſſig über ihren Schultern;

indem

indem ſie ſich, wie manche Mönche in chriſtlichen Ländern einbilden, daß ſie, wenn ſie hierin, und in einigen andern Punkten ſich einer Selbſtverläugnung unterwerfen; wenn ſie freiwillig Ungemach, das andre Menſchen weislicher vermeiden, übernehmen, und darauf mit Beharrlichkeit beſtehen, daß ſie dadurch in der andern Welt einen Zuſtand endloſer Beſeligung ſich ſichern. — Würden dieſe Bigotten von ihren thörichten und unnützen Begriffen abſtehn, und jene, bis jetzt ihnen unbekannte, Art von Selbſtertödtung üben, welche nicht in grobem Tuch oder Geißeln und Faſten beſteht, ſondern in Läuterung des Herzens durch pünktliche Erfüllung ihrer weſentlichen Pflichten; ſo würden ſie nützliche und würdige Glieder der Geſellſchaft ſein. — Noch giebt es eine andre Sekte von Derwiſchen, die von Vernunft noch weiter ſich entfernt. — Ihre Hauptbeſchäftigung beſteht darin, daß ſie mit einigen ihrer Brüder tanzen, die Flöte und andre muſikaliſche Inſtrumente blaſen, und umher reiſen, bis ihre Kräfte völlig erſchöpft ſind, und ſie die Mühſeligkeit nicht länger aushalten können. — Sie haben eine Mütze von Kameelshaaren auf den Köpfen, und einen ledernen Gürtel um ihre Lenden, an welchen ihre Kleidung wie ein Frauenzimmerunterrock hernieder hängt. Die Schnelligkeit ihrer Bewegung, wenn ſie im Kreiſe ſich drehen, macht dieſe flattern, und bringt eine ſehr drolligte Wirkung hervor. — Ich habe oft die Tänzer in unſrer Oper die nämliche Tour in einem ſo lächerlichen Anblick machen ſehen. — Dieſe armen, mißgeleiteten, bethörten Unglücklichen ſtreichen oft ſo lange umher, daß ſie am Ende ermüdet vom Erbrechen und Blutſpeien, empfindungslos zu Boden fal-

len. — Sie geben vor, ihre Stifter Mevelava ſei vierzehn Tage unaufhörlich umher gegangen, (während welcher Zeit ſein Begleiter Hamſa auf der Flöte ſpielte) und nachher ſei er in Extaſe verfallen, und habe erſtaunliche Offenbarungen im Betreff der Einrichtung ſeines Ordens erhalten. — Auch geſchieht es zur Ehre ſeines Andenkens, daß ſie noch immer zum Klange der Flöte tanzen. — Alle Donnerſtage faſten ſie bis Sonnenuntergang, und Dienſtags und Freitags verſammeln ſie ſich vor ihrem Obern, wo ſie erſt eine Rede von ihm anhören, und dann auf ein gegebnes Zeichen, ihre Uibungen beginnen, welche, bevor ſie ſich trennen, verſchiedne Male aufhören, und wieder anfangen. — Einige von dieſen Mönchen ſind Quackſalber, machen Taſchenſpielerkünſte, und rühmen ihre Geſchicklichkeit in Zauberei und Beſchwörungen.

Sehr große Liebhaber ſind die Türken vom Schach, welches Spiel ganz mit dem Ernſte ihres Temperamentes ſtimmt. Vor Kurzem wurde mir eine Anekdote erzählt, welche ihre Vorliebe für dieſe Ergötzlichkeit, und ihre Gleichgiltigkeit bei weit wichtigeren Gegenſtänden beweißt. — Ein Aga war bei ſeinem Souverain in Ungnade gefallen, und der Befehl zu ſeiner Hinrichtung kam, als er eben bei einer Parthie Schach war. Das Spiel war faſt vorüber, und er bat die Offiziers, welche jetzt Herren ſeines Schickſals waren, mit der Eröfnung des Urthels noch einige Minuten anzuſtehen, damit er das Vergnügen haben könne, ſeinen Gegner matt zu machen. Man geſtand ihm dieſes zu, und nach geendigtem Spiele dankte er ihnen für ihre Höflichkeit

und

und Nachſicht; küßte den Befehl, der des Lebens ihn beraubte; und ließ ſich mit der größten Faſſung ſtranguliren.

Der unſichre Beſitz des Vermögens macht die Menſchen gemeiniglich mißtrauiſch und geizig. Sie zittern im Glanze zu leben, oder ihr Geld öffentlich auszugeben, damit ſie durch Bekanntwerden ihres Beſitzthumes nicht den Geiſt der Erpreſſung und Raubſucht in den Herzen ihrer Obern wecken. — So verbergen die Türken, wenn ſie Reichthümer ſammeln, dieſelben der Sicherheit halber, an den verſteckteſten Plätzen, und vergraben ſie oft unter der Erde.

Im Eſſen ſind ſie ſehr enthaltſam, und machen nur eine gute Mahlzeit des Tags, und zwar gegen Abend. Der Meſſer und Gabeln bedienen ſie ſich nicht; ſondern ſie röſten ihr Fleiſch ſehr ſtark, und reißen mit den Fingern Stücken davon ab. Vor und nach der Mahlzeit waſchen ſie jedesmal ihre Hände.

Der Perſon nach ſind ſie ſehr ſtark, von derber Leibesbeſchaffenheit, und überhaupt eine ſchöne Menſchenraſſe. Die Trägheit ihres Geiſtes aber giebt ihrem Geſicht etwas Schlappes, und der Ernſt in ihrem Betragen ihren Mienen eine unangenehme Gleichförmigkeit und Steifheit.

Ihr Anzug beſteht in einer knappen Weſte, über welche ſie eine kurze Jacke tragen, die mit einem langen weiten Rocke bedeckt iſt. Ihre Beinkleider gehen bis auf den halben Fuß, und hängen wie ein Sack um denſelben her. Ihre Strümpfe ſind ſehr kurz, und ihre Pantoffeln ſind von marokkaniſchem (meiſt gelbem) Leder,

Leder, wovon ſie auch Socken über den Pantoffeln tragen. — Wenn ſie auf einem Sofa ſitzen; ſo ziehen ſie jedesmal, um ihn nicht zu beſchmutzen, die Pantoffeln ab, und behalten blos die Socken an. Einige von ihnen tragen keine Leinwand auf der Haut. Blos der Reiche kann dieſe Bequemlichkeit ſich verſchaffen. — Die Köpfe ſcheeren ſie ſich, bis auf einen kleinen Buſch, welchen ſie auf der Scheitel ſtehen laſſen. Ihre Bärte ſcheeren ſie und laſſen ſie wachſen, darauf kommt nichts an. — Der Haupttheil an ihrer Tracht aber iſt der Turban, den keiner, wer nicht Muſelmann iſt, tragen darf. All ihren Geſchmack und Fantaſie bieten ſie zu dieſem Kleidungsſtück auf, das ſie in endlos mannichfaltiger Geſtalt verfertigen. — Die der Reichen werden von feinem Muſſelin oder Linnen gemacht; die Armen begnügen ſich an einem groben Stoff, der im Lande verfertigt wird. — Blos den Abkömmlingen Mahomeds von ſeiner Tochter Fatima iſt es erlaubt einen grünen zu tragen, der ſie von den andern Muſelmännern auszeichnet. Man nennt ſie Emirs, und eigentlich ſind ſie alle der Kirche beſtimmt; allein ihrer mit Macht anwachſenden Zahl wegen, hat man ſich ſchon ſeit langer Zeit genöthigt geſehn, bei andern Stellen zu ihrem Lebensunterhalt ſeine Zuflucht zu nehmen. Man ſieht jetzt Eſeltreiber, und Leute aus der niedrigſten Volksklaſſe mit dieſem Ehrenzeichen, und ſie ſind auf dieſe Auszeichnung ſehr ſtolz. — Für jeden, der nicht aus dem Blute des Profeten entſproſſen iſt, iſt es gefährlich einen zu tragen; und wollte ein Franke in einem grünen Kleide durch das türkiſche Viertel einer Stadt gehen, ſo liefe er Gefahr zerriſſen zu werden.

Was

Was die Frauenzimmer anbelangt, da müſſen Sie ſich auf die Berichte Anderer verlaſſen, indem keinem Manne, außer dem, dem ſie gehören, eins zu ſehn verſtattet iſt. — Da ich ſie aber doch erwähnt habe, will ich den kleinen Zuſatz nicht vergeſſen, daß meine Gedanken von ihrer Glückſeligkeit, jenen von einer mit Recht gerühmten Schriftſtellerin *), gänzlich entgegen ſind; und ich glaube, daß ein Hinblick auf die feſten Grundlagen unſerer Natur die Stärke und Wahrheit meiner Meinung leicht befeſtigen dürfte.

In einem Lande, wo das Geſetz mehrere Weiber verſtattet, und wo einem Manne nach ſeinem Gutdünken und ohne Verletzung der Moralität erlaubt iſt, ſo viel Weiber in ſeinen Harem **) einzukerkern, als ſeine Börſe

*) Lady Mary Wortley Montague.

**) Harem wird jener Bezirk genannt, worin die Zimmer für die Weiber beſchränkt ſind. — Sie ſind ſtets in verſteckten Theilen der Häuſer, und zur Sicherheit mit hohen Mauern umgeben. Im Allgemeinen ſollen ſie mit vielem Glanz und Geſchmack meublirt ſein. Vor denſelben ſind weite Plätze, welche zum Theil mit Marmor gepflaſtert, mit Fontainen, Gebüſch und Blumenterraſſen geſchmückt ſind. Sie haben große Thüren, und Fenſter, und ſind außerordentlich gut gebaut. Streng und wachſam wird der Harem von Verſchnittenen gehütet, und kein Mann außer der Herr darf hinein. Doch können Balken und Riegel den Inſtinkt der Natur nicht dämmen, und die Weiber ſpinnen, mit Hilfe der Juden, manche Intrigue an, beſonders zur Zeit des Bairams, wo ihnen oft ins öffentliche Bad zu gehn, und ſogar auf den

Börſe beſtreiten kann, muß dieſes Geſchlecht unvermeidlich tiranniſirt, und erniedrigt werden. Es iſt ſeiner natürlichen Rechte beraubt. Der natürliche Schutz iſt ihm verſagt. Der keuſche Genuß wechſelſeitiger Freundſchaft und Liebe iſt ihnen unterſagt. Es iſt ſeiner Würde und Ehre, welches die kräftigſten Anziehungsmittel ſind, beraubt. Es iſt gezwungen, einem Elenden zu gehorchen, den es verachtet, und bei dieſer Verachtung iſt es in der Nothwendigkeit zur Befriedigung ſeiner Lüſte ihm ſich hinzugeben. — Kann etwas ungerechter ſein? oder ſchrecklicher? — Sind das die Bande, die Vorſchriften der Natur? — Nein! — Eine abſcheuliche Verdrehung ihrer reinſten, ſanfteſten, ſchätzbarſten Empfindungen iſt es. — Eine ſchaamloſe, empörende Tirannei iſt es, welche die Gewalt und Stärke über Schwachheit und Hilfloſigkeit ausübt: und wo ein Abweg von jenen Neigungen und Grundgeſetzen, welche die Natur mit ihrer eigenen Hand, in beſtimmten und unvertilgbaren Zügen in unſre Herzen ſchrieb, ſo weit ab, und grauſend iſt, da kann unmöglich etwas anders als Zwietracht, Mißvergnüngen und Elend ſprießen.

den Straßen zu luſtwandeln, verſtattet iſt. — Ich ſpreche immer von den Weibern der Reichen, denn je höher der Rang einer Perſon, deſto enger der Gewahrſam. Die Weiber der Krämer, und der Leute ſolcher Art, werden nicht von Verſchnittenen bewacht, und gehn die Woche drei bis viermal ins öffentliche Bad. Sie können die Koſten zur Bewachung, oder zu Bädern im Hauſe, nicht beſtreiten.

Drei

Drei und zwanzigſter Brief.

Rothe Pforte, am 29 Juni 1792.

Die Griechen ſind eine lebhaftere und fleißigere Nation als die Türken, doch bin ich in Verlegenheit, wenn ich beſtimmen ſoll, ob ihr Charakter im Ganzen liebenswüdiger oder verdienſtlicher iſt.

Die einzigen Eigenſchaften, welche von ihren Vorfahren auf ſie gekommen ſind, ſind Betrug und Tücke, worin ſie es durch beſtändige Uibung nnd Anwendung auf die verſchiednen Verhandlungen im Leben, vielleicht zu größerer Reiſe und Feinheit gebracht haben.

Sie ſind äußerſt geſchwätzig, und wenn man ſich mit ihnen unterhält, ſind ſie an Wendungen eben ſo reich als an Worten. — Ihre Leidenſchaften ſind heftig, und ihr Gemüth iſt eine ſonderbare Kompoſition widerſprechender Neigungen; denn ſie ſind luſtig und mürriſch; reizbar und hartnäckig; Rachſüchtig und voll launiſchen Weſens; und eilen durch die entfernteſten Abwechslungen des Temperaments mit wunderbarer Schnelligkeit.

Obſchon gänzlich unbekannt mit der Macht der Harmonie oder den Regeln der Kompoſition, ſind ſie doch leidenſchaftliche Liebhaber der Muſick, und die meiſten von ihnen ſingen, und ſpielen einige muſikaliſche Inſtrumente. Aber ihre Geſänge beſtehen meiſtentheils aus ſo einer ſonderbaren Aufeinanderfolge unharmoniſcher

ſcher Töne, ohne daß ſelbſt die wilde Melodie der Natur ſie empfähle, daß mir ihre Kunſt nie Vergnügen gemacht hat.

Noch iſt eine andere Eigenheit in der Stimmung des Griechen, die ich nicht unerwähnt laſſen kann. — Selten iſt er geneigt, jemandem, wenn er deſſen bedarf, Beiſtand zu leiſten; und falls er ihn leiſtet, haben gewiß Uiberredung und mäßige Belohnung ihn dazu nicht angereizt; denn hartnäckig wird er ihn verweigern, bis man zu gewaltſamen Zwange ſeine Zuflucht nimmt, welcher das einzige bei ihm kräftig wirkende Argumeut iſt. Von Ehre und Aedelmuth haben ſie keinen Begriff, und ihr Hauptzweck iſt, durch künſtlichen Betrug den andern zu überliſten.

Die Griechen treiben die gewöhnlichen Handelsgeſchäfte, ſind aber nicht fähig den Handel auf eine höhere Stufe zu bringen. Sie ſind im Allgemeinen ſehr geizig, und ihr Gelddurſt treibt ſie zu Spekulationen, deren Ausführung ſie nicht gewachſen ſind, und die endlich ihren Ruin verurſachen.

Bekommen ſie Stellen, wo ſie Einfluß haben; ſo zeigen ſie eben ſo viel Geneigtheit zu Uibermuth, Erpreſſung und Tirannei, als die Türken. — Oeffentlich verletzen ſie jeden Grundſatz der Gerechtigkeit und Humanität, und begehen die unbilligſten, grauſamſten und niedrigſten Handlungen, ohne Reue. — Von ihren Untergebnen werden ſie gemeiniglich gefürchtet und verabſcheut, und allgemein und aufrichtig iſt das Freudengeſchrei der Menge, wenn ſie abgeſetzt werden. — Welche Freude kann eine Macht gewähren, die ein ſol-

ches Ende nimmt? — Das Leben eines Tirannen muß ein Leben voll endloſen Elends und Unruhe ſein. — Er muß wiſſen, daß Ungerechtigkeit Feindſchaft und Haß gebiert, und bei dieſem Bewußtſein, muß ſein Leben, obſchon er eingeſchloſſen in Mauern und umgeben mit Wache iſt, eine immerwährende Angſt und Furcht ſein. Da er ſelbſt alle Bande der Moralität und Natur zerriſſen hat, muß er argwöhnen, daß nun auch andre ſie nicht mehr achten werden, muß mißtrauiſch gegen ſeine innigſten Freunde ſein.

Ein großer Theil der türkiſchen Domeſtiken beſteht aus Griechen, die gemeiniglich von Tino (einer bereits erwähnten Inſel im Archipelagus) kommen, wohin ſie zurückkehren, wenn ſie zu ihrem künftigen Unterhalte genug ſich geſammelt haben, und nun ſich ſelbſt leben. — Sie machen dann den großen Mann (denn der größere Theil der Einwohner iſt ſehr arm,) geben Bälle, leben luſtig, und führen eine köſtliche Tafel. Ihr Hausrath beſteht hauptſächlich aus dem, was ſie durch ihre Geſchiklichkeit, während ihrer Dienſtzeit erworben haben; und Leute, die dort geweſen ſind, erzählen, daß ſie bei ihren Tafeln kaum zwo Servietten, oder zwei Löffel mit einerlei Zeichen geſehen haben; denn ſie ſtehlen nicht nur von ihren Herren, ſondern von allen Freunden deſſelben, ſobald ſich ihnen nur eine Gelegenheit darzu darbietet. *)

*) Obſchon die Griechen ſo große Diebe ſind, ſo ſind ſie doch gewiſſenhaft einen Eid zu brechen. Um dies zu beſtätigen will ich doch eine Anekdote erzählen, die ich zu

Unter allen Bewohnern der Türkei, haben die Griechen als Seeleute die meiſte Geſchicklichkeit. Sie bauen faſt alle Kriegsſchiffe, und unter den Seeſoldaten, die der Staat hält, iſt ſtets eine gewiſſe Anzahl griechiſcher Segler, die die Segel richten und das Schiff tackeln. Allein die Seemacht der Türken war längſt ſchon im Verfall, und der letzte Krieg giebt Proben im Uiberfluß von ihrem Mangel an Mannszucht, Muth und Geſchicklichkeit.

Einige griechiſche Weiber haben niedliche Geſichter; allein kaum eine einzige ſah ich von nettem, ſymmetriſchen Wuchſe, was ich großen Theils ihrer unnatürlichen Kleidung, und ihrer Art auf dem Sofa, mit untergeſchlagenen Beinen auf türkiſche Weiſe zu ſitzen, zuſchreibe. Sie ſind von keiner behenden Leibesbeſchaffenheit, und ihre Augen und Haare ſind insgemein

ſchwarz.

zu Smyrna hörte, und die nur vor wenigen Jahren ſich zugetragen hat. — Ein engliſcher Kaufmann hatte Diebſtahls wegen ſeinen Koch weggejagt, und tritt mit einem andern in Unterhandlung, den er fragt, ob er mit hundert Piaſters jährlich für ſeinen Dienſt zufrieden ſei; welches dieſer bejaht. Allein, ſagte der Kaufmann, wofern ihr einen Eid ablegen wollt, bei mir als ehrlicher Mann zu leben, und ſo lang' ihr in meinen Dienſten ſteht, keinen Diebſtahl zu begehen, will ich Euern Lohn verdoppeln. Aus Furcht, einen Schwur zu brechen, und zu gleicher Zeit überlegend, daß hundert Piaſters nur eine armſelige Vergütung wären gegen das was er durch ſeine Geſchicklichkeit ſich machen könnte, ſchlug der Grieche freiwillig die Stelle aus.

ſchwarz. — Ihr Putz iſt in jedem Landesſtrich anders: aber durchaus fantaſtiſch, nur unterweilen zierend. — Zu Konſtantinopel und Smyrna haben die, welche die Koſten verwenden können, insgemein hinlängliche Geſchicklichkeit, ihre perſönlichen Reize durch einen Grazienhaften Putz zu erhöhen. — Ihr Kopfputz beſteht in einem Turban *), der gemeiniglich von weißem Muſſelin iſt, mit einem Deckel von rothem Tuche auf der Scheitel, in Geſtalt eines Zuckerhutes. Vorn iſt ein großer Knoten, und an der rechten Seite ein Stück Stoff von derſelben Beſchaffenheit wie der Turban, welches mit Gold- oder Silberſtickerei eingefaßt iſt, und bis auf den Gürtel herabgeht. Das Ganze iſt fantaſtiſch ausgeſchmückt mit einer Menge natürlicher und künſtlicher Blumen. Die pohlniſchen Oberkleider ſind weit vorzüglicher; allein ſie haben eine große Abneigung gegen die Schnürbrüſte.

Im Betracht der Religion ſind die Griechen eben ſo unglücklich daran als die Türken, denn ſie ſtehen unter der Herrſchaft eines unwiſſenden und raubſüchtigen Klerus, der die niedrigſten Kunſtgriffe anwendet, von ihrer Unterwürfigkeit und Leichtgläubigkeit Geld zu erpreſſen. — Die Prieſter haben durch Liſt und Heuchelei die Methode erfunden, in alle ihre Handlungen ſich Einfluß zu verſchaffen, und alle ihre Geſinnungen zu leiten; und ſie ſtrengen alle Kräfte an, dieſe gren-

*) Der Hauptſchmuck der Griechen iſt kein Turban, den, wie ich bereits bemerkt habe, nur die Türken tragen dürfen.

zenloſe Regirung über ſie zu behaupten, nicht um ihnen Fertigkeit in der Tugend zu verſchaffen, ſie über die Pflichten der Religion zu belehren; ſondern um ihren Geiz zu befriedigen, und von dem Aberglauben jener Vortheil zu ziehen. — Dieſe heiligen Hirten geben weder ihren Segen, noch ihre Anweiſungen umſonſt; ſondern laſſen ſich für ihre Bemühungen ziemlich anſehnlich belohnen. — Mein Bruder war eines Tages Zeuge eines beſondern Beweiſes von ihrem Betrug und Geize. — Unweit der Meereskuſte hatte ein Tagelöhner ein Boot gebaut. — Als es ganz fertig war, brachte man es auf Walzen zum Ufer, wobei eine große Menge Menſchen zuſahe, an deren Spitze ein Prieſter in ſeiner Ordenskleidung ſtand. — Nun hatte man das Boot ins Waſſer gebracht, da ſtieg der Prieſter hinein, und murmelte, mit großer Würde und Feierlichkeit nach Sonnenaufgang gekehrt, ein kurzes unzuſammenhängendes Gebet. — Drauf wendete er ſich an den Eigenthümer, und verſicherte ihm mit einer Keckheit ſonder Gleichen, daß dies Boot ununterbrochen glücklich ſein werde; empfieng für die angekündigte gute Nachricht ſeine Zahlung, und gieng nun mit ſeinen Verrichtungen dieſes Tages ſehr zufrieden fort.

Gewiſſermaßen ſind die Griechen Anhänger der Lehre von einer vorherbeſtimmenden Nothwendigkeit: z. B. — Wenn ſie über den Preiß oder die Beſchaffenheit von Waaren mit ſich nicht einig, und über eine Entſcheidung verlegen ſind, ſo gehen ſie zu dem erſten Fremden und laſſen ſich durch deſſen Ausſpruch beſtimmen. — Wenn jedoch die Lehre von der Prädeſtination

tion innerhalb dieſer Grenzen bleibt; ſo kann ſie nicht viel Unheil ſtiften. *)

Im Betreff der Regirung will ich nur wenige Worte ſagen, ſie iſt grenzenlos deſpotiſch und drückend. — Sie achtet nicht die Geſetze der Natur, Billigkeit und Vernunft, und Ungerechtigkeit, Tirannei und Laſter mehren ſich. — Der Menſchheit heiligſte Rechte und Privilegien tritt ſie mit Füßen, und iſt nur darauf eingerichtet, die Schrecken der Grauſamkeit und Verheerung fortzupflanzen. — Der Sultan wird für allmächtig gehalten, und wie ein Gott verehrt. — Er hat die Macht über Leben und Tod aller ſeiner Unterthanen, und nach ſeinem Ausſpruch gilt keine Appellation. — Dies kommt von der wunderbaren Macht

*) Die griechiſche oder morgenländiſche Kirche hat von der lateiniſchen oder abendländiſchen ſich ſeit der Zeit des Michael Cerularius getrennt, der im Jahr 1043 das Patriarchat von Konſtantinopel erhielt.

Die vier Biſchöffe von Konſtantinopel, Alexandrien, Antiochien, und Jeruſalem, haben den Tittel Patriarchen, und der Patriarch von Konſtantinopel iſt das Haupt darunter. Er wird von den zwölf, Konſtantinopel zunächſt wohnenden Erzbiſchöffen, erwählt; allein kann ſein Amt nicht eher verrichten, als bis ſeine Wahl vom Grosherrn beſtätigt iſt. Die griechiſche Kirche theilt ſich in zwei Sekten, deren eine das höchſte Anſehen des Patriarchen von Konſtantinopel anerkennt: die andre aber, wiewohl die Lehren und Ceremonien ihrer Religion dieſelben ſind, unabhängig iſt von deſſen Gerichtsbarkeit, und durch eigne Geſetze regirt wird.

des Vorurtheils und der Erziehung, daß Männer, welche die erſten Stellen im Staat bekleiden, wenn ein Dekret zu ihrem Tode ausgefertigt iſt, ohne Zögern ihm ſich unterwerfen, und die Hand ſegnen, die ihres Daſeins ſie beraubt. — Weit entfernt einen Widerſtand, oder ſelbſt Gegenvorſtellungen nur zu machen, betrachten ſie es häufig als den Gipfel der Ehre und des Ruhms, daß ihr Leben auf ihres Souverains Befehl geendigt wird, und beſchließen willig ihre Dienſte mit dieſer letzten Probe ihrer Treue und Unterwürfigkeit. — Welch eine ſonderbare, unverantwortliche Bethörung! daß Männer, aus bloßer Dummheit und Geiſtesträgheit vermogt werden können, die ſchädlichen Anſtalten der verhaßteſten und abſchreckendſten Tirannei, nicht blos geruhig ſondern ehrerbietig ſogar anzuſehen; daß ſie ſo unempfindlich gegen den Werth ihrer natürlichen unveräußerlichen Rechte werden können, um ohne Murren alles was gut und ſchön iſt ſich rauben zu laſſen, ja auf ergangenen Befehl, ſelbſt das Leben mit Freuden hinzugeben.

So unbegrenzt aber auch die Macht des Sultans iſt, ſo findet er es doch nöthig, bei den Janitſcharen *), welche

*) Die Janitſcharen haben große Privilegien, und ſtehen bei dem gemeinen Volke ſehr in Anſehen. Allein das ſind ſie ganz nicht mehr was ſie ſonſt waren. Sie vernachläſſigen jetzt jene Uibungen, welche ſie an Strapatzen gewöhnten; ihre Behendigkeit und Kräfte mehrten, und ſie alle Pflichten des Soldaten lehrte. Der erſte Stifter dieſes militairiſchen Korps war Orchan. Es ſollte aus 160 Regimentern beſtehen,

welche die ſtehende Armee des Reichs ausmachen, und welche, obſchon in verſchiedne Striche des Landes vertheilt, doch feſt vereint ſind durch ein gemeinſchaftliches und unauflösliches Band des Intereſſe und der Selbſterhaltung, dieſe Macht einzuſchränken. — Den deutlichſten Beweiß von ihrer Macht und ihrem Einfluß, geben die durch ihre Intriguen häufig veranlaßten Revolutionen.

Nächſt den Janitſcharen macht die Artillerie, welche ſich auf 20,000 Mann belaufen ſoll, das größte Korps der Infanterie aus; allein die Türken ſind erbärmliche Ingenieurs, und ihre Stücken ſo ſchwer, ihre Laffetten ſo plump gebaut, daß ſie bei einer Schlacht in Verlegenheit ſind, wie ſie dieſelben regiren ſollen. *)

Der

ſtehen, jedes von 1000 Mann; allein dieſe Anzahl iſt immer etwas verringert worden.

*) Die türkiſche Kavallerie, welche jetzt ihr voriges Anſehen nicht mehr behauptet, ſoll aus 220,000 Mann beſtehen; und die Seeſoldaten aus ungefähr 50,000 Mann. — Die Boſtanſchis, oder des Sultans Leibgarde, ſoll 12,000 halten. Allein kaum iſt ein einziges Regiment vollſtändig, und einige ſind durch die Nachläſſigkeit und Beſtechbarkeit ihrer Offiziere ſchändlich gering. — Die ganze Kriegsmacht des ottomanniſchen Reichs war im letzten Kriege ſelten über 400,000 Mann ſtark. — Gänzliche Vernachläſſigung der Mannszucht, und geſchwächter Muth walten jetzt in allen Theilen und Zweigen ihrer militairiſchen Anſtalten.

Der Poſten des Grosvizirs iſt der glänzendſte und gefährlichſte, den jemand haben kann. Er iſt erſter Miniſter des Reichs, und der nächſte an dem Sultan. — Seine Macht iſt faſt grenzenlos, und ſeine Befehle ſind nicht ſobald gegeben, als ſie vollſtreckt werden. Sein beſtimmter Gehalt iſt nicht ſehr groß; allein ungeheuer ſind ſeine Accidenzien. — Alle fremde Geſandten überladen ihn bei ihrer erſten Audienz mit reichen Geſchenken, und niemand kann mit der Pforte in Unterhandlung treten, ohne erſt ihm ſich verbindlich gemacht zu haben. — Auch die, welche die Regirung einer Provinz bekommen ſollen, müſſen ihm eine beträchtliche Summe zahlen; und iſt er von geiziger Gemüthsart, ſo kann er ohne etwas dabei zu wagen überall Geld erpreſſen. — Doch iſt ſein Reichthum oft die Urſache ſeines Falls; denn wenn ſein Herr ihn für ſehr reich hält, ſo opfert er ihn freiwillig der Gerechtigkeit und dem gereizten Pöbel auf; und als Vergeltung für ſolche Großmuth und Vaterlandesliebe, bringt er ſeinen Reichthum in ſeinem eignen Schatze in Sicherheit. — Auch in andrer Rückſicht iſt das Leben eines Grosvizirs ein ſehr ungewiſſes Eigenthum. Beſtändig hat er eine Menge heimlicher Feinde, die Zuſammenrottungen und Verſchwörungen bereiten, um ſeinen Untergang zu befördern. — Sind die Umſtände des Reichs unter ſeiner Verwaltung glücklich, ſo bekommt ſein Herr das Lob; iſt das Volk mißvergnügt und aufrühreriſch, oder gelingt ihm ein Unternehmen nicht; ſo iſt ſein Kopf in Gefahr: ſo daß er gutes Glück nicht blos verdienen, ſondern auch lenken können muß.

Keine

Keine Würde iſt in der Türkei erblich, noch gelangt jemand im Betracht ſeiner Talente oder Verdienſte zur Auszeichnung. Die ganze Maſchinerie der Regirung wird durch das Rad der Beſtechung in Bewegung geſetzt. Jede Stelle, von der höchſten bis zur niedrigſten wird dem Meiſtbietenden gegeben; und dies auf eine ſo niedrige Art eingebrachte Geld macht eine von den Haupteinkünften des Fürſten aus.

Der Unterricht und das Vergnügen, welches ein Land von ſolchen Einwohnern, und ſolcher Regirung dem Reiſenden gewährt, kann nicht ſehr groß ſein; denn wiewohl die Thorheiten, und ſelbſt die Laſter des menſchlichen Geſchlechts, einem forſchenden Geiſte manche nützliche und ermahnende Belehrung geben mögen; ſo kann doch die Darſtellung von den Fehlern unſerer Natur nur Midleid, Verachtung, Unluſt oder Herabwürdigung hervorbringen. — So ungefähr war das Schauſpiel, das ich während meines Anfenthalts in der Türkei anſehen mußte. — Nicht als wollt' ich behaupten, daß alle gleich verderbt wären, oder daß man die liebenswürdigen Eigenſchaften des Herzens gar nicht kenne; ſondern, daß ſo offenbare Anzeigen von Raub und Unterdrückungsſucht auf der einen, und Kriecherei und Feigheit von der andern Seite, ſo unaufhörlich geſehen werden, daß man gezwungen iſt die herrſchende Stimmung des Volks zu verachten. Uibermuth mit Macht verknüpft, iſt grauſam und unterdrückend; iſt dieſe Macht vernichtet, eingeſchränkt, erniedrigt, und in mißlichen Umſtänden; ſo dient ſie blos dazu, die ſo mancherlei Dunkelheiten in einem ſchwachen und boshaften Gemüthe, aufzuhellen.

Unter

Unter einem gutregirten, civiliſirten, und auf-geklärtem Volke, würde die Türkei gewiß eins der ſchönſten und fruchtbarſten Länder von der Welt ſein. Unter der Regirung der Türken bleibt der größe Theil unbebaut liegen; und wenn dann und wann einige reiche und prächtige Gruppen ſich darbieten, ſo gehören ſie gemeiniglich auf Rechnung der Milde der Natur, nicht der Bemühung, des Scharfſinns, oder der Erfindung der Kunſt.

Reiſen durch Ungarn.

Vier und zwanzigſter Brief.

Ofen, am 5 Juli 1792.

Welche Freude kann erwünſchter ſein, als jene, die ein Gefangner am Tage ſeiner Befreiung empfindet? — Urtheilen Sie denn nun von unſern Gefühlen, als wir nach einem verdrüßlichen Aufenthalte von zehn Tagen am 30ten Junius aus unſerer Gefangenſchaft in rother Pforte erlöſet wurden. — Mit welcher Schnelligkeit flieht die Zeit, in der wir uns mit angenehmen Gegenſtänden beſchäftigen; wie ſchrecklich aber iſt es ihre Spur zu verfolgen, wenn das Gemüth ängſtlich und mißvergnügt iſt!

Unſer Verlangen, Wien zu erreichen, wuchs in dem Maaße, als wir, ſeit unſrer Abreiſe von Konſtantinopel viel Hinderniſſe gehabt, die unſre Erwartung nur zu häufig getäuſcht hatten, und ich kann Ihnen verſichern, daß kaum eine Verſuchung oder Belohnung uns

uns würde haben vermögen können, von der geraden Straße abzulenken.

Ungefähr eine Viertelmeile vom Krankenhauſe, gerade hinter der einen Grenze, iſt ein Gaſthof, der uns während unſerer Gefangendſchaft mit unſerer magern und elenden Koſt verſehen hatte; und dieſer mußte uns jetzt auch auf die erſte Station unſrer langen Reiſe, mit Pferden verſehen. — Nach den Proben, die der Wirth von ſeiner Verſorgung uns ſchon gegeben hatte, bekam ich eben keine gute Meinung von ſeiner Ausrüſtung auf dieſen Weg; auch hatte ich mich nicht ſehr verrechnet, denn ſeine Stuterei beſtand blos aus drei Pferden; und nach ziemlich langem Warten, mußten wir endlich zu dem Beiſtand eines benachbarten Pachters flüchten. Pferde die an den Pflug gewöhnt ſind, wiſſen nichts von einem ſcharfen Trott oder Galopp. Wenn Sie durch alles Peitſchen und Spornen ſie zu einem ſchwerfälligen Trab bringen können, ſo haben Sie fürwahr nichts Kleines bewirkt; und hätte das beſtändige Treiben und Plagen unſers Poſtillons nicht gethan, ſo wären ſie den ganzen Weg über einen Pflugſchritt gegangen.

Bei unſrer Ankunft in rother Pforte vergaßen wir unſern Freund M—, der ſich ſo gefällig gegen uns betragen hatte, nicht zu beſuchen. — Er empfieng uns mit ſehr viel Wärme, nöthigte uns einen vortreflichen Kaffee mit ihm zu trinken, und ſuchte alles hervor, uns für den Reſt des Tages bei ſich zu behalten. — Ich bedauerte wirklich recht ſehr, daß unſre Anſtalten nicht erlaubten, ſeinen Antrag anzunehmen,

denn

denn es würde mir unendliche Freude gemacht haben, näher mit ihm bekannt zu werden. — Man findet ſo wenig Menſchen, die, ohne Ausſicht auf Vergeltung, uns zu dienen willens ſind, daß ein Mann mit freundſchaftlichem und uneigennützigem Herzen ein ſehr ſeltner und ſchätzbarer Fund iſt.

Bei dem Guvernör der Feſtung dieſes Orts mußten wir einen Beſuch machen, um ihm eine, von dem Aufſeher über das Krankenhaus erhaltne, Beglaubigung vorzulegen, daß wir aus der Türkei gekommen, und unſre Quarantaine richtig ausgehalten. — Die Feſtung ſtand auf der Spitze eines Bergs, und wir ſtiegen eine volle halbe Meile, bis wir zu des Guvernörs Wohnung kamen. — Wir fanden ihn in ſein Studiren vertieft, und mit Riſſen von Städten und Feſtungen umgeben. Er empfieng uns mit der völligen Ceremonie eines alten teutſchen Offiziers, der ſein Leben im Felde zugebracht hat; fragte uns einiges im Betreff unſrer Reiſe; und da unſer Geſchäft beendigt war, begleitete er uns bis an die Thür, und wünſchte wohl zu leben.

Nach unſrer Abreiſe von rother Pforte kamen wir ohne weitere Abhaltung ziemlich früh am Tage nach Herrmannſtadt, wo wir des guten Gaſthofes wegen bis zum nächſten Morgen blieben, um auf die ſchlechte Koſt und ſparſamen Schlaf im Krankenhauſe unſre Kräfte wieder etwas aufzufriſchen durch die Wonne einer guten Mahlzeit, und eines geſunden Schlafes. — Da ich mein Schlafgemach betrachtete, war ich über die Eigenheit meines Bettes erſtaunt, das, obſchon ſie in-

in dieſem Lande ſehr gewöhnlich ſind, doch keinem von mir bisher geſehnem Dinge glich. — Statt eines Polſters, und einer Matraze zum decken, war ich mit einem zweiten Federbette ausgeſtattet, daß meine Lage mithin zwiſchen zwei ungeheuern Maſſen von Federn, und wenigſtens nach meinem Gefühl nicht ſonderlich wünſchenswerth, war. — Um dieſe Unbequemlichkeit auszugleichen, gab man uns, um einen mäßigen Preiß, ein vortrefliches Abendeſſen, und am Morgen ein köſtliches Frühſtück. Die Chocolade dieſes Landes iſt in der That die beſte, die ich je getrunken habe. — Sie haben eine bewundernswürdige Methode ſie zuzubereiten, und tragen es mit einer beſondern Art Gebacknem auf, welches das ſchönſte Brod übertrifft. — Mich dünkt, Sie bemerken, daß ich mit einem ungewöhnlichem Grade von Lebhaftigkeit über dieſe Gegenſtände ſpreche; hätten ſie aber, zehn Tage lang, bei uns in dem Hungerlande, rothe Pforte, gelebt; ſo würden Sie ganz nicht erſtaunen.

Hermannſtadt liegt in der Mitte einer weiten Ebene, an den Ufern eines kleinen Fluſſes, der in der Entfernung einiger Meilen von der Stadt in den Alt fällt. — Sie iſt die Hauptſtadt in Siebenbürgen *), und war der Sitz der alten Fürſten des Landes. — Sie iſt groß, bevölkert, gut gebaut, und im Betreff ihrer

ſtarken

*) Obſchon Siebenbürgen ein von Ungarn geſondertes Land iſt, und nach beſondern Geſetzen regirt wird; ſo hab' ich es doch kaum der Mühe werth geachtet, es beſonders zu bemerken, ſondern es unter die allgemeine Rubrick von Ungarn gebracht.

ſtarken Feſtungswerke von Wichtigkeit, denn ſie iſt die vorzüglichſte Grenzwehr in dieſem Theil des kaiſerlichen Gebiets. — Die Häuſer ſind mit Ziegelſteinen maſſiv aufgebaut, berappt, und weiß getüncht, und die Straßen ſind regelmäßig und gut gepflaſtert. — Das Waſſer wird aus dem Fluſſe in kleinen Kanälen durch alle Straßen geleitet, was der Stadt ein außerordentlich nettes Anſehn giebt. Auch ſind öffentliche Magazine *) in dieſer Stadt, worin hauptſächlich ſehr viel

*) In wiefern öffentliche Magazine in dieſem Lande, ihrer Abſicht, in Zeiten wie die jetzigen, entſprechen mögen, den Preiß des Waizens herunter bringen, und den Alleinhandel zu hemmen, kann ich mir nicht anmaßen, genau beſtimmen zu wollen. — Man wendet einiges dagegen ein; doch dürften ſie auch von einigen guten und heilſamen Folgen begleitet ſein, und das Land heiſcht die Annahme eines Plans, den hohen Preiß der nothwendigen Lebensartikel zu verringern, welcher, wenn er ſo fortſteigt, wie die beiden letzten Jahre, uns zehnmal mehr verheert, als die Laſten unſrer Nationalſchulden. — Ich beklage unſre gegenwärtige Lage noch mehr, weil ich, in ſo weit ich meiner eignen Beobachtung trauen kann, überzeugt bin, daß ſie bei weitem nicht durchaus, aus wirklichem Mangel entſpringt. — Im vorigen Sommer bin ich an 1,400 Meilen durch verſchiedne Theile von England gereißt, gerade da die Leute einerndteten. Wir hatten alle im Winter von den Angriffen des Hungers ſo viel gelitten, daß ein Erndefeld für jeden ein intereſſanter, der Unterſuchung werther Gegenſtand wurde. Ihr Vortheil verſprechendes Ausſehn war der Stoff zu allgemeinen Glückwünſchungen; und wiewohl man nicht

viel Waizen iſt. — Er liegt unter der Erde, und wird Jahre lang ohne Schaden aufbewahrt. — Die Luft in dieſem Theil des Landes iſt ungeſund, und ſoll die Gicht veranlaſſen, ein Uibel womit die Einwohner ſehr geplagt ſind. — In London bekommen es die Leute ohne Zuthun der Luft. — Doch ich darf jener ſchlemmenden Gelage nicht denken, wo Freſſen und Saufen die einzige Beluſtigung und Beſchäftigung iſt, denn ſie ſtellen mir die menſchliche Natur ſo herabgewürdigt dar, daß ich bald alle Geduld verlieren würde.

Zu Konſtantinopel hatten wir verabſäumt Herren R — A — um einen Paſſe-port, zu erſuchen, ein

Papier

nicht ſo viel ausdraſch als man erwartet hatte, brachte man es doch gut, und mit wenig Koſten ein, und die Erndte war im Ganzen ſchön. Gerſte und Haber war ungewöhnlich viel. — Nun ſteht aber nicht blos der Waizen auf einem übermäßigen Preiße, ſondern auch Gerſte und Haber, Schlachtfleiſch, und jedes einzelne Lebensbedürfniß, Es iſt dies wirklich ein Gegenſtand von Wichtigkeit, und man muß alles unternehmen, den Fortgang dieſes beunruhigenden Uibels zu hemmen. — Wenn die Lebensmittel ferner im Preiße ſteigen, oder wenn ſie nur nicht um vieles wohlfeiler werden, kann der Arme, ohne verhältnißmäßige Erhöhung des Lohns unmöglich beſtehen, und das würde unmittelbar auf den Preiß unſrer Manufakturen wirken, und am Ende würde es der ganze Handel des Landes ſpüren. Man verfolge dieſen Gang; nehme eine Vertheuerung an; und ſehe, wo das Uibel enden werde.

Papier von dem wir nichts wiſſen *), welches aber Reiſenden im Auslande faſt unentbehrlich iſt. Wäre nicht die Artigkeit und Civilität des Guvernör R — geweſen, ſo würde dieſe Vergeſſenheit uns viel Unruhe veranlaßt, und aufgehalten haben.

Wir erwähnten dieſes Vorfalls gegen Herrn M —, welcher uns ſogleich ein Empfehlungsſchreiben an einen ſeiner Freunde gab, der einige Grade unter dem Guvernör ſtand.

Aengſtlich beſorgt dies Geſchäft zu beendigen, giengen wir gleich nach unſrer Ankunft in Herrmannſtadt, zu dieſem Herrn, und gaben unſern Brief ab. — Es war ein ſehr ſchwüler Tag, und wir fanden ihn ohne ſein Kleid unter einem in ſeinem Garten aufgeſchlagenem Zelte ſitzend. — Er empfieng uns ſehr ceremoniös, und ſchien ſehr verſtört, daß wir ſo im völligen Deshabille ihn überraſcht hatten. — Als wir unſer Anliegen ihm bekannt gemacht, ſagt' er, daß er ſich ſehr glücklich ſchätzen würde, uns zu dienen, und wollte uns am andern Morgen zu des Guvernörs Wohnung begleiten; allein wir ſagten ihm, wie wenig wir Zeit

 übrig

*) Dies iſt der Fall nicht jetzt, und es gereicht denen, die hierüber geſetzt ſind, nicht zur Ehre, daß ſie ſolch eine ſchreckliche Summe, als 3 Guineen ſind, erpreſſen, bevor man einen erhalten kann. Ich bin verſichert, daß dies nicht die Abſicht des Parlaments war, als die Bill durchgieng. Ich habe nur einmal einen Paſſeport zu Lande bezahlt, und das war zu Paris, während des Verhörs des Königs. Der Preiß aber waren nicht drei Guineen, ſondern zwei Schillinge.

übrig hätten, und drangen ſo mächtig in ihn, dieſen Morgen zu gehen, daß wir endlich ihn dazu vermochten. — Erſt zog er ſein Kleid an, ſetzte ſeinen aufgeſchlagenen Huth auf, ſteckte dann ſeinen Degen an, und ſo ausgerüſtet wanderte er fort. — Der Gang war ziemlich lang, auf welchen ſeine Korpulenz und die Hitze des Wetters ihn ſo ermatteten, daß ich Mitleid mit ihm hatte, und ſehr bedauerte der trägen Ruhe, die er unter ſeinem Zelte ſo ſehr zu genießen ſchien, ihn entriſſen zu haben. — Als er uns in des Guvernörs Haus gebracht hatte, führte er uns blos ein, und kehrte dann zurück zu ſeiner ländlichen Ruhe. — Der Gutvernör empfieng uns ſehr artig, und da er die Umſtände unſrer Lage erkundſchaftet hatte, verſah er uns nicht nur mti allem Nothwendigen, ſondern drang auch in uns den folgenden Tag mit ihm zu ſpeißen, was wir jedoch, aller Civilität mit welcher er uns einlud, ungeachtet, abzulehnen die Selbſtverläugnung hatten.

Am Abend giengen wir ins Theater, wo wir ſehr viel Vergnügen fanden. — Ein Schauſpiel war ganz etwas neues für uns. Die Akteurs und Aktricen betrugen ſich ſehr anſtändig, und das Haus war ziemlich voll. — Ein ungariſcher O ſizier unterhielt ſich daſelbſt mit uns, und erfragte ſehr viel von England, welches er bei der erſten Gelegenheit zu beſuchen geſonnen ſei. — Dieſe Bekanntſchaft wurde uns ſehr nützlich; denn als wir, nach geendigtem Schauſpiel nach Hauſe zurückkehren wollten, fanden wir, daß es ſehr heftig regne. Sogleich bot er uns ſeinen Beiſtand an, und ſetzte uns

alle

alle drei in den Stand mit ſeinem Mantel und Regenſchirm, das Wirthshaus ohne durchnäßt zu werden, zu erreichen, wo er, nachdem wir ihm für ſeine Gefälligkeit gedankt, und gute Nacht gewünſcht hatten, ſchied.

Siebenbürgen iſt ein Theil von dem alten Dacien, das ſo lange der Macht der römiſchen Eroberungsſucht widerſtand. — Die Einwohner haben immer einen unruhigen kriegeriſchen Geiſt gehabt, und ihr Land iſt zahlenloſen Umwälzungen ausgeſtellt geweſen. Seit dem Carlowitzer Vertrag von 1699 *) iſt es den herkömmlichen Beſitzungen des Hauſes Oeſterreich einverleibt worden, das jedoch von dieſer Beſitzung keine großen Einkünfte zieht. — Noch iſt das Feudalſyſtem hier üblich. Der Adel iſt faſt unabhängig, und der Bauer in einem Zuſtand niedriger Dienſtbarkeit. — Wo ſo weite und ungerechte Unterſcheidungen zwiſchen den Reichen und Armen gezogen ſind, kann weder der eine noch der andre glücklich ſein. In beſtändiger Feindſchaft müſſen ſie leben: der Reiche in immerwährender Furcht jenes Anſehn zu verlieren, das er durch Zwang oder Zufall erhielt, und welches zu behaupten, er kein Recht hatte; der Arme, fühlend den Druck ſeiner Armuth und ſeiner Ketten, muß allwegs eine Gelegenheit ſuchen Repreſſalien gegen den Druck zu brauchen, und ſich ſelbſt von dem Joche ſeines Unterdrückers zu befreien.

*) Dieſer Vertrag ward nach einer zwei monathlichen Conferenz den 26 Januar geſchloſſen. Nach den Umſtändlichkeiten darüber ſ. Mignots Geſchichte des ottomanniſchen Reichs, Th. 4. S. 18.

Am erſten Julius verließen wir Herrmannſtadt gleich nach dem Frühſtück. — Siebenbürgen iſt von Natur fruchtbar; gleicht aber jenen Theilen Europens nicht, wo bürgerliche Verfeinerung und Handel im allgemeinen einen Geiſt der Unternehmung, Selbſtforſchung und Betriebſamkeit erweckt haben; und wo die Glückſeligkeit des Landes mit dem Reichthum deſſelben wächſt. — Ackerbau und Künſte haben hier noch vieles zu thun übrig; denn man kann in verſchiednen Strichen Meilenweit reiſen, und findet blos Stoff zu Klagen, daß man ſo wenig der Natur zu Hilfe gekommen. — Die Hauptprodukte des Landes ſind Salz, Waizen und Wein, und in den Gebirgen giebt es reiche Gruben verſchiedner Arten von Metall.

Einige Stationen hinter Herrmannſtadt kamen wir durch Mullenbach, eine befeſtigte, ſonſt aber nicht merkwürdige Stadt.

Die Gegend in der Nachbarſchaft von Deva iſt bergicht und mahleriſch, und erzeugt ſehr ſchönes Bauholz und vortreflichen Wein. — Der Fluß Maroſch, den wir oft von der Straße ſahen, belebte und verſchönerte die Anſicht, beſonders wenn wir ſo zu Zeiten daran hinkamen, denn er war mit Flößen bedeckt, worauf verſchiedne Sachen waren, die den Fluß hinab nach verſchiednen Theilen von Ungarn geführt wurden.

Ungefähr vor ſieben Jahren wurde dieſer Theil Siebenbürgens von vielen Banditen überfallen und verheert, die alle Arten von Ausſchweifung und Räuberei begiengen. — Sie zerſtörten die Häuſer der Adlichen, und erklärten, daß ſie ihre Waffen nicht eher niederlegen

gen würden, als bis ſie ihr Vaterland von der ſchrecklichen Sklaverei erlößt hätten. Ihre Anzahl belief ſich auf 12000, und war im Betracht beides ihrer Geſchicklichkeit und Einmüthigkeit, ſo furchtbar, daß eine beträchtlich lange Zeit verſtrich, bevor die Wachſamkeit und Thätigkeit der Soldaten ſie zerſtreuen konnte.

Am 3ten ungefähr um neun Uhr des Morgens kamen wir nach Temeswar *), wo wir nur wenige Stunden uns aufhielten. — Die Gegend von Deva iſt fruchtbar, und leidlich angebaut; und je näher Temeswar, deſtomehr hat ſie Getraide. — Dieſe Stadt liegt nicht weit von der Grenze Siebenbürgens, auf einer weiten Ebene, die der Fluß Temes bewäſſert. Sie iſt groß, volkreich und gut gebaut, und ihre Feſtungswerke ſind die ſtärkſten im Königreich.

Von Temeswar giengen wir auf Kaniſcha, und einige Meilen hinter demſelben, fuhren wir in einem

Q 5 Kahn

*) Die alten Könige von Ungarn haben Temeswar erbaut. — Es hat verſchiedne ſtarke Belagerungen ausgehalten. Im Jahr 1551 nahm es Achomat ein, den Soliman der Prächtige als ſeinen Geſandten nach Europa geſchickt hatte. S. Knolles's türkiſche Geſchichte 1 Bd. S. 511. — Im Jahr 1716, nahm es der Prinz Eugen von Savoyen nach einer Belagerung von ſieben Wochen, für den 6ten Karl den Kaiſer, wieder weg. S. Mignots Geſch. d. türk. R. 4 Th. S. 225.

Durch den Vertrag zu Paſſarowitz von 1718 wurde ganz Ungarn und Slavonien förmlich an das Haus Oeſterreich abgetreten.

Kahn über die Teis. — Die Ufer dieſes Fluſſes ſind äußerſt angenehm, geſchmückt mit Waldungen und reichen Triſten, die unzähligen Schaafheerden Nahrung geben.

Wir wir über die Teis geſetzt hatten, kamen wir bald nach Szegedin, eine große, gutbefeſtigte, an den Ufern dieſes Fluſſes, der Mündung des Maroſch gerade über gelegne Stadt.

Ehe wir Ofen erreichten, kamen wir durch verſchiedne beträchtliche Städte, von denen ich aber nichts intereſſantes zu erzählen habe. — Was hauptſächlich mein Augenmerk war, und ein ſehr großes Vergnügen mir gewährte, war die erſtaunliche Sauberkeit der zahlloſen Dörfer. Alle Häuſer waren weiß getüncht, und überein gebaut; und jeder Beſitzer hatte ein Stük Land, das ſein Haus von des Nachbars ſeinem ſonderte. Dieſer Anblick erfreute mich wahrhaft; denn ich blickte mit reinerem Entzücken, auf das ſtille Glück des Armen, als auf die Pracht des Reichen. — Pracht befaßt, wenig in ſich, und das wenige macht nicht weſentlich glücklicher; und hat man ſie einmal geſehn, ſo iſt ſie eines zweiten Mal Beſehens ſelten werth; da häusliches Glück das Herz mit ſanfter Wärme füllt, wenn und wo man es findet: es iſt der beſeelende Urquell des geſellſchaftlichen Lebens, und jemehr es ſich verbreitet, deſto größere Genüge ſchaft es.

Wiewohl die Anſicht unterweilen wechſelt, beſteht ſie doch meiſtens aus weiten mit verſchiednen Arten von Getraide, (welche die Haupthandelszweige des Königreichs ausmachen) bedeckten Strichen. — Oft fuhren wir

einige Meilen lang durch Kornfelder, und da die Landleute gerade einärndteten, ſo war das Schauſpiel, das wir hatten, beſonders ſchön und anziehend. — Die Aerndte war reichlich dieſes Jahr; und ich betrachtete, mit innigſtem Vergnügen, jenen Glanz von Freude und Zufriedenheit, der die Geſichtszüge der Landleute belebte, und der ihre Dankbarkeit gegen die Natur auszudrücken ſchien, daß ſie ihre achtungswerthen und nützlichen Arbeiten gütig belohnet habe.

Ungefähr um neun Uhr dieſen Morgen kamen wir nach Ofen.

Fünf und zwanzigſter Brief.

Wien, am 8ten Juli 1792.

Ofen iſt die Hauptſtadt in Niederungarn, und die größte und volkreichſte im Königreiche. — Sie hat eine angenehme Lage auf einer Anhöhe, an der Weſtſeite der Donau; iſt ſtark befeſtigt; und umgeben von einer reizenden Gegend, welche vortrefliches Getraide, und noch beſſern Wein erzeugt. *)

Es iſt ein ſehr alter Ort, und wenige haben größere oder mehrere Revolutionen erfahren. — Vor faſt

*) Tokay, ſeines köſtlichen Weins halber ſo berühmt, liegt etwa 100 Meilen öſtlich von Ofen.

faſt zwei Jahrhunderten war es ein beſtändiger Zankapfel unter den Chriſten und Türken, die es damals zwölfmal belagerten *), und es wurde nicht eher völlig an das Haus Oeſterreich abgetreten, als im Frieden zu Carlowitz 1699.

Die Türken hatten es 145 Jahre ununterbrochen beſeſſen, in welcher Zeit ſie verſchiedne Moſcheen und Bäder errichtet haben, deren einige noch da ſind. — Während ſie aber in dieſer Hinſicht es ſchmückten, verheerten ſie weder noch ließen ſie gänzlich jene von Sigismund **) errichteten ädeln und prächtigen Palläſte verfallen.

Noch iſt ein ſchöner, dem Kaiſer gehöriger Pallaſt hier, der auf einer Anhöhe ſteht, und eine weite prächtige

*) Solimann der Prächtige wurde 1526, nach der verzweifelten Schlacht bei Mohatz, wo der 3te Ludwig, König von Ungarn, mit 18000 Mann umkam, Meiſter von Ofen. Im folgenden Jahre fiel es in die Hände des Erzherzogs Ferdinand, des Kronbewerbers gegen Johann Zapolia. Im Jahr 1529 nahm es Solimann wieder, und ſetzte Zapolia auf den Thron. Er ſtarb 1540, und das Jahr darauf mußte ſeine Wittwe Iſabella Ofen wieder in die Hände der Türken geben, die es bis 1686 beſaßen. — Während dieſer Zeit hielt es von den Chriſten ſechs verſchiedene Belagerungen aus, die aber alle unwirkſam waren. Endlich fiel es am 2ten Septemb. 1686, nach einer kräftigen, faſt 3 Monath langen Belagerung, wieder in ihre Hände. S. Knoll. und Mign. G. d. ott. R.

**) Sigismund wurde 1387 zum König von Ungarn gekrönt, und wurde nachher Kaiſer.

prächtige Ausſicht hat. — Es iſt ein großes und regelmäßiges Werk der Baukunſt, und einige Zimmer ſind ſehr elegant in franzöſiſchem Geſchmacke eingerichtet. Auch enthalten ſie einige gute Gemählde; und das eine Zimmer iſt mit auszeichnend ſchönen Tapeten behangen, die zu Brüſſel verfertigt worden ſind.

Die Regalien des Kaiſers, als Königs von Ungarn, werden gewöhnlich in dieſem Pallaſte aufbewahrt; wegen der Krönung aber, welche in Kurzem vor ſich gegangen war, ſind die reichſten Artikel weggeſchaft. —

Die Krönung in dieſer Stadt zum König von Ungarn, war erſt vor wenig Tagen geſchehen; und wir hätten alſo ohne unſern unſeligen Aufenthalt zu rother Pforte, bei dieſer Ceremonie gegenwärtig ſein können. Sie iſt mit großem Pomp und Feierlichkeit vollzogen worden. — Nahe am Pallaſte iſt eine mit Baſtionen und Thürmen ſtark verſehne Feſtung.

Die öffentlichen Bäder, welche wir beſahen, ſind nicht ſehr elegant; aber mit Waſſer von einer erſtaunlichen natürlichen Hitze angefüllt, die bei gichtiſchen und rhevmatiſchen Zufällen ſehr wirkſam ſein ſollen. Aus allen Theilen des Königreichs kommen Kranke her, um dieſer Wohlthat theilhaftig zu werden.

Auch eine Univerſität iſt zu Ofen; allein die Wiſſenſchaften mögen in Ungarn überall noch in den Windeln liegen. Die Einwohner haben noch die hinlängliche Verfeinerung nicht, um den Fortſchreiten des Verſtandes Geſchmack abzugewinnen; noch betreiben ſie mit einigem Eifer jene Verbeſſerungen, welche den Künſten

ſten und Wiſſenſchaften gemeiniglich Eingang verſchaffen, und welche, indem ſie verſchönern, zum Nutzen und Glück des Lebens beitragen.

Ofen gegenüber, an der Weſtſeite der Donau, liegt Peſt, welche Stadt, wiewohl ſie nicht groß, doch viel ſchöner iſt. Sie liegt auf einer angenehmen Fläche. Die Straßen ſind weit, regelmäßig und gut gepflaſtert, und einige Häuſer ſind von Quaderſteinen erbaut. — Es hat mit Ofen faſt einerlei Schickſal gehabt; indem es gemeiniglich mit, oder kurz nach ihm gefallen iſt. — Zu den Zeiten der Wahlmonarchie verſammelten ſich hier die Staaten von Ungarn in Waffen und zu Pferde, ihren König zu wählen. — Auch ein ſchönes Theater iſt zu Peſt und Ofen, wo um dieſe Jahreszeit einen Abend um den andern geſpielt wird. — Wir giengen in eine Vorſtellung und hatten ganz gute Unterhaltung. — Der Adel, wenigſtes der Reiche, lebt ſehr glänzend, hält eine große Menge Pferde, und iſt auf öffentliche Vergnügungen und elegante Equipagen ganz vernarrt. — Dieſe zwo Städte ſind durch eine ſchöne hölzerne faſt eine halbe Meile lange, und auf ſechszehn Pfeilern ruhende Brücke über die Donau, mit einander verbunden.

Da wir ſeit unſrer Abreiſe von Herrmannſtadt in kein Bett gekommen waren, ſo waren wir froh die Ruhe genießen zu können, welche ein gutes Wirthshaus anbietet; und blieben bis zum nächſten Morgen in Ofen, an dem wir nach Presburg abgiengen, woſelbſt wir am 7ten ziemlich früh am Tage ankamen.

Einige Stationen hinter Ofen kamen wir durch Comorn *), eine anſehnliche, gut gebaute, und bevölkerte Stadt, mit einer Citadelle und ſehr ſtarken Feſtungswerken. — Sie hat die Geſtalt eines Dreiecks, und liegt in einer anmuthigen Gegend, auf der ſüdöſtlichen Spitze der Inſel Schut, an dem Orte, wo die Aerme der Donau zuſammen laufen.

Die nächſte Stadt von Bedeutung, auf welche wir zukamen, war Raab **) welche an dem Fluſſe gleiches

*) Im Jahr 1593 wurde Comorn von den Türken mit einer zahlreichen Armee und einer ſtarken Flotte belagert. Der Paſcha Sinan verſuchte den Guvernör zu beſtechen, und ſchickte fünf Türken mit einem ſehr beträchtlichen Geſchenke in die Stadt. Er blieb aber ſeiner Pflicht treu, und ſtatt die Geſchenke anzunehmen, ſchlug er vieren von den Uiberbringern die Köpfe ab, ſteckte ſie auf Piquen, und zeigte ſie auf dem Walle. Den fünften ſchickte er zu dem Paſcha zurück, ſeinen Herrn von dieſer That zu unterrichten, und ihm zu ſagen, daß er ſeine Geſchenke mit Verachtung ausſchlage. Kurz darauf wurde die Belagerung aufgehoben. S. Knolles türk. Geſch. 1 Bd. S. 734.

**) Ehe die Türken Comorn angriffen, verheerten ſie Raab, welches der Graf Herdei, Kommandant der Garniſon in ihre Hände lieferte. Er wollte ſich bei dem Erzherzog rechtfertigen; allein ſeine Verrätherei war durch einen Mitwiſſenden bereits völlig entdeckt, und er wurde einige Monathe darauf nebſt ſeinen Mitſchuldigen zu Wien hingerichtet. S. Mign. Geſch. d. ott. R. 21. Bd. S. 255. — Zu Raab iſt auch eine Univerſität.

ches Namens liegt, gerade wo er mit der Donau ſich vereinigt. Sie hat eine angenehme Lage, und iſt ein ſehr befeſtigter Ort, beides durch Natur und Kunſt.

Die Straße zwiſchen Ofen und Presburg iſt ſehr gut, und läuft in einer reichen, gutbebauten Gegend hin, die Uiberfluß an Getraide und Wein, Waldung und ſchöne Triften hat, welche eine große Mannichfaltigkeit anmuthiger und reicher Landſchaften darſtellt.

Presburg iſt die Hauptſtadt in Oberungarn, reizend gelegen an den Ufern der Donau. — Die Straßen ſind geräumig und regelmäßig, und die Häuſer maſſiv aufgebaut. — Die Feſtungswerke ſind ſtark, und die Palläſte des Kaiſers und des Erzbiſchoffs, ſind ädle Gebäude. Der vorige, der von wenig Jahren in ein Kollegium verwandelt worden iſt, ſtand auf einer Anhöhe, und hatte eine reizende Uiberſicht der umgebenden Gegend und Donau, deren Waſſer durch einige reizende Inſeln iu verſchiedne Kanäle getheilt iſt. — Sie können ſich eine Idee von dem Umfang dieſes Gebäudes machen, wenn ich Ihnen ſage, daß er der wirkliche Wohnort von ungefähr 12,000 Studenten iſt.

Mittags ſpeiſten wir zu Presburg, und nach einer angenehmen Reiſe längs den Ufern der Donau hin, kamen wir, etwas vor Mitternacht, in der Hauptſtadt des teutſchen Reiches an.

Ungeachtet der ſpäten Stunde, und unſrer wiederholten Verſicherungen, daß unſre Koffers nichts als getragene Kleider enthielten, mußten wir an die Acciseinnahme fahren, und da eine beträchtliche Zeit bleiben,

wo

wo man jedes Stück unſers Gepäcks ſtreng muſterte. — Als die Accisbedienten fertig waren, hatten ſie die Unverſchämtheit Geld von uns zu fordern, welches zu geben wir, nach der unnöthigen Unruhe, die ſie uns gemacht hatten, nicht eben Laune hatten; und ich muß geſtehen, ich fühlte eine kleine Genugthuung, daß ich die Raubſüchtigkeit dieſer modernen Harpien täuſchen konnte.

Ungarn iſt im Ganzen ein ſehr ſchönes Land. Das Klima iſt gut, und der Boden fruchtbar. Es erzeugt Wein, Korn und alle Arten Vegetabilien im Uiberfluß und ſehr vollkommen. Wildpret und wild Geflügel giebts ſehr viel, und die Zucht der Schaafe und Pferde iſt in hohem Werthe. — In den Gebirgen ſind auch reiche und große Gold- Silber- Blei- und andre Metall-Minen, und auch die Salzminen werden ſehr geſchätzt.

Die Ungarn ſind eine ſchöne, ſtarke, wohlgemachte Art Menſchen. Sie ſind vortrefliche Soldaten, und können gegen 100,000 ſtreitbare Männer ſtellen. — Sie ſind träg, hochmüthig, rachſüchtig und grauſam; große Freunde von Pferden, Jagd und guter Tafel; und haben einen großen Abſcheu vor Handel und mechaniſchen Künſten. — Ihr Anzug iſt ſehr auf Nutzen berechnet. Er beſteht aus einer Pelzjupe, kleinem Rock und Mantel, langen Hoſen und Halbſtiefeln, welche ſo gemein ſind, daß mancher Herr in ſeinem ganzen Leben keinen Schuh an ſeinen Fuß gebracht hat. Sie raſſiren ſich bis auf die Oberlippen, wo ſie einen langen Knebelbart tragen. — Die Reichen leben in

Müſſiggang, und verſchwenderiſchem Glanz; die Armen treiben meiſt Ackerbau; und der Handel im Königreich wird hauptſächlich von Fremden betrieben.

Die Einkünfte, welche der Kaiſer aus Ungarn zieht, betragen wenig mehr, als er zur Zahlung für die Garniſonen und Feſtungswerke, und andre Koſten der Regirung braucht. Er zieht ſie hauptſächlich aus den Abgaben vom zahmen Vieh' und Salze.

Ich kann meinen Bericht von dieſer langen Reiſe nicht ſchließen, ohne die ſchlechten Anſtalten Ihnen zu melden, welche auf der Straße von Herrmannſtadt nach Oſen unter den Poſtmeiſtern und Poſtpferden herrſchte. — An jedem Orte, wo wir hielten, waren die Pferde auf der Weide, und da dauerte es meiſt eine bis zwo Stunden, bevor wir weiter reiſen konnten. — Einige Poſtmeiſter waren äußerſt unhöflich, und die einzige Uniform, welche an manchen Orten die Poſtillons auszeichnete, war ein grobes ſchmutziges Hemde, und ein Paar unſaubre Uiberhoſen. — Dieſe zwei Stücke machten ihren ganzen Putz, und vielleicht ihre ganze Garderobe aus. — Man kann berechnen, daß eine Ausſtattung dieſer Art nicht großen Koſtenaufwand erfordert; zum Beweiß aber, wie weit man die Oekonomie getrieben hat, dient das: das Hemde war nicht lang genug, daß es in die Hoſen gegangen wäre, daß der Mann alſo, ſo beſcheiden er immer ſein mochte, bei windigem Wetter, unmöglich die Farbe ſeines Rückens verbergen konnte. — Die Einrichtungen in den Gaſthöſen waren insgemein nichts weniger als einladend, und ſelten konnten wir etwas zu eſſen bekommen, ohne zwo

Verbeſſerungen.

Seite 9. Zeile 11. freilich, ließ freiwillig; S. 11. Z. 22. um, l. als; S. 13. Z. 9. Groll, l. Quell; S. 16. Z. 12. Feſtern, l. Fenſtern; S. 16. Z. 15. ſichbar, l. ſichtbar; S. 17. Z. 21. den Louvre, l. das; S. 21. Z. 1. fünf, l. funfzig; S. 21. Z. 4. dem, l. den; S. 21. Z. 28. älteſten, l. ädelſten; S. 23. Z. 16. am, l. im; S. 25. Z. 21. zwei, l. zwo; S. 31. Z. 12. Höhe, l. Hitze; S. 33. Z. 12. Ausſicht, l. Anſicht; S. 37. Z. 15. zwei, l. zwo; S. 41. Z. 2. die, l. dem berühmten; S. 52. Z. 15. kommt das Komma nach Geſetzen; S. 54. Z. 2. wünſche, l. wünſchte; S. 54. Z. 11. ihnen, l. ihm; S. 90. Anmerk. Z. 4. Inbat, l. Jubat; S. 98. Anmerk. Z. 19. l. einzigen Mann; S. 119. Z. 10. den, l. der; S. 120. Z. 1. vermiſchen, l. verwiſchen; S. 122. Z. 8. Dreichfache, l. Dreifache; S. 135. Z. 17. kann, l. können; S. 139. Z. 3. Hänſer, l. Häuſer; S. 140. Z. 11. größerer l. größere; S. 148. Z. 18. umzuändern, l. umzuwenden; S. 150. Z. 9. genöthig, l. genöthigt; S. 153. Z. 10. war, l. wurde; S. 155. Z. 17. angenehmen, l. unangenehmen; S. 161. Z. 8. pre, l. prä; S. 165. Anmerk. Z. 11, übergangen, l. übergegangen; S. 167. Z. 17. nach beide, l. ſind; S. 172. Z. 13. nach mangelhaft, l. iſt; S. 176. Z. 1. Buchoreſt, l. Bukareſt.

Kleinere Fehler wird der Leſer ſelbſt finden. Es ſei mir erlaubt, noch folgende anzuführen, welche leider! mir ſelbſt beizumeſſen ſind. S. 17. Z. 24. ſteht ſchrecklichen Verfalls, muß heißen, überhandnehmenden Verfalls (of rapid decas) S. 20. Z. 6. läppiſche, muß heißen, nicht durch die mindeſten (the moſt trifling.) S. 21. Z. 22. iſt vorn von der Nationalverſammlung, hinten vom Convente die Rede, auf welchen ſich this bezieht, muß alſo heißen: von Kenntniſſen und Talenten;

lenten: einige wenige ſollen auch in dieſer verborgen ſein. S. 23. Z. 11. muß heißen, Morgen brechen wir nach Lions auf; S. 29. Z. 10. Schachteln, l. Tabuletkäſtchen; S. 32. Z. 5. iſt ein Livius auf Pergament; S. 32. Z. 25. ital. muß heißen, altrömiſchen; S. 39. Z. 5. Widerſtand, l. Gegenwirkung; S. 52. Z. 6. liegenden, l. gelegnen; S. 147. Anmerk. Z. 12. ſtatt Vergleichung, l. durch eine Zuſammenſtellung; S. 155. Z. 8. kommt eine Zweideutigkeit heraus, indem ich cattle, wofür man im Teutſchen eigentlich keinen adäquaten Ausdruk hat, zu generell überſezt. Zahme Hausthiere ſchien mir nicht zu paſſen, indem ich horſes, cows, and ſheep für nichts anders erkennen kann. Ich will alſo das erſte durch Ziegen geben, und werde mich dem verbunden erachten, der mir ein beßres Wort ſubſtituirt, iſt l. ſind; S. 163. 18 Br. Z. 9. l. und wir hatten nicht weit zu gehen, um einen Beckerladen zu finden. S. 165. Z. 2. l. auf der ganzen Moldauſeite.

Noch hab ich zwei bis drei etwas verdrehte Perioden gefunden, wofür ich die Kritik um Verzeihung bitten muß. Allein dies, und daß ich hin und wieder eine Zeile im Originale überſehen, hoff' ich mit meiner Lage entſchuldigen zu können, welche mich hinderte dies Werk ununterbrochen, mit völlig heiterm Geiſte und ungetheilter Aufmerkſamkeit zu überſetzen. Der Leſer wird das Letztere nicht merken, und der Kritiker vielleicht verzeihen, wenn ich ihm verſichre, daß die überſehnen Stellen von keiner Bedeutung ſind.

G.

Bayerische Staatsbibliothek München

X
März 85

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hunter, William

Reisen durch Frankreich, die Türkei und Ungarn bis Wien nebst einer Beschreibung dieser Stadt

Leipzig [1797]

It.sing. 470 dd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467089-7
VD18 14559455-001